

S ü d o s t e u r o p ä i s c h e

HEFTE

• Berlin • 2015 • Jg. 4 • Nr. 1 •

Impressum

Herausgeber: Đorđe Tomić
Redaktion: Dr. Marija Vulesica, Janis Nalbadidacis, Ruža Fotiadis
Redaktionskollegium: Krunoslav Stojaković, Roland Zschächner
Online-Ausgabe: <http://www.suedosteuropaeische-hefte.org/>
Südosteuropäische Hefte
ISSN 2194-3710
Kontakt: redaktion@suedosteuropaeische-hefte.org

Adresse: Südosteuropäische Hefte
z.H. Đorđe Tomić
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Geschichtswissenschaften
Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte
Mohrenstraße 40/41
D-10117 Berlin

Berlin 2015

Die in diesem Band veröffentlichten Beiträge stellen ausschließlich die Meinung der Autorinnen und Autoren dar. Die Zeitschrift Südosteuropäische Hefte erscheint mit freundlicher Unterstützung des Lehrstuhls für Südosteuropäische Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin von Prof. Dr. Hannes Grandits.



Sämtliche Inhalte der Online-Zeitschrift *Südosteuropäische Hefte* stehen unter einer Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz. Beruht auf einem Inhalt unter www.suedosteuropaeische-hefte.org.

Dem Andenken an Prof. Dr. Holm Sundhaussen gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

Editorial	7
-----------------	---

Aus der Südosteuropaforschung

<i>Hannes Grandits</i> Ein Nachruf auf Holm Sundhaussen.....	10
---	----

<i>Dorđe Tomić und Marija Vulesica</i> Ein Nachruf auf Prof. Dr. Holm Sundhaussen.....	14
---	----

<i>Bojana Meyn</i> Archives, politics and histories. A report from the world's last divided capital, Nicosia, Cyprus.....	18
--	----

Beiträge

<i>Klaus Buchenau</i> Der dritte Weg ins Zwielicht? Korruption in Tito-Jugoslawien	23
---	----

<i>Marko Zajc</i> Slovenian Intellectuals and Yugoslavism in the 1980s. Propositions, Theses, Questions.....	46
---	----

<i>Holger Raschke</i> Jugoslawien in der Kurve. Repräsentationen des sozialistischen Jugoslawiens als politischer Bestandteil der Fußballfankultur im (post-) jugoslawischen Raum.....	66
---	----

<i>Martin Blasius</i> Fußball, nationale Repräsentationen und Gesellschaft. Die Fußballnationalmannschaft im Jugoslawien der 1980er Jahre.....	87
---	----

<i>Takuya Nakazawa</i> The Making of "Montenegrin Language". Nationalism, Language Planning, and Language Ideology after the Collapse of Yugoslavia (1992-2011)	127
--	-----

Rezensionen

<i>Marija Vulesica</i> Bethke, Carl (2013): (K)eine gemeinsame Sprache? Aspekte deutsch-jüdischer Beziehungsgeschichte in Slawonien, 1900-1945. Münster: LIT-Verlag, 454 Seiten, ISBN 978-3-643-11754-0.	143
--	-----

Neuerscheinungen	145
-------------------------------	------------

Autor_innen.....	159
-------------------------	------------

Editorial

Die vorliegende Ausgabe der Südosteuropäischen Hefte erscheint als offenes Themenheft. Eine Reihe interessanter und guter Aufsätze erreichte uns in den letzten Monaten, so dass die Redaktion einige der eingereichten Manuskripte in der aktuellen Ausgabe veröffentlicht. Die Südosteuropäischen Hefte verstehen sich als Forum für neue Themen, Ansätze und Perspektiven, dienen aber auch und vor allem der Veröffentlichung kritischer Beiträge, die das Ergebnis laufender Forschungen sind. So stellen auch die in diesem Heft veröffentlichten Beiträge erste Forschungsergebnisse dar.

Es war jedoch eine traurige Nachricht, die unsere Freude über die vielen guten Beiträge getrübt hat und mit der die Rubrik „Aus der Südosteuropaforschung“ in dieser Ausgabe leider beginnt: Holm Sundhaussen, zwischen 1988 und 2007 Professor für Südosteuropäische Geschichte an der Freien Universität Berlin, ist am 21. Februar 2015 unerwartet und plötzlich verstorben. Ihre Trauer um den renommierten Wissenschaftler, Begleiter, langjährigen Betreuer und Förderer auch jener Initiative, aus der diese Zeitschrift hervorgegangen ist, bringen in zwei Nachrufen Hannes Grandits und Đorđe Tomić und Marija Vulesica zum Ausdruck. Für die gesamte (Berliner) Südosteuropaforschung und die Redaktion der Südosteuropäischen Hefte bedeutet der frühe Tod von Holm Sundhaussen einen schmerzlichen Verlust. Wir gedenken seiner in tiefer Trauer und widmen ihm diese Ausgabe.

Die Rubrik präsentiert außerdem einen aufschlussreichen Forschungsbericht von Bojana Meyn. Sie beschreibt ihren Aufenthalt und ihre Recherchen in mehreren Archiven in Zyperns Hauptstadt Nikosia. Neben wertvollen Erfahrungen aus der Forschungspraxis vor Ort hält der Beitrag auch nützliche Informationen über einige der Bestände bereit und gibt praktische Ratschläge zur Arbeit in den lokalen Archiven. Die Schilderungen der Autorin können sehr wohl als Einladung zur weiteren Forschung verstanden werden.

Unter den „Beiträgen“ findet sich zunächst der Artikel von Klaus Buchenau über die Korruption im sozialistischen Jugoslawien und den staatlichen bzw. gesellschaftlichen Umgang mit diesem Phänomen. Buchenau präsentiert erste Ergebnisse der kürzlich erfolgten Archivarbeit. Der hier vorgestellte Ausschnitt ist Teil eines breiteren Forschungsvorhabens über die Korruption in Jugoslawien in historischer Perspektive.

Auf neuen empirischen Befunden beruht auch der Beitrag von Marko Zajc, der das Verhältnis slowenischer Intellektueller zum Problem- und Themenfeld des Jugoslawismus im Laufe der 1980er Jahre, also kurz vor dem Zusammenbruch Jugoslawiens, diskutiert. Dabei wirft er eine Reihe von innovativen Fragen zu diesem Aspekt der jugoslawischen Geschichte auf.

Gleich zwei Beiträge widmen sich dem Thema Fußball in Jugoslawien. Während Holger Raschke die Entwicklung der Fußballfanszenen im sozialistischen Jugoslawien im Hinblick auf ihre seit Ende der 1980er Jahre zunehmende Politisierung beschreibt, erzählt Martin Blasius eine Geschichte der jugoslawischen Fußballnationalmannschaft. Er stellt durch eine kritische Analyse einen Großteil der bestehenden geschichts- und sozialwissenschaftlichen Deutungen des Fußballs und seiner Symbolik in Jugoslawien in Frage. Pointiert und gut ar-

gumentierend arbeitet er die „Eigendynamik“ sportlicher Ereignisse und der damit verbundenen gesellschaftlichen Interaktion heraus.

Einen kurzen Überblick über die Entstehung der montenegrinischen Sprache sowie über die entsprechende Sprachpolitik seit Beginn der 1990er Jahre bietet der Beitrag von Takuya Nakazawa. Er schildert den Prozess der Konstruktion bzw. Umbenennung der Sprache und ihre mitunter wenig erfolgreiche Anwendung. Sein Fokus liegt dabei auf den wichtigsten Akteuren der Sprachpolitik und ihrer oftmals widersprüchlichen und sich wandelnden Positionen.

An dieser Stelle danken wir Robert Lučić, der Ende 2014 aus der Redaktion ausgeschieden ist, für seine langjährige Zusammenarbeit und sein Engagement seit der Gründung der Südosteuropäischen Hefte.

Die **nächste Ausgabe** erscheint im Herbst 2015 und wird wieder einen thematischen Schwerpunkt haben. Wir widmen uns den (Ver-)Bindungen zwischen Südosteuropa und Lateinamerika.

Aus der Südosteuropaforschung

Ein Nachruf auf Holm Sundhaussen

von Hannes Grandits

Am 21. Februar 2015 ist Prof. Dr. Holm Sundhaussen verstorben. Er war einer der maßgeblichsten deutschen Südosteuropahistoriker und eine bedeutende Persönlichkeit der internationalen Geschichtswissenschaften.

Holm Sundhaussen hat nach einem Studium der Ost- und Südosteuropäischen Geschichte, Slavistik und Germanistik an der Universität München im Jahre 1973 mit einer Arbeit mit dem Titel „Der Einfluss der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie“ (München 1973) promoviert. Es folgten Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Hamburg, München und Göttingen. 1981 erfolgte seine Habilitation in Ost- und Südosteuropäischer Geschichte an der Universität Göttingen. Seine Habilitationsschrift trug den Titel „Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Großraum 1941-1945. Das Scheitern einer Ausbeutungsstrategie“ (Stuttgart 1983). Nach seiner Berufung auf die Professur für Südosteuropäischen Geschichte am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin machte er hier ab 1988 seinen Lehrstuhl zu einem der weltweit interessantesten Zentren der zeitgenössischen Südosteuropaforschung und -lehre.

Über Jahrzehnte hat Holm Sundhaussen vielen Menschen durch seine anspruchsvolle Lehre, sein bereits legendäres Berliner Kolloquium zur Geschichte Südosteuropas (das der Verfasser die Ehre und Freude hatte, ab 2010 mit Holm Sundhaussen gemeinsam zu organisieren), seine Vorträge zu aktuellen und historischen Themen und insbesondere durch sein so umfangreiches Schrifttum mit viel Wissen verbundene Einblicke in die Geschichte des Balkans als Teil einer europäischen Geschichte eröffnet. In seinen so reichen, so umfassenden und thematisch so weit gefassten Büchern, Zeitschriftenaufsätzen, Handbuchartikeln, Lexikonbeiträgen und viele anderen Schriften hat er sehr oft klar gemacht, wie man sich über die Arbeit mit der Geschichte ein tatsächliches Verständnis der komplexen historischen Gewordenheit und eben auch Gegenwart der Länder und Gesellschaften Südosteuropas erarbeiten kann.

Fundiertes Wissen vermittelten die Publikationen von Holm Sundhaussen immer. Dahinter standen auch oft sehr umfangreiche Quellenstudien, wie etwa in seinem Werk „Historische Statistik Serbiens 1834-1914. Mit europäischen Vergleichsdaten“ (München: 1989). Auf gut recherchierter Grundlage standen somit auch stets die von ihm verfassten Synthesen. Das beweisen allen voran auch seine ersten beiden Bücher über den jugoslawischen Staat, der ihn immer besonders interessierte und mit dessen Geschichte er sich etwa auch in seinen Büchern „Geschichte Jugoslawiens 1918-1980“ (Stuttgart 1982) und „Experiment Jugoslawien. Von der Staatsgründung bis zum Staatszerfall 1918-1991“ (Mannheim 1993) eingehend auseinandersetzte. Aber das historiographische Interesse zu Südosteuropa beschränkte sich bei Holm Sundhaussen bei weitem nicht nur auf das „Experiment Jugoslawien“. Ihn faszinierte sowohl die *longue durée*, die die Geschichte des Balkanraums prägte und die er etwa

thesenhaft in dem vieldiskutierten Beitrag „Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas“ (*Geschichte und Gesellschaft* 25, 1999, S. 626–653) erörterte. Gleichzeitig beschäftigte er sich auch intensiv mit entscheidenden Brüchen in der Geschichte Südosteuropas bzw. Europas, wie dies zum Beispiel in dem von ihm mitkonzipierten Buch „1917/18 als Epochenjahr?“ (Wiesbaden 2000) der Fall war.

Man konnte sich bei der Lektüre der Schriften von Holm Sundhaussen immer sicher sein, dass der aktuellste Forschungsstand souverän überblickt worden ist, bevor Holm Sundhaussen dann seine eigenen Interpretationen vorgebracht hat. Seinen Schülern/innen und vielen Kollegen/innen, die sich mit der Geschichte und Gegenwart Südosteuropas befassen (und nicht nur diesen), hat er stetig die Notwendigkeit vermittelt, kritisch zu bleiben, insbesondere auch dann, wenn der wissenschaftliche Mainstream anderes gerade in der Mode sah oder eben auch einen „turn“ durchlief.

Durch seine wissenschaftliche Integrität und durch seine immer so beeindruckend klaren Analysen hat er nationalistische oder auch andere einfach gestrickte Erklärungen regelmäßig ad absurdum geführt, ihre Widersprüchlichkeit aufgezeigt. Das war etwa ganz besonders so, als die Kriege im ehemaligen Jugoslawien in den 1990er Jahren zehntausende Todesopfer forderten und hunderttausende Menschen zu Vertriebenen und Flüchtlingen machten. Seine Bücher und Vorträge waren gerade in dieser Zeit – aber bei weitem nicht nur damals, sondern auch davor und danach – wichtige Orientierungspunkte. Sie haben immer gezeigt, dass Geschichtswissenschaft auch in Zeiten von fundamentalen Krisen einen Beitrag zu Humanität und Rationalität im Umgang mit eben dem Krisenhaften leisten kann. Aus seinen so umfangreichen Schriften aus der Zeit der Konflikte des jugoslawischen Staatszerfalls sei hier exemplarisch nur etwa auf die erhellenden und während der 1990er Jahre besonders intensiv rezipierten Beiträge „Nationsbildung und Nationalismus im Donau-Balkan-Raum“ (*Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 48, 1992, S. 223–258) oder „Ethnonationalismus in Aktion: Bemerkungen zum Ende Jugoslawiens“ (*Geschichte und Gesellschaft* 20, 1994, S. 402–423) verwiesen.

In seiner Wirkungszeit hat Holm Sundhaussen Generationen von Studenten/innen ausgebildet. Viele die bei ihm etwa an der Freien Universität Berlin promoviert haben, machen nun das aus, was Südosteuropaforschung in Deutschland und weit darüber hinaus darstellt. Für seine Art der wissenschaftlichen Arbeit und Analyse hat er viele Mitstreiter gewonnen. Zeitweise war er auch führend an der Leitung größerer Forschungsnetzwerke engagiert, etwa als Sprecher des DFG-Graduiertenkollegs „Die Umgestaltungsprozesse in Ost- und Südosteuropa seit den 80er Jahren und ihre historischen Grundlagen“ (1992–97) oder im Zeitraum 1998–2008 als Kodirektor des „Zentrums für vergleichende Geschichte Europas“ (Berlin) bzw. (ab 2004) des „Berliner Kollegs für vergleichende Geschichte Europas“. Über lange Jahre hat er auch in einer Vielzahl von wissenschaftlichen Fachzeitschriften und Buchreihen mitgewirkt und einige auch über lange Zeiten entscheidend mitaufgebaut, wie etwa die Reihe „Balkanologische Veröffentlichungen“, wo ich selbst die Freude hatte, ab 2010 mit Holm Sundhaussen eng zusammenzuarbeiten.

Holm Sundhaussen hatte immer eine große Arbeitsfreude und das hat sich nach seiner Emeritierung im Jahre 2007 nicht geändert, ganz im Gegenteil. Es war beeindruckend, mit welcher Schaffenskraft er in den letzten Jahren gearbeitet hat. Nach dem Buch „Geschichte

Serbiens. 19.–21. Jahrhundert“ (Wien 2007) erschien das von ihm führend mitbetreute „Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts“ (Wien 2010) und danach seine eindrucksvolle Monographie „Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen“ (Wien 2012). Im Jahr 2013 hatte ich die Gelegenheit mit Holm Sundhaussen gemeinsam die Herausgabe des Buches „Jugoslawien in den 1960er Jahren. Auf dem Weg zu einem (a)normalen Staat?“ (Wiesbaden 2013) zu betreuen. Im Jahr 2014 erschien dann von Holm Sundhaussen eine wunderschöne Monographie über die Geschichte der Stadt Sarajevo mit dem Titel „Sarajevo. Die Geschichte einer Stadt“ (Wien 2014). Danach hat er unter anderem an einer intensiven Überarbeitung und durch ihn durch unzählige Lemmata thematisch erweiterten Neuausgabe des im Buchhandel ausverkauften „Lexikons der Geschichte Südosteuropas“ gearbeitet (die erste Auflage erschien in Wien 2004). Kürzlich ist das Manuskript fertig an den Verlag gegangen. Noch im Laufe des Jahres 2015 wird es erscheinen. Es ist so schade, dass dies sein letztes Buch geworden ist und nicht noch viele andere nachfolgen werden.

Die internationale, die deutschsprachige und ganz besonders die Berliner Geschichtswissenschaft haben einen der Bedeutendsten ihrer Zunft verloren. Sein Werk wird auch weiterhin intensiv rezipiert werden. Es hat über viele Jahre nichts an seiner Aussagekraft verloren. Holm Sundhaussen wird uns als Wissenschaftler und Mensch sehr fehlen!

Bisher veröffentlichte Nachrufe auf Holm Sundhaussen

Jürgen Kocka: Nachruf Prof. Dr. Holm Sundhaussen. In: Homepage des Friedrich-Meinecke-Instituts der Freien Universität Berlin, 23.02.2015.

IOS: Das Institut für Ost- und Südosteuropaforschung trauert um Holm Sundhaussen. In: Homepage des Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung, 23.02.2015.

Clio Verlag (Belgrad): Preminuo Holm Zundhausen. In: Homepage des Clio Verlages, 23.02.2015.

Historiografija.hr: Umro je Holm Sundhaussen, povjesničar Jugoistočne Europe. In: historiografija.hr, 23.02.2015.

Michael Martens: Er kannte die Serben, die Kroaten und die Bosniaken. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.02.2015.

Jürgen Kocka: Aufklärerische Kritik am Nationalismus. Zum Tode des Serbien-Historikers Holm Sundhaussen. In: Der Tagesspiegel, 25.02.2015.

Erich Rathfelder: Die Zwischentöne Sarajevos. Nachruf auf Holm Sundhaussen. In: taz. die tageszeitung, 25.02.2015.

Dittmar Dahlmann, Milan Kosanović und Ljubinka Trgovčević-Mitrović: Nachruf auf Prof. Dr. Holm Sundhaussen. In: Homepage der Žikić-Stiftung, 28.02.2015.

Traduki: In memoriam – Holm Sundhaussen. In: Homepage des Übersetzungsnetzwerks „Traduki“, Februar 2015.

Gertrud Pickhan: Nachruf auf unseren emeritierten Prof. Dr. Holm Sundhaussen (1942-2015). In: Homepage des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, 05.03.2015.

Dorđe Tomić und Marija Vulesica: Ein mutiger Forscher. Zum Tod von Holm Sundhaussen. In: junge Welt, 09.03.2015.

Ein Nachruf auf Prof. Dr. Holm Sundhaussen

von Dorđe Tomić und Marija Vulesica

Prof. Dr. Holm Sundhaussen ist am 21. Februar 2015 in Regensburg verstorben. Er wurde 72 Jahre alt. Sein viel zu früher Tod ist ein großer Verlust für die Geschichtswissenschaft und insbesondere für die Südosteuropaforschung. Vor allem aber verlieren wir einen wunderbaren Menschen. Mit Trauer gedenken wir des Wissenschaftlers Holm Sundhaussen, des stets freundlichen und hilfsbereiten Professors und Betreuers, des kritischen, aufmerksamen und interessierten Gesprächspartners, dessen wertvolle Ratschläge und Unterstützung wir sehr vermissen werden.

Holm Sundhaussens wissenschaftliche Arbeit von über vier Jahrzehnten in Kürze darstellen zu wollen, würde bedeuten, die wesentlichen Entwicklungen und Tendenzen der deutschsprachigen Südosteuropaforschung zusammenzufassen, prägten doch die meisten seiner Studien das Fach maßgeblich. Dies gilt sowohl für seine Themenwahl als auch für die Forschungsansätze seiner Werke: dazu zählen die Politik- und Ideengeschichte, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie die Kulturgeschichte Südosteuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Sundhaussens Studien zu Nationsbildung und Nationalismus, zu ethnischen oder religiösen Minderheiten oder seine Arbeiten zur Geschichte der Migration und Vertreibung waren bahnbrechend. Mit den jüngsten Synthesen zur Geschichte Serbiens (2007), Geschichte Jugoslawiens (2012) und Geschichte der Stadt Sarajevo (2014) hinterlässt Sundhaussen Standardwerke, die noch sehr lange zentrale Referenzpunkte für weitere Forschungsvorhaben bleiben werden.

Fragt man nach den wesentlichen Merkmalen seiner wissenschaftlichen Arbeit, so waren dies die „handwerkliche“ Präzision und Sicherheit, die stets verständliche Thesenführung sowie die pointierte und schlüssige Argumentation. Auch wenn er mit Südosteuropa als Forschungsfeld zu einer von vielen Regionalsubdisziplinen der „allgemeinen“ Geschichtswissenschaft gezählt wurde, unterschied er sich von den meisten seiner Kolleg_innen dadurch, dass er sich von der Kritik einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit weder in seine „Regionalwissenschaft“ verdrängen ließ noch sich hinter seiner „Regionalkompetenz“ versteckte. Wie wenige andere verfügte er über die Fähigkeit, seine empirischen Ergebnisse in einem breiteren Kontext – etwa der europäischen Geschichte – zu betrachten und somit diesen als Ganzes neu zu interpretieren. Auch aus diesem Grund gehört Holm Sundhaussen zu den bedeutendsten deutschsprachigen Historikern des 20. bzw. 21. Jahrhunderts.

Eine weitere Eigenschaft des Wissenschaftlers Holm Sundhaussen war die kritische Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand und mit den Kritiker_innen seiner Thesen. Dass diese Kritik sehr wohl im Sinne einer Kritischen Wissenschaft verstanden werden kann, zeigte sich bereits im Fall seiner Dissertation zur Wirtschaftsgeschichte Kroatiens in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, welche er ursprünglich als Doktorarbeit in München einreichen wollte. Der Ablehnung seines Betreuers zum Trotz, die dazu führte, dass er in kürzester Zeit sein nicht weniger beachtenswertes Werk zum Einfluss der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie verfasste, setzte Sundhaussen sein

Vorhaben durch und verteidigte 1981 die Arbeit als Habilitationsschrift in Göttingen. Die wissenschaftliche, gesellschaftliche und politische Auseinandersetzung sowohl mit der NS-Zeit, dabei auch im Hinblick auf die Südosteuropaforschung in der Bundesrepublik, als auch mit den verschiedenen Nationalismen – insbesondere den jugoslawischen seit Ende der 1980er Jahre – blieben eine Konstante seiner wissenschaftlichen Tätigkeit.

Holm Sundhaussen werden wir aber auch als Professor, als Lehrer und Betreuer vermissen. Seit seiner Berufung 1988 zum Professor für Südosteuropäische Geschichte an der Freien Universität Berlin unterrichtete er mehrere Generationen von Historiker_innen und betreute zahlreiche Doktorand_innen. Von der herausragenden pädagogischen Leistung Holm Sundhaussens zeugt aber nicht nur die Vielzahl von erfolgreichen Wissenschaftler_innen, deren erste akademische Schritte er begleitete. Es war vor allem seine freundliche und hilfsbereite und doch gleichzeitig zurückhaltende und bescheidene Art, in welcher er *seine* Student_innen und Doktorand_innen unterstützte und auf den „richtigen“ Weg brachte. Manchmal reichte dazu nur *eine* Frage, die eine entscheidende Frage. Manchmal nur ein Schmunzeln, manchmal nur ein kritischer Blick, während er die Arme vor der Brust verschränkt hielt und sich mit dem Zeigefinger übers Kinn strich.

Den Nachwuchs zu fördern, war für ihn eine Selbstverständlichkeit. Die Anzahl der von ihm ausgestellten Gutachten im Rahmen verschiedener Bewerbungsverfahren dürfte selbst für ihn kaum zu überblicken gewesen sein. Das Vertrauen, welches er sogar ihm gänzlich unbekannten Kandidat_innen entgegenbrachte, sprach für sein „gutes Auge“. Denn Sundhaussen förderte nicht nur, er forderte auch. Nicht ausgereifte Exposés oder Anträge kommentierte er gar nicht. Er gab aber einem auf seine ganz spezielle Weise zu verstehen, dass sie eben noch nicht ausgereift seien.

Gleichzeitig ließ ihn das Interesse an der Sache, an dem Inhalt einer wissenschaftlichen Arbeit, Wege finden und selbst schwerste formelle Hindernisse bei der Förderung seiner Studierenden überwinden. Wie sehr er sich um die Menschen, derer er sich als Professor oder Betreuer annahm, kümmerte, war indes oftmals schwer zu erkennen. Sundhaussens Beschäftigung mit ihren Fragen und Problemen reichte jedoch weit über die Lehrveranstaltungen oder die Mittwochssprechstunden im ersten Obergeschoss des Osteuropa-Instituts in der Garystraße hinaus. Was im persönlichen Gespräch zwischen zwei R1-Zigaretten nicht beantwortet wurde, nahm Holm Sundhaussen mit nach Hause, als er in seinem BMW 1er wegfuhr. Kurze Zeit später meldete er sich mit einer Antwort zurück.

Einen besonderen Platz bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nahm das jahrzehntelang von Holm Sundhaussen geleitete, so genannte „Berliner Freitags-Colloquium“, ein. Die Veranstaltung gehörte zu den wichtigsten Herausforderungen junger Südosteuropaforscher_innen (nicht nur) aus dem deutschsprachigen Raum.

Die Schärfe der Kritik an den vorgestellten Forschungsvorhaben in Form eines in der Regel von Sundhaussen eröffneten „Kreuzverhörs“ der Vortragenden machte das Colloquium zu einer regelrechten Mutprobe oder sogar „Feuertaufe“ für viele angehende Südosteuropahistoriker_innen. Es bescherte dem Colloquium wie dem Berliner Kreis um Holm Sundhaussen den Ruf des „härtesten“ Tests, den eine wissenschaftliche Arbeit über Südosteuropa bestehen muss. Für die „Berliner“, d.h. jene Doktoranden, die Holm Sundhaussen betreute,

war eine Präsentation im Colloquium allerdings kein „Heimspiel“. Auch sie mussten mit ausführlicher und direkter Kritik rechnen. Oder aber sie mussten sich Sundhaussens höchst pragmatischen Fragen stellen wie etwa dieser: „600 Seiten – wer soll das denn lesen? Abgesehen von uns Gutachtern natürlich, die das ja lesen müssen.“ Trotz seiner Kritik stellte er die Vortragenden nie bloß. Und im Falle einer noch schärferen Kritik seitens des Plenums sprang Sundhaussen den „Leidenden“ gekonnt und sicher zu Hilfe.

Der Nutzen der grundlegenden kritischen Auseinandersetzung mit den vorgelegten Forschungsplänen oder -ergebnissen des Sundhaussen-Colloquiums wurde jedoch nie in Frage gestellt. Vielmehr findet das Colloquium, das Sundhaussen in den letzten Jahren gemeinsam mit Prof. Dr. Hannes Grandits geleitet hatte, an der Humboldt-Universität zu Berlin weiterhin statt und bleibt ein kleiner, aber wichtiger Teil des Sundhaussenschen Erbes.

Die Kritik und das wissenschaftliche Hinterfragen bestehender, mitunter als „Wahrheit“ geltender Deutungen sowie die Suche nach neuem Wissen, sind nur einige der Prinzipien, denen Sundhaussen stets treu geblieben ist. Die Bereitschaft und sogar der Ehrgeiz, sich immer wieder neuen wissenschaftlichen Herausforderungen zu stellen, war eines dieser Prinzipien. Eigene Meinungen und Positionen, sei es im Sinne von wissenschaftlichen Ergebnissen, Thesen oder auch politischen Ansichten, allen Widerständen zum Trotz durchzusetzen und zu verteidigen, war eine der vielen Eigenschaften von Holm Sundhaussen, die ihn von anderen Wissenschaftlern unterschied.

In einem Wissenschaftsbetrieb, der sich über die Jahrzehnte nicht nur stark veränderte, sondern zunehmend von Drittmitteln und Projektzyklen diktierte Interessenlagen zu bedienen bereit ist, wissenschaftlich kritisch aufzutreten, den eigenen Forschungsinteressen nachzugehen, erforderte viel Mut und Entschlossenheit. Holm Sundhaussen besaß beides. So scheute er sich auch nicht auf die Kritik mancher Kollegen oder auch Politiker, die (vermeintlich weitgehend ausgebliebene) öffentliche Reaktion der deutschen Wissenschaftler auf die Jugoslawien-Kriege der 1990er Jahre ließe sich als „Schweigen der Lämmer“ bezeichnen, mit dem Hinweis zu antworten, dass das „Schweigen der Lämmer allemal besser sei als ihr Blöken“.

Bei all seiner Offenheit und Bereitschaft für Zusammenarbeit – diese umfasste gemeinsame Publikationen, große Projekte wie etwa das Berliner Zentrum/Kolleg für Vergleichende Geschichte Europas, das er zeitweise gemeinsam mit Jürgen Kocka leitete oder kleinere Projekte wie das deutsch-rumänische Colloquium, welches er einige Jahre zusammen mit dem Bukarester Historiker Bogdan Murgescu organisierte – blieb Holm Sundhaussen immer „sein eigener Chef“. Die kontinuierliche Entwicklung seiner Ideen kam aus innerem Antrieb und weniger in Reaktion auf vermeintlich aktuelle Tendenzen. Vielmehr als sich nach den jeweiligen wissenschaftlichen „Modeerscheinungen“ zu richten, war er derjenige, der in seinem Fach die Trends zu setzen verstand. Seine Standhaftigkeit, gepaart mit der ständigen von wissenschaftlicher Neugier und Selbstkritik angetriebenen Vervollkommnung, zeichneten Holm Sundhaussen als Wissenschaftler und als Menschen aus. Zudem demonstrierte er immer wieder, auch und insbesondere im Ruhestand, dass progressives Denken kein Alter kennt.

Vor nicht so langer Zeit stellte Holm Sundhaussen in seinem Nachruf auf unsere Kollegin Natalija Bašić betroffen fest, wie viel größer die Trauer um einen Menschen ist, dessen frühzeitiger Tod uns erst klar macht, wie wenig wir über ihn wussten, es dann aber zu spät sei, nachzufragen. Das Gleiche mussten wir nach dem 21. Februar 2015 leider auch feststellen. So groß sein intellektuelles Erbe auch sein mag, der Verlust Holm Sundhaussens als Mensch, Mentor und Verbündeter in der Welt der Wissenschaft ist noch viel größer. In der Region, über die er jahrzehntelang geforscht hat, gibt es einen Spruch, der hier besonders gilt: „Ein Guter ist von uns gegangen. Der da oben sucht sich schließlich auch nur die beste Gesellschaft aus.“

Bojana Meyn

Archives, politics and histories

A report from the world's last divided capital, Nicosia, Cyprus

By legend, the birthplace of the ancient Greek goddess of love Aphrodite, Cyprus, the third largest island in the eastern Mediterranean, has been fought over and reconquered through the centuries. Following the end of the British colonial rule and the establishment of the Republic of Cyprus in August 1960, the modern history of this 'love' island has been marked by a divide and even enmity between the Greek and Turkish population from 1963 to the present time, due to the "frozen" conflict between the Greek Cypriots majority and the Turkish Cypriot minority. The Turkish military forces invaded the northern part of Cyprus in July 1974 and, despite international condemnation, until the present day occupy 37 percent of the island's territory. As a result of this invasion, the new border, called "Attila line" or "Green line", is dividing the island and its people, preventing Cypriots from moving freely. Even Cyprus' capital, Nicosia, is also divided into the southern Greek Cypriot part, belonging to the Republic of Cyprus, and the northern Turkish Cypriot part belonging to the so-called Turkish Republic of Northern Cyprus. The latter, a self-declared state from 1983, is recognised only by Turkey.

The crossing of the Greek-Turkish checkpoint in the middle of Ledra Street, the main shopping Street in Nicosia, is a unique fascinating experience. Walking down this street, you move from the vibrant, modern and expensive Greek Cypriot shops and restaurants to the quiet and cheap Turkish Cypriot cafes and shops selling bootleg branded goods. This is indeed one street with two faces! The divided city of Nicosia also hosts since 1964 the United Nations Peacekeeping Force in Cyprus (UNFICYP), making it the longest UN mission ever since.

The aim of my visit to Cyprus was actually to carry out research for my PhD-thesis on "Yugoslav-Greek relations 1949-1962" at the Department for Southeast European History of the Humboldt University in Berlin. A part of the thesis examines Yugoslav policy towards the Cyprus problem in the 1950s and the establishment of Yugoslav-Cypriot relations after the independence of the island (1960-1962). With a view to completing this task, I visited two important archives in the south-easternmost EU capital, Nicosia: *The State Archive of Cyprus* and *the Private Archive of Archbishop Makarios III*.

The State Archive of Cyprus (*Kratiko Archeio Kyprou*) is part of the Ministry of Justice and Public Order of the Republic of Cyprus. There is also a diplomatic archive within the Ministry of Foreign Affairs in Nicosia, but it is not open to the public. Instead, the diplomatic archive material is available via the State Archive of Cyprus where all official state documents should be found. Because of the 30-year access rule, one is only allowed to view documents dating back to 1984. Since Cyprus was under British rule until August 1960, a large part of the State Archive of Cyprus contains both the British appointed Governors' Archive, and the Secretariat Archive from 1878 to 1960. These documents are all in English. However, upon leaving Cyprus, the British colonial administration took a large amount of documents back to

England. They are to be found under the title “Migrated Archives, Cyprus”, which is part of the larger Foreign and Commonwealth Office Archive within The National Archives in London. Following the declaration of independence and the establishment of the Republic of Cyprus on August 16th 1960, Greek became the official language, thus the archive material from that date onwards are to be found only in Greek.

As in every other archive, certain rules are to be followed in this archive as well. In order to help other future researchers I shall give a short presentation based on my experience. One can find about all these rules only by visiting this archive in person, since no information is available on the internet or by telephone. After filing a research application, the researcher is asked to present a passport and a letter of recommendation from an institution or department in which the research project is being conducted. The reading room is open on weekdays from 8 a.m. to 3 p.m., except Friday. Currently, the director of this archive is Mrs. Eleni Parparinou, a very pleasant and helpful person, like all the personnel in the reading and photocopying rooms. The only disadvantage is that material has to be ordered one day in advance. At least one is allowed to have access to eight boxes per day. For foreign researchers, it is important to know that only 30 percent of the contents of each box may be photocopied or scanned. It is, therefore, advisable to plan a rather longer stay in Nicosia for making notes, etc. Another difficulty has to do with the amount of photocopies allowed, i.e. after photocopying twenty pages consecutively you need to skip at least ten pages and then you are allowed to copy further. Furthermore, for copies made on the spot, i.e. without prior order a day before, there is a surcharge of 50 percent on the total copy bill. I personally found the charge of 1 Euro per page quite expensive. It was actually the most expensive archive I have ever visited. Hopefully, the high cost will not deter researchers from visiting and working in this archive.

Coming to the results of my research: Files in The State Archives of Cyprus dealing with Yugoslavia and development of Yugoslav-Cypriot relations 1960-1962, although recorded in the archive, were missing from the file boxes or were declared by the archive staff to be ‘wanting’. Nevertheless, what I found helpful for my research was a huge amount of documents about the Non-Aligned Movement (NAM) dating from 1961-79. Makarios, the President of Cyprus, set as a leading goal of his foreign policy to join the NAM. This policy was proclaimed immediately after the declaration of Cyprus’ independence, when Makarios was personally invited by Yugoslav President Josip Broz Tito to participate at the Belgrade Conference of Non-Aligned Countries in 1961, the first official and thus founding gathering of the NAM. Cyprus and Yugoslavia were the only two European countries to pursue a non-aligned policy in the bi-polar Europe of that time. The Republic of Cyprus even maintained its membership until 2004 on becoming a member of the European Union. Some Cypriot politicians and commentators, with whom I had the opportunity to discuss this subject, have alleged that President Makarios’ decision to pursue non-aligned policy in the middle of the Cold War was wrong. They argue that it would have been much better to take the side of NATO member states in the East-West conflict from 1960 onwards, claiming that this would have prevented the division of the island in 1974.

The second archive I tried to examine was the Archive of Archbishop Makarios III, part of the Archive of Holy Archbishopric of Cyprus. In this archive, the material can only be pho-

tographed with one's private camera free of charge. The material that can be found here includes ecclesiastic records of diverse Cypriot archbishops, the activities of the Cyprus' Church and relations with other churches and religious institutions. The archive documents about diverse Cypriot archbishops from 1767-1950 are open to the public, but the Archive of Archbishop Makarios III is still inaccessible. This is probably due to the still current division of the island, which dates back to Makarios' presidency. Mr. Theodotou, the person currently in charge, pointed out the problematic position in which Makarios found himself in this period. He was not only Archbishop, but also the political leader of the Greek Cypriots and the President of Cyprus from 1960 until his death in 1977. Due to this double function, giving public access to his private documents remains still problematic, since many people involved in this period are still alive, whereas some documents might contain politically sensitive or classified information. The Archbishop Makarios III Foundation, located in the same building, is officially appointed to sort out Makarios' private and church files. Academic staff of the University of Cyprus is to decide which of these files will remain classified, and which will eventually be made available to the public. According to Mr. Theodotou this is a long process, requiring thorough examination that will take years to complete. Unfortunately, after the coup on 15 July 1974, Makarios' political documents were destroyed when the Presidential Palace was burned down, leaving his ecclesiastic archive as the only one containing some of them.

In addition to my research stay in Nicosia, financed by the Friedrich Ebert Foundation, the only German political foundation with an international office in Cyprus, I also explored the island, staying in diverse cities and villages such as Limassol, Argos, Paphos, Agia Napa etc. After all, speaking to people for a social scientist to a certain degree may be as important as digging out documents in an archive. Moreover, I took the chance to explore the particular divide between the two sides of the island: During my last visit on Cyprus in 2007, I had no time to visit the Turkish area on the island or as Greek called it *katechomena* ("occupied area"). To my surprise, the Greek Cypriot friends of my age, who were hosting me, had never visited the other side of the island either. At first, they were a bit reluctant to visit the 'forbidden' part of their homeland, but today, thanks to my insistence, they can somewhat proudly say they have visited *katechomena*.

The timing of my stay also proved to be very interesting: During my visit to Cyprus in summer 2014, I was confronted, on one side with the Greek Cypriots, mourning and commemorating the invasion of July 1974, and on the other side, with the Turkish Cypriots, celebrating the same date as their national holiday, in remembrance of their liberation. Due to these special circumstances, i.e. the celebrations taking place on the other side of the island, we were unfortunately not allowed by the Turkish army to enter in some areas i.e. the "Ghost city" of Ammochostos or to have a panoramic view of the port of Kerynia. We were stopped almost everywhere by Turkish armed soldiers, who forced us, without any explanation, to turn back.

A special case that in some way epitomised the deep divisions between the Greek Cypriot and the Turkish Cypriot society were the border-crossing regulations. In order to visit the other side an entry visa was required that was issued by the Turkish Cypriot authorities at the border station. Intriguing was the fact that I as a holder of a Bosnian-Herzegovinian

passport received the entry visa without any problems, whereas my Greek Cypriot friend was denied the visa due to the fact that she had only an “older version” of the Greek Cypriot identity card. Because of this she had to apply for a new identity card the next day and was only then able to enter the Turkish side. Sadly, being a native of Cyprus she was able to travel worldwide with her “old” Greek Cypriot identity card, but denied to visit the other part of her home country.

Somehow, especially the rather evident deplorable social situation and the strong military presence in the *katechomena* area, reminded me of my own country Bosnia-Herzegovina, also a state strongly marked by an “inter-ethnic” conflict with a non-certain future, just like Cyprus. Forty years after the island’s division, all attempts to reach a solution to the Cyprus issue remain to this day unsuccessful, making this problem the longest running “ethnic conflict” on the world stage.

Beiträge

Klaus Buchenau

Der dritte Weg ins Zwielficht?

Korruption in Tito-Jugoslawien

Abstract

This article shows that corruption in socialist Yugoslavia was a specific phenomenon when compared to the inter-war period or to post-socialism. In contrast to liberalism, communist ideology did not support an understanding of corruption as a problem of its own but tended to see political and material "deviations" as originating from the same root – i.e. from a lack of political morale. The League of Communists failed to live up to its role as an educator of society, since it was trapped between declarative moral rigorism and the fact that material need and greed could be satisfied best by becoming a party member. Corruption practices often did not involve bribes but still fit into Transparency International's broad definition of corruption as the "the abuse of entrusted power for private gain", in particular for obtaining rare goods such as apartments, jobs or raw materials. While the anti-corruption discourse in socialist Yugoslavia was often linked to anti-bureaucratic, anti-elitist and sometimes to dogmatic communist stances, liberal remedies such as transparent and regular procedures were also discussed and applied, though less frequently. The article is based on archival sources from the League of Communists and other Yugoslav institutions. Since the research was centered on Serbia, the majority of concrete examples come from this republic.

In den Nachfolgestaaten Jugoslawiens ist Korruption ein großes Thema. Oft wird es als Hindernis der „Europäisierung“ behandelt, Fortschritte in der Korruptionsbekämpfung dagegen als Schritt auf dem Weg nach Europa. Bei diesem Diskurs ist die historische Seite bislang stiefmütterlich behandelt worden – entweder, weil man sich wenig für diese Dimension interessiert, oder durch extreme Vereinfachungen: Manchen Autoren gilt der Sozialismus als „Schule der Informalität“, wo die Umgehung formaler Prozeduren perfektioniert wurde, wo Misstrauen gegenüber dem Staat blühte, sich eine Kultur des verdeckten Handelns und des Parteiklientelismus entwickelte, wo nicht zuletzt ein ständiger Hunger nach Ressourcen herrschte, der auf legale Weise nicht zu befriedigen war.¹ Andere sehen im Sozialismus eher einen positiven Kontrast zu den chaotischen ersten Jahren des Postkommunismus und betonen, dass hier noch eine Ordnung und Regeln geherrscht hätten, die dann aber implodiert seien und so erst breiten Raum für alle Arten von Manipulationen geschaffen hätten, darunter auch für Korruption.² Sie konzentrieren sich auf Mechanismen im Postkommunismus selbst, wozu regelmäßig ein Macht- und Wertevakuum, wirtschaftliche Deprivation und im Falle Jugoslawiens auch Faktoren wie Warlord-Ökonomie und sanktionsbedingte Schmuggelwirtschaft kommen.

Was in beiden Richtungen ausgeblendet wird, ist die Frage nach der historischen Dimension des Themas an sich. Diese Frage ist hier keineswegs als Unterstellung gemeint: Hier soll keine *longue durée* der Korruption oder gar eine „typisch balkanische“ Korruption nachgewiesen werden, vielmehr geht es darum, vor dem Hintergrund eines allgemeinen und theo-

¹ So z.B. Olson, Mancur (2002): Macht und Wohlstand. Kommunistischen und kapitalistischen Diktaturen entwachsen. Tübingen: Mohr Siebeck.

² Z.B. Volkov, Vadim (2002): Violent entrepreneurs. The use of force in the making of Russian capitalism. Ithaca: Cornell University Press.

retischen Interesses zu zeigen, ob und wie sich Korruption im Laufe der Zeit wandelte – was die Praktiken, aber auch was das Verständnis von Korruption angeht. Die sozialistische Periode eignet sich hervorragend für dieses Erkenntnisziel, denn selten war ein Machtwechsel mit so tiefgreifenden Systemänderungen verbunden wie bei der Installation und Demontage der kommunistischen Regime. Gleichzeitig mussten selbst die Agenten radikalsten Wandels, wie es die neuen Machthaber 1945 oder auch 1989 waren, an bestimmte soziale Tatsachen anknüpfen, um ihre Herrschaft überhaupt konsolidieren zu können. Vor diesem Hintergrund versucht sich der vorliegende Beitrag an einer Skizze des Korruptionsproblems in Tito-Jugoslawien. Das Ganze ist als *work in progress* zu sehen, d.h. hier werden Ergebnisse einer Archivreise im Frühjahr 2014 vorgestellt. Diese Arbeit steht im Zusammenhang mit einem größeren Forschungsprojekt, einer historischen Langzeitstudie zur Geschichte der Korruption in Serbien. Daher liegt auch hier der Schwerpunkt auf Serbien, allerdings nicht nur: weil ich sowohl im *Arhiv Srbije* als auch im *Arhiv Jugoslavije* geforscht habe, kommen auch Beispiele von der Bundesebene und aus anderen jugoslawischen Republiken zur Sprache.

Der sozialistische Korruptionsdiskurs

Auf der Ebene der Gesetzgebung verhielt sich Tito-Jugoslawien ähnlich wie westliche Staaten. Das heißt: Unser heutiges Verständnis von Korruption als „Missbrauch von anvertrauter Macht zum privaten Nutzen oder Vorteil“³ fand zwar keine direkten Niederschlag in den Gesetzen des Landes. Es gab also keinen Straftatbestand der Korruption im engeren Sinne, in den Strafgesetzbüchern von 1952 oder 1976 kam das Wort nicht vor. Sozialistische Juristen gingen mit ihren westlich-liberalen Kollegen offenbar darin konform, dass das Wort Korruption schlichtweg zu unscharf war, um in den Kreis der juristischen Straftatbestände aufgenommen zu werden.

Stattdessen wurde, wie auch heute noch in den meisten nationalen Gesetzgebungen üblich, das Phänomen in unterschiedliche konkrete Praktiken „übersetzt“, die man dann explizit unter Strafe stellte. Dabei betrieb das Belgrader Justizministerium, welches allerdings 1953 aufgelöst und auf andere Ministerien verteilt wurde, auch systematische Rechtsvergleichung. Bei der Ausarbeitung des „Gesetzes über Straftaten gegen die Volkswirtschaft“ im Jahr 1946 stützte man sich nicht nur auf das sowjetische Vorbild, sondern zog auch Vorlagen aus den bürgerlichen Demokratien der Zwischenkriegszeit heran.⁴ Das jugoslawische Strafgesetzbuch von 1952 kannte den Straftatbestand der passiven und der aktiven Bestechung (Artikel 325/326), der Veruntreuung (Artikel 322), der Vorteilsnahme (Artikel 314) und der Gesetzwidrigen Vermittlung (324). In all diesen Rechtskonstruktionen wurde davon ausgegangen, dass ein staatlicher Amtsträger sowohl formale Regeln gebrochen als auch einen Vorteil dafür kassiert hatte, so dass diese Straftatbestände eindeutig unter unser heutiges, maßgeblich von *Transparency international* geprägtes Korruptionsverständnis fallen. Hinzu kam ein Artikel über „ungewissenhafte Amtsführung“ (Art. 317). Im weiteren Sinne können auch solche Delikte hinzugezählt werden, die nicht notwendigerweise, aber auch von Staats-

³ So die bekannte Definition von Transparency International. Online verfügbar unter <http://www.transparency.de/FAQ-haeufige-Fragen.1088.0.html>, zuletzt abgerufen am 04.02.2015.

⁴ Nacrt za Zakon o krivičnim delima protiv narodne privrede, AJ 49-26.

beamten unter Ausnutzung anvertrauter Macht begangen werden konnten: Spekulation (Artikel 233), Diebstahl (249), Unterschlagung (254), Betrug (258), Erpressung (261).⁵ Im föderalen Strafgesetzbuch von 1976 finden sich etwas andere, für Staatsdiener stärker differenzierte Kategorisierungen, gleich blieb aber das Prinzip der juristischen „Übersetzung“ von Korruption in konkrete Praktiken. Im Zentrum steht das „Annehmen von Schmiergeldern“ (Artikel 179), wozu jetzt expliziert wurde, dass der gewährte Vorteil zwar in der Regel materieller Art (Geld oder Geschenke) sei, aber auch anderer Art sein könne. Daneben wurden „Missbrauch der dienstlichen Stellung“ (Artikel 174), „Untreue im Dienst“ (175), „Betrug im Dienst“ (176), „Raub im Dienst“ (177), Zweckentfremdung im Dienst (*posluga u službi*, 178), gesetzwidrige Vermittlung (180), Gesetzesbruch durch den Richter (181), gesetzwidrige Einziehung und Auszahlung (185) unter Strafe gestellt.⁶

Es galt das Prinzip, dass Amtsmissbräuche aus persönlichem materiellem Interesse besonders schwer wogen. Dies wird etwa am „Gesetz über die Verteidigung des Volkseigentums und seine Verwaltung“ von 1945 deutlich. Für den verantwortungslosen Umgang mit diesem Eigentum waren 1-3 Jahre gewöhnliche Haft vorgesehen, für Veräußerung zum eigenen Vorteil 2-5 Jahre strenge Haft, für die Abtretung von Staatseigentum an Privatpersonen gegen ein Bestechungsgeld gar 2-6 Jahre strenge Haft.⁷ Auch das „Gesetz über Straftaten gegen das Volkseigentum sowie das Eigentum von Genossenschaften und anderer gesellschaftlicher Organisationen“ von 1948 sah besonders harte Strafen für Fälle vor, in denen die Manipulationen aus Profitgier geschehen waren.⁸ Das jugoslawische Justizministerium stand darüber hinaus auf dem Standpunkt, dass ein sozialistischer Staat das gesellschaftliche Eigentum besonders schützen müsse, weil dieses anders als im Kapitalismus die ökonomische Basis der gesamten Ordnung darstelle.⁹

Allerdings sollte man nicht bei der Feststellung juristischer Ähnlichkeiten zwischen Ost und West stehenbleiben – denn das Recht als solches hatte in sozialistischen Staaten eine ganz besondere Position. Es hatte nicht den Anspruch, wie in liberalen Systemen als Schiedsrichter über der Gesellschaft zu thronen und darauf zu achten, dass die aus gesellschaftlicher Pluralität entstehenden Konflikte regelkonform und friedlich gelöst werden.¹⁰ Stattdessen saß das Recht in einer Zwitterstellung zwischen den ideologischen Zielen der Partei, die gleichzeitig auch Staatsziele waren, und den juristischen Traditionen im engeren Sinne, zum Beispiel Regelmäßigkeit und prozeduraler Korrektheit. Stärker als in liberalen Systemen war das Recht dem Primat der Politik untergeordnet.

So verstand sich das sozialistische Jugoslawien in erster Linie als Schauplatz revolutionärer Umgestaltung, nicht als Garant korrekter Prozeduren. Die idealtypische rationale Bürokratie Max Webers¹¹ fand im jugoslawischen Diskurs keine Unterstützung – dazu waren die

⁵ Das jugoslawische Strafgesetzbuch vom 2. März 1951. In deutscher Übertragung mit einer Einführung von Dr. August Munda. Berlin 1952.

⁶ Krivični zakon Socijalističke Federativne Jugoslavije. Zagreb 1982.

⁷ Zakon o zaštiti narodnih dobara i njihovom upravljanju. In: Službeni list 1 (1945) 36, S. 296.

⁸ Zakon o krivičnim delima protiv opštenarodne imovine i imovine zadružnih i drugih društvenih organizacija. In: Službeni list 4 (1948) 87, S. 1365–1366.

⁹ Krivična dela protiv lične i privatne imovine (1946), S. 4 (AJ 49-26).

¹⁰ von Halem, Friedrich (2003): Eine Skizze über Gesetz und Wertordnung in Ost und West: Von der Antike bis zur Moderne. In: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte 7 (1), S. 15-51.

¹¹ Weber, Max (1922): Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen: Mohr, S. 650–678.

Worte „Bürokratie“ (*birokratija*) und „Beamter“ (*činovnik*) viel zu negativ besetzt. Beamtenstand und Standesehre, die im Diskurs in und über Preußen so sehr als Heilmittel gegen Korruption gepriesen worden sind,¹² assoziierte man mit Verstößen gegen die Gleichheit und Rückkehr des Klassenfeindes, nicht mit Ethos und Professionalisierung. *Birokratija* und *činovnik* (von slaw. *čin*, hier in der Bedeutung „Rang“) klangen nach Hierarchie, Trennung vom Volk, Arroganz und ungerechten Privilegien. Das war zwar bereits im ersten Jugoslawien latent so gewesen, aber eben nur latent – insbesondere *činovnik* wurde in den Zeitungen der Zwischenkriegszeit oft ganz neutral verwendet, nicht als Schimpfwort.¹³ Im kommunistischen Diskurs sprach man dagegen von Regierungs- oder Verwaltungsorganen (*organi vlasti/uprave*) sowie von *službenici* (von *služba* = Dienst), was sowohl Angestellter als auch Beamter bedeuten kann und den Unterschied zwischen beiden Kategorien verwischt. Typisch für die Differenzierungsfeindschaft ist etwa eine Äußerung des führenden montenegrinischen Kommunisten Veljko Zeković (1906-1985), der 1959 auf einer Sitzung der ZK-Kommission für Kaderpolitik äußerte:

„Ich denke, unsere politischen Organisationen sollten sich auf jede Weise bemühen, unsere *službenici*, die heute die Gesetze ausführen, tiefer in unser gesellschaftlich-politisches System hinein zu holen und dafür zu sorgen, dass sie weniger zum *činovnik* werden, wie es mit manchen Leuten passiert, oft ohne eigene Schuld.“¹⁴

Außerdem galt ein korrupter Staatsdiener zwar als Feind, aber nicht als größter Feind. Dass diese Stellung letztlich den politischen Gegnern des jugoslawischen sozialistischen Projekts vorbehalten war, sieht man etwa am Umgang mit Spekulation einerseits und Sabotage andererseits. Nach einer kurzen Phase unterschiedslos harter Strafverfolgung¹⁵ begann man 1946, strafrechtlich zwischen profitorientierter Spekulation und politisch orientierter Sabotage zu unterscheiden; nur für letztere durfte auch in Friedenszeiten die Todesstrafe verhängt werden.¹⁶

Aus dem Vorrang der Gemeinschaft vor dem Einzelnen, aber auch aus dem revolutionären Asketismus ergab sich eine negative Wertung der Korruption; diese negative Wertung konnte, wenn auch eher verdeckt, auf die Tradition der neuzeitlichen Staatlichkeit zurückgreifen, die überall in Europa versuchte, allgemein verbindliche Vorstellungen von korrektem Amtsgebaren durchzusetzen und Bereicherung im Dienst äußerst kritisch sah. Allerdings gab es im sozialistischen Jugoslawien auch starke Motive, die Problematik herunterzuspielen. Zum einen wertete man Korruption wie alle anderen gesellschaftlichen Probleme als Erbe der Vergangenheit, welches auf dem Weg in die perfekte sozialistische Gesellschaft verschwinden würde. Gesellschaftliche Kritik, die sich mit diesen Versprechungen nicht zufrieden gab, wurde gefiltert, so dass sich ein wirklich freier Korruptionsdiskurs nicht entwi-

¹² An diesem Bild, welches nicht zuletzt von der Bielefelder sozialhistorischen Schule geprägt wurde, haben kulturhistorisch orientierte Nachwuchsforscher im letzten Jahrzehnt allerdings erheblich gekratzt. Vgl. etwa Wagner, Patrick (2005): Bauern, Junker und Beamte. Lokale Herrschaft und Partizipation im Ostelbien des 19. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein-Verlag.

¹³ Sogar positive Konnotationen waren möglich: In einem Leserbrief an die *Niške novine* vom 26.2.1933 heißt es zum Beispiel: „Der *Činovnik* muss von seinen moralischen Eigenschaften her ein Vorbild für die anderen sein.“

¹⁴ Stenografske beleške sa sastanka Komisije za kadrove CK SKJ, 29.06.1959, S. 4 (AJ 507-XIII-7/4).

¹⁵ Zakon o suzbijanju nedopuštene spekulacije i privredne sabotaže. In: *Službeni list* 1 (1945) 26, § 3 und 4.

¹⁶ Zakon o suzbijanju nedopuštene trgovine, nedopuštene spekulacije i privredne sabotaže. In: *Službeni list* 2 (1946) 56, § 4 und 6.

ckeln konnte – wenngleich Kritik an Machtmissbräuchen hoher Parteifunktionäre etwa bei der Studentenbewegung von 1968 durchaus eine Rolle spielte.¹⁷ Vor allem aber wirkte sich der Primat von Ideologie und Politik so aus, dass das Problem ideologisch-politisch ausgedeutet und in Begriffe gepresst wurde, welche die Korruption untrennbar mit anderen Abweichungen von der kommunistischen Ideallinie verquickten. Dies lässt sich besonders gut an den Akten des Zentralkomitees nachverfolgen, insbesondere der Kommissionen für Ideologie und für Kaderentwicklung. Hier war kaum die Rede von Korruption, stattdessen wurde das Problem unter nebligen Begriffen wie „Deformation“, „Deviation“, „negative Erscheinungen“ abgehandelt.¹⁸ Diese Termini fassten alles zusammen, was als Illoyalität gegenüber der Partei, als Abkommen vom rechten Weg begriffen wurde – „falsche“ politische Auffassungen, Differenzen zwischen Reden und Handeln, „unkommunistische“ private Lebensweisen, materielle Gier und nicht zuletzt Amtsmissbräuche. Für eine Arbeitsgruppe des Bundes der Kommunisten Serbiens stellte sich das Problem 1978 beispielsweise so dar:

„1971 und vor allem 1972 kam es als Folge des Vordringens des Liberalismus in den Bund der Kommunisten Serbiens und vor allem in seine Führung zu immer massiveren Erscheinungen des Technobürokratismus und managerhafter Beziehungen, zu immer größeren Transfers und Entfremdungen von Erträgen aus der unmittelbaren Produktion in die Sphären von Handel, Banken und Institutionen. Es wurden günstige Bedingungen für die unkontrollierte Verwendung großer Ressourcen durch kleine Gruppen und Individuen geschaffen, die sich oft, auf unterschiedlicher Grundlage, vor allem aber mittels entfremdeter Vertretungen und Individuen zweifelhafter Vergangenheit mit ausländischen, politisch wie ökonomisch zweifelhaften Firmen verbanden. Es gab einen begründeten Verdacht, dass jugoslawisches Kapital ungesetzlich ins Ausland transferiert worden war, wobei die Motive auch breiterer politischer Natur waren: die Unterminierung der ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft und die Kompromittierung der Selbstverwaltung. Bei diesem Projekt fanden Technokraten, Liberale, Informbüro-Anhänger, die auf dem IV Plenum unterlegenen Kräfte, Überbleibsel des Klassenfeindes, politische Emigranten usw. ein gemeinsames Interesse.“¹⁹

Die verwaschene Begriffswelt, in der Gesetzesbrüche, politische und moralische Vorwürfe zusammenkamen, machte aus Wirtschaftskriminellen politische Feinde und aus politischen Feinden Wirtschaftskriminelle. Das war einerseits spezifisch kommunistisch, gerade auch im Vergleich mit der Zwischenkriegszeit, wo die Rede von Korruption in der Regel konkrete soziale Praktiken meinte, die in erster Linie dem menschlichen Gewinnstreben und nicht der politischen Sphäre zugeordnet wurden. Doch der Bruch war andererseits nicht total – denn auch in den 1920er und 1930er Jahren hatte es einen Diskursstrang gegeben, der Korruption in einen sehr weiten Kontext stellte, sie etwa mit Kulturverfall, mangelndem Patriotismus und fehlendem Gottesglauben in Verbindung brachte.²⁰

¹⁷ Kanzleiter, Boris (2011): Die „Rote Universität“. Studentenbewegung und Linksopposition in Belgrad 1964 - 1975. Hamburg: VSA Verlag.

¹⁸ AJ, Fonds 507, VIII: Ideološka komisija; XIII: Komisija za razvoj i kadrovsku politiku.

¹⁹ Izveštaj Radne Grupe Izvršnog Komiteta Predsenišтва CK SKS o problemima nastalim u ostarivanju akcije „Vrh“. Belgrad, Oktober 1975 (AS Đ-2, k. 89, f. 104).

²⁰ Buchenau, Klaus (2013): Korruption im ersten Jugoslawien (1918-1941). Eine Skizze zu Diskurs und Praxis. In: Südost-Forschungen 72, S. 130-164.

Mit den sozialistischen „Rundumschlag-Begriffen“ operierten verschiedene Strömungen, die sich verallgemeinernd als generationsbezogen beschreiben lassen. Zum einen gab es einen Diskurs der Dogmatiker, zu denen oft ältere Kommunisten aus der Partisanengeneration zählten. Sie äußerten meist keine direkte Kritik an den Reformen der 1950er und 1960er Jahre, ließen aber Sorgen über ein System durchblicken, das aus ihrer Sicht immer unübersichtlicher wurde, hartes Durchregieren erschwerte und Egoismus auf Kosten der Allgemeinheit erleichterte. Hinzu kam eine generationelle Komponente: Deformationen, Deviationen usw. hingen aus Sicht mancher älterer Genossen stark mit der Verjüngung der Partei zusammen, also mit der Aufnahme von Mitgliedern, die das Initiationserlebnis des Partisanenkampfes nicht mehr teilten, daher angeblich weniger heroisch und asketisch und stattdessen eher pragmatisch, technokratisch²¹ und opportunistisch geprägt gewesen seien. Insbesondere Mitläufer, die nur aus Karrieregründen in die Partei gekommen waren, standen als Charakterschwächlinge im Mittelpunkt der Kritik. Typisch für diese Linie war etwa Jure Bilić (1922-2006), einer der Organisatoren der Aufstandsbewegung in Kroatien während des 2. Weltkrieges. 1976 wetterte er auf einer Sitzung der föderalen ZK-Kommission für Kaderpolitik, dass man im Krieg für die Parteimitgliedschaft den Kopf habe verlieren können, gegenwärtig aber die Menschen wegen Autos, Wohnungen und Fernsehern in die Partei gehen würden. Dieses in den Worten Bilićs „kleinbürgerliche“ Verhalten hänge eng mit der Transformation der jugoslawischen Gesellschaft und mit der sozialistischen Marktwirtschaft zusammen. Parteimitgliedschaft sei heute mit dem Streben nach mehr Lebensstandard verbunden, aber „ohne Festlegung, ohne Arbeit, ohne Kampf [...]“. Das heißt, es gibt Menschen, die in die Partei gehen, um deren Programm zu verwirklichen, und solche, die sich Privilegien sichern wollen, die durch die gesellschaftliche Entwicklung erst ermöglicht wurden.“²²

Auf der anderen Seite gab es eine Strömung, welche übermäßige Privilegien, Nepotismus und Bereicherung durch die Partisanengeneration kritisierte. Auch diese Position war auf der oben erwähnten Sitzung vertreten, hier in Gestalt eines Genossen mit dem Kürzel St.G., der eine Statistik anführte, wonach in die Großkriminalität Jugoslawiens immerhin 17-18 Prozent Parteimitglieder verwickelt seien und sich über die „alten Partisanenfamilien, die alten kommunistischen oder privilegierten Familien“ beschwerte, welche die wichtigen Schaltstellen besetzt hätten und den Millionen Neu-Städtern keine Aufstiegsmöglichkeiten ließen. Er fuhr fort: „In bestimmten Milieus gibt es immer noch Strolche, Diebe, welche die Partei kompromittieren und hinausgeworfen werden müssen.“²³ Hinter der Auseinandersetzung der beiden Strömungen stand nicht zuletzt der Kampf um Stellen. Dieser intensivierte sich Ende der 1950er Jahre, als die Post-Partisanengeneration in Positionen strebte, dort allerdings mitunter an eine „gläserne Decke“ stieß.²⁴

²¹ Zur Bedeutung dieses Begriffs heißt es in einem Protokoll der Ideologischen Kommission von 1959: „Die Schicht der Technokraten repräsentieren auch jüngere Fachleute, die ihre Interessen nicht mit den Interessen der Gemeinschaft in Einklang bringen und sich daher aktueller konjunktureller Möglichkeiten bedienen, um ihre Interessen zu befriedigen.“ In: Stenografske beleške sa sastanka radne grupe koja proučava teze „Komunisti u preduzeću“, AJ 507, VIII, k. 21: II/4-a-27.

²² Sednica komisije za razvoj SKJ i kadrovsku politiku, Beograd, 11.06.1976, AJ 507, XXX, k. 22, S. 76.

²³ Ebd., S. 83f.

²⁴ Informacija o kadrovskim problemima koji su tretirani na republičkim kongresima Saveza komunista, 06.10.1959, S. 5f. (AJ 507, XIII, K-7/4).

Diese Strömungen waren im Hinblick auf ihren Einfluss nicht gleichberechtigt. Durch die zentrale Stellung des „Volksbefreiungskampfes“ in der öffentlichen Erinnerung, aber auch durch den erleichterten Ressourcenzugang für Kriegsveteranen allgemein war die ältere Strömung überlegen – vor allem bis zum Sturz des Innenministers Aleksandar Ranković im Jahr 1966. In dem zentralistischen, maßgeblich vom Geheimdienst gesteuerten System des frühen Tito-Jugoslawien hatten Kriegskader das Sagen, die stark dazu neigten, jüngeren Kommunisten die nötige Charakterstärke abzusprechen. Auch der Partei selbst war das Problem zumindest teilweise bewusst. So beklagte sich die Ideologische Kommission im November 1963: „Den jungen Leuten gegenüber spricht man meistens einseitig über die Revolution, und diese wird meistens auf ihren bewaffneten Teil reduziert. So wird in der Jugend ein Minderwertigkeitskomplex erzeugt.“ Man solle den jungen Leuten klarmachen, dass die Revolution weitergehe, dass auch heute noch gekämpft werde: „Sie müssen viel aggressiver werden in den Angriffen auf bestimmte negative Erscheinungen – Karrierismus, Protektion, Amtsmissbräuche, Kriminalität usw.“²⁵

Nach dem Sturz Rankovićs wirkte die bislang häufige Mischung aus Korruptionskritik und stalinistisch-dogmatischen Elementen offenbar nicht mehr so überzeugend. Kommunisten, die Korruptionsvorwürfe gegen die modernen „Managertypen“ in der Partei erhoben, wurden teilweise nicht mehr erhört. So schmettete die Partei Petitionen des ehemaligen UDBA-Mitarbeiters Milisav Jovanović ab, der 1969/70 schwere Vorwürfe gegen zwei höhere serbische Parteifunktionäre erhob und sich bei Tito beschwerte, der Bund der Kommunisten Serbiens protegiere die betreffenden Genossen. Latinka Perović porträtierte den Beschwerdeführer gegenüber der Kanzlei Titos als Querulanten, und die Angelegenheit wurde offenbar ad acta gelegt.²⁶

Interessant ist in diesem Sinne auch die Parteiakte des UDBA-Agenten Njegoslav Pantelić. Pantelić gehörte zu jenen Mitgliedern des Sicherheitsapparats, die mit tiefem Misstrauen auf die „Managerisierung“ der kommunistischen Partei blickten und mit liberalen Freiheiten wenig anzufangen wussten. 1972 baute er mit zwei anderen UDBA-Mitarbeitern eine Arbeitsgruppe auf, die sich der Bekämpfung von Wirtschaftskriminalität und Korruption verschrieb. Sie plante eine Operation mit dem Titel *Akcija Vrh* (Aktion Gipfel), welcher darauf verweisen könnte, dass es hier nicht um die kleine, sondern um die große Korruption gehen sollte. Der Parteiführung, welche die Arbeitsgruppe im Zuge ihrer Abrechnung mit den „serbischen Liberalen“ selbst initiiert hatte, ging die Gruppe aber zu weit; bald man warf ihr vor, zu breit und zu wenig professionell zu recherchieren und Material zu „fabrizieren“, also ehrenwerte Genossen mit Falschinformationen zu kompromittieren. Insbesondere provozierten die Korruptionsbekämpfer die Republikführung mit der Forderung, zwecks besserer Verbrechensbekämpfung enger mit den Bundesbehörden und den Behörden anderer jugoslawischer Teilrepubliken zusammenzuarbeiten. 1973 wurde die Gruppe daher aufgelöst, worauf die Mitglieder und insbesondere Pantelić jetzt der Republikführung vorwarfen, das organisierte Verbrechen zu schützen. Pantelić wurde schließlich aus der Partei ausgeschlos-

²⁵ Diskusija o materijalu za referat za Plenum CK SOJ, 21.11.1963 (AJ 507-39, V-4a/4).

²⁶ Siehe die gesammelte Dokumentation in AS Đ-2, k. 4.

sen, wobei die Akte viele Fragen offenlässt – die wahrscheinlich nur durch Einsicht in UD-BA-Unterlagen beantwortet werden könnten.²⁷

Korruptionspraktiken

Direkte Bestechungsvorwürfe wurden im sozialistischen Jugoslawien relativ selten erhoben. Geradezu ubiquitär waren stattdessen Vorwürfe aus dem Umfeld der Korruption, also Vetternwirtschaft, Klientelismus, die Ausnutzung der eigenen Dienststellung zur Erlangung verschiedener Güter. Sowohl in den Akten des Bundes der Kommunisten als auch des Sozialistischen Bundes²⁸ standen dabei zwei Ressourcen besonders im Mittelpunkt, die ebenso lebensnotwendig wie auch knapp und daher besonders begehrt waren: Wohnungen und Arbeitsplätze.

Ein grundsätzliches Problem war dabei die Abgrenzung zwischen legitimer, politisch erwünschter Privilegierung einerseits und Missbräuchen andererseits. Diese Frage stellte sich insbesondere beim Umgang mit Mitgliedern der Kommunistischen Partei. Die ZK-Kommissionen für Ideologie und Kaderpolitik waren hin- und hergerissen, wenn es um die Rezepte gegen Amtsmissbrauch ging. Einerseits galten Parteimitglieder per se als politisch-moralische Führungskraft in der Gesellschaft, so dass Missbräuche gerne mit dem Ruf nach (noch) mehr Kommunisten vor allem in Führungspositionen beantwortet wurden. Diese Strategie befürwortete etwa das Mitglied des Bundesexekutivrats Asllan Fazlija auf einer Sitzung der Kaderkommission im Jahre 1976. Gegenwärtig, so der kosovarische Funktionär, seien nur 60,9 Prozent der Stellen in den Föderationsorganen mit Parteimitgliedern besetzt, was aber für eine „Bekämpfung der Korruption und des Missbrauchs von Amt und Vollmachten“ nicht reiche. „Die Mitgliedschaft im Bund der Kommunisten kann ein Indikator für die Bewertung der politischen Entschlossenheit und Reife der Bundesverwaltung [...] sein.“²⁹ Andererseits war der Partei vollkommen bewusst, dass sie selbst Züge einer klientelistischen Seilschaft angenommen hatte und das Parteibuch keineswegs als Ausweis von Charakterfestigkeit gelten konnte. Das ergab sich beispielsweise aus parteiinternen Statistiken über Parteiausschlüsse. In der ersten Hälfte der 1970er Jahre nahm der Anteil der Ausschlüsse wegen wirtschaftlicher Vergehen und Amtsmissbräuchen zu – von 9,51 Prozent im Jahr 1972 auf 17,3 im Jahr 1975. Wegen der politischen Ruhe in dieser Zeit gingen die Ausschlüsse insgesamt zurück. Deshalb war der absolute Anstieg (1972: 1092, 1975: 1341) zwar längst nicht so dramatisch – aber subjektiv wurde der Amtsmissbrauch für die Partei ein immer wichtigeres Thema. Dies galt insbesondere für die Jugoslawische Volksarmee, wo 1975 Kriminalität mit 37,1 Prozent sogar zum zweitwichtigsten Ausschlussgrund hinter „politischer Unverantwortlichkeit“ (49,6 Prozent) avancierte.³⁰

²⁷ AS Đ-2, k. 89, f. 104.

²⁸ Siehe z.B. den Jahresbericht der Beschwerdekommision des Präsidiums der Republikkonferenz des Sozialistischen Bundes des werktätigen Volkes Serbiens für 1976/77: Izveštaj o radu Komisije predsedništva RK SSRN Srbije za predstavke i žalbe u periodu januar 1976-jun 1977 godine, 22.09.1977 (AS Đ-75, k. 298).

²⁹ Ebd.

³⁰ Statistički pregled Saveza komunista Jugoslavije za 1972. godinu, 01.12.1973 (AJ 507, XIII, k-30/12); Statistički pregled Saveza komunista Jugoslavije za 1973 godinu, 01.08.1974 (AJ 507, XIII, k-30/13); Statistički pregled Saveza komunista Jugoslavije za 1975 godinu, 01.12.1975 (AJ 507, XIII, k-30/17).

Parteiausschlüsse waren keine einfache Angelegenheit. Die Kaderkommissionen beobachteten mit Sorge, dass – mit Ausnahme der großen Säuberungsaktionen wie etwa 1971/72 – die Ausschlüsse vor allem Arbeiter trafen, wogegen sich Leitungskader häufig erfolgreich zur Wehr setzten, indem sie gegen Verfahren der lokalen Statutenkommission in Berufung gingen, wobei ihnen auch übergeordnete Netzwerke zur Hilfe kamen.³¹

In einigen Regionen war der Parteiklientelismus besonders stark – so in den montenegrinischen Gemeinden Ivangrad und Cetinje, wo nach einem Bericht von 1962 schon der Eintritt in die Partei die „richtigen Beziehungen“ voraussetzte: „Sehr unterschiedlich und unklar sind die Aufnahmekriterien in den Bund der Kommunisten. [...] Es werden wenig Arbeiter und Frauen aufgenommen. Oft werden neue Mitglieder über Beziehungen und Bekanntschaften oder aus bestimmten persönlichen Interessen aufgenommen.“ Diese Linie setze sich dann in der praktischen Arbeit der Partei fort: „Es gibt bedeutende Erscheinungen von Protektion – bei Anstellungen, bei der Bereicherung von Einzelnen auf Kosten der Gemeinschaft, bei Kinderzulagen und verschiedenen Sozialleistungen, bei Arbeitszeugnissen, Invalidenunterstützung, Pensionen usw.“³²

Opportunistische Parteieintritte waren häufig an andere formale Inkorrektheiten gekoppelt. So bemerkte Veljko Zeković 1959 auf einer Sitzung der Kaderkommission, Montenegro könne sich in seiner Statistik zwar mit einer hervorragenden Qualifikation seiner Verwaltungskader brüsten, aber „wenn man weiter hinschaut, sieht man, dass es hier einen großen Anteil von ehemaligen Kämpfern gibt, denen eine entsprechende Qualifikation zuerkannt wurde, über die sie tatsächlich nicht verfügen.“³³ Ein Problem, nicht nur in Montenegro, waren nach Ansicht der Kaderkommission auch massenhaft frisierte Beurteilungen, mit denen Vorgesetzte ihren Untergebenen zu einer Beförderung verhalfen.³⁴

Das Parteibuch ermöglichte beruflichen Aufstieg, der Aufstieg wiederum ermöglichte Manipulationen zum eigenen Vorteil. Dies zeigt etwa das Beispiel von Jakov Popović, Direktor eines Handelsunternehmens aus der Ortschaft Guča in Westserbien. Im Parteiausschlussverfahren wurde ihm 1973 vorgeworfen, er habe in erster Linie Verwandte angestellt und ihnen erlaubt, das Unternehmen auszuplündern, wobei ein Schaden von über 17 Millionen Dinar entstanden sei. Der Kern der Manipulation bestand darin, dass er mit Buchhaltungstricks betriebliche Ressourcen in private Hände verlagerte – z.B. durch die Entwendung von Kohle, die nicht mehr im Unternehmen, sondern in den Haushalten der Angestellten verheizt wurde; durch die Abzweigung von Baumaterial, mit dem sich Popović angeblich ein eigenes Haus gebaut hatte; durch die Versicherung von Privatautos und Wohnungen über den Betrieb. Im Falle Popovićs blieb die Partei hart, er wurde ausgeschlossen, obwohl er in einem Widerspruch die Vorwürfe als von politischen Gegnern erdacht bezeichnet hatte; er verlor seine Arbeit und blieb auch länger arbeitslos. Allerdings zeigt die Popović-Akte auch

³¹ Zum überproportionalen Ausschluss von Arbeitern vergleiche die Überblicksstatistik zu Parteiausschlüssen für den Zeitraum 1962-1971, 01.06.1972 (Statistički pregled Saveza komunista Jugoslavije za 1971. godinu, AJ 507, XIII, k-30/9). Zu den Hintergründen vgl. Sednica komisije za razvoj SKJ i kadrovsku politiku, Beograd, 11.06.1976, AJ 507, XXX, k. 22, S. 30.

³² Rade Aleksić, Milan Ateljević: Zapažanja o stanju i radu organizacije Saveza komunista u Ivangradskoj i Cetinjskoj opštini, 01.12.1961 (AJ 507, VIII, K-21: II/4-a-45).

³³ Stenografske beleške sa sastanka Komisije za kadrove CK SKJ, 29.06.1959, S. 10f. (AJ 507, XIII, K-7/4).

³⁴ Informacija o ocenjivanju javnih službenika, 01.06.1959, S. 3 (AJ 507, XIII, K-7/4).

die Grenzen der Selbstreinigungsfähigkeit der Partei. In die Affäre war außerdem Panta Plazinić verwickelt, Direktor der örtlichen Filiale der „Beogradska banka“ und ebenfalls Parteimitglied. Plazinić hatte ermöglicht, dass das Bankkonto des Unternehmens genutzt wurde, um illegal Betriebsmittel für den Bau von Wohnungen für die Angestellten abzuzweigen. 1975 schloss eine Statutenkommission – nach weiteren Manipulationen – auch Plazinić aus, allerdings wurde diese Entscheidung bald in eine „letzte Ermahnung“ umgewandelt. Bemerkenswert war dabei die Begründung, in der es unter anderem hieß, „dass es sich um einen jungen Menschen handele, der auch verantwortungsvolle politische Funktionen ausgeführt hat [...], dessen Ehepartner[in] Mitglied des Bundes der Kommunisten ist und aus einer Familie aktiver Teilnehmer des Volksbefreiungskampfes stammt [...]“. Hier argumentierte man also recht unverblümt mit der guten Vernetzung Plazinićs in der Partei, die ihn ganz offensichtlich schützte.³⁵

Zu den Besonderheiten des Korruptionsthemas im Sozialismus gehörte also, dass nicht nur darauf geachtet wurde, *was* getan wurde – eine bedeutende Rolle bei der Beurteilung spielte auch die Frage, *wer* etwas getan hatte und *wer* begünstigt bzw. geschädigt worden war. Interessant in diesem Sinne ist das Parteiausschlussverfahren gegen den Elektriker und Gewerkschaftsfunktionär Đorđe Pevac aus Sremska Mitrovica im Jahr 1978. Pevac musste sich ähnlich wie der oben erwähnte Jakov Popović eine ganze Reihe von Missbräuchen vorwerfen lassen. Pevac hatte eine leitende Funktion in der örtlichen Papierfabrik „Matroz“ inne und wurde sowohl des Nepotismus als auch der Bereicherung beschuldigt. So hatte er seinem eigenen Sohn einen lukrativen Auftrag als Elektroinstallateur bei „Matroz“ verschafft und dafür ein überhöhtes Honorar auszahlen lassen. Er hatte Betriebsmittel, insbesondere Kohle zum Heizen, an Freunde verteilen lassen und zum Teil verkauft; Arbeiter des Unternehmens, die ein Anrecht auf Kohle aus Betriebsvorräten hatten und diese über die Gewerkschaft erhalten sollten, waren dagegen übergangen worden, ihre Unterschriften auf den entsprechenden Empfangslisten hatte Pevac gefälscht. Die Einnahmen aus dem illegalen Kohleverkauf hatte Pevac für sich behalten. Für einen der Begünstigten interessierte sich die lokale Statutenkommission ganz besonders: Unter den Empfängern der veruntreuten Kohle war auch ein betagter orthodoxer Priester; er war offenbar bedacht worden, weil er Pevac einst getauft hatte und zudem ein Verwandter von ihm bei „Matroz“ angestellt war. Vor der Statutenkommission stritt Pevac diese Angaben des Priesters nicht ab, bestand aber darauf, dass die Lieferung ohne sein Wissen erfolgt sei und dass er im Nachhinein immerhin veranlasst habe, dass der Priester sie auch bezahlte.³⁶

Diese Beispiele belegen, dass die kommunistische Partei nur begrenzt willens und in der Lage war, die *Einhaltung von Spielregeln* abzusichern. Dies lag zum einen an den Spielregeln selbst, die durch den Aufbau der Arbeiterselbstverwaltung immer unübersichtlicher wurden. Die Verfassung von 1974 legte fest, dass das Eigentum an Produktionsmitteln gesellschaftlich sei und „der Arbeiterklasse und der sozialistischen Gesellschaft“ die unmittelbare Verwaltung dieses Eigentums zukomme. Konkret bedeutete das, dass Verantwortlichkeiten stark dezentralisiert wurden und ein entsprechend großer Personenkreis in Management und Selbstverwaltung in die Versuchung kommen konnte, Verwaltungskompetenzen zu

³⁵ Siehe die Akte Jakov Popović, AS Đ-2, k. 89, f. 105.

³⁶ Siehe die Akte Đorđe Pevac, AS Đ-2, k. 89, f. 101.

missbrauchen. Verschärft wurde das Problem durch die Unklarheit, wem das gesellschaftliche Eigentum gehörte. In der Verfassung von 1974 heißt es dazu wörtlich, dass „niemand ein Eigentumsrecht auf gesellschaftliche Produktionsmittel besitzt“ – eine Formulierung, welche die Frage nach dem konkreten Eigentümer letztlich offenließ und die Verteidigung von Eigentumstiteln gegen lokale Usurpation sicher nicht leichter machte.³⁷

Es lag aber auch an den ideologischen Denkschemata: Zu sehr stand im ideologischen Weltbild von vornherein fest, wer zu gewinnen hatte, als dass die Regelkonformität selbst hätte ins Zentrum gerückt werden können. In dieser Hinsicht ist natürlich auch die Rolle der zentralen Integrationsfigur, des Staatspräsidenten Josip Broz Tito interessant. In Titos Kanzlei kam sehr vieles zusammen. Hier gingen die Briefe altgedienter Genossen ein, die sich heftig über den Verfall der Sitten beschwerten und den Staatschef als Bündnisgenossen gewinnen wollten, so etwa von Mirko Čakovan aus Pančevo, der sich 1966 als „Arbeiter und Proletarier“ bei Tito beschwerte, dass „nach der Befreiung das Proletariat die Macht in Händen gehalten“ habe, jetzt aber „bei uns die Klasse der Kleinbürger geboren worden“ sei. Nach dem Muster *guter Zar – böse Beamte* schrieb Čakovan: „Auch um Sie herum, so scheint es, gibt es Bürokraten“, Menschen, die „Villen haben, zwei Autos und ein paar Millionen in der Bank“, welche „sich vom Volk getrennt und es sich so tief in Sesseln bequem gemacht haben, dass sie außer sich selbst und ihrem süßen Leben nichts mehr sehen.“ Nur eine radikale Säuberung könne helfen, man brauche eine kommunistische Partei, die „aus reinen Proletariern ohne Flecken auf der West, ohne Hang zur Bereicherung und zur Trennung von den Massen.“³⁸ Tito galt vielen Briefeschreibern als gottgleicher, gerechter Richter, von dem man allerdings annahm, dass er falsch informiert sei und daher ins rechte Verständnis gesetzt werden müsse. Bei Tito gingen sowohl Briefe ein, die über bislang unentdeckte, vermeintliche Korruption berichteten, als auch solche, die laufende Korruptionsverfahren als ungerecht und von versteckten Absichten getragen darstellten.³⁹

Das Paradox besteht darin, dass Tito selbst als Vorbild für die „gierigen“ Funktionäre diente – seine Vorliebe für einen luxuriösen Lebensstil war bekannt, äußerte sich in prachtvollen Empfängen, feiner Kleidung und nicht zuletzt in der Ausstaffierung seines Urlaubsdomizils auf den Brioni-Inseln. Auch Tito selbst handelte oft jenseits des Rechtsweges, verteilte Ressourcen nach eigenem Gutdünken und nicht nach festgelegten Regeln. Vielen Bittstellern ging es um konkrete Güter, um Wohnungen, um Arbeitsstellen, teilweise um Überlebenshilfe. Titos Kanzlei konnte sich sowohl über bürokratische Prozeduren als auch über die geltenden Regeln politischer Korrektheit hinwegsetzen und auf diese Weise ein Netzwerk schaffen, welches allein auf persönlicher Loyalität zwischen bestimmten Personen oder Gruppen und der Staatsspitze beruhte. 1950, mitten in einer Zeit großer ideologischer Strenge und harter Abrechnungen mit politischen Gegnern half er etwa dem bürgerlichen Anwalt Hugo Holzmann aus Zagreb, der sich in der Zwischenkriegszeit unter anderem durch die Vertretung ausländischer Kapitalinteressen einen Namen gemacht hatte. Als sich Holzmann,

³⁷ Verfassung der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Beograd 1974. S. 67f.; vgl. die Darstellung des jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus bei Sundhaussen, Holm (2012): Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen. Wien u.a.: Böhlau, S. 99-112.

³⁸ Brief Mirko Čakovans an Tito, 10.10.1966, AS Đ-2, k. 2.

³⁹ Siehe die Briefe von Nikola Ilić aus Leskovac, 11.01.1967; von Vladimir Rukavina aus Novi Sad, 14.04.1967; von einer Gruppe „objektiver Kommunisten Kraljevos“, undatiert; von Dragomir Katić aus Kraljevo, 18.02.1969; von Milisav Jovanović aus Požarevac, 10.11.1969. Alle Dokumente in AS, Đ-2, k.4.

der durch die Revolution seinen Immobilienbesitz verloren hatte, bei Tito über Altersarmut beklagte, ließ Tito ihm 10 000 Dinar und 6 Kilo Zucker schenken. Als Tito bei einem Besuch in seinem Heimatdorf Kumrovec 1952 einem Bauern begegnete, der von der Polizei aus seiner Wohnung vertrieben worden war, wies er die örtlichen Stellen an, dem Mann eine Wohnung zu besorgen. Im selben Jahr schenkte Tito gar einem dalmatinischen Dorf die Elektrifizierung, obwohl das existierende Regelwerk vorsah, dass die Dörfer den Anschluss an das Stromnetz selbst finanzieren sollten. Titos Anweisungen wurden selbstverständlich befolgt, verursachten aber gleichzeitig Unruhe in den Verwaltungsapparaten, die sich vor Präzedenzfällen fürchteten.⁴⁰

Nicht nur die Partei selbst, auch Tito konnte daher kein objektiver Richter über die Einhaltung von Prozeduren sein – obwohl ihn die Petenten immer wieder in diese Rolle rufen wollten. Das Problem öffentlich anzusprechen war im sozialistischen Jugoslawien selbstverständlich nicht möglich, die Diskussion darüber war in die politische Emigration verlagert. Hier sah man Tito teilweise als Kopf der Korruption, als das eigentliche Problem und miserables Vorbild, wie es etwa aus dem undatierten Drohbrief eines Dušan Petrić hervorgeht, abgesendet aus Brüssel: „Ziehen Sie sich ehrenhaft und im Frieden zurück. Wir wissen, dass Sie vor einigen Jahren eine Villa und eine Yacht am Genfer See gekauft haben und dass sie schon im Jahr 1966 etwa 7 Millionen Franken in Schweizer Banken deponiert hatten. Heute ist diese Summe wahrscheinlich viel größer. Wir raten Ihnen, sich zurückzuziehen und mit Frau Jovanka den Rest Ihres unseriösen Lebens an den schönen Stränden des Genfer Sees zu verbringen. [...] Und vergessen Sie nicht, dass kaum ein Diktator im Bett gestorben ist – vor allem nicht in Jugoslawien!“⁴¹

Politisch gewollte Privilegierung und Missbrauch kamen insbesondere bei Veteranenorganisationen zusammen. Da der Veteranenstatus den Ressourcenzugang sehr erleichterte, sind die Archive voller Dokumente, in denen es um den Zusammenhang von früheren Leistungen (für Partei und Partisanenbewegung) und späteren Ansprüchen geht. In diesem Punkt unterschied sich das sozialistische Jugoslawien kaum von seinem „bürgerlichen“ Vorgängerstaat – auch hier war die Berufung auf patriotische Verdienste gang und gäbe, wenn es um Stellen, Immobilien, Beförderungen usw. ging.⁴² In Tito-Jugoslawien war die Bevorzugung der ehemaligen Partisanen durch eine Reihe von Rechtsakten offiziell sanktioniert und wurde darüber hinaus durch den Zentralkult um den „Volksbefreiungskampf“ immer wieder von neuem legitimiert.⁴³ Dennoch führte das Thema auch zu Spannungen, Verdächtigungen und Vorwürfen. Selbst altgediente Kommunisten sahen die Verkoppelung von Partisanenverdiensten und späteren Privilegien mit gemischten Gefühlen. Dies wurde auf einer Sitzung der Kaderkommission im April 1959 deutlich, auf der es um die Weiterbeschäftigung ehemaliger Partisanen im Zivilbereich ging. Aufgrund einer Pensionierungswelle in der Armee waren bis zu 6 000 Personen kurzfristig unterzubringen, von denen die meisten keine Qualifikation außerhalb des Militärs besaßen, an Kriegstraumata litten usw. Der

⁴⁰ Siehe die Dokumentation der genannten Fälle in AJ 837, KMJ II-8/5.

⁴¹ Otvoreno pismo drugu Titu, undatiert, Fotokopie (AS, Đ-2, k.4).

⁴² Buchenau, Korruption im ersten Jugoslawien, a.a.O.; Newman, John Paul (2014): *Yugoslavia in the Shadow of the Great War: War Veterans and the Limits of South Slav State Building 1918-1941*. Cambridge: Cambridge University Press, erscheint 2015.

⁴³ Savez boraca Narodnooslobodilačkog rata Jugoslavije (Hg.) (1960): *Rights of war veterans and their organizations in Yugoslavia*. Beograd: Union of Veterans of the People's Liberation War.

Kommissionsleiter Veljko Zeković gab den Ton vor, als er forderte, diese Personen, viele davon Unteroffiziere, sollten für kommunale Leitungsposten qualifiziert werden, um auf diese Weise „negative“ Tendenzen der Gesellschaft zu stoppen: So erhalte man einen „außerordentlichen Kommunisten [...], der in seiner Gemeinde reife Entscheidungen treffen und sich gewissen technokratischen und allen anderen Vorschlägen dieser rein fachbezogenen Leute entgegenstellen kann“. Mit einem Wort – über die systematische Bevorzugung der Veteranen sollte die funktionale Ausdifferenzierung und schleichende Entideologisierung der jugoslawischen Gesellschaft gestoppt werden. Mehrere Teilnehmer der Sitzung wehrten sich gegen diese Richtung. Die montenegrinische Genossin Neda Božinović warnte davor, den Veteranen-Klientelismus (*solunaštvo*) des ersten Jugoslawien zu imitieren und damit Unmut in der Bevölkerung zu erregen; Slavko Štrbac (Kroatien) berichtete von massiven Problemen mit pensionierten (Unter)Offizieren, die in Städten der Krajina in Schnellkursen zu Verwaltungsleitern umgeschult worden waren. Die Kandidaten seien unqualifiziert, hätten gesundheitliche Probleme, manche seien Alkoholiker und Schläger. Veljko Zeković geriet im Laufe der Diskussion in die Defensive, konnte sich gegen Ende nur noch zu einer melancholischen Replik aufrufen: „Wir müssen selbst am meisten tun, damit die Menschen aufhören, sich auf ihre Verdienste zu berufen. Denn wenn wir ihnen keine Möglichkeiten bieten, bleibt ihnen das als einzige Verteidigung. Das ist eine normale Sache.“ Damit hatte er die Partisanen-Meritokratie als Problem anerkannt, dessen Wurzeln aber letztlich im Ressourcenmangel verortet.⁴⁴

Weil der Veteranenstatus attraktiv war, kam es hier auch immer wieder zu Manipulationen. Viele Vorwürfe und Untersuchungen gegen Parteifunktionäre beginnen mit der Behauptung oder Feststellung, die betreffende Person habe falsche Angaben über ihre Rolle während des Zweiten Weltkrieges gemacht, um so in den Genuss von Privilegien zu kommen. Ein Beispiel dafür ist der Belgrader Anwalt Jovan Čepić, gegen den 1973 ein Parteiausschlussverfahren eröffnet wurde. Man warf ihm vor, sich mit einer geschönten Biographie in den Veteranenverband SUBNOR eingeschlichen zu haben; weder sei er von Beginn an beim Volksbefreiungskampf dabei gewesen, noch sei er im Kampf verletzt worden. 1970 habe zum Vorsitzenden der Wohnungskommission des SUBNOR wählen lassen, um sich bereits ein Jahr später selbst eine Wohnung zuzuteilen.⁴⁵

Interessant ist auch das Parteiausschlussverfahren gegen Slavomir Pokimica im Jahr 1978. Pokimica war Funktionär des SUBNOR in Kragujevac und hier insbesondere für Wohnungsfragen zuständig. Ihm wurde vorgeworfen, einer Person eine Wohnung verschafft zu haben, welche keinerlei Verbindungen zu SUBNOR hatte. Vor der örtlichen Statutenkommission gab Pokimica dies auch zu, verteidigte sich aber mit Hinweis auf seine Verdienste und Auszeichnungen seit 1941, berichtete daneben über seine gesundheitlichen Probleme. „Entsetzlich gekränkt“ zeigte sich über den Vorwurf, dass er für die Transaktion ein Schmiergeld angenommen habe – was darauf hinweist, dass direkte Bestechlichkeit auch in Tito-Jugoslawien weitaus ehrenrühriger sein konnte als andere Vorwürfe.⁴⁶

⁴⁴ Stenografske beleške sa sastanka Komisije za kadrove CK SKJ održanog 01.04.1959, 01.04.1959 (AJ 507, XIII, K-7/1-9).

⁴⁵ Siehe die Akte Čepić in AS, Đ-2, k. 4.

⁴⁶ Siehe die Akte Pokimica in AS, Đ-2, k. 89, f. 111.

Geradezu thrillerhafte Züge trug eine Affäre, die 1964 den SUBNOR der Vojvodina erschütterte. Sie kam durch den Selbstmord des Buchhalters Živa Kaluđerski ans Licht, der in einem Abschiedsbrief von schweren Manipulationen in der Verbandszentrale in Novi Sad berichtete. Kaluđerski hatte sich vergiftet, nachdem staatliche Wirtschaftsprüfer auf Unregelmäßigkeiten in den SUBNOR-Financen gestoßen waren und von Kaluđerski eine Erklärung dafür verlangt hatten. In dem Abschiedsbrief an seine Familie gab Kaluđerski zu, jahrelang fiktive Rechnungen ausgestellt zu haben, zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Bau eines Kriegsinvalidenheims. Die dafür gewährten öffentlichen Mittel seien in schwarze Kassen geflossen, mit denen sich drei höhere Funktionäre der Organisation luxuriöse Feste, Urlaube, Autos, Geschenke usw. finanziert hätten. Auch weitere Parteifunktionäre aus Novi Sad und Belgrad, so heißt es in den Akten der Statutenkommission, seien zu den Gelagen eingeladen gewesen. Der Fall endete offenbar ergebnislos, wobei Vertuschung eine bedeutende Rolle spielte. Es blieben Zweifel an der Todesursache Kaluđerskis, insbesondere an der Rolle eines Arztes, der im Verdacht stand, Kaluđerskis Tod wider besseres Wissen nicht verhindert zu haben. Mit Kaluđerski war der wichtigste Zeuge verstorben, das SUBNOR wurde verdächtigt, Beweise und insbesondere weitere Briefe Kaluđerskis vernichtet zu haben. Ein Gerichtsverfahren gegen den Hauptverdächtigen Cvetko Topalov wegen ungewissenhafter Amtsführung und Untreue scheiterte, weil die Anklage keine entsprechende Dokumentation vorlegen konnte. Das Gericht stützte sich vorwiegend auf ein einziges Gutachten, dessen Autor allerdings später zu Protokoll gab, durch die Polizei in seiner Arbeit behindert worden zu sein. Die Verbandsspitze wurde ausgetauscht, aber einer der Beschuldigten blieb im Amt und erklärte, die Verdächtigungen seien sachlich unbegründet und in Wahrheit eine Rachekampagne des neuen Vorsitzenden.⁴⁷

Das Problem dringt nach außen: Der Zigarettenschmuggel

Tito-Jugoslawien war ein Land, das mehr als andere sozialistische Staaten auf Loyalität durch Freiheiten und Wohlstand, weniger durch Manipulationen und Druck setzte. Doch auch hier galt die alte Familienweisheit, dass Kritik nur dann als wohlmeinend aufgenommen wurde, wenn sie von innen kam und systemimmanent blieb. Auf äußere Einmischung reagierte man empfindlich, und gelegentlich wurde auch auf der Klaviatur der äußeren Bedrohung gespielt, um innere Kohäsion zu erzeugen. Diese Rahmenbedingungen sprachen stark dagegen, eigene Probleme mit Korruption und Kriminalität zum Gegenstand internationaler Gespräche zu machen, entsprechende Hinweise aus dem Ausland wurden schnell als Angriff interpretiert und von der jugoslawischen Presse zurückgewiesen.

Manche Fälle allerdings waren schlichtweg zu groß, um mit Verweis auf „böswillige Propaganda“ von außen glattgebügelt zu werden – wie etwa jener des Frachters „Cavtat“ aus Dubrovnik, den die italienische Finanzaufsicht am 27. Januar 1970 in der Bucht von Neapel zu stoppen versuchte, als die Mannschaft gerade dabei war, die verdächtige Ladung an italienische „Partner“ zu übergeben. Der Kapitän gab den Befehl zur Flucht, erst nach mehrstündiger Verfolgungsjagd und massivem italienischem Maschinengewehrfeuer ergab sich die „Cavtat“ schließlich 74 Meilen nördlich von Palermo. Obwohl die Mannschaft auf der

⁴⁷ Siehe die Akte Živa Kaluđerski in AS, Đ-2, k.4.

Flucht bereits einen Teil ihrer Ladung über Bord geworfen und der Laderaum Feuer gefangen hatte, stießen die Zollfahnder auf große Mengen geschmuggelter Zigaretten der Marken „Marlboro“ und „Winston“. Die italienische Polizei rettete die 30-köpfige Besatzung aus dem eisigen Mittelmeer, wohin sie sich vor dem Brand geflüchtet hatte, und brachte sie in ein Untersuchungsgefängnis in Palermo. Italiens Presse berichtete über den Schmuggelfall (vor allem auch darüber, wie „human“ die italienischen Beamten die Schmuggler aus dem Wasser gerettet hatten) und löste damit in der jugoslawischen Öffentlichkeit einen Beißreflex aus – hier stellte man sich vor die eigenen Seeleute und warf den italienischen Behörden eine vollkommen überzogene Reaktion vor.⁴⁸ Die jugoslawische Bundesregierung war allerdings hinter den Kulissen anderer Meinung. Während die Besatzung gegenüber den italienischen Ermittlern alles abstritt, schickte die jugoslawische Botschaft in Rom einen Vertreter nach Palermo, der sich dort mit dem inhaftierten Kapitän Petar Moretti unterhielt. Das Engagement der Botschaft wurde in der jugoslawischen Öffentlichkeit wie ein Einsatz für die „eigenen“ Leute dargestellt, während die brisanten Details des Gesprächs geheim blieben. Moretti gestand nämlich, dass er und seine Besatzung mit zwei neapolitanischen Mafia-Clans zusammengearbeitet hatten, um Zigaretten nach Westeuropa zu schmuggeln. In den illegalen Handel seien die jugoslawischen Außenhandelsunternehmen „Brodokomerc“ und „Prehrana“ verwickelt, die Westzigaretten nach Jugoslawien importierten, aber nicht dort auf den Markt brachten, sondern stattdessen systematisch jugoslawische Schiffsbesatzungen anwarben, um die Ware vorbei an Zoll und Steuerbehörden auf den westeuropäischen Schwarzmarkt zu bringen. Am Handel verdienten nach Aussage des Kapitäns auch Zollorgane jugoslawischer Adria Häfen mit, welche für die Fälschung von Schiffsdokumenten eine Umsatzbeteiligung erhielten. Verklausuliert sprach Moretti auch von „höheren Organen“, die in den Zigaretten Schmuggel verwickelt seien. Das Belgrader Außenministerium distanzierte sich intern von der „patriotischen“ Darstellung in der jugoslawischen Presse, versuchte aber auch die Schiffsbesatzung aus der Schusslinie zu bringen, wahrscheinlich um Jugoslawien die Schmach einer Untersuchung vor einem ausländischen Gericht zu ersparen – die Seeleute sollten gegen eine Kaution von 4 Millionen Lira freigelassen werden.⁴⁹ Aus einer weiteren Quelle vom Mai 1970 geht allerdings hervor, dass dieses Vorhaben offenbar scheiterte und der „Cavtat“-Besatzung tatsächlich in Italien der Prozess gemacht wurde.⁵⁰

Intern nahm die jugoslawische Regierung die Angelegenheit sehr ernst. Schon Anfang März 1970 stellte die „Untergruppe Handel“ des Bundesexekutivrates (Savezno Izvršno Veće – SIV) fest, es handele sich um eine Verletzung der Geschäftsmoral, welche dem Ansehen Jugoslawiens schade und große materielle Schäden verursache; außerdem sei die „Cavtat“ kein Einzelfall. Man nahm sich vor, nicht nur die verwickelten Unternehmen und Behörden, sondern auch deren Aufsicht zu überprüfen – dem Verweis Morettis auf die „höheren Organe“ wollte man also nachgehen.⁵¹ Gerade zu diesem Punkt ergaben die weiteren Untersuchungen aber nichts, und es entsteht der Eindruck, als sei dieses Moment vor allem von den Matrosen selbst ins Spiel gebracht worden, die sich in Bezug auf die eigene Beteiligung zu-

⁴⁸ Vukčević, Rade (1970): Požar izazvali rafali. In: Politika, 02.02.1970, S. 4.

⁴⁹ Informacija u vezi broda „Cavtat“, 09.03.1970, AJ 130-731-1187; Politika v. 30.01.1970, S. 8.

⁵⁰ Prikaz Informacije Saveznog javnog tužilaštva o krivičnim postupcima protiv zapovednika i drugih lica zbog nedozvoljene trgovine stranim cigaretama, 21.05.1970, AJ 130-731-1187.

⁵¹ Zaključak u vezi zaplene broda „Cavtat“, 04.03.1970, AJ 130-731-1187.

geknöpft gaben – wie sie jenseits des Vernehmungsprotokolls eingestanden, teilweise aus Furcht vor Rache der italienischen „Partner“, also der Mafia. Dafür verwiesen sie immer wieder auf die Mitwisserschaft jugoslawischer Stellen und auf „einzelne gesellschaftlich exponierte Persönlichkeiten“, die davon „gewusst und vielleicht auch an dem Schmuggel teilgenommen“ hätten.⁵²

Im Weiteren erhärteten sich die Erkenntnisse über Maßstäbe und Mechanismen des Schmuggels. In einem Schreiben der „Untergruppe Handel“ an den Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses des Bundesparlaments vom 1. Juni 1970 heißt es, es gäbe gegenwärtig in Jugoslawien praktisch keine Schiffsbesatzungen mehr, die sich nicht mit dem Kauf und Weiterverkauf von Zigaretten und Alkohol beschäftigten. Die Polizei in Dubrovnik errechnete, dass zehn hier beheimatete Schiffe allein in den Jahren 1968-1969 insgesamt 724 000 Lira erwirtschaftet hätten. Die Außenhandelsfirmen verkauften die Ware zu einem Drittel des westeuropäischen Marktpreises an die Besatzungen, so dass die Schmuggler durch den Weiterverkauf eine reichliche Marge erzielen konnten. Allerdings sahen die Ermittler nicht die Seeleute als Hauptschuldige, sondern die Außenhandelsfirmen. Während es für die Matrosen „nur“ um ein illegales Zubrot ging, stimulierten die Unternehmen den Schmuggel systematisch, indem sie von Schiff zu Schiff liefen, den Mannschaften die Zigaretten anboten und dabei sogar Valuta-Kredite bereitstellten, welche die Schmuggler nach erfolgreichem Weiterverkauf zurückzahlen konnten.⁵³ Dabei habe es eine regelrechte Konkurrenz zwischen den Außenhandelsunternehmen „Brodokomerc“ (Rijeka), „Prehrana“ (Ljubljana) und „Dalma“ (Split) um die Schiffsbesatzungen gegeben.⁵⁴

Bei der Bekämpfung stieß man auf ganz ähnliche Probleme wie in westlichen Rechtsstaaten. Formales Recht mochte in Jugoslawien nicht die Bedeutung gehabt haben wie in Westeuropa, aber dennoch machte es einen Unterschied, ob bestimmte rechtliche Schlupflöcher vorhanden waren oder nicht. Dies sieht man deutlich am Umgang der Zollbehörden mit dem Schmuggel. Die „Cavtat“ und andere Schiffe hatten ihre „heiße Ware“ zunächst über den Hafen von Rijeka bezogen, wobei der Zoll nach dem erwähnten Schema mitspielte. Schon in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre müssen Ermittler davon erfahren haben, denn man erhöhte den Druck auf die dortigen Zollorgane, woraufhin sich der Schmuggel auf den Hafen von Šibenik verlagerte. Zu den dortigen Zöllnern hatte die „Cavtat“-Besatzung vorsorglich Verbindung aufgenommen. „Brodokomerc“ reagierte auf die Schließung seines Heimathafens für den Schmuggel mit einer Anzeige gegen den dortigen Zoll und gewann den folgenden Gerichtsprozess, weil das Außenhandelsgesetz die freie Ein- und Ausfuhr von Waren garantierte und es für derartige Zollkontrollen keine gesetzliche Grundlage gab. Hier rächte sich offenbar, dass die jugoslawische Gesetzgebung wenig mit Delikten anzufangen wusste, deren Geschädigte nicht Inländer und die eigene Gesellschaft, sondern Ausländer waren. Bei den aufgedeckten Fällen blieb die jugoslawische Rechtsprechung mild, insbesondere milder als diejenige Italiens. Bestraft wurden nur die Hauptorganisatoren des Schmuggels auf den jeweiligen Schiffen, in der Regel die leitenden Besatzungsmitglieder. Das SIV nahm sich daher vor, die Gesetze zu verschärfen. Man brauche, so heißt es in einem

⁵² Prikaz Informacije Saveznog javnog tužilaštva (...), a.a.O., S. 5.

⁵³ Predsedniku privrednog veća Savezne skupštine, 01.06.1970, AJ 130-731-1187.

⁵⁴ Prikaz Informacije Saveznog javnog tužilaštva, a.a.O.

Dokument der jugoslawischen Bundesstaatsanwaltschaft vom Mai 1970, eine langfristige und systematische Kampagne, „mit der man auf das Bewusstsein, auf die Bekämpfung schlechter Angewohnheiten und moralischer Deformationen bei einem Teil unserer Seeleute einwirkt, die sich aus Tradition mit Schmuggel beschäftigen.“⁵⁵ Diese Passage beleuchtet das Selbstverständnis des Staatsanwaltes, der sich keineswegs nur als mechanischer Delinquenzbekämpfer sah, sondern auch als Erzieher, der auf die Veränderung traditioneller Werte und Normen hinzuwirken hatte.

Fazit und Ausblick

Was waren die Besonderheiten der Korruptionsproblematik im sozialistischen Jugoslawien? Wo gab es Brüche, wo Kontinuitäten im Vergleich zur Zwischenkriegszeit? Diese Ausgangsfragen können hier zwar nicht abschließend, aber doch ansatzweise beantwortet werden. Besonders war zunächst einmal, dass das Thema Korruption tief in das Oberthema der sozialistischen Moral eingebettet war. Korruption war kein Gegenstand, den man getrennt von anderen Problemen hätte diskutieren können – gerade aus der Sicht der Kommunisten hing immer alles mit allem zusammen. Korruption, mangelnde Askese, fehlende kommunistische Prinzipientreue waren in dieser Sicht eng verflochten und konnten auch nicht getrennt bekämpft werden. Daraus konnte sich eine Tendenz zur Ideologisierung von Kriminalität, aber auch zur Kriminalisierung von Dissens ergeben.

Der Missbrauch von Ämtern zum persönlichen Vorteil war weit verbreitet; das Archivmaterial hierzu ist umfangreich und vielfältig, lässt sich in verschiedenen gesellschaftlichen Sphären finden und konnte hier nur zu einem sehr kleinen Teil ausgewertet werden. Auch umfassende Forschungen, so steht zu vermuten, werden nur stellenweise eine Quantifizierung des Phänomens ermöglichen. In jedem Fall ergab sich in Tito-Jugoslawien aus der nicht unüblichen Praxis ein weit verbreiteter, pauschaler Verdacht – was eine deutliche Parallele zur Zwischenkriegszeit wie auch zum Postsozialismus darstellt. Zwar wurde im Sozialismus weniger als vor 1941 und nach 1989 mit öffentlichen Verdächtigungen Politik gemacht; aber hinter den Kulissen lief es ähnlich ab. Regelmäßig rechtfertigten sich die Beschuldigten, jemand wolle ihnen schaden, wolle durch die Streuung erfundener Geschichten seine eigene Stellung und den eigenen Ressourcenzugang verbessern. Tito-Jugoslawien hatte also seine eigene „Korruptionskommunikation“, die allerdings sehr spezifisch funktionierte: Sie war überwiegend nichtöffentlich und hatte wegen der ideologischen Zwänge einen Hang zum Nebulösen.

Jugoslawien reagierte auf Korruptionsprobleme immer wieder mit Umbaumaßnahmen. Bereits mit dem „Gesetz über die öffentlichen Angestellten“ (*Zakon o javnim službenicima*) war 1957 das Instrument der öffentlichen Ausschreibung eingeführt worden, welches auch die Möglichkeit bot, gegen unsaubere Stellenbesetzungen Klage einzureichen. Die Kaderkommission des Bundes der Kommunisten zeigte sich im Juni 1959 im Wesentlichen zufrieden mit der Umsetzung, gestand aber ein, dass Ausschreibungen häufig als reine Formalität betrachtet würden und die Kandidaten von vornherein feststünden.⁵⁶

⁵⁵ Prikaz Informacije Saveznog javnog tužilaštva, a.a.O., S. 9.

⁵⁶ Primena konkursa u javnoj službi, 01.06.1959, AJ 507, XIII, K-7-4.

Arbeiterselbstverwaltung und sozialistische Marktwirtschaft gaben häufig Anlass für Korruptionskritik, gerade bei der älteren Partisanengeneration, welche die Reformen teilweise als Einladung zu Manipulationen ablehnte. Die jugoslawische Regierung reagierte auch hier, indem sie sich bemühte, problematische Bereiche zu regeln – so ging man Ende der 1960er Jahre verstärkt gegen unerlaubte Preisabsprachen vor, insbesondere gegen lokale Monopole, die versuchten, sich gegen Konkurrenz von außen abzuschotten. Angesichts der gewachsenen unternehmerischen Freiheiten bemühten sich Juristen, zu einer angemessenen Abgrenzung zwischen legaler Gewinnorientierung und unerlaubter Spekulation zu kommen.⁵⁷ Auch setzte man sich jetzt, wo die Freiheit der Wirtschaftssubjekte zugenommen hatte, verstärkt mit dem Problem der Vertragstreue auseinander.⁵⁸

Allerdings gab eine bedeutende systemische Grenze der Lernfähigkeit – und dies war der Führungsanspruch des Bundes der Kommunisten. Der Bund der Kommunisten verstand sich zwar per se als Zusammenschluss nicht korrupter Menschen, funktionierte aber de facto als zentrale Seilschaft, über die allein wirklicher gesellschaftlicher Aufstieg erreicht werden konnte. Das machte die Partei so interessant für Menschen, die materiell vorankommen wollten, aber gelernt hatten, sich stets den Anschein ideologischer Konformität zu geben. Dass von derartigen Führungskräften keine bedeutenden Impulse gegen Korruption zu erwarten waren, liegt auf der Hand. Auch Transparenz, dieses Zaubermittel heutiger Korruptionsbekämpfer, war unter den Bedingungen der Einparteienherrschaft kaum anwendbar. Zwar gab es Fälle, in denen lokale Gremien und auch Öffentlichkeiten bewirkten, dass ein korrupter Genosse oder Manager abgesetzt wurde. Aber es war kaum möglich, diese Kontrolle systematisch und auf allen Ebenen zu verankern – eine derartige Transparenzoffensive hätte das politisch gewollte Machtgefüge zu sehr erschüttert. Wenn der Wirtschaftshistoriker Werner Plumpe schreibt, aus der Korruptionskommunikation folge häufig ein Umbau von Institutionen mit dem Ziel, Korruption einzudämmen⁵⁹, war das in Tito-Jugoslawien nur begrenzt der Fall.

Was aber lernten die Menschen in der sozialistischen Periode? Dieser Text hat viele Gründe für die Auffassung geliefert, dass der Sozialismus tatsächlich eine „Schule der Informalität“ war, in der man lernte, offizielle Prozeduren zu unterlaufen. Allerdings ist dieser Befund nicht ganz eindeutig. Dagegen spricht das zweifellos präsente kommunistisch-asketische Ethos, welches prinzipiell korruptionsfeindlich war; die zwar begrenzte, aber dennoch vorhandene Lernfähigkeit des jugoslawischen Systems, welches durchaus Vorstellungen prozeduraler Korrektheit hatte und sie auch weiter entwickelte; und nicht zuletzt einige weitere Hinweise aus dem Archivmaterial.

Interessant und besonders nahe an der Stimmung der „einfachen Leute“ dürften Bürgerpetitionen seien, wie sie bei dem Sozialistischen Bund des werktätigen Volkes (Socialistički savez radnog naroda – SSRN) eingingen. Die Beschwerdekommision der serbischen Repub-

⁵⁷ O nekim pojavama nedozvoljenog sporazumevanja, špekulacije u prometu robe i nelojalne utakmice, AJ, 12.5.1970, AJ 130-731-1187. Siehe hierzu auch das „Grundgesetz über den Warenverkehr“ (*Osnovni zakon o prometu robe*) von 1967, veröffentlicht in *Službeni list* 23 (1967) 1, S. 11–16.

⁵⁸ Neki aktuelni problemi iz oblasti tržišta i prometa robe, 18.9.1968, AJ 130-731-1187.

⁵⁹ Plumpe, Werner (2009): Korruption. Annäherung an ein historisches und gesellschaftliches Phänomen. In: Jens Ivo Engels, Andreas Fahrmeir, Alexander Nützenadel (Hg.): *Geld, Geschenke, Politik*. München: Oldenbourg (Historische Zeitschrift: Beiheft, N.F. 48), S. 19–47, hier S. 36.

likorganisation des SSRN vermerkte in einem Bericht von 1977, bei ihr seien zwischen Januar 1976 und Juni 1977 insgesamt 108 Klagen mit mehr als 700 Unterschriften eingegangen. An erster Stelle standen dabei Beschwerden über „Willkür und Usurpation von Selbstverwaltungsrechten“. Ein wichtiger Schwerpunkt war die Wasserversorgung, für deren Einrichtung die Bürger vielerorts zur Kasse gebeten und nach eigener Ansicht von den ausführenden Behörden und Unternehmen betrogen wurden: „Groß ist die Empörung der Kläger gegen verschiedene Manipulationen oder, gelinde gesagt, mangelnder Rechenschaftslegung über die Verwendung der Mittel, die in Form von Eigenbeiträgen der Bürger eingesammelt worden sind.“ Viele Klagen bezogen sich auf „Beziehungen und Nepotismus, wie auf die Intervention einzelner Personen, meistens Träger öffentlicher Funktionen im Rahmen der gesellschaftlich-politischen Gemeinschaft. [...] Wir schließen mit einem besonders häufigen Satz der Beschwerdeführer: ‚Ich bin arm, ich habe keine Verwandten an der Macht oder einflussreiche Freunde, ich werde kaum jemals eine Arbeit finden.‘“⁶⁰

Der Sozialistische Bund war sich uneinig über die Schlüsse, die die Bürger aus ihrer Realität zogen. In dem oben zitierten Bericht heißt es, die Menschen wollten vor allem klare Regeln, und zwar auch dann, wenn diese Regeln nicht zu ihrem Vorteil seien: „Die werktätige Bevölkerung und die Bürger warten geduldig auf eine Entscheidung, wo es Selbstverwaltungsvereinbarungen oder normative Akte über die Verteilung von Wohnungen gibt. Aber sie reagieren scharf, wenn die Maßstäbe und Bedingungen der Zuteilung nicht in Einklang mit dem Gesetz sind, oder wenn das Verfahren zur Aufstellung einer Rangliste nicht präzise festgelegt ist.“⁶¹

Aus dieser Analyse würde sich ergeben, dass Korruption in erster Linie ein Problem der Elite und des gesellschaftlichen Überbaus war, sich aber nicht aus den Wünschen und den Werten der Bevölkerung ergab. Der Sozialistische Bund produzierte allerdings auch Berichte, in denen ein gegenteiliger Schluss nahegelegt wird. So beklagte sich die Gemeindeorganisation des SSRN in der südwestserbischen Kleinstadt Priboj 1976 über Egoismus, Streitlust, Hass zwischen Nachbarn, vor allem aber über einen fehlenden Sinn für das Gemeinwohl bei einem Teil der Bevölkerung. Auf Gesetze berufe man sich nur, solange es einem nütze, sonst aber erwarte man das Gegenteil: „Wenn es um die Ausgabe von Bescheinigungen und andere Angelegenheiten geht, verlangt man von den zuständigen Behörden und Diensten den Bruch von Gesetzen und Verordnungen. Und wenn man mit solchen Forderungen nicht durchkommt, kritisiert man die Dienststellen. Wollen wir die Vorschriften durchsetzen, dann drohen sie und widersetzen sich auch physisch.“ Als konkrete Problembereiche nannte der Bericht Vandalismus an Bussen und Fassaden, Beschimpfung und Bedrohung von Busfahrern, haltlose Denunziation von Nachbarn, verschiedene Formen des Betrugs gegenüber dem Staat (Schwarzarbeit, Steuerhinterziehung, Erschleichung von Sozialleistungen, unter anderem durch falsche Angaben über die Einkommenssituation, fiktive Haushaltsteilungen und Scheidungen usw.) – „und das alles tun Einzelne ohne Gewissensbisse, dass sie auf diese Weise die Rechte Anderer verletzen, die geduldig warten, bis sie an der Reihe sind mit

⁶⁰ Izveštaj o radu Komisije predsedništva RK SSRN Srbije za predstavke i žalbe u periodu januar 1976 - jun 1977 godine, 22.09.1977, AS Đ-75, k. 298.

⁶¹ Ebd., S. 12. Zu einem ähnlichen Schluss kommen auch andere Dokumente, vgl. Zaključci Izvršnog komiteta Predsedništva CK SKJ o aktuelnim zadacima članova, organizacija i rukovodstava Saveza komunista na rešavanju prdloga, predstavki i žalbi, undatiert, ca. 1974-1977, AS Đ-75, k. 298.

einer Anstellung, einer Wohnung, einer Hilfe oder irgendeinem anderen Recht.“ Während die meisten Problemfelder typisch modern waren und stark an Klagen aus heutigen westlichen Großstädten erinnern, gab es ein weiteres wichtiges Feld, auf dem es schon im Serbien des 19. Jahrhunderts und in der Zwischenkriegszeit massenhafte Delinquenz gegeben hatte: Grundbesitz. „[...] seit dem Krieg sind hunderte Hektar öffentlichen Landes usurpiert worden, vor allem Wälder. In letzter Zeit werden häufig Grundstücke in urbanisierten Gebieten und am Stadtrand besetzt. [...] Bei einer bedeutenden Anzahl von Bürgern gibt es die Auffassung, dass alles gesellschaftliche Eigentum eigentlich keinen Besitzer habe und man es daher mitnehmen und benutzen kann – und wenn nicht, ruiniert man es wenigstens.“⁶²

Angesichts der widersprüchlichen Quellen lässt sich also kaum pauschal sagen, welche Wirkung der Sozialismus auf die Gemeinwohlvorstellungen hatte. Selbst der letztgenannte, äußerst pessimistische Bericht enthält Passagen, die auf Gegenbeispiele verweisen. So wurden einige Dörfer bei Priboj gelobt, wo eine Anleihe zum Bau der Autobahn Belgrad-Niš besonders viel Geld erbracht hatte. Die Autoren erklärten den Unterschied mit einem denkbar allgemeinen Grund: Hier setzten sich die Menschen für das Gemeinwohl ein, weil sie „in Eintracht und gutnachbarschaftlichem Verständnis leben.“⁶³ Implizit war hier offenbar eine Dorfidylle gemeint, die sich positiv von den missratenen Verhältnissen in der nahen Kleinstadt abhoben – ein in Südosteuropa wohlbekannter Topos, der aber zumindest in dieser Form keine vollwertige Erklärung ist.

Wie soziale Entwicklung, Gemeinwohlvorstellungen und Korruption tatsächlich miteinander zusammenhängen, konnte ich hier nur skizzieren. Für ein detaillierteres Bild muss weiter geforscht werden. Dabei sollten, neben der hier favorisierten Diskurs- und Mikroebene, auch Makro-Aspekte berücksichtigt werden – wie etwa die Besonderheiten und Konsequenzen der jugoslawischen Arbeiterselbstverwaltung und die volkswirtschaftlichen Auswirkungen der Korruption.

⁶² Opštinska Konferencija SSRN Priboj: Analiza o postupcima i ponašanjima pojedinih građana u ostvarivanju prava i obaveza, Dezember 1976 (AS Đ-75, k. 298).

⁶³ Ebd., S. 11.

Literaturverzeichnis

- Buchenau, Klaus (2013): Korruption im ersten Jugoslawien (1918-1941). Eine Skizze zu Diskurs und Praxis. In: Südost-Forschungen 72, S. 130-164.
- Kanzleiter, Boris (2011): Die „Rote Universität“. Studentenbewegung und Linksoption in Belgrad 1964 - 1975. Hamburg: VSA Verlag.
- Newman, John Paul (2014): Yugoslavia in the Shadow of the Great War: War Veterans and the Limits of South Slav State Building 1918-1941. Cambridge: Cambridge University Press, erscheint 2015.
- Olson, Mancur (2002): Macht und Wohlstand. Kommunistischen und kapitalistischen Diktaturen entwachsen. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Plumpe, Werner (2009): Korruption. Annäherung an ein historisches und gesellschaftliches Phänomen. In: Jens Ivo Engels, Andreas Fahrmeir, Alexander Nützenadel (Hg.): Geld, Geschenke, Politik. München: Oldenbourg (Historische Zeitschrift: Beiheft, N.F. 48), S. 19-47.
- Sundhaussen, Holm (2012): Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen. Wien u.a.: Böhlau.
- Volkov, Vadim (2002): Violent entrepreneurs. The use of force in the making of Russian capitalism. Ithaca: Cornell University Press.
- Von Halem, Friedrich (2003): Eine Skizze über Gesetz und Wertordnung in Ost und West: Von der Antike bis zur Moderne. In: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte 7 (1), S. 15-51.
- Wagner, Patrick (2005): Bauern, Junker und Beamte. Lokale Herrschaft und Partizipation im Ostelbien des 19. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein-Verlag.
- Weber, Max (1922): Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen: Mohr.

Quellenverzeichnis

- AJ 837, KMJ II-8/5.
- AJ, Fonds 507, VIII: Ideološka komisija; XIII: Komisija za razvoj i kadrovsku politiku. [VIII: Ideologische Kommission; XIII: Kommission für Entwicklung und Kaderpolitik]
- Akte Čepić in AS, Đ-2, k. 4.
- Akte Pokimica in AS, Đ-2, k. 89, f. 111.
- AS Đ-2, k. 4.
- AS Đ-2, k. 89.
- AS, Đ-2, k.4.
- Brief Mirko Čakovans an Tito, 10.10.1966, AS Đ-2, k. 2.
- Das jugoslawische Strafgesetzbuch vom 2. März 1951. In deutscher Übertragung mit einer Einführung von Dr. August Munda. Berlin 1952.
- Diskusija o materijalu za referat za Plenum CK SOJ [Diskussion über das Material für das Referat auf dem Plenum des Zentralkomitees des SOJ [Bund der Jugend Jugoslawiens]], 21.11.1963 (AJ 507-39, V-4a/4).
- Đorđe Pevac, AS Đ-2, k. 89, f. 101.
- Informacija o kadrovskim problemima koji su tretirani na republičkim kongresima Saveza komunista [Information über Kaderprobleme, die auf den Republikkongressen des Bundes der Kommunisten behandelt wurden], 6.10.1959, S. 5f. (AJ 507, XIII, K-7/4).
- Informacija o ocenjivanju javnih službenika [Information über die Bewertung öffentlicher Bediensteter], 01.06.1959, S. 3 (AJ 507, XIII, K-7/4).

- Informacija u vezi broda „Cavtat“ [Information im Zusammenhang mit dem Schiff „Cavtat“], 09.03.1970, AJ 130-731-1187.
- Izveštaj o radu Komisije predsedništva RK SSRN Srbije za predstavke i žalbe u periodu januar 1976 - jun 1977 godine [Bericht über die Arbeit der Kommission des Präsidiums der RK SSRN [Republikskommission des Sozialistischen Bundes des werktätigen Volkes Serbiens] für Eingaben und Beschwerden im Zeitraum von Januar 1976 bis Juni 1977], 22.09.1977 (AS Đ-75, k. 298).
- Izveštaj Radne Grupe Izvršnog Komiteta Predsedništva CK SKS o problemima nastalim u ostarivanju akcije „Vrh“ [Bericht der Arbeitsgruppe des Exekutivkomitees des Präsidiums des CK SKS [Zentralkomitee des Bundes der Kommunisten Serbiens] über Probleme, die bei der Realisierung der Aktion „Vrh“ entstanden sind]. Belgrad, Oktober 1975 (AS Đ-2, k. 89, f. 104).
- Jakov Popović, AS Đ-2, k. 89, f. 105.
- Krivična dela protiv lične i privatne imovine [Straftaten gegen das persönliche und private Eigentum] (1946), S. 4 (AJ 49-26).
- Krivični zakon Socijalističke Federativne Republike Jugoslavije [Strafgesetzbuch der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien]. Zagreb 1982.
- Nacrt za Zakon o krivičnim delima protiv narodne privrede [Entwurf des Gesetzes über Straftaten gegen die Volkswirtschaft], AJ 49-26.
- Neki aktuelni problemi iz oblasti tržišta i prometa robe [Einige aktuelle Probleme aus dem Bereich des Marktes und des Warenverkehrs], 18.09.1968, AJ 130-731-1187.
- O nekim pojavama nedozvoljenog sporazumevanja, špekulacije u prometu robe i nelojalne utakmice [Über einige Erscheinungen unerlaubter Absprachen, Spekulation im Warenverkehr und unlauteren Wettbewerbs], AJ, 12.5.1970, AJ 130-731-1187.
- Opštinska Konferencija SSRN Priboj: Analiza o postupcima i ponašanjima pojedinih građana u ostvarivanju prava i obaveza [Gemeindekonferenz des SSRN [Sozialistischer Bund des werktätigen Volkes] Priboj: Analyse der Handlungen und Verhaltensweisen einiger Bürger bei der Verwirklichung von Rechten und Pflichten], Dezember 1976 (AS Đ-75, k. 298).
- Osnovni zakon o prometu robe [Grundgesetz über den Warenverkehr]. In: Službeni list 23 (1967) 1, S. 11-16.
- Otvoreno pismo drugu Titu [Offener Brief an den Genossen Tito], undatiert, Fotokopie (AS, Đ-2, k.4).
- Predsedniku privrednog veća Savezne skupštine [An den Vorsitzenden des Wirtschaftsrates des Bundesparlaments], 01.06.1970, AJ 130-731-1187.
- Prikaz Informacije Saveznog javnog tužilaštva o krivičnim postupcima protiv zapovednika i drugih lica zbog nedozvoljene trgovine stranim cigaretama [Wiedergabe der Information der Bundesstaatsanwaltschaft über die strafbaren Handlungen gegen Befehlshaber und andere Personen wegen des unerlaubten Handels mit ausländischen Zigaretten], 21.05.1970, AJ 130-731-1187.
- Primena konkursa u javnoj službi [Anwendung von Ausschreibungen im öffentlichen Dienst], 01.06.1959, AJ 507, XIII, K-7-4.
- Rade Aleksić, Milan Ateljević: Zapažanja o stanju i radu organizacije Saveza komunista u Ivangradskoj i Cetinjskoj opštini [Bemerkungen über den Zustand und die Arbeit des Bundes der Kommunisten in den Gemeinden Ivangrad und Cetinje], 01.12.1961 (AJ 507, VIII, K-21: II/4-a-45).
- Savez boraca Narodnooslobodilačkog rata Jugoslavije (Hg.) (1960): Rights of war veterans and their organizations in Yugoslavia. Beograd: Union of Veterans of the People's Liberation War.
- Sednica komisije za razvoj SKJ i kadrovsku politiku, Beograd, 11.06.1976 [Sitzung der Kommission für Entwicklung des SKJ [Bund der Kommunisten Jugoslawiens] und Kaderpolitik, Belgrad, 11.06.1976], AJ 507, XXX, k. 22.

- Statistički pregled Saveza komunista Jugoslavije za 1971. godinu [Statistischer Überblick des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens für 1971], AJ 507, XIII, k-30/9.
- Statistički pregled Saveza komunista Jugoslavije za 1972. godinu, 01.12.1973 (AJ 507, XIII, k-30/12). s.o., für 1972.
- Statistički pregled Saveza komunista Jugoslavije za 1973. godinu, 01.08.1974 (AJ 507, XIII, k-30/13). s.o., für 1973.
- Statistički pregled Saveza komunista Jugoslavije za 1975. godinu, 01.12.1975 (AJ 507, XIII, k-30/17). s.o., für 1975.
- Stenografske beleške sa sastanka Komisije za kadrove CK SKJ održanog 01.04.1959 [Stenografische Notizen von der Sitzung der Kaderkommission des CK SKJ [Zentralkomitee des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens] abgehalten am 01.04.1959], 01.04.1959 (AJ 507, XIII, K-7/1-9).
- Stenografske beleške sa sastanka Komisije za kadrove CK SKJ, 29.06.1959 (AJ 507, XIII, K-7/4). (s.o.)
- Stenografske beleške sa sastanka radne grupe koja proučava teze „Komunisti u preduzeću“ [Stenografische Notizen von der Sitzung der Arbeitsgruppe, welche die Thesen über „Kommunisten im Unternehmen“ untersucht], AJ 507, VIII, k. 21: II/4-a-27.
- Transparency International (2014): FAQ. Häufige Fragen. Online verfügbar unter <http://www.transparency.de/FAQ-haeufige-Fragen.1088.0.html>, zuletzt abgerufen am 04.02.2015.
- Verfassung der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Belgrad 1974.
- Zaključak u vezi zaplene broda „Cavtat“ [Schlussfolgerung über die Beschlagnahme des Schiffes „Cavtat“], 04.03.1970, AJ 130-731-1187.
- Zaključci izvršnog komiteta predsedništva CK SKJ o aktuelnim zadacima članova, organizacija i rukovodstava Saveza komunista na rešavanju prdloga, predstavki i žalbi [Schlussfolgerungen des Exekutivkomitees des Präsidiums des CK SKJ [Zentralkomitee des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens] über aktuelle Aufgaben der Mitglieder, Organisationen und Führungsinstanzen des Bundes der Kommunisten bei der Lösung von Vorschlägen, Eingaben und Beschwerden], undatiert, ca. 1974-1977, AS Đ-75, k. 298.
- Zakon o krivičnim delima protiv opštenarodne imovine i imovine zadružnih i drugih društvenih organizacija [Gesetz über die Straftaten gegen das allgemeine Volkseigentum und das Eigentum genossenschaftlicher und anderer gesellschaftlicher Organisationen]. In: Službeni list 4 (1948) 87, S. 1365-1366.
- Zakon o suzbijanju nedopuštene spekulacije i privredne sabotaže [Gesetz über die Bekämpfung der unerlaubten Spekulation und Wirtschaftssabotage]. In: Službeni list 1 (1945) 26, § 3 und 4.
- Zakon o suzbijanju nedopuštene trgovine, nedopuštene špekulacije i privredne sabotaže [Gesetz über die Bekämpfung unerlaubten Handels, unerlaubter Spekulation und Wirtschaftssabotage]. In: Službeni list 2 (1946) 56, § 4 und 6.
- Zakon o zaštiti narodnih dobara i njihovom upravljanju [Gesetz über die Verteidigung und Verwaltung des Volkseigentums]. In: Službeni list 1 (1945) 36, S. 296.
- Živa Kaluđerski, AS, Đ-2, k.4.

Marko Zajc

Slovenian Intellectuals and Yugoslavism in the 1980s

Propositions, Theses, Questions

Abstract

The predominant “story” about the Slovenian nationalism before the collapse of the SFRY is simple: The Slovenian nationalism (negative perception) or “the Slovenian spring” (positive perception) “appeared” in the 1980s, it identified itself as “anti-Yugoslavism” and reached the climax in 1991 with the Slovenian independence. Yet, historical sources – both archival and publicist – expose different story: the relation between Slovenian nationalism and Yugoslavism is much more ambiguous and complicated. Why is the Slovenian Yugoslavism of the 1980s a relevant topic for international comparative historiography of the second Yugoslavia and its successor states? I would point out two reasons. First, I claim that Yugoslavism of any kind could not exist without Slovenianism, especially since the creation of the first Yugoslavia in 1918. The history of Slovenian Yugoslavism (or Slovenian nationalism in general) is not just relevant for “the Slovenian national historiography”, without “the Slovenian component” we cannot understand Yugoslavia or Yugoslavism in general, which could be understood only in historical context. Although almost all authors recognize the significance of the Slovenian-Serbian conflict for the Yugoslav collapse: they assign surprisingly little attention to Slovenian intellectual circles. They are almost always mentioned, but rarely properly analyzed. Secondly, most of historical analysis is preoccupied with the reasons for the collapse of the Yugoslavia. As H. Grandits and H. Sundhaussen have pointed out, if we research the history of a state that does not exist anymore, we unintentionally “search for” elements of the past, which explain why the state had failed. This is also the reason why Slovenian historians – those who consider the methodology of the academic historiography – are mainly focused on the “processes of independence” or the “processes of democratization”. Slovenian Yugoslavism is not in the spotlight of attention, furthermore, it is mostly seen as an insignificant side-effect of the official Yugoslav ideology of “brotherhood and unity”, not as something genuinely Slovenian.

Slovenian Yugoslavism as a topic of intellectual history: Why should we discuss it?

The predominant “story” about the Slovenian nationalism before the collapse of the Socialist Federal Republic of Yugoslavia (SFRY) is simple: Slovenian nationalism (negative perception) or “the Slovenian spring” (positive perception) “appeared” in the 1980s. It identified itself as “anti-Yugoslavism” and reached the climax in 1991 with the Slovenian independence. Yet, historical sources – both archival and publicist – tell a different story: the relation between Slovenian nationalism and Yugoslavism is much more ambiguous and complicated.

The contribution does not represent complete results of the research. Rather, it can be seen as a “preliminary working paper” or a “proposal” for the beginning of a further discussion. The research of the topic is still work in progress. The materials the author collected so far could be classified in four categories: a) archive materials (mainly documents of the Central Committee of The League of Communists of Slovenia – CC LCS); b) Newspapers and popular Slovenian and Yugoslav press (*Mladina*, *Teleks*, *Delo*, *Komunist*, *Danas*, *NIN*); c) Specialised reviews for Intellectuals (*Nova revija*, *Problemi*, *Naša sodobnost*); d) Ego-documents (memoirs, letters, diaries). The author intends to carry out interviews with important actors of the Slovenian (and Yugoslav) intellectual scene of the 1980’s.

Why is the Slovenian Yugoslavism in the 1980s a relevant topic for the international comparative historiography of the second Yugoslavia and its successor states? I would like to

point out two reasons. First, I believe that Yugoslavism of any kind could not exist without Slovenianism, especially after the creation of the First Yugoslavia in 1918. The history of Slovenian Yugoslavism (or Slovenian nationalism in general) is not just relevant for “the Slovenian national historiography”: without “the Slovenian component” we cannot understand the political/social/cultural dynamics in Yugoslavia or Yugoslavism in general, which can only be understood in the historical context. Although almost all authors recognise the significance of the conflict between the Slovenia’s and Serbia’s political elites for the collapse of the Yugoslav state, but pay surprisingly scant attention to the Slovenian intellectual circles. They are almost always mentioned, but rarely properly analysed. Intellectuals are not just “poppy-growers in Pakistan”, who provide the “raw material” for the nationalist “drug” market, as Jasna Dragović Soso stated by quoting Hobsbawm.¹ They are active producers, alchemists, who make “the stuff” in the laboratory by “fusing” parts of the past with present wishes and future glory in order to create pure gold. But most of all, intellectuals are involved in the creation of amnesia (Ernest Renan). They creatively remember ideologically convenient facts of the past, while overlooking what is discomfiting.² Slovenian intellectuals cannot be criticized for the lack of creativity in the field of Yugoslavism. They were major contributors to the idea of Yugoslavism – from Jernej Kopitar to Edvard Kardelj. One of the main tasks of my research is to place the Slovenian intellectual “scene” into a broader Yugoslav context. The very fact of the great influence of Slovenian intellectuals at the end of the 1980s in Yugoslavia raises questions for further research: What were the reasons for this? How does this relate to the long-term development of the intellectual elites?

Secondly, most of the historical analysis is preoccupied with the reasons for the collapse of the Yugoslavia. As Hannes Grandits and Holm Sundhaussen have pointed out, if we research the history of a state that does not exist anymore, we unintentionally “search for” the elements of the past that explain why the state had failed.³ This is also the reason why Slovenian historians – those who consider the methodology of academic historiography – are mainly focused on the “processes of independence” or the “processes of democratisation”. Slovenian Yugoslavism is not in the centre of attention. Moreover, it is mostly seen as an insignificant side effect of the official Yugoslav ideology of “brotherhood and unity”, not as something genuinely Slovenian.

Yugoslavism: a conceptual approach

How can we define Yugoslavism? In the wider sense we could define it as a collection of ideas (ideologies), supporting the envisioned or existing community of Southern Slavs – in the cultural as well as political sense. It is not necessary that these ideas encompass the community of all Southern Slavs. However, Yugoslavism necessarily always involves more than simple connections between individual nations or national movements. It is always a

¹ Dragović Soso, Jasna (2004): *Spasioci nacije, Intelktualna opozicija Srbije i oživljavanje nacionalizma*. Belgrade: Fabrika knjige, p. 19.

² Billig, Michael (1995): *Banal Nationalism*. London: SAGE Publications, p. 38.

³ Grandits, Hannes; Sundhaussen, Holm (2013): *Jugoslawien in den 1960er Jahren: Wider einen teleologischen Forschungszugang*. In: Hannes Grandits; Holm Sundhaussen (ed.): *Jugoslawien in den 1960en Jahren. Auf dem Weg zu einem (a)normalen Staat?* Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, p. 4.

form of a “new” quality, which is, at its onset, by all means more than merely a sum of individual nations/movements.

Yugoslavism is not a single phenomenon: there are many forms of Yugoslavism. It was never a homogenous ideology, but rather existed in several variations, sometimes presented as a single idea. By all means, in the 19th and 20th centuries Yugoslavism was a relatively successful ideology: already before 1918 it represented an important factor and assisted in the creation as well as maintenance of two Yugoslav states for many decades. How should we understand Yugoslavism without falling into the trap of unjustified generalisation or methodological nationalism?

Yugoslavism can be defined as a “working misunderstanding”. The history of Yugoslav ideas is a history of misunderstandings, but nevertheless the ideology “worked” somehow. The representatives of various national cultures and traditions understood Yugoslavism in different ways.⁴ Moreover, various variations of Yugoslavism with its own tradition and protagonists existed within the national cultures/traditions. The success of individual variations depended on the political context and social structure of the societies. Yugoslavism was not enforced from “without” – it was an “integral part” or an “internal orientation” of the individual national movements. We can also understand it as the “final frontier” of the compromise between the Yugoslav nations, as an attempt to establish the borders between the Yugoslav nations or an attempt of avoiding the borders. The main characteristics of the proposed approach include the following aspects:

(1) A long-term analysis of the phenomenon (circa 1800-2014): The research of longer periods allows for the understanding of those characteristics of Yugoslavisms that persist in certain environments for a considerable length of time, and also those features that “vanish” and then reappear in other social and political contexts. The long-term perspective should also be taken into account while we focus on the phenomenon in shorter periods of time.

(2) The importance of the context: The characteristics of Yugoslavisms keep changing or modifying as they are transferred from one generation to another or from one tradition/environment to another. Intellectuals constantly search for ideas in the national history in order to re-use them in the contemporary political context.

(3) Although the approach emphasises the continuities and significance of individual national cultures/traditions, it does not argue for the idea of “ideological permanence” of the Yugoslav nationalisms from the 19th century onwards.⁵ The proposed approach also has nothing to do with the popular media perceptions of the “ancient ethnic hatred” in Yugoslavia. As Holm Sundhaussen put it, ethnic hatred was not a reason for the dissolution of Yugoslavia, but a “secondary effect” of these processes.⁶

Of course, if the approach takes into account the various national traditions/environments/movements/cultures, then it presupposes that these exist. How can we

⁴ Djokić, Dejan (2003): Introduction, Yugoslavism: Histories, Myths, Concepts. In: Dejan Djokić (ed.): Yugoslavism, Histories of a Failed Idea, London: HURST & COMPANY, p. 4.

⁵ Dragović Soso (2004), p. 25.

⁶ Sundhaussen, Holm (2013): Das Projekt Jugoslawien: Von der Wiege bis zum Grab. In: Đorđe Tomić; Roland Zschächener; Mara Puškarević; Allegra Schneider (ed.): Mythos Partizan, (Dis-)kontinuitäten der jugoslawischen Linken. Geschichte, Erinnerung und Perspektiven. Münster: Unrast Verlag, p. 24.

define them? How to put them in the temporal context? Yugoslavism is being analysed here in the context of the development of European nationalisms, which are being seen as phenomena related to the modernisation processes. Although we take note of certain characteristics of the ethno-symbolic perspective (long duration, integration into the context of the pre-existing “collective cultural identities” and pre-modern traditions), we envision the approach in the context of the modernist paradigm. The proposed approach preserves significant scepticism with regard to the claims emphasising the direct connection between the pre-modern ethnicities and nationalisms or to the claims that in some cases nations manifested themselves before the nationalisms.⁷ So since when can Yugoslavism be followed? The concept of national thought, introduced in the theory of nationalism by the Dutch comparatist Joep Leerssen, can assist us in the attempt to answer this question. Yet, the explanation of the national thought is hard to specify. It involves the attitude towards the human society “as consisting predominantly of mutually delimited, irreplaceable nations, of which each has a self-evident right to existence and each is characteristically defined and unequivocally separated by its own identity and culture.”⁸

If with the concept of national thought we can place the beginning of Yugoslavism roughly into the period when under the pressure of early modernisation in the Southern Slavic space the national thought started developing (a completely precise periodisation is, of course, impossible), the proposed approach has to face the classic problems involved in analysing nationalisms: is Yugoslavism a cultural or political category? Can Yugoslavism be defined by means of subjective or objective characteristics? In view of the fact that Yugoslavism was (also) embodied in two states, we should ask ourselves whether it should be seen merely as “civic” nationalism, or whether it can also represent “ethnic” nationalism? The matter is further complicated by the fact that Yugoslavism as a subject of a historical analysis has certain characteristics which make its placement into the theory of nationalisms, for example at the classification level, rather difficult. Yugoslavism can be a national ideology, supranational ideology, or sub-national ideology (which is emphasised by our approach). It can also be all three simultaneously. In order to evade the theoretical pitfalls which would fail to result in constructive answers, we propose to observe the perspective emphasised by the renowned Turkish explorer of nationalisms Umut Özkirimli. Özkirimli, basing his work on modernism and social constructivism, proposes that nationalism should be seen as a discourse: nationalism is a special way of seeing and interpreting the world, a reference framework that helps us to understand the structure of reality around us.⁹ When exploring Yugoslavism as a discourse we can make use of the historical discourse analysis approach, as defined by the German historian Achim Landwehr: historical discourse analysis stems from the constructed nature of the socio-cultural reality and studies the manners in which the forms of knowledge are shaped in the historical process. Discourses involve patterns of order, inseparable from the forms of power, in which the social construction of reality is organised.

⁷ Smith, Anthony D. (2005): *Nacionalizem: Teorija, ideologija, zgodovina*. Ljubljana: Krt, p. 80.

⁸ Leerssen, Joep (2006): *National Thought in Europe: A Cultural History*. Amsterdam: Amsterdam University Press, p. 15. Regarding Slovenian nationalism, see: Kosi, Jernej (2013): *Kako je nastal slovenski narod, Začetki slovenskega nacionalnega gibanja v prvi polovici 19. stoletja*. Sophia: Ljubljana, p. 69.

⁹ Özkirimli, Umut (2005): *Contemporary Debates on Nationalism, A critical Engagement*. London: Palgrave Macmillan, p. 30.

The historical perspective is important because discourses are based solely on their own historical nature.¹⁰

Özkirimli's definition of the four ways in which the nationalist discourse "operates" can help us to conceptualise Yugoslavism: a) the discourse of nationalism separates the world into "us" and "them"; b) the discourse of nationalism hegemonises; c) the discourse of nationalism naturalises itself; d) the discourse of nationalism operates "through" institutions.¹¹

Hypothesis: detachment of Yugoslavism

The line between Yugoslavism and Slovenianism was never completely clear. It only became clear once Slovenianism became separate from Yugoslavism, or vice versa – a matter of perspective. Therefore the question of how and when Slovenianism separated itself from Yugoslavism is completely justified. During the 1980s the process of detachment of Slovenianism from Yugoslavism took place in the Slovenian public. Yugoslavism did not just break away from Slovenianism abruptly. In our opinion this was a slow and completely unplanned process of "detachment" in the context of the specific circumstances in Slovenia and Yugoslavia, as well as in the context of changes in the international environment. If we define Yugoslavism as a working misunderstanding, then we should also address the question why we should discuss the "detachment" at all, if misunderstandings were, so to say, an integral part of Yugoslavism. In order to avoid misunderstandings: it was not unitarist Yugoslavism, Yugoslavism of the League of Communists of Yugoslavia or even Serbian Yugoslavism that detached itself from Slovenianism in the 1980s. Rather, it was Slovenian Yugoslavism as a part of the Slovenian national ideology that was discarded.

In the 1980s the production of articles, interviews, papers, essays, elaborates and programme texts dealing with the issue of the Slovenian national question or the problem of nationalism/nations was very prolific. Nevertheless, what is most surprising is the absence of Yugoslavia. In these texts Yugoslavia is only mentioned when absolutely necessary. As if the authors were ashamed of it. Slovenian Yugoslavism gradually "peeled away" like an old street poster, it "detaches" from Slovenianism precisely by means of absence. Rather than on Yugoslavia, Slovenian intellectuals focus on themselves. Their homeland is Central Europe, Europe, the world, the Western civilisation, "Republic of Lettres", Christianity, and above all Slovenia.¹²

What happened in the 1980s in comparison with the preceding periods? After Tito's death – that is, in the time of economic crisis and "stabilisation"¹³ – the discussions about nations, nationalisms and roles of individual nations became different. If they were limited to Party forums and specialised publications for the intellectuals before, at this time the mass media

¹⁰ Landwehr, Achim (2008): *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, pp. 96, 97.

¹¹ Özkirimli (2005), pp. 32, 33.

¹² See collections of papers: *Slovenski narod in slovenska kultura* (1985). Javna tribuna Društva slovenskih pisateljev. Ljubljana: Društvo slovenskih pisateljev; *Razvoj slovenskega narodnega značaja v luči 4. Točke programa Osvobodilne fronte* (1987) (1987). Štirinajsti sklic Plenuma kulturnih delavcev Osvobodilne fronte, Bled 1986. Ljubljana: Delavska enotnost; *Slovenci, Jugoslavija in slovenska kultura* [Slovenians, Yugoslavia and Slovenian culture] (1988). Zbor slovenskih kulturnih delavcev, Ljubljana.

¹³ Vodopivec, Peter (2010): *Od poskusov demokratizacije (1968-1972) do agonije in katastrofe (1988-1991)*. In: Zdenko Čepič (ed.): *Slovenija – Jugoslavija, krize in reforme 1968/1988*. Ljubljana: INZ, pp.13-28.

started focusing on them with increasing frequency, especially the daily and weekly press. The media were supervised by the republican authorities, but the Yugoslav media space existed nevertheless. The daily and weekly newspapers in various corners of Yugoslavia regularly summed up and reprinted or translated the most resounding articles and comments from the other republics. In this way an all-Yugoslav discussion, which should (theoretically or according to the ideology) result in the strengthening of brotherhood and unity, was made “technically” feasible. However, during the 1980s this space for discussions became, more and more frequently, a place of open conflicts. The texts about the problematic nature of nationalism in Yugoslavia helped to construct a nationalistic perception of the social relations, although the intention was frequently quite the opposite. Yugoslavism also went through a crisis in the space where it truly existed: in the printed media.

In the historiography dealing with Yugoslavia or Slovenia in the 1980s, the term Yugoslavism is not frequently used. When he speaks about the attitude of the younger generations towards Yugoslavia, Božo Repe uses the term “Yugoslav conscience”.¹⁴ Expressions like “the Slovenian attitude towards the federation” are much more commonly used, which is completely justified, as the historians mostly studied the political, economic and cultural relations between the Socialist Republic of Slovenia and the federal centre.¹⁵ In the well-known overview of the Slovenian history Peter Vodopivec, when he writes about the 1980s, does not mention the term Yugoslavism.¹⁶ Nevertheless, Slovenian Yugoslavism is not the same as the Slovenian attitude towards the Yugoslav federation, nor the Slovenian attitude towards the other Yugoslav nations.

The late socialism context

Was the case of the Slovenian and Yugoslavian intellectuals special in comparison with other Eastern European countries? Well, yes and no. The question itself is misleading: it presupposes clear answers. If we compare at a glance the countries under the Soviet influence with Yugoslavia, then we must consider at least three similarities: the leading role of the Party, authoritarian tendencies, and Marxist ideology. Likewise, differences are equally important: the absence of the “big Soviet brother”, the federation (inter-republic and inter-national relations), a more liberal system, relatively open borders, and the specific system of “workers’ self-management”.

The researchers of the role of intellectuals in the Eastern European socialist societies emphasize the “intimate” relationship between the communist ideology and philosophy as well as the important role of intellectuals as “producers of knowledge” in a severely politicized society. In this context intellectuals were unavoidably associated with various practices and institutions of the social power. At this level interesting phenomena took place. If the “communist project in practice” required the intellectual apparatus in order to provide an apology

¹⁴ Repe, Božo (2001): *Slovenci v osemdesetih letih*. Ljubljana: Zveza zgodovinskih društev Slovenije, p. 25.

¹⁵ *Ibid.*, p. 22.

¹⁶ See: Vodopivec, Peter (2006): *Od Pohlinove slovnice do samostojne države*. Slovenska zgodovina od konca 18. stoletja do konca 20. stoletja. Ljubljana: Modrijan. For the period after 1945 Vodopivec uses the concept “Yugoslavism” only to describe the well-known debate between Pirjevec and Čosić in 1960/61, see page 359 of the listed work.

for the “historical necessity” of the communist vision of the society or the preservation of the theoretical and conceptual apparatus that provided concrete answers to the challenges presented by the life in socialism, then it is interesting that the dissidents and anti-communist activists developed similar philosophical frameworks in order to prove that the communist project was “historically impossible”. The clash between the regime and discursive opposition was structured as a constant philosophical exchange between the rival visions of world, truth, and society. The debates took place in a space defined by three actors: institutions for the production of knowledge, institutions of power, and intellectuals as intermediaries between knowledge and power.¹⁷ To put it simply: if the “true” intellectuals in the socialist societies were very powerful, then their counterparts – the dissident intellectuals – were potentially powerful as well.

We can identify another common feature on the level of the discourses. As Michal Kopeček states, the discourse of human rights gave the critics of the socialist regimes in Eastern Central Europe a unifying language.¹⁸ Furthermore, dissidents in various socialist countries have developed a peculiar fusion of a human rights discourse and nationalism. The emancipatory power of the human rights discourse could not be separated from the national and historical frameworks. Some of the intellectuals understood that nationality (not citizenship) ensured solidarity among the population in general.¹⁹ They have “invented” the language of civic or critical patriotism, which usually included profound self-criticism, self-reflective citizenry, and national unity against “the regime”.²⁰ The critical intellectuals in Slovenia (and Yugoslavia) have followed this path as well, although the regime in Yugoslavia gave much more latitude to the expression of critical thought.

The discussion about Yugoslavism and Slovenianism in the 1980s took place in a similar context. The clash and exchange between the regime and the discursive opposition also took place in the field of the Slovenian nationalism or nationalist discourse. The LCS had important institutions for the production of knowledge at its disposal, which maintained the “true” explanation of the Slovenian national question. In the 1980s the competing visions of the Slovenian nationalism kept getting increasingly louder. Let us take, for example, the discussion about nationalism and relations between the nations at the session of the CC LCS on 11 November 1985.²¹ Already in the first sentence of his introductory speech Ciril Ribičič stated that the League of Communists was responsible for the assertion of the interests of the Slovenian nation, which, however, should not be confused with “nationalist egoism”. Any ambiguity, indecisiveness and inefficiency with regard to this represent an invitation for the differently oriented forces to establish themselves as the defenders of the Slovenian national interests.²² Although Ribičič, in his speech, underlined the separatist as well as unitarist versions of nationalism in Yugoslavia, which was a frequent practice of the Yugoslav com-

¹⁷ Bradatan, Costica; Alex. Oushakine, Serguei (2010): Introduction. In: Costica Bradatan, Serguei Alex. Oushakine (ed.): *In Marx's Shadow, Knowledge, Power, and Intellectuals in Eastern Europe and Russia*. Lanham: Lexington Books, pp. 2, 3.

¹⁸ Kopeček, Michal (2012): Human Rights Facing a National Past. Dissident “Civic Patriotism” and the Return of History in East Central Europe, 1969-1989. In: *Geschichte und Gesellschaft* 38, p. 574.

¹⁹ *Ibid.*, p. 576.

²⁰ *Ibid.*, p. 584.

²¹ Lusa, Stefano (2012): *Razkroj oblasti, Slovenski komunisti in demokratizacija države*. Ljubljana: Modrijan, p. 102

²² Korošec, Janez (1985): Title. *Vsak narod se mora zdraviti predvsem sam*. In: *Komunist*, 15 November 1985, p. 3.

munists, he mostly focused on the unitarist danger. He especially attacked those who openly argued for the revision of the constitutional relations in Yugoslavia in the context of the conflict between the “defenders of the constitution” and “unitarists” in the federal leadership of the state.²³ Ribičič’s speech includes all of the main characteristics of the Slovenian “regime intellectual” discourse about the problem of nationalism: strict distinction between negative nationalism (them) and positive pursuit of the interests of the Slovenian nation (us), supporting the arguments by quoting various authorities (Kardelj, League of Communists of Yugoslavia congress resolutions), and emphasising that the League of Communists of Yugoslavia had a clear and singular attitude to the management of the relations between the nations, which was far from the truth.

Slovenian Yugoslavism

Already in the period between 1945 and 1991, Slovenian nationalism was an integral part of the Slovenian society. It was embodied in the Slovenian cultural and political institutions and harmonized with (federal) Yugoslavism and the Yugoslav socialist system. Yugoslavism, the way the Slovenian elite understood it, did not oppose Slovenianism – it complemented it. Yugoslav unitarism was practically non-existent in Slovenia after 1945. Slovenian Yugoslavism was presupposing the territorially defined nations. This view could be subscribed to because Slovenia was the most “nationally homogeneous” republic in the federation. Because words were important in the predominately ideological society, one had to choose the right discourse. Communist intellectuals often disguised nationalist speech into the Marxist discourse supported by quotes from Josip Broz Tito’s or Edvard Kardelj’s texts. In the 1930s Kardelj developed an original theory about the future of small nations. Nations would eventually merge into a “common human society”, but this would not happen by force. On the contrary, the path to a society without nations inevitably leads through “the sovereignty of every nation”. The process of socialist development will gradually fill the “national forms” with new “common human contents.” With this intellectual paradox Kardelj secured the future of the Slovenian nation in the envisioned communist nation-less “world society”.²⁴

Edvard Kardelj – the main architect of the Yugoslav state system – revised his attitude towards the position of Slovenia in Yugoslavia in the foreword of the second edition of the *Development of the Slovenian National Question* (1957). The Slovenian national question is, he argued, in principle solved in the framework of the new Yugoslavia. “After a long period of subordination Slovenians have gained their own state, a socialist people’s republic in the framework of the Yugoslav federation.” The essence of “Yugoslavism today” is the socialist interest and socialist consciousness.²⁵ Kardelj identified three factors which could “act in the direction of the acute opening of the national question”. (1) The remains of the classic bourgeois nationalism, “cloaking” or covering up the various anti-socialist tendencies. These tendencies could also appear as an expression of the asymmetrical economic development of Yugoslavia. And finally, they could appear as a form of a negative reaction to the big-state bureaucratic centralism. (2) The bureaucratic centralism, based on the monopoly of the state

²³ Lusa (2012), p. 84; Vodopivec (2006), p. 468; Repe (2001), pp. 22, 23.

²⁴ Kardelj, Edvard (1957): *Razvoj slovenskega narodnega vprašanja*. Ljubljana: DZS, p. 490.

²⁵ Ibid., p. 42.

property. These tendencies could be even more dangerous, as they could undermine the achievements of the revolution. The complete concentration of power in the hands of the central state apparatus could lead to bureaucratic despotism. Naturally, this development would result in resistance, which would be historically necessary and progressive, but it would stimulate bourgeois nationalisms. Furthermore, bureaucratic centralism could be the basis for the revival of an old chauvinist “integral Yugoslavism” and “great-Serbian nationalism”. “Its apparent ‘Yugoslav’ form, which the phenomenon usually assumes, does not change the matter.”²⁶ (3) Differences in the economic development of the different parts of Yugoslavia. How to solve the problem? First of all, Kardelj stated, we should not turn a blind eye to the problem. Due to dissimilar historical development, different regions of Yugoslavia were at various stages of economic development. It would be wrong to impede the progress of the developed parts of Yugoslavia until the undeveloped parts “caught up” with them. Likewise it would be even more harmful to “preserve” the differences in the development of the particular parts of Yugoslavia, resulting in privileges for the developed parts of the country.²⁷

Slovenian Yugoslavism openly confronted the Serbian version of the Yugoslav ideology for the first time in the early sixties. The Čosić-Pirjevec debate (1961/62) is often cited as the first public discussion of the nature of the national problem in post-war Yugoslavia. According to Nick Miller, the debate was “a surrogate for interparty debate over the Yugoslav future.”²⁸ It certainly was: both intellectuals enjoyed the support of the Slovenian (Dušan Pirjevec) and Serbian (Dobrica Čosić) Party leaders. We could also place the debate in the context of the discussion about the new Yugoslav constitution. Do we want more “federal” or more “integral” Yugoslavia? From the cultural stance, the “centralists” supported the idea of the “unified Yugoslav socialist culture”, while the “federalists” argued for the preservation of the national cultures.²⁹ However, Čosić and Pirjevec were not just the “media” for the local Party leaders. They were both independent intellectuals, former Partisans, who entered the debate in an open and honest fashion. They openly expressed what they actually thought.

Yugoslavism was, for Čosić at the time, a free process by which the nations and people grow together and unify socialistically. Yugoslavism was supposed to be a social construct that would coexist with the national identities as cultural identities, which would in the future be less important than the higher identification with the Yugoslav socialist society.³⁰ Pirjevec agreed up to a point, but he saw nationality as an integral part of any human society. He advocated Kardelj’s interpretation of the nation in socialism and developed it further. Although nations result from capitalist development, they are not a bourgeois category. A true socialist and democratic society recognises the nation “in all its totality” and “in its natural dimensions”. It is not just about the protection of certain particularities (cultural autonomy) or about territorial autonomy, but rather about the acknowledgment and affirmation of “the specific organism – the nation”. Pirjevec agreed with Čosić about the “withering away”

²⁶ Ibid., p. 47.

²⁷ Ibid., p. 50.

²⁸ Miller, Nick (2007): *The Nonconformists. Culture, Politics and Nationalism in a Serbian Intellectual Circle, 1944-1991*. Budapest, New York: CEU Press, p. 96.

²⁹ Gabrič, Aleš (1995): *Socialistična kulturna revolucija. Slovenska kulturna politika 1953-1962*. Ljubljana: Cankarjeva založba, pp. 318-354.

³⁰ Miller (2007), p. 97.

of the state, but stressed that this process would eventually emphasise the category of nations.³¹

Slovenian intellectuals in the 1980 – who were they?

Can the Slovenian intellectuals who focused on the issues of nationalism be separated into “groups” or categories? In our opinion the well-founded division of intellectuals into categories would be beneficial, especially due to methodological reasons: categories would allow for the easier placement of the intellectuals into a wider context. Of course, these categories would not be absolute: once the historical analysis is carried out, we could – should the sources support that decision – also deconstruct them. In our opinion we could, at least at the current level of research, divide the Slovenian intellectuals in the 1980s who dealt with the issues of Yugoslavism and Slovenianism into three categories: the “regime” intellectuals, the “dissidents” and the left-liberal and leftist intellectuals. The borders between the categories cannot be specified, as certain intellectuals cannot be included in any of the three categories we have mentioned and which should be briefly described here.

The Slovenian regime intellectuals could present themselves as “genuine” intellectual leaders of the Slovenian nation. They argued that if they failed to take care of the Slovenian language and culture, someone else would: the bourgeois right, emigration, Catholic Church. This was hardly possible in the other Yugoslav republics. When the Croatian cultural establishment took a similar stand towards the Croatian national question in the late 1960s they caused a powerful reaction in the federal centre.³² Emphasising the Serbian identity was also problematic, especially when the new (con)federal constitution was adopted in 1974.³³ Some Slovenian regime intellectuals were even more nationalist and anti-Yugoslav as the opposition intellectuals. For example, the first Slovenian national program in the 1980s was not written by the opposition, but by the dogmatic communist France Klopčič. In 1984 Klopčič, a Slovenian historian and revolutionary who spent eight years in a Siberian gulag in the 1940, proposed to the CC LCS a “Slovenian national program during the building of socialism.” The program was discussed at closed Party forums, but it was never adopted. Klopčič argued that Slovenian communists “should not exclude the possibility of a confederation in advance the confederation and broaden autonomy of the republics.”³⁴

Janko Pleterški, a distinguished historian and communist, tried to reconstruct Kardelj’s vision of the national question in Yugoslavia on the basis of historical sources and Marxism. He was one of the rare Slovenian intellectuals who did not just argue for the Slovenian viewpoints, but tried to promote Yugoslavism as a “consciousness” important for all Yugoslav people. According to his perspective, Yugoslavism rested on the three “pillars”: nations – revolution – Yugoslavia. If any of the ideological bases would “crumble”, the Yugoslav state would collapse. Pleterški argued for a kind of a Yugoslav socialist patriotism. Although

³¹ Pirjevec, Dušan (1961): Oprostite, kako ste rekli? Naša sodobnost 9 (4), pp. 286-288.

³² Radelić, Zdenko (2006): Hrvatska u Jugoslaviji 1945-1991. Od zajedništva do razlaza. Zagreb. Školska knjiga, pp. 403-412.

³³ Dragović Soso (2004), pp. 71, 72.

³⁴ Klopčič, France (1992): Slovenski nacionalni program med graditvijo socializma. In: Borec XLIV (3,4,5), pp. 301-318.

not visible at the first glance, the novelty of Pleterski's vision of Yugoslavism lays in emphasising the importance of nations as important subjects.³⁵

The word "dissident" with the reference to Yugoslav intellectuals in the 1980s should be used with caution, especially if we compare the position of Yugoslav dissidents with the dissidents in other socialist countries.³⁶ "Dissident" intellectuals in Slovenia could publish articles, they had public jobs, and some of them were even members of the LCS. Yet, they had a "dissident" identity and they were seen as such by the authorities. In the 1980s the most influential group of "dissident" intellectuals was the circle of the "Nova revija" magazine (since 1982). The contributors to this magazine were fierce critics of the established political system and supporters of "slovenstvo" (Slovenianism), although it seemed that the oppositional attitude had some advantage over Slovenian nationalism. They were promoting the values of the Western democracy, emphasising the oppressive character of the Yugoslav communism and supporting Kundera's perception of Central Europe. The "Nova revija" magazine published Kundera's famous text just a couple months after it was originally published in "The New York Review of Books" in 1984.³⁷

How nationalist was the Nova revija circle? It would be wrong to declare these intellectuals as a group of rightist, exclusive nationalists, traditionalists, or even clericalists (as Branka Magaš argued),³⁸ but we could certainly label them as nationalists. They practiced a very peculiar form of intellectual-liberal nationalism. They argued for openness, cosmopolitanism, they were against exclusive nationalism, violence, repression and clericalism. Slovenian nationalism was often criticised. However, their vision of the nation was not particularly open. Most of the Nova revija intellectuals understood the nation in the terms of perennialism or primordialism. The Haideggerian philosopher Tine Hribar defined the concept of nation as follows: "People (*ljudstvo*) are the multitude of nationally undefined individuals, nat-ion³⁹ is a group of people of the same origin, people as a nat-ion (*narod*) form an ethnicity. A state is a sovereign political power, while a nation (*nacija*) is a cross-section of a state and nat-ion (*narod*)."⁴⁰ This thesis was based on Dušan Pirjevec's philosophical discussion entitled "Vprašanje naroda" (Question of the Nation), published in the "Problemi" magazine in 1970. Even though Pirjevec did not distinguish between the "*narod*" (primordial *nat-ion*) and "*nacija*" (nation), he nevertheless identified two levels on which nations manifest themselves: as "a synthesis of ethnic, native and 'nat-ional', in short, as a language-cultural community" and as "an organised community, power, rationalisation and management".⁴¹ Ivan Urbančič, another Haideggerian philosopher, developed Pirjevec's ideas further. Despite similar argu-

³⁵ Pleterski, Janko (1985): *Nacije, Jugoslavija, revolucija*. Beograd: Izdavački centar Komunist, pp. 528–531.

³⁶ Gabrič, Aleš (2011): *Disidenti v Sloveniji v primerjavi z vzhodnoevropskimi komunističnimi državami*. In *Prispevki za novejšo zgodovino* 51 (1), pp. 297–312.

³⁷ Vodopivec, Peter (2003): *Srednja Evropa: mit ali (tudi) stvarnost?* In: *Prispevki za novejšo zgodovino* 48 (2), p. 14.

³⁸ Hyder Patterson, Patrick (2000): *The East is Read: the End of Communism, Slovenian Exceptionalism, and the Independent Journalism of Mladina*. *East European Politics & Societies* 14 (2), p. 417, footnote 10.

³⁹ The term *nat-ion* (*na-rod*) was invented by Dušan Pirjevec. The word denotes the primordial, ethnic dimension of modern nation. According to Pirjevec, word *nation* originates from Latin word *natus* (being born). *Nat-ion* "comes from birth", *nat-ion* is "something that man accepts by birth". See: Pirjevec, Dušan (1978): *Vprašanje o poeziji, Vprašanje naroda*. Maribor: Založba Obzorja, p. 95.

⁴⁰ Hribar, Tine (1987): *Slovenska državnost*. In: *Nova revija* 57, p. 3.

⁴¹ Pirjevec (1978), p. 132.

mentation as Pirjevec, Urbančič's interpretation of the nation gives a different impression. For Pirjevec the "openness" between the two "modes" of the nation and "primordial *nat-ion*" is something positive: "The more reliable the separation between the nation and primordial *nat-ion*, the more reliable the destiny of language and culture, which will no longer be merely the traditional national language and culture".⁴² Urbančič's discourse, however, is different, openly nationalistic, emphasising the nation as a system of power whose identity stems from the original, primordial *na-tion*, and "culminates in the establishment of its own state".⁴³

Yugoslavia as a community of peoples/nations was not problematic for the Nova revija circle, as long as Slovenia could develop its sovereignty, but the Yugoslav system was. They had close contacts with the dissident intellectuals in Yugoslavia, but were they practicing alternative Yugoslavism? It seems they were not cultivating ties with others through Yugoslavism. They were establishing connections with other "national subjects" directly, as the representatives of the "Slovenian national subject". One "national subject" had considerable priority: the Serbs. Yugoslavia as a substantial category gradually faded away. Instead, the Slovenian-Serbian relations were becoming increasingly important. The Nova revija intellectuals were cultivating cordial relations with Dobrica Ćosić and his Serbian nationalist supporters.⁴⁴ One of the most original Nova revija intellectuals, Taras Kermavner, was impressed with Ćosić and his charisma. "I follow with my tense eyes the lively Dobrica, who is thoughtful, worried, enthusiastic and uncompromising," wrote Kermavner in his journal: "His energy never betrays him. [...] He clearly paints our troubles, evils, but in the framework of the democratic nationally conscious intelligentsia. [...] Dobrica carries out his mission, he devotes his life to his mission. Isn't that a good thing? Should I be bothered by his immense loyalty to the Serbian nation? Isn't loyalty in itself something good? Should I be disappointed by the fact he does not even know Slovenians and their problems? Are Slovenian problems not important enough for him? Am I not here for this reason, to connect Dobrica with Slovenianism?"⁴⁵

We have the Slovenian State Security Service to thank for keeping the records about the famous meeting between the Serbian intellectuals (Dobrica Ćosić, Mihailo Marković, Ljubomir Tadić) and the Nova revija magazine circles in the "Mrak" tavern in Ljubljana on 15 November 1985. Here the Slovenian and Serbian intellectuals supposedly "parted their ways", which is certainly true as far as the interpretation of Yugoslavism is concerned, but not in terms of the common opposition platform: opposing the "Bolshevist" regime in Yugoslavia. The discourse of the "recorded" discussion in "Mrak" is particularly interesting: the participants of "the Symposium" have discussed the issues of nationalism, Yugoslavism and Yugoslavia's future in a way as if they were elected representatives of Slovenian and Serbian nation. By doing so, they – between the lines – presented themselves as "the true" intellectual leaders of their respective nations. Slovenians have repeatedly presented their idea that "we should all make a step towards Europe." Taras Kermavner expressed an opinion that Slove-

⁴² Ibid.

⁴³ Urbančič, Ivo (1987): Jugoslovska "nacionalistična kriza" in Slovenci v perspektivi konca nacije. In: Nova revija 57, p. 30.

⁴⁴ Đukić, Slavoljub (1989): Čovek u svom vremenu. Razgovori sa Dobricom Ćosićem. Beograd: Filip Višnjić, p. 271.

⁴⁵ Kermavner, Taras (1986): Med prijatelji, med sovražniki. Murska sobota: Pomurska založba, p. 46.

nians “had to leave Europe in order to survive.” If they stayed in Europe, they would have become Germans: “It’s a tragic situation, resulting in our feelings of guilt. From the perspective of culture and civilisation, we are Central Europeans.” Urbančič argued that Slovenians could never constitute themselves as a subject, so they have always searched for possibilities to “stick” to something, not just to Yugoslavism. On the other hand, Čosić’s stated that the Serbian nation felt betrayed: “Serbian politicians have served the Yugoslav unity, which was defined by the Comintern model of Yugoslavia. We have overlooked how divided we are, we are exploited, we are inferior, we’ve overlooked the fact that they have imposed borders on us.” He tried to explain to the Slovenian hosts how important Kosovo was for the Serbian nation. Slovenian intellectuals were not impressed by his argumentation; instead they argued that Kosovo “balkanised” Serbia. However, certain common points were adopted: the Marxist ideology was blamed for the contemporary national conditions in Yugoslavia. The Yugoslav constitution of 1974 presupposed class identity. Ethnic and national features represented the primordial need of the people to associate. Class identity could not be the basis for the Yugoslav society.⁴⁶

The ties with the Serbian nationalist intellectuals grew colder after 1985/86 due to conceptual differences and politics, but the Nova revija circle remained impressed with Serbian nationalist intellectuals. In the Contributions for the Slovenian National Programme (1987) the Serbs are treated in a positive manner, as a democratic and “heroic” nation. The controversial Memorandum of the SANU (1986) was interpreted as a “positive act and a contribution to the solution of the crisis”.⁴⁷ Some contributors claimed that Macedonians, Montenegrins and the “Bosnian-Herzegovinian nation” did not have “enough strength” to be sovereign nations.⁴⁸ The denial of the “true” nationality for Montenegro, Macedonia and Bosnia-Herzegovina was an important feature of the Serbian nationalism of the Čosić’s circle.

The leftist and left-liberal Intellectuals were primarily occupied with human rights, democracy, gay/lesbian rights, punk subculture etc.⁴⁹ Yet they could not avoid the debates about nationalism. Nevertheless, some of them were interested in Slovenian nationalism. Their foothold was the “Mladina” weekly newspaper, the official publication of the League of Socialist Youth of Slovenia. Although most of them were members of the LCS, in the second half of the 1980s they developed an oppositional attitude towards the political establishment, especially towards the Yugoslav Army. “Mladina” practiced insightful investigative reporting and bold commenting of the political situation.⁵⁰ Like the nationalist-dissident intellectuals, they were open towards the Yugoslav space. The Mladina circle was an important part of the Yugoslav cultural/intellectual alternative scene (alternative media and festivals, punk/hardcore scene, alternative clubs). Politically they supported the autonomy of Slovenia, and they were ridiculing the official parole “brotherhood and unity”. Yugoslavism was not criticised from the position of Slovenian nationalism (they made fun of that as

⁴⁶ Archives of the Republic of Slovenia, collection 1589/IV, technical unit 2637/37. I hereby thank Dr. Aleš Gabrič for the materials.

⁴⁷ Bučar, France (1987): Pravna ureditev Slovencev kot naroda. In Nova revija 57, p. 151.

⁴⁸ Urbančič (1987), p. 47.

⁴⁹ Vurnik, Blaž (2010): Nova družbena gibanja v objemu Zveze socialistične mladine Slovenije. In: Zdenko Čepič (ed.): Slovenija – Jugoslavija, krize in reforme 1968/1988. Ljubljana: INZ, pp. 347–363; Lovšin, Peter; Mlakar, Peter; Vidmar, Igor (2002): Punk je bil prej. 25 let punka pod Slovenci. Ljubljana: Cankarjeva založba; Ropot.

⁵⁰ Hyder Patterson (2000), p. 417.

well). They tried to hold an alternative “a-nationalist” position. By doing so, they severely underestimated the power of nationalisms. However, their media activity had an unpredictable nationalist impact. The borders between democratisation and Slovenian exclusivism were not clear in the late-socialist Slovenian society, and the Mladina intellectuals helped complicate the matter. The relations with the dissident-nationalist intellectuals were ambivalent. They were supporting each other from a distance, as allies against official politics. When Milošević gained power in Serbia, they have also become allies against the Serbian nationalism.⁵¹ It is interesting that the non-nationalist Mladina intellectuals sparked the nationalist fever of “the Slovenian spring” in 1988. During the so-called JBTZ Trial⁵² three journalists of the “Mladina” weekly and one army officer were put on trial after they had obtained a secret Yugoslav Army document, which caused a resistance of the civil society and mass demonstrations.⁵³

The Mladina intellectuals had a critical attitude towards Slovenianism. Between 1981 and 1985 the philosopher Slavoj Žižek, one of the most renowned Mladina commentators, worked on the project “Role of the Unconscious Phantasms in the Process of Identity Making of Slovenians” at the Institute for Sociology, University of Ljubljana. Žižek was mostly using the topic of Slovenians as a material for a “psychoanalytical approach in social sciences”. His book “Language, Ideology, Slovenians” (1987) did not focus on the past and present position of the Slovenian nation. Žižek analysed the three prevailing forms of social ties in Slovenia: provincialism, “Stalinist socialism”, and late bourgeois society. But most of all, he used Slovenians in order to develop his version of a psychoanalytic theory of ideology. His work could be interpreted as a critique of Slovenian nationalism (provincialism) and Yugoslav self-management system (“Stalinist socialism”).⁵⁴ He was not interested either in the position of Slovenia in Yugoslavia or in the Yugoslav ideology. In fact, the words “Yugoslavia” or “Yugoslav” do not even appear in the book.

The problems of typology

The aforementioned typology of Slovenian intellectuals was discussed at the Seminar of the Imre Kertész Kolleg Jena on 8 December 2014, where the author presented the paper on Yu-

⁵¹ Much literature is available about the Serbian-Slovenian conflict in the 1980s, e.g.: Sundhaussen, Holm (2012): *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen*. Wien; Köln; Weimar: Böhlau Verlag, pp. 266–280.

⁵² JBTZ is an abbreviation, composed of the initials of the arrested journalists and officers (*Janša, Zavrl, Borštner, Tasič*). Other names: the Trial against the Four (*Proces proti četverici*), Ljubljana trial (*Ljubljanski proces*).

⁵³ The Mladina journalists obtained the minutes of the meeting of the Central Committee of the League of Communists at which the top military representatives had criticised Slovenia, and reported on it extensively. Yugoslav army command demanded that the Slovene leadership investigate how Mladina had managed to obtain on the confidential material and punish those responsible. The Slovene and military authorities were aware that the arrests would trigger public protests, but the protest movement that followed far surpassed their expectations. The arrests and the anticipated trial before a military court created the impression that the military leadership was beginning to carry out its threats and lock up Slovene opponents, bypassing the Slovene authorities. At the beginning of June 1988, in Ljubljana, a Committee for the Protection of Human Rights was set up, and this organised a number of protests. With the slogan “Freedom, Democracy, Legal Protection”, it mobilised mass participation from the Slovene population. See: Vodopivec (2006), p. 487, 488; Repe (2001), p. 38.

⁵⁴ Žižek, Slavoj (1987): *Jezik, ideologija, Slovenci*. Ljubljana: Delavska enotnost, p. 7.

goslavism and Slovenian intellectuals in the 1980s.⁵⁵ The seminar participants identified certain weaknesses of the typology at the level of consistency. The terms “regime intellectuals” and “dissidents” denote the relation to the state power, while the terms “leftist” and “left-liberal” denote political convictions. They have stressed the importance of international contextualization and comparative and/or transnational perspective. The absence of economy in Yugoslavia as a pressing problem for the Slovenian intellectuals in the 1980s was also criticised.

A constructive debate at the seminar revealed some interesting perspectives: these categories could be, to some extent, identified with the different generations of Slovenian intellectuals. The category of the regime intellectuals corresponds (more or less) to the older-generation intellectuals, the former Partisans active in the LCS and holding political functions. The category of the “dissidents” could be, to a certain degree, identified with the “middle” generation, born during the Second World War or shortly afterwards/before. This generation could hardly access prominent social/political positions due to the fact that the “Partisan generation”, occupying the important functions in Slovenia, was relatively young and still “held on” to power. The category of the leftist and left-liberal intellectuals was less homogeneous from a generational perspective, yet most of them were born in the late 1950s and 1960s. In the 1980s they had an important social framework at their disposal: they were the leading element of the Socialist Youth League of Slovenia, which evolved by the mid-1980s as “an umbrella” for the “new social movements”.⁵⁶ Another important aspect, which was not addressed at the seminar, is the gender perspective. Feminist and lesbian movements represented an important part of the Slovenian civil society scene in the 1980s.⁵⁷ However, the intellectuals who discussed the issue of Yugoslavism/Slovenianism were predominately men (with some important exceptions, e.g. Spomenka Hribar).

The research of the relation of Slovenian intellectuals to Yugoslavia and Yugoslavism should indeed take into account various forms of “transnational moments”. I would like to emphasise the following contexts:

The Context of Central Europe: Slovenian dissident intellectuals were establishing connections with the eastern dissidents through the notion of Central Europe. The process of the detachment of Yugoslavism from Slovenianism in the 1980s was in close relation to the new sensibility for the Habsburg legacy. The nostalgia for the lost world of Central Europe before the onset of communism was not a political program, but an ideological link to the West. “Mitteleuropa” was seen as a part of the West, as emphasised by Kundera himself, pushed to the east by the misfortune of the Yalta division of Europe. The feel for Central Europe was somewhat contradictory: a lot of effort was invested to present Slovenia as a special case (as almost the “West”). On the other hand, accepting the perception of Central Europe under Soviet “state socialism” framed Yugoslavia in the same category as the Warsaw Pact countries. “Dissidents” gladly accepted the dichotomy Central Europe – the Balkans, but it re-

⁵⁵ Seminar of the Imre Kertész Kolleg Jena. Winter term 2014/2015. URL: <http://www.imre-kertesz-kolleg.uni-jena.de/index.php?id=609&l=1>, last access: 20 December 2014.

⁵⁶ See: Vurnik (2010), p. 350.

⁵⁷ Jalušič, Vlasta (2002): *Kako smo hodile v feministično gimnazijo*. Ljubljana: *cf, pp. 90–101.

mains unclear whether Central Europe has ever represented “anti-Yugoslavia” or has it still been in accordance with Slovenian Yugoslavism.

The context of liberal democratic Europe: Yugoslav intellectuals could travel and had access to the Western press/literature. The West was so close they could “smell it”, but in the background of the “self-management democracy” lurked the phantom of an authoritarian Party-state. The democratic Western press was seen as an important mirror of the Yugoslav reality.

The context of Yugoslavia as a common intellectual space: although already analysed, the Yugoslav context needs further attention. Slovenian intellectuals had little understanding of the Serbian dilemmas (Serbs as the most numerous, but also the most “dispersed” nation in Yugoslavia). On the other hand, Serbian intellectuals had little understanding of the Slovenian particularities (Slovenian language). They were both aware they had different concepts of Yugoslavism, but they both acted as if no significant differences existed. Furthermore, the relationship between Slovenian and Croatian intellectuals remains almost completely unresearched, not to mention the relation with the intellectuals from the other Yugoslav republics.

Conclusion

The “opposition” and “regime” intellectuals had a similar attitude to Yugoslavism: they both argued for Slovenian statehood and sovereignty; they both considered Slovenia as a state of (and for) the Slovenian nation, although in the union with other Yugoslav nations. The Yugoslav framework was not problematic unless the Slovenian interests were threatened. However, these intellectuals had different attitudes towards the Yugoslav socialist system and “Slovenian national interests”. The Regime intellectuals regarded the Slovenian Partisan movement (1941-1945) as an emancipatory movement, “ensuring” the Slovenian sovereignty by revolutionary action – Slovenia was already a sovereign, although not independent state. Meanwhile the intellectual opposition argued that Slovenia was not yet a sovereign country. In their view, the main obstacle for the Slovenian sovereignty was not the Yugoslav framework, but the “Leninist” one-party system, which suffocated the Yugoslav nations and nationalities. The third category of intellectuals (leftist and left-liberal) rejected the nationalist discourse. They opted for the values of civil society, pluralism, and alternative lifestyles. According to them the Yugoslav framework was not disputable, but it was not necessary or obligatory either. They supported the autonomy of Slovenia, but in the context of pluralism and open society.

Although Slovenian intellectuals, in the 1980s occupied with questions of nation and nationalism, subscribed to various concepts and starting points, we could identify certain common features:

a) Slovenians as the subject of analysis: Both nationalist and anti-nationalist intellectuals showed huge interest in researching the “Slovenian phenomenon”. What does it mean to be Slovenian? Who are Slovenians, why are Slovenians the way they are? While the nationalist intellectuals tried to affirm Slovenianism, anti-nationalist intellectuals criticised the “dark

side” of Slovenian nationalism. Some of them even tried to do both. Sophisticated theoretical tools and intellectual authorities were used in order to prove various points (Marx, Althusser, Freud, Lacan, Heidegger).

b) Anti-historical discourse and interpretation of history: History was treated as a “pool” of the past from which intellectuals could grab whatever they liked and interpret it with a refined theoretical apparatus. History was often equated with the history of literature. Heroes from the novels are presented as “real” or “archetypical” persons. Slovenian historiography was not considered. Historians remained on the fringes of these discussions. They often researched the “taboo topics”, but they did not have the status of those who interpreted the past. Historians were just supposed to expose historical facts and leave the interpretation to philosophers, writers, poets etc.

c) Yugoslavism was not addressed as a relevant topic. Yugoslavia was seen simply as a political/state framework, which should be dealt with critically.

d) Slovenian intellectuals in the 1980’s have used the civil society/human rights discourse (political language).

e) They were open towards the Yugoslav intellectual scene.

How can we place the examples of the detachment of Yugoslavism from Slovenianism in the context of nationalism as a discourse? The least we can determine on the basis of our discussion is the conclusion that in the 1980s changes took place in the field of the nationalist discourse in the Slovenian media space and intellectual public. In its essence the detachment of Yugoslavism from Slovenianism is a process of the changing of the nationalist discourse. There was nothing obligatory about this process: it took place in the context of deeper social and political changes, which had not been “programmed” in advance. If the separation of the world to “us” and “them” was one of the main characteristics of the nationalist discourse, then we can definitely claim that the Slovenian Yugoslavism in the Second Yugoslavia always presupposed “us” (Slovenians) and “them” (other nations in Yugoslavia), even if the common issues – the state, specific system, ideology, “Party”, sports, culture, etc. – were at the forefront. As Yugoslavism peeled away, the definition of “us” and “them” in the Slovenian nationalist discourse changed as well.

Sources and Literature

Archives of the Republic of Slovenia, collection 1589/IV, technical unit 2637/37.

Billig, Michael (1995): *Banal Nationalism*. London: SAGE Publications.

Bradatan, Costica; Alex. Oushakine, Serguei (2010): Introduction. In: Costica Bradatan; Serguei Alex. Oushakine (ed.): *In Marx's Shadow, Knowledge, Power, and Intellectuals in Eastern Europe and Russia*. Lanham: Lexington Books, pp. 1-10.

Bučar, France (1987): Pravna ureditev Slovencev kot naroda [Legal Arrangements of Slovenians as a Nation]. In *Nova revija* 57, pp. 150-160.

Djokić, Dejan (2003): Introduction. *Yugoslavism: Histories, Myths, Concepts*. In: Dejan Djokić (ed.): *Yugoslavism, Histories of a Failed Idea*, London: Hurst & Co, pp. 1-9.

Dragović Soso, Jasna (2004): *Spasioci nacije, Intelktualna opozicija Srbije i oživljavanje nacionalizma* [Saviours of the Nation, Serbian Intellectual Opposition and Revival of Nationalism]. Belgrade: Fabrika knjige.

Đukić, Slavoljub (1989): *Čovek u svom vremenu. Razgovori sa Dobricom Ćosićem* [Man in His Time. Discussions with Dobrica Ćosić]. Beograd: Filip Višnjić.

Gabrič, Aleš (1995): *Socialistična kulturna revolucija. Slovenska kulturna politika 1953-1962* [Socialist Cultural Revolution. Slovenian Cultural Policy 1953-1962]. Ljubljana: Cankarjeva založba.

Gabrič, Aleš (2011): *Disidenti v Sloveniji v primerjavi z vzhodnoevropskimi komunističnimi državami* [Dissidents in Slovenia in Comparison with the Eastern European Communist Countries]. In *Prispevki za novejšo zgodovino* 51 (1), pp. 297-312.

Grandits, Hannes; Sundhaussen, Holm (2013): *Jugoslawien in den 1960er Jahren: Wider einen teleologischen Forschungszugang*. In: Hannes Grandits; Holm Sundhaussen (ed.): *Jugoslawien in den 1960en Jahren. Auf dem Weg zu einem (a)normalen Staat?* Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

Hribar, Tine (1987): Slovenska državnost [Slovenian Statehood]. In: *Nova revija* 57, pp. 3-29.

Hyder Patterson, Patrick (2000): *The East is Read: the End of Communism, Slovenian Exceptionalism, and the Independent Journalism of Mladina*. *East European Politics & Societies* 14 (2), pp. 411-459.

Jalušič, Vlasta (2002): *Kako smo hodile v feministično gimnazijo* [How we attended the feminist high school]. Ljubljana: *cf.

Kardelj, Edvard (1957): *Razvoj slovenskega narodnega vprašanja* [Development of the Slovenian National Question]. Ljubljana: DZS.

Kermavner, Taras (1986): *Med prijatelji, med sovražniki* [Among Friends, Among Enemies]. Murska sobota: Pomurska založba.

Klopčič, France (1992): *Slovenski nacionalni program med graditvijo socializma* [Slovenian National Programme during the Development of Socialism]. In: *Borec* XLIV (3,4,5), pp. 301-318.

Korošec, Janez (1985): *Vsak narod se mora zdraviti predvsem sam* [Every Nation should heal itself]. In: *Komunist*, 15 November 1985, p. 3.

Kopeček, Michal (2012): *Human Rights Facing a National Past. Dissident "Civic Patriotism" and the Return of History in East Central Europe, 1969-1989*. In: *Geschichte und Gesellschaft* 38 (4), pp. 573-602.

- Kosi, Jernej (2013): Kako je nastal slovenski narod, Začetki slovenskega nacionalnega gibanja v prvi polovici 19. stoletja [The Establishment of the Slovenian Nation, Beginnings of the Slovenian National Movement in the First Half of the 19th Century]. Ljubljana: Sophia.
- Landwehr, Achim (2008): Historische Diskursanalyse. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Leersen, Joep (2006): National Thought in Europe: A Cultural History. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Lovšin, Peter; Mlakar, Peter; Vidmar, Igor (2002): Punk je bil prej. 25 let punka pod Slovenci [Punk was before. 25 years of punk among the Slovenians]. Ljubljana: Cankarjeva založba; Ropot.
- Lusa, Stefano (2012): Razkroj oblasti, Slovenski komunisti in demokratizacija države [Dissolution of Power, Slovenian Communists and the Democratisation of the State]. Ljubljana: Modrijan.
- Miller, Nick (2007): The Nonconformists. Culture, Politics and Nationalism in a Serbian Intellectual Circle, 1944-1991. Budapest; New York: CEU Press.
- Özirimli, Umut (2005): Contemporary Debates on Nationalism, A critical Engagement. London: Palgrave Macmillan.
- Pirjevec, Dušan (1961): Oprostite, kako ste rekli? [Excuse Me, What Did You Say?]. In: Naša sodobnost 9 (4), pp. 286–288.
- Pirjevec, Dušan (1978): Vprašanje o poeziji, Vprašanje naroda [Question of Poetry, Question of Nation]. Maribor: Založba Obzorja.
- Pleterski, Janko (1985): Nacije, Jugoslavija, revolucija [Nations, Yugoslavia, Revolution]. Beograd: Izdavački centar Komunist.
- Radelić, Zdenko (2006): Hrvatska u Jugoslaviji 1945-1991. Od zajedništva do razlaza [Croatia in Yugoslavia 1945-1991. From Unity to Dissolution]. Zagreb: Školska knjiga.
- Razvoj slovenskega narodnega značaja v luči 4. Točke programa Osvobodilne fronte [Development of the Slovenian National Character in View of the 4th Point of the Liberation Front Programme] (1987). Štirinajsti sklic Plenuma kulturnih delavcev Osvobodilne fronte, Bled 1986. Ljubljana: Delavska enotnost.
- Repe, Božo (2001): Slovenci v osemdesetih letih [Slovenians in the 1980s]. Ljubljana: Zveza zgodovinskih društev Slovenije.
- Seminar of the Imre Kertész Kolleg Jena. Winter term 2014/2015. URL: <http://www.imre-kertesz-kolleg.uni-jena.de/index.php?id=609&l=1>, last access: 20 December 2014.
- [Zbor slovenskih kulturnih delavcev (ed.)] (1988): Slovenci, Jugoslavija in slovenska kultura [Slovenians, Yugoslavia and Slovenian culture]. Ljubljana: Zbor slovenskih kulturnih delavcev.
- [Društvo slovenskih pisateljev (ed.)] (1985): Slovenski narod in slovenska kultura [Slovenian nation and Slovenian Culture]. Javna tribuna Društva slovenskih pisateljev. Ljubljana: Društvo slovenskih pisateljev.
- Smith, Anthony D. (2005): Nacionalizem: Teorija, ideologija, zgodovina [Nationalism: Theory, Ideology, History]. Ljubljana: Krt.
- Sundhaussen, Holm (2012): Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.
- Sundhaussen, Holm (2013): Das Projekt Jugoslawien: Von der Wiege bis zum Grab. In: Đorđe Tomić; Roland Zschächner; Mara Puškarević; Allegra Schneider (ed.): Mythos Partizan. (Dis-) Konti-

- nuitäten der jugoslawischen Linken. Geschichte, Erinnerung und Perspektiven. Münster: Unrast Verlag, pp. 29–45.
- Urbančič, Ivo (1987): Jugoslovanska "nacionalistična kriza" in Slovenci v perspektivi konca nacije [Yugoslav "Nationalist Crisis" and Slovenians in the Perspective of the Nation's End]. In: Nova revija 57, pp. 30 - 56.
- Vodopivec, Peter (2003): Srednja Evropa: mit ali (tudi) stvarnost? [Central Europe: Myth or (also) Reality?] In: Prispevki za novejšo zgodovino 48 (2), pp. 7–18.
- Vodopivec, Peter (2006): Od Pohlinove slovnice do samostojne države. Slovenska zgodovina od konca 18. stoletja do konca 20. stoletja [From Pohlin's Grammar to the Independent State: Slovenian History from the End of the 18th Century until the End of the 20th Century]. Ljubljana: Modrijan.
- Vodopivec, Peter (2010): Od poskusov demokratizacije (1968-1972) do agonije in katastrofe (1988-1991) [From Democratisation Attempts (1968-1972) to Agony and Catastrophe (1988-1991). In: Zdenko Čepič (ed.): Slovenija – Jugoslavija, krize in reforme 1968/1988 [Slovenia and Yugoslavia: Crises and Reforms 1968/1988]. Ljubljana: INZ.
- Vurnik, Blaž (2010): Nova družbena gibanja v objemu Zveze socialistične mladine Slovenije [New Social Movements in the Framework of the League of Slovenian Socialist Youth]. In: Zdenko Čepič (ed.): Slovenija – Jugoslavija, krize in reforme 1968/1988 [Slovenia – Yugoslavia, Crises and Reforms 1968/1988]. Ljubljana: INZ.
- Žižek, Slavoj (1987): Jezik, ideologija, Slovenci [Language, Ideology, Slovenians]. Ljubljana: Delavska enotnost.
- .

Holger Raschke

Jugoslawien in der Kurve

Repräsentationen des sozialistischen Jugoslawiens als politischer Bestandteil der Fußballfankultur im (post-) jugoslawischen Raum

Abstract

The article explores certain characteristics of the Yugoslav fan culture by facing major aspects of the politicization of supporter groups, which took place during the 1980s. It starts with a brief description of the development of Yugoslav football and fan cultures with the focus on political and socio-historical interferences. Using interviews with supporters from this period as well as interviews with experts and other sources, the article describes the youth-cultural manifestations of the fan culture and the active role of the Yugoslav Ultras in the period of homogenization and nationalization of the society – so far the common stereotypes about football fans in Yugoslavia. But there were also supporter groups, defending the idea of a multi-ethnic Yugoslavia until the very end, since a collapse would mean the end of their multi-ethnic group structures. As it is often the case, a generalization about supporters, nationalism and the collapse of Yugoslavia is not appropriate.

Die Frage, in welchem Zusammenhang der Zusammenbruch des sozialistischen Jugoslawiens mit nationalistischen und gewalttätigen Vorfällen in den jugoslawischen Fußballstadien vor allem in den 1980er Jahren steht, ist mehrfach diskutiert worden.¹ Zu Simplifizierungen und Effekthascherei neigende Stimmen sprechen sogar von einem kausalen Zusammenhang. Diese Behauptung ist freilich abwegig, negiert sie doch die ausgesprochen komplexen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen des jugoslawischen Zerfallsprozesses.

Außer Frage steht jedoch, dass der Zuschauersport Fußball als wichtiger gesellschaftlicher Teilbereich die Konflikte und sozialen Ingredienzien einer Gesellschaft reflektiert.² Daher wird vom Fußball häufig als Spiegel oder Zerrbild der Gesellschaft gesprochen, da sich dort eben auch gesellschaftliche Probleme wiederfinden. Aus dieser Perspektive heraus sind die nationalistischen Artikulationen in den Fankurven Jugoslawiens eher die Konsequenz der politischen Erosion als deren Ursache. Doch wie politisch war die Fankultur in Jugoslawien überhaupt und wie äußerte sich das in den fantypischen Ausdrucksformen? Welches Verhältnis hatten die organisierten Fans zum sozialistischen Jugoslawien?

Die Wechselwirkungen zwischen der Fußballfankultur Jugoslawiens und den politischen Veränderungen im Land stehen im Mittelpunkt dieses Aufsatzes. Konkret geht es darum, die politischen Ausdrucksformen der Fankurven zu untersuchen und dabei vereins- sowie republikübergreifend sowohl ähnliche als auch differente Erscheinungen zu identifizieren. Der Schwerpunkt der Untersuchung der jugoslawischen Fankultur liegt auf den Republiken Bosnien und Herzegowina, Serbien und Kroatien.

Für die Bearbeitung des Projektes wurde auf verschiedene Quellen zurückgegriffen. Aus einem Fan-Forum mit einer großen Sammlung von Fankurven-Fotos aus Jugoslawien, insbe-

¹ Vgl. Unter anderem Lalić, Dražen; Vrcan, Srđan (1999): From Ends to Trenches, and Back. Football in the Former Yugoslavia. In: Armstrong, Gary; Giulianotti, Richard (Hg.): Football Cultures and Identities. London: Palgrave Macmillan.

² Behn, Sabine; Schwenzer, Victoria (2006): Rassismus Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten und Entwicklung von Gegenstrategien. In: Gunter A. Pilz u.a. (Hg.): Wandlungen des Profifußball – Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen gesellschaftlicher Reaktion. Schorndorf: Hofmann, S. 360.

sondere aus der hier im Mittelpunkt stehenden Phase des Zusammenbruchs Jugoslawiens, wurden die Fotos den jeweiligen Vereinen zugeordnet und anschließend nach fanspezifischen Ausdrucksformen wie verwendeten Symbolen, Flaggen oder Handzeichen untersucht.³ Die Analyse von Fankurven-Fotos ermöglicht, zumindest die sichtbaren Symbole und Zeichen zu erkennen, welche von den Fans auf Transparenten und Fahnen verwendet wurden und sie zeitlich weitgehend zuzuordnen. Als weitere Quelle wurden Fan-Briefe des jugendlichen Fans M. Dj.⁴ (16 Jahre), Mitglied bei der Fangruppe *Vultures* von Borac Banja Luka (Bosnien und Herzegowina) an ein jugendliches Mitglied der Fangruppe *Red Firm* des Vereins Vojvodina aus Novi Sad (Serbien) aus dem Jahr 1990 ausgewertet.⁵ Lange bevor das Internet mit seinen unbegrenzten Kommunikations- und Austauschmöglichkeiten ein wichtiges Medium wurde, nutzten viele Fans Brieffreundschaften mit anderen Fans, um Neuigkeiten und Meinungen auszutauschen. Durch Annoncen in Fan-Zeitungen wie *Ćao Tifo* wurden Gleichgesinnte aus anderen Städten kennengelernt. Solche Fanbriefe geben einen authentischen Einblick in die Lebenswelt jugendlicher Fußballfans in Jugoslawien und sind somit ein seltenes, persönliches Zeugnis dieser Jugendkultur. Eine zusätzliche Quelle ist ein Interview mit Dražen Radman, einem Gründungsmitglied der kroatischen Fangruppe *Bad Blue Boys Zagreb*, das in einer deutschen Fanzeitung veröffentlicht wurde.⁶

Als Hauptquellen dienten Interviews mit zwei Fans, welche den Zusammenbruch Jugoslawiens aus der Perspektive organisierter Fans erlebten. Der Rückgriff auf Zeitzeugen-Interviews als Methode der *oral history* ist nicht unumstritten. Richard Mills betont in diesem Zusammenhang vor allem „the unreliability of memory [...], problems with determining chronological sequences [...] and conscious and unconscious editing of memories“⁷. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn ein Hauptaugenmerk auf dem Ablauf von Ereignissen liegt, die rund fünfundzwanzig Jahre zurückliegen. Als weitere Faktoren können im Laufe der Jahre Einstellungsänderungen, Änderungen in Werten und Normen sowie Nostalgie die retrospektive Wahrnehmung und Bewertung von Ereignissen beeinflussen.⁸

Demgegenüber ermöglicht es der Ansatz der *oral history*, Fans eine Stimme zu verleihen, die involviert waren. Durch den Mangel an Quellen aus der Zeit des Zusammenbruchs Jugoslawiens, die Vorgänge aus der fankulturellen Perspektive beleuchten, erscheint das Generieren von eigenen Quellen als eine notwendige Vorgehensweise, um überhaupt Aussagen zu diesem Thema tätigen zu können. Mithilfe einer Befragung von damals involvierten Fans können die Entwicklungen in der jugoslawischen Fankultur von innen heraus betrachtet werden. Der Mangel an Quellen ist zum einen durch das junge Alter der damaligen Protagonisten und der spezifischen Fankultur Ende der 1980er Jahre und zum anderen durch die turbulente Zeit um 1990 begründet. In der Phase der jugoslawischen Desintegration wurde

³ Vgl. [Forum hrvatskih integralista hrHB.info]: Old photo. O.O. Online verfügbar unter <http://www.hrhb.info/showthread.php?t=11&s=f7d42f614e9824d6f4fcb49f2fa19439>, zuletzt geprüft am 10.08.2014.

⁴ Der Name ist dem Autor bekannt.

⁵ Zwischen der *Firma* von Vojvodina Novi Sad und den *Lešinari* (Vultures) von Borac Banja Luka gibt es bis heute eine Gruppenfreundschaft.

⁶ Vgl. Radman, Dražen (2008): Bad Blue Boys – Historie. In: Blickfang Ultra (7), S. 74–85.

⁷ Vgl. Mills, Richard (2009): ‘It all Ended in an Unsporting Way’: Serbian Football and the Disintegration of Yugoslavia, 1989–2006. In: The International Journal of the History of Sport 26 (9), S. 1192f.

⁸ Ebd.

fankulturellen Phänomenen von Seiten der Sozialwissenschaften kaum Beachtung geschenkt, so dass Einblicke in die gruppeninternen Diskurse der damaligen Zeit weitgehend fehlen. Der alleinige Rückgriff auf Zeitzeugen ist für eine Rekonstruktion jedoch nicht ausreichend, so dass vor allem im Hinblick auf die Kritik an dem Ansatz der *oral history* noch weitere Quellen ergänzend hinzugezogen werden.

Die befragten Zeitzeugen sind Robert,⁹ einer der Mitbegründer der Fangruppe *Gerila Travnik* 1989 (Bosnien und Herzegowina) und Zgro,¹⁰ seit 1985 Fan des Vereins Partizan aus Belgrad (Serbien). Den Kontakt mit den beiden Interviewpartnern konnte ich durch mein langjähriges Interesse für die Fankultur im ehemaligen Jugoslawien herstellen. Dadurch konnte ich auf zahlreiche Kontakte zurückgreifen. Zudem genieße ich durch meine persönliche Nähe zum Thema einen Vertrauensvorschuss und habe somit einen besseren und exklusiven Zugang zu den Akteuren. Der Vertrauensvorschuss ermöglichte es mir, Interviewpartner zu gewinnen, die Medien und Forschung eine gewisse Skepsis entgegenbringen. Ferner war dieser Zugang hilfreich, eine lockere Interviewsituation und eine von Offenheit gekennzeichnete Gesprächsatmosphäre zu erzeugen. Beide Interviewpartner sind – wenn auch nicht mehr aktiv – nach wie vor Fußballfans, so dass sie wesentliche Entwicklungen im Fußball und der Fankultur seit dem Zusammenbruch Jugoslawiens verfolgt haben. Durch die stetige Beschäftigung mit dem Thema Fußball gerät die eigene „Fußball-Biographie“ zwar nicht in Vergessenheit, allerdings kann eine fortwährende Involvierung die retrospektive Betrachtung und Einschätzung beeinflussen. Die aus den Zeitzeugeninterviews gewonnenen Erkenntnisse wurden daher mit dem Rückgriff auf zeitgenössische Quellen untermauert. Neben den Fotos und den Fanbriefen als Zeitdokumente wurden zwei weitere Interviews mit Experten durchgeführt. Als Experten wurden der Soziologe Miloš Perović, Novi Sad (Serbien) und der Soziologe Dino Abazović, Sarajevo (Bosnien-Herzegowina) befragt.

Zunächst werden die Anfänge des Fußballs in Jugoslawien unter besonderer Berücksichtigung der politischen Dimensionen kurz skizziert. Anschließend wird die Geschichte der Fankultur in Jugoslawien beschrieben. Das Hauptaugenmerk liegt hier auf der Entstehung der Ultras-Fankultur und der Phase der Politisierung in den 1980er Jahren. Insbesondere die Phase zwischen 1989 und 1992, die durch das Auseinanderbrechen Jugoslawiens gekennzeichnet ist, steht im Mittelpunkt der Untersuchung. Abschließend wird ein Blick in die Gegenwart gewagt und kurz beschrieben, wie politisch die Fankultur im ehemaligen Jugoslawien heute ist.

Fußball und Fankultur in Jugoslawien

Der organisierte Sport hatte auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens schon frühzeitig eine politische Bedeutung. Sportvereine spielten seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine gewichtige Rolle bei dem Aufbau und der Pflege der nationalen Identitäten im jugoslawischen

⁹ Der vollständige Name ist dem Autor bekannt.

¹⁰ Der vollständige Name ist dem Autor bekannt.

Raum.¹¹ Beim Fördern der Nationalbewegungen waren bereits die seit dem 19. Jahrhundert aufkommenden *Sokol*¹²-Vereinigungen relevant.¹³ Im ersten Jugoslawien wuchs die Bedeutung der Sokol-Vereine im Hinblick auf die Konstruktion eines gemeinsamen nationalen Zugehörigkeitsgefühls, insbesondere unter der serbischen Bevölkerung. Neben den Sokol-Vereinen entwickelten sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch die ersten Fußballvereine. Schon 1905 gründete sich in den Räumen eines kroatischen Kulturvereins der Hrvatski Športski Klub (HŠK) Zrinjski Mostar, der älteste Fußballverein aus Bosnien und Herzegowina.¹⁴ Auch die klandestine Gründung des FK Vojvodina Novi Sad 1914 ist als Akt des serbischen Patriotismus zu werten, da zu dieser Zeit in Österreich-Ungarn die Organisation in slawisch-nationalen Vereinigungen verboten war.¹⁵

In Mostar folgte 1922 die Gründung des FK Velež Mostar, ein Verein, der sich als kommunistisch orientierter Arbeiter-Klub verstand.¹⁶ Die Vereinsziele waren dabei explizit nicht nur sportliche: „Velež was formed [...] by the outlawed KPJ in order to ‘gather workers and other devotees of football in Mostar and together present one of the powerful locations which help to strengthen the organized revolutionary struggles of the working class.’“¹⁷ Fußballvereine waren nun nicht mehr nur Hort nationaler, sondern auch politisch-ideologischer Identitäten.

Der Zweite Weltkrieg unterbrach die Entwicklungen im jugoslawischen Fußball. In den Wirren des Krieges und der Besatzungszeit schloss sich die Mannschaft von Hajduk Split 1944 den kommunistischen Partisanen an und flüchtete in befreites Territorium auf der Insel Vis.¹⁸ Das Team wurde anschließend der offizielle Klub der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee, lehnte es aber nach dem Ende des Krieges ab, in die Hauptstadt Belgrad zu wechseln. Nichtsdestotrotz wurde das Klub-Wappen geändert und das kroatische Schachbrett wurde durch den roten Stern ersetzt. In Belgrad wurde schließlich der Verein Partizan als offizieller Klub der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee gegründet. Ohnehin kam es nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zu signifikanten Veränderungen in der jugoslawi-

¹¹ Vgl. Rohdewald, Stefan (2013): Zugänge zu einer Sozial- und Kulturgeschichte des südosteuropäischen Sports unter besonderer Berücksichtigung Jugoslawiens. In: Hilbrenner, Anke u.a. (Hg.): Handbuch der Sportgeschichte Osteuropas. Wissenschaftliches Netzwerk zur Sportgeschichte Osteuropas, Universität Bonn. Online verfügbar unter: http://www.ios-regensburg.de/fileadmin/doc/Sportgeschichte/Rohdewald_Sport_in_SOE.pdf, zuletzt geprüft am 14.10.2014.

¹² Sokol bedeutet Falke. Die in slawischen Gesellschaften verbreiteten Sokol-Vereinigungen ähnelten den deutschen Turn-Vereinigungen. Die nationalistischen Fans vom serbisch-bosnischen Fußballverein *Slavija Sarajevo* nennen sich *Sokolovi* und beziehen sich direkt auf die historischen Bezüge.

¹³ Atanacković, Petar (2011): Ideologija i propaganda sokolskog pokreta u Kraljevini Jugoslaviji 1929-1934 [Ideologie und Propaganda der Sokol-Bewegung im Königreich Jugoslawien 1929-1934]. Masterarbeit, Novi Sad: Universität in Novi Sad.

¹⁴ [HŠK Zrinjski Mostar]: Povijest Hrvatskog športskog kluba Zrinjski. Mostar. Online verfügbar unter <http://www.hskzrinjski.ba/index.php/klub/povijestkluba>, zuletzt geprüft am 14.10.2014.

¹⁵ Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

¹⁶ Velež war nicht der einzige Arbeitersportverein. Beispielsweise gründete sich 1919 im bosnischen Tuzla der FK *Sloboda* („Freiheit“) Tuzla, der Hammer und Sichel als kommunistische Symbolik im Wappen trug. Ebenfalls in der Zwischenkriegszeit wurde von zum Teil anarchistischen Hafenarbeitern in Split der Verein *Radnički* gegründet.

¹⁷ Škoro, Milan (1982): Velež 1922-’82. Mostar: Fudbalski Klub Velež, zit. nach Mills, Richard (2010b): Velež Mostar Football Club and the Demise of ‘Brotherhood and Unity’ in Yugoslavia, 1922-2009. In: *Europe-Asia Studies* 62 (7), S. 1112.

¹⁸ Cukrov, Mladen (2009): Šezdeset pet godina obnove Hajduka na otoku Visu [Fünfundsechzig Jahre Neugründung von Hajduk auf der Insel Vis]. In: *Kulturna Baština* 35, S. 23-42.

schen Vereinswelt. Neben Partizan wurden zahlreiche andere Vereine neu gegründet, darunter ebenfalls in Belgrad Crvena Zvezda (Roter Stern), Dinamo Zagreb, FK Radnički (Arbeiter) Niš oder FK Sarajevo. Viele der neu gegründeten Vereine wurden mit Namen versehen, die ihren Ursprung im sozialistischen Jugoslawien verdeutlichen sollten.¹⁹

Doch es wurden nicht nur viele Klubs neu gegründet, sondern auch etliche verboten. Betroffen waren Vereine, die als nationalistische Vereine angesehen wurden. Dieses Schicksal ereilte unter anderem den HŠK Zrinjski Mostar, HŠK Građanski Zagreb, Slavija Sarajevo oder der Sportski Klub Jugoslavija aus Belgrad. Hajduk Split blieb von einem Verbot verschont, da die Mannschaft durch die Flucht 1944 und die Beteiligung am Befreiungskampf einen festen und ruhmreichen Platz in der jugoslawischen Geschichtsschreibung fand. Der Verein galt fortan als der Lieblingsklub von Präsident Tito.

Diese Sportpolitik folgte dem Ziel, den Sport und insbesondere den Fußball im sozialistischen Jugoslawien als „ein zentrales Mittel zur Mobilisierung der Menschen und zur Verbreitung der (neuen) staatlichen Ideologie“²⁰ zu verstehen. Die Fußballklubs als politisches Instrument wurden von den Machthabenden gezielt dafür eingesetzt, den sozialistischen, jugoslawischen Geist zu verkörpern. Vor diesem Hintergrund ist die Bedeutung von Velež Mostar als Symbol des jugoslawischen Leitsatzes *Brüderlichkeit und Einheit* zu sehen. Der Verein, dessen Vereinsmitglieder große Verdienste in der Befreiung Jugoslawiens erlangten, wurde vom jugoslawischen Präsidenten Josip Broz Tito vielfach gewürdigt und ausgezeichnet.²¹ Andererseits gab es jedoch auch in Jugoslawien bereits Klubs, die zwar von vielen Menschen in ganz Jugoslawien unterstützt wurden, aber dennoch als Symbol des Serbentums und bedeutende Institution für die serbische Gesellschaft galten, wie Roter Stern Belgrad.²²

Fußball als Zuschauersport entwickelte sich in Jugoslawien bereits vor dem Zweiten Weltkrieg. Beim FK Vojvodina Novi Sad wurde 1937 eine Fanorganisation gegründet und auch der organisierte Besuch von Auswärtsspielen unternommen.²³ Im Jahr 1950 gründete sich in Split die *Torcida*, eine bis heute existierende Fanorganisation und somit einer der ältesten Fanklubs der Welt. Die führenden Mitglieder der *Torcida* wurden jedoch schon bald nach der Gründung verhaftet, da die jugoslawische Führung organisierten Fangruppen sehr kritisch gegenüberstand.²⁴ In den 1960er und 1970er Jahren waren die Fans in Jugoslawien zusammengenommen jedoch nicht sehr organisiert und die Auswärtsspiele wurden eher spontan als regelmäßig und organisiert besucht.²⁵ Erst ab Ende der 1970er und vor allem in den 1980er Jahren erlebte die Fankultur in Jugoslawien einen Aufschwung, der sich in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre zu einem regelrechten Boom entwickelte.

Die jugoslawische Fanszene war durch eine große Rivalität gekennzeichnet. Einerseits gab es eine große intraregionale Rivalität zwischen Fans aus den großen urbanen Zentren und

¹⁹ Vgl. Nielsen, Christian A. (2010): The goalposts of transition. Football as metaphor for Serbia's long journey to the rule of law. In: Nationalities Papers 38 (1), S. 88.

²⁰ Rohdewald (2013), S. 4.

²¹ Vgl. Mills (2010b), S. 1111f.

²² Vgl. Mills (2009), S. 1210.

²³ Vgl. Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ Vgl. ebd.

kleineren Städten und andererseits insbesondere zwischen den Fans der *Big 4*. Als *Big 4* des jugoslawischen Fußballs wurden die Vereine Roter Stern Belgrad, Partizan Belgrad, Hajduk Split und Dinamo Zagreb bezeichnet, welche die meisten Fans in Jugoslawien besaßen.

Die jugoslawische Fankultur unter dem Einfluss von jungem Protest und Nationalismus

Dass „schon immer“ auch der Nationalismus bei Aufeinandertreffen zwischen Mannschaften aus unterschiedlichen jugoslawischen Republiken wie Serbien und Kroatien eine Rolle spielte, stellt Partizan-Fan Zgro fest: „Bei einem Spiel von Partizan Belgrad in Vinkovci 1983 waren überall Kroatien-Fahnen und die Zuschauer haben gerufen ‚Tod den Serben‘, nicht ‚Tod den Partizan-Fans‘.“²⁶ Bereits in den 1960er und 1970er Jahren wurden in Split lediglich die Autos demoliert, die ein Belgrader Autokennzeichen hatten.²⁷ Inwiefern diese Darstellungen repräsentativ für die grundsätzliche Stimmung bei Fußballspielen war, lässt sich heute kaum mehr belegen.²⁸ Allgemein anerkannt ist jedoch die Auffassung, dass in den 1980er Jahren Spannungen bei Spielen zwischen kroatischen und serbischen Mannschaften stetig wuchsen und die nationalistische Komponente für zunehmende Brisanz sorgte.²⁹ Einer der Begründer der *Bad Blue Boys* aus Zagreb beschreibt, wie ihn die Gastauftritte anderer, bereits weiter entwickelter Fangruppen in Zagreb störten:

„Ich konnte nicht verstehen, wie sie [die Fans von Dinamo Zagreb, Anm. d. Verf.] es zulassen konnten, dass die Serben in Zagreb Hohn und Spott ablassen, genauso wie die Torcida von Hajduk [Split]. [...] Das Auftreten von Hajduk nervte mich ebenfalls, aber nie [...] so sehr wie das der Serben. Hajduk ist ein kroatischer Klub und in Zagreb leben viele Leute dalmatinischer Herkunft [...], so dass es irgendwie normal war, Hajduk-Fans in der Stadt zu haben.“³⁰

Diese persönliche Rückschau deckt sich mit der Einschätzung des Soziologen Miloš Perović, der betont, dass nationalistische Einstellungen die generell vorhandenen Fanrivalitäten anheizten, wodurch beispielsweise die Gewalt zwischen serbischen und kroatischen Fans stärker ausgeprägt war.³¹

Im Nachbarland Italien entstanden bereits seit den 1970er Jahren die Ultras-Gruppen, die eine organisierte Form der Unterstützung und den Einsatz verschiedener Stilmittel in die Fankurven brachten. Gleichzeitig polarisierte sich die ehemals aus der linken Studentenbewegung Italiens kommende Ultras-Bewegung zunehmend politisch. Immer mehr Ultras-Gruppen tendierten zu extrem rechten Einstellungen, und Fan-Ausschreitungen mit Beteiligung der italienischen Ultras nahmen zu.³² Die Ultras-Fankultur im Nachbarland beeinflusste in den 1980er Jahren auch die Fanszene in Jugoslawien. Bis in die unteren Ligen gründeten

²⁶ Zgro, Interview mit Autor am 14.08.2014 in Novi Sad.

²⁷ Vgl. ebd.

²⁸ Genauso unklar ist, woher der Interviewte diese Informationen hat, da er zu diesen Zeitpunkten noch kein Partizan-Fan war. Es ist daher wahrscheinlich, dass auf Aussagen anderer Fans rekurriert wird.

²⁹ Vgl. Nielsen (2010), S. 89.

³⁰ Radman (2008), S. 76.

³¹ Vgl. Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

³² Vgl. Scheidle, Jürgen (2002): Ultra(rechts)s in Italien. In: Dembowski, Gerd; Scheidle, Jürgen (Hg.): Tatort Stadion. Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball. Köln: Papyrossa, S. 93ff.

sich bei vielen Vereinen in ganz Jugoslawien Ultras-Gruppen, insbesondere in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre.³³ Die Fankultur in Jugoslawien war im Hinblick auf ihre Altersstrukturen eine Jugendkultur, denn die Protagonisten waren meist 15 oder 16 und die Anführer um die zwanzig Jahre alt.³⁴ Die jugoslawische Fanidentität war dabei ein Patchwork verschiedener Einflüsse allen voran auch der italienischen und der britischen Fankultur, was die große Verbreitung von englischen und italienischen Fanschals in den jugoslawischen Fankurven bezeugte. Dennoch hatte die jugoslawische Fankultur einen eigenen Charakter und war auch das Ergebnis jugendkultureller Entwicklungen in Jugoslawien. Einen starken Einfluss hatten auch Subkulturen, besonders in den Fanszenen der großen Städte: „Es gab Punks, Metallheads, in einigen Städten Skinheads, Rockabillys, Teddyboys. Jede Szene hatte ihre Eigenheiten. Punks und Metallheads waren am stärksten vertreten in den Fanszenen.“³⁵ Auch bei der Fangruppe *Gerila Travnik 1989* waren von Beginn an verschiedene Subkulturen vertreten: „Die [Mitglieder] aus dem anderen Stadtteil, der ärmer war, waren im HipHop und die andere Crew, bei der ich war, die war mehr Punk. Die Hälfte der Leute war aus anderen Subkulturen und die andere Hälfte waren reine Fußballfans.“³⁶

Im Gegensatz zu den Staaten des Warschauer Paktes konnte sich in der jugoslawisch-sozialistischen Gesellschaft eine vielfältige, kreative und große subkulturelle Szene herausbilden, die unter starkem Einfluss dessen stand, was als „westliche Kultur“ bezeichnet wird.³⁷ Viele Jugendkulturen und besonders die Punk-Subkultur sind qua Charakter systemkritisch, rebellisch und gegen Autoritäten gerichtet. Die jugoslawische Jugend identifizierte sich stark mit englischer Musik, englischer Subkultur (Punk, Hooligans) und englischem Fußball.³⁸ In vielen Fanszenen wurde der *Union Jack* als Symbol für die Identifikation mit der englischen Punk- und Hooligan-Szene verwendet, weswegen der Flagge auch etwas Oppositionelles anhaftete.

In Jugoslawien waren vor allem in den späten 1980er Jahren Teile der Punk-Subkultur durch Nationalismus beeinflusst. Als Erklärung konstatiert Soziologe Perović sogar, dass „der Nationalismus das einzige Angebot als Gegenstück zum kommunistischen Regime war.“³⁹ Dieselbe Beobachtung machte auch Travnik-Fan Robert insbesondere bei den ethnisch homogenen Fanszenen wie in Serbien: „Für die rebellische Jugend, die gegen Autoritäten waren, boten die Nationalisten praktisch die einzige Alternative.“⁴⁰ Die Übernahme nationalistischer Haltungen war jedoch nicht ausschließlich die Folge entsprechender Tendenzen in der Punk-Subkultur. In sämtlichen gesellschaftlichen Bereichen kam es zu signifikanten Veränderungen – somit auch in der Popkultur.

Gestärkt wurde dieses gesellschaftliche Klima durch die wirtschaftliche Krise in Jugoslawien, die sich in den 1980er Jahren verschärfte. Die hohe Jugendarbeitslosigkeit, die hohe

³³ Vgl. Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

³⁴ Vgl. Zgro, Interview mit Autor am 14.08.2014 in Novi Sad.

³⁵ Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

³⁶ Robert, Interview mit Autor am 21.08.2014 in Mostar.

³⁷ Vgl. Rossig, Rüdiger (2008): (Ex-)Jugos. Junge MigrantInnen aus Jugoslawien und seinen Nachfolgestaaten in Deutschland. Berlin: Archiv der Jugendkulturen, S.41.

³⁸ Vgl. Zgro, Interview mit Autor am 14.08.2014 in Novi Sad.

³⁹ Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

⁴⁰ Robert, Interview mit Autor am 21.08.2014 in Mostar.

Verschuldung des Staates und der Haushalte sowie die steigende Inflation taten ihr übriges, die Empfänglichkeit für nationalistische Stimmungen zu erhöhen.

Die nationalistische Stimmung in den Fankurven war eine direkte Reflexion der Stimmung in der Gesellschaft. Sie verbreitete sich dynamisch und war zunächst nicht zwangsläufig unter allen Fans in der Fankurve gleich stark vertreten. Ein Grund dafür war der Organisationsgrad der Fanszenen, der Ende der 1980er noch nicht so ausgeprägt war wie heute. Bei den meisten Vereinen gab es eine Vielzahl kleinerer Fangruppen und Cliques, die quasi unabhängig voneinander agierten und zum Teil unterschiedliche Haltungen hatten. Es kann daher nicht von einem Kurven-Konsens in dem Sinne gesprochen werden, dass es eine durch eine klare Hierarchie abgesicherte, vorherrschende Ideologie einer führenden Gruppe gab, die das kollektive Handeln leitete. Deutlich wird das daran, dass es viele Schlachtrufe und Gesänge gab, die spontan aufkamen oder es keine Organisation beim Aufhängen der Fahnen gab: „Jeder konnte [eine Fahne oder Transparent] an den Zaun hängen, da gab es keine Organisation dahinter.“⁴¹ Diese spontane Art der Organisation der Gruppe und der Fan-Aktivitäten im Stadion wird auch von anderen bestätigt.⁴² Dass die Fankultur in Jugoslawien Ende der 1980er Jahren hinsichtlich ihrer Ausdrucksformen und Ideologien eher spontaner, fragmentierter und heterogener war als die heutige Fankultur der Ultras (in Ex-Jugoslawien, aber nicht nur dort), könnte mit einem Phänomen zusammenhängen, das als Hierarchie der Zugehörigkeiten bezeichnet werden kann. Partizan-Fan Zgro beschreibt, womit sich jugendliche Fans zuerst identifizieren:

„Damals waren die Fans zuerst Fans des Vereins und erst dann Mitglied einer [Fan]-Gruppe. Heute ist das komplett anders. Die Jugendlichen sind zuerst Mitglied einer Ultras-Gruppe und erst dann beginnen sie sich mit dem Klub zu befassen, den sie unterstützen.“⁴³

In der Jugendforschung hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass selbstorganisierte Peergroups wie Fangruppen für viele Jugendliche eine zentrale Vergemeinschaftungsform und eine wesentliche Sozialisationsinstanz darstellen.⁴⁴ Durch die Übernahme der Werte und Normen durch die einzelnen Mitglieder, die sich aus dem kollektiven Zugehörigkeitsgefühl der Gruppe ableiten, sind die Interaktionsformen bei den Gruppen heute viel festgeschriebener – insbesondere, wenn die Fangruppen seit vielen Jahren existieren. Ein weiterer Grund für die dynamische Verbreitung nationalistischer Haltungen könnte darin liegen, dass sich viele Gruppen damals erst neu bildeten und in der Phase der Gruppenkonstituierung die Normen und Interaktionsregeln zwischen den Gruppenmitgliedern noch nicht verhandelt wurden. Heute sind die Ultras-Gruppen fünfundzwanzig Jahre alt und haben eine Geschichte, die wesentlich auch durch den Zerfall Jugoslawiens und der Unabhängigkeit der Nachfolgestaaten gekennzeichnet ist. Dadurch haben quasi alle (älteren) Ultras-Gruppen im ehemaligen Jugoslawien auch eine politische Identität.⁴⁵ Mit der Gründungsphase, die nicht

⁴¹ Zgro, Interview mit Autor am 14.08.2014 in Novi Sad.

⁴² Vgl. Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad; Robert, Interview mit Autor am 21.09.2014 in Mostar.

⁴³ Zgro, Interview mit Autor am 14.08.2014 in Novi Sad.

⁴⁴ Vgl. Pfaff, Nicole (2006): *Jugendkultur und Politisierung. Eine multimethodische Studie zur Entwicklung politischer Orientierungen im Jugendalter*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 50.

⁴⁵ Beispielhaft zu nennen sind *Delije* (Roter Stern Belgrad), *Bad Blue Boys* (Dinamo Zagreb) oder *Maniacs* (Željezničar Sarajevo).

nur durch die Gruppengründung selbst, sondern vor allem durch die gesellschaftliche und politische Situation turbulent war, bildete sich ein politisches Selbstbewusstsein erst heraus.

Fast gleichzeitig mit dem enormen Zuwachs der organisierten Fanszene entwickelten sich die Fankurven zu einem „fruchtbaren Grund für politische Interventionen, diesmal jedoch nicht vom ‚alten‘ jugoslawischen Regime, sondern von denjenigen, die das politische Paradigma verschieben wollten.“⁴⁶ Die nationalistischen Kräfte innerhalb der Politik und der Sicherheitsapparate konzentrierten sich insbesondere auf die Fanszenen der *Big 4*, um sie für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.⁴⁷ Diese gezielte Instrumentalisierung der jugoslawischen Fanszenen erklärt Dino Abazović:

„Die Mehrheit der Dissidenten in Jugoslawien war eher in kulturellen Sphären zu finden wie Schriftsteller, Künstler, im Film oder im Journalismus und nicht im Sport. Daher versuchten die neuen ethno-politischen Eliten die politische Agenda in den Sport zu exportieren, da er schwerer zu kontrollieren war und bis dato kaum als politisch aufgeladen gilt.“⁴⁸

Die nationalistischen Agitatoren begriffen, dass es in den Fankurven eine große Masse an Fans gab, unter denen sie ihre Ideologie verbreiten konnten und die deren Parolen lautstark übernahmen: „[...] [M]embers of football club's fan groups served as a particular megaphone for the leaders of the Yugoslav republics.“⁴⁹ Unter den jugendlichen Fans gab es viele, die der nationalistischen Stimmung gegenüber aufgeschlossen waren:

„Zu jener Zeit begann der Nationalismus aufzuflammen, was meiner Generation zusagte, da wir diesen Nationalismus unter dem Deckmantel Fußball gut präsentieren konnten.“⁵⁰

Der Fußball wurde somit zu einem wichtigen Faktor der Homogenisierung und Nationalisierung.⁵¹ Viele Fußballstadien wurden zu Arenen symbolischer Nationalitätenkämpfe, in denen sich chauvinistische Aggressionen entluden.⁵² Dies alles geschah auch vor dem Hintergrund der globalen Veränderungen infolge des Zusammenbruchs der sozialistischen und kommunistischen Regime in Osteuropa und der Transformation zu Nationalstaaten westlicher Prägung.

Nationalistische Symbolik war in Jugoslawien verboten. Ende der 1980er Jahre wurden in vielen serbischen und kroatischen Fankurven daher die Flaggen der jeweiligen sozialistischen Republik mit dem roten fünfzackigen Stern (*petokraka*) verwendet. Durch das Verbot nationaler Symbolik war das „die radikalste Art, die nationale Identität auszudrücken.“⁵³ In

⁴⁶ Dino Abazović, Experten-Interview mit Autor am 25.08.2014 in Sarajevo.

⁴⁷ Vgl. Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

⁴⁸ Dino Abazović, Experten-Interview mit Autor am 25.08.2014 in Sarajevo.

⁴⁹ Đorđević, Ivan (2012): Twenty Years Later: The War Did (not) Begin at Maksimir. An Anthropological Analysis of the Media Narratives about a Never Ended Football Game. In: Glasnik Etnografskog instituta SANU 60 (2), S. 201–215.

⁵⁰ Radman (2008), S. 77.

⁵¹ Vgl. Brentin, Dario (2013): The Nation's Most Holy Institution. Football and the construction of Croatian national identity. Online verfügbar unter <https://www.opendemocracy.net/dario-brentin/nations-most-holy-institution-football-and-construction-of-croatian-national-identity>, zuletzt geprüft am 03.08.2014.

⁵² Vgl. Calic, Marie-Janine (2010): Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert, München: C.H. Beck, S. 296.

⁵³ Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

Ausnahmefällen wurde der rote Stern aus der Flagge ausgeschnitten.⁵⁴ Anders gestaltete es sich bei Auswärtsspielen in internationalen Wettbewerben. Dort wurden besonders von Fans aus der jeweiligen Diaspora nationalistische Symbole verwendet, da die jugoslawischen Behörden keine Interventionsmöglichkeiten besaßen. Die bei vielen Fans beliebten Fanartikel von italienischen oder englischen Klubs stießen bei den jugoslawischen Behörden mitunter auf Missfallen. In der ersten Jahreshälfte 1988 waren ausländische Symbole kurzzeitig verboten, insbesondere Transparente in englischer Sprache.⁵⁵

Obwohl es immer mal wieder zu vereinzelten nationalistischen Äußerungen durch Fans kam, wird die Unterdrückung solcher Verhaltensweisen durch die Ordnungsorgane bis 1989/90 als recht effektiv beschrieben:

„Die Polizei war brutaler und die Menschen hatten mehr Angst vor der Polizei [als heute]. Ein Polizist hat ausgereicht um fünfzig Leute zu stoppen. Ende der 1980er Jahre kam ein einzelner Polizist in den Partizan-Fanblock, weil einige eine Serbien-Fahne ohne [roten] Stern zeigten.“⁵⁶

Obendrein waren die Konsequenzen für nationalistische Handlungen weitreichend. Wenn man für ein solches Vergehen festgenommen wurde, übten die Behörden laut Zgro auch Druck auf die Familie aus, wodurch es nicht nur ein individuelles Problem war.⁵⁷ Nationalistische Ausdrucksformen äußerten sich daher meist durch Gesänge, was für die Fans sicherer als schriftlich fixierte Parolen auf Fahnen oder Transparenten war.⁵⁸ Zgro zufolge war es in den 1980er Jahren nicht üblich, Transparente oder Spruchbänder⁵⁹ für die Artikulation von Überzeugungen oder Statements zu verwenden.⁶⁰

Einen Unterschied gab es jedoch zwischen großen Vereinen mit einer Vielzahl an Fans und kleineren Vereinen. Die Polizei konzentrierte sich vor allem auf die Fanszenen der großen Klubs, um dort nationalistische Ausdrucksformen zu unterdrücken, da diese im Hinblick auf ihren Symbolgehalt bedeutender waren: „Die Repression war stärker gegen die Hauptstädte wie Zagreb und Belgrad. Aber in kleineren Städten oder unterklassigen Vereinen wie Osijek, Vinkovci oder Kragujevac war das Regime viel nachsichtiger.“⁶¹ Nach dieser Einschätzung waren es die kleineren Vereine, bei denen nationalistische Symbolik mitunter offen zur Schau gestellt wurde. Da die großen Klubs mit ihren Fanszenen eine größere Öffentlichkeitswirkung hatten, versuchte der jugoslawische Sicherheitsapparat dort mit aller Macht, negative Begleiterscheinungen zu verhindern.

Der Einfluss der Bevölkerungszusammensetzung auf die Fankultur

Die Bevölkerungszusammensetzung einer Stadt oder einer Region hatte einen entscheidenden Einfluss auf die Empfänglichkeit für nationalistische Stimmungen bei den Fußballfans,

⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵ Vgl. Zgro, Interview mit Autor am 14.08.2014 in Novi Sad.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Vgl. Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

⁵⁹ Spruchbänder sind Papier- (z.B. Tapete) oder Stoffbahnen, die in den Fankurven gezeigt werden und Mitteilungen wie z.B. Kritik, Provokationen oder Ähnliches enthalten.

⁶⁰ Vgl. Zgro, Interview mit Autor am 14.08.2014 in Novi Sad.

⁶¹ Vgl. ebd.

denn die Bevölkerungszusammensetzung prägt meist auch die Zuschauerstruktur und letztlich die Mitgliederstruktur bei den Fangruppen. Bei den Fans vom FK Vojvodina Novi Sad war Nationalismus zunächst weniger stark verbreitet, wie Gründungsmitglieder der *Red Firm* zu berichten wissen: „We were no nationalists, because there were members of other nationalities in our group. Everybody was Vojvodinian.“⁶² Dass die antinationalistische Haltung mit einer per se pro-jugoslawischen nicht gleichbedeutend war, wie bei Mills (2010a) behauptet, verdeutlicht Soziologe Miloš Perović, indem er meint, dass die Fanszene von Vojvodina 1989 sehr wohl von Nationalismus beeinflusst gewesen sei, allein schon weil dieser bereits im gesellschaftlichen Mainstream angekommen war.⁶³ Deutlicher wird der Einfluss der Bevölkerungszusammensetzung eines Gebietes auf die politische Positionierung der Fans in Bosnien-Herzegowina. Besonders die urbanen Zentren in Bosnien waren ethnisch heterogen, was sich unmittelbar auf die Fangruppen auswirkte. Die Fanggruppe *Joint Union*, eine Untergruppe der *Maniacs* von FK Željezničar Sarajevo, bestand beispielsweise aus drei Bosniaken, zwei Serben und fünf Kroaten, weswegen versucht wurde, jede politische Positionierung im Stadion zu vermeiden.⁶⁴ Die Hauptidentifikation der Fans erfolgte mit dem gemeinsamen Verein, nicht mit der Nationalität.⁶⁵ Miloš Perović verweist auf sich überlagernde Identitäten, indem die individuelle Identität mitunter einer Nation zugeordnet, die kollektive Identität als Fanggruppe jedoch als jugoslawisch angesehen wird.⁶⁶ Diesen Zusammenhang unterstreicht auch Travnik-Fan Robert:

„Bosnien war ethnisch so gemixt. Und alle Gruppen waren ethnisch gemixt – jede einzelne Fanggruppe. Wenn wir wollten, dass Bosnien überlebt, wussten wir, dass wir an *Brotherhood and Unity* festhalten mussten – an der Gleichheit aller Nationalitäten. Und das bot nur Jugoslawien. Wir wussten das, obwohl wir jung waren. Wir wussten, der einzige Weg, Bosnien als ethnisch gemischte Gemeinschaft zu bewahren, war Jugoslawien zu unterstützen. Und der einzige Weg, unsere Fanggruppen zu erhalten, war auch, Jugoslawien zu unterstützen.“⁶⁷

Diese pro-jugoslawische Haltung, die das Zusammenhalten der Gruppen sichern sollte, findet auch bei Richard Mills Bestätigung.⁶⁸ Während sich in vielen Landesteilen der aggressive Chauvinismus vor allem unter den kroatischen und serbischen Fans durchgesetzt hatte, identifizierten sich in Bosnien viele Fans dem Erhalt der vertrauten sozialen Gefüge wegen mit dem multi-ethnischen Jugoslawien.

Ein sechszehnjähriges Mitglied der *Vultures Borac Banja Luka* schrieb am 26. April 1990 in einem Fanbrief an ein Mitglied der *Red Firm Novi Sad*: „Ich bin kein Nationalist – ich liebe sogar dieses Jugoslawien und denke, wir sind zuerst Jugoslawen und erst dann Kroaten, Serben und Muslime.“⁶⁹ Diese Einstellung war indes alles andere als untypisch für diese Zeit. So ist auf den Fotos von Fankurven Bosniens aus dieser Zeit auch keine nationalistische

⁶² V., O. (2009): „Intervju – Juče, Danas, Sutra...Zauvek!“, Fanzine navijačke grupe FIRMA 1989 „Huk sa severa“, Novi Sad, März, zit. nach: Mills, Richard (2010a): FK Vojvodina, „Red Firm“ and the Repercussions of the Yorgurt Revolution. In: Godišnjak istorijskog arhiva grada Novog Sada 4 (4), S.18.

⁶³ Vgl. Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

⁶⁴ Vgl. Zgro, Interview mit Autor am 14.08.2014 in Novi Sad.

⁶⁵ Vgl. Dino Abazović, Experten-Interview mit Autor am 25.08.2014 in Sarajevo.

⁶⁶ Vgl. Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

⁶⁷ Robert, Interview mit Autor am 21.08.2014 in Mostar.

⁶⁸ Vgl. Mills (2010b), S. 1116.

⁶⁹ M. Dj., Fanbrief, Banja Luka, 26.04.1990.

Symbolik zu erkennen.⁷⁰ Stattdessen ist häufig die Flagge Jugoslawiens zu sehen.⁷¹ Die Fahne der sozialistischen Republik Bosnien-Herzegowina, eine rote Fahne mit einer kleinen Jugoslawien-Flagge oben links, wurde kaum verwendet. Die Unterstützung der jugoslawischen Idee wurde auch bei der Gruppe *Gerila Travnik* symbolisch kundgetan, indem stets eine große Jugoslawien-Fahne zu den Spielen gebracht wurde.⁷² Die permanente Mitnahme und Präsentation der Jugoslawien-Flagge war jedoch nicht das Ergebnis eines gemeinschaftlichen Diskussionsprozesses, sondern die individuelle Handlung einzelner Personen.⁷³ Gleichzeitig stellte Politik in der Anfangsphase für *Gerila Travnik* Robert zufolge kein allzu wichtiges Thema dar. Stattdessen verfolgten die Fans aufmerksam die stilistischen Entwicklungen in der Ultras-Szene und beschäftigten sich damit, wie sie Ältere ansprechen könnten, mitzumachen, welche Fan-Utensilien gemacht werden oder welche Kleidung sie tragen könnten.⁷⁴ Die Jugoslawien-Fahne wurde daher nicht als Symbol der Unterstützung des jugoslawischen Regimes angesehen, sondern als Zustimmung zu den Lebensbedingungen in Jugoslawien und zu Werten wie die Brüderlichkeit und Einheit.⁷⁵ Es gab sogar Leute innerhalb der Gruppe, die die Verwendung der Fahne nicht befürworteten. Sie waren zu diesem Zeitpunkt aber in der Minderheit.⁷⁶ Dass die Verwendung der Jugoslawien-Fahne um 1990 unterschiedliche Bedeutungen hatte, betont Dino Abazović, der von einer „Leere der Symbolik“⁷⁷ spricht. Je nach dem von wem und in welchem Kontext die Fahne gezeigt wurde, konnte eine unterschiedliche Intention und Motivation vorliegen. Während bosnische Fans mit dem Zeigen die Zugehörigkeit zum Vielvölkerstaat Jugoslawiens oder eine antinationalistische Haltung demonstrierten, konnte die Verwendung in Serbien als Ausdruck der serbischen Dominanz in Jugoslawien interpretiert werden. Und während die Fans von Roter Stern Belgrad oder Partizan Belgrad aus Mazedonien und Bosnien die Jugoslawien-Fahne bereitwillig verwendeten, machten dies die in Belgrad selbst ansässigen Fans so gut wie nie.⁷⁸ Demzufolge handelte es sich bei der Jugoslawien-Fahne auch um ein politisches Symbol, das mit multiplen Bedeutungen versehen wurde.

Die Situation in Travnik lässt sich auch auf andere bosnische Fußballklubs übertragen, denn die Mehrheit der bosnischen Fans war Robert zufolge tendenziell jugoslawisch orientiert.⁷⁹ In der Vorstellungswelt bosnischer Fußballfans waren republikübergreifende Fangruppenfreundschaften noch nicht völlig ausgeschlossen. So schrieb am 8. Mai 1990 der Banja-Luka-Fan M. Dj vor dem Spiel Vojvodina Novi Sad gegen FK Sarajevo:

„Jetzt kommt Sarajevo zu euch, wir verstehen uns gut mit ihnen (*Horde Zla*), was aber nicht bedeutet, dass sie nicht mit Provokationen anfangen werden, weil es unter ihnen viele Idioten gibt. Wenn sie nicht als erste anfangen, könntet ihr euch mit ihnen zusam-

⁷⁰ Vgl. [Forum hrvatskih integralista hrHB.info]: Old photo. O.O. Online verfügbar unter <http://www.hrhb.info/showthread.php?t=11&page=101&s=121bcd7a2ff9e8363b2664e5e3f18ff7>, zuletzt geprüft am 10.08.2014.

⁷¹ Vgl. ebd.

⁷² Vgl. Robert, Interview mit Autor am 21.08.2014 in Mostar.

⁷³ Vgl. ebd.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Dino Abazović, Experten-Interview mit Autor am 28.08.2014 in Sarajevo.

⁷⁸ Vgl. Zgro, Interview mit Autor am 14.08.2014 in Novi Sad.

⁷⁹ Vgl. Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

menschließen (befreunden). Dann wäre das eine echte „Koalition“ „Red Firm“, „Horde Zla“, „Vultures“ – stell dir das vor.“⁸⁰

Während des Spiels kam es dann zu nationalistischen Ausschreitungen. Nachdem die Fans von Vojvodina anti-muslimische Lieder sangen, versuchten die mitgereisten Fans von FK Sarajevo die Vojvodina-Fans anzugreifen.

Eskalation des Nationalismus in den Stadien Jugoslawiens

Während in Bosnien-Herzegowina die Atmosphäre in der Fanszene kaum durch nationalistischen Chauvinismus geprägt war, verschlimmerte sich die Lage in den serbischen und kroatischen Stadien weiter. Im Jahr 1990 erreichte der Nationalismus in den Stadien Jugoslawiens eine weitere Eskalationsstufe und das Thema der ethnischen Identität gehörte zur Folklore der Fans.⁸¹ Bei nahezu allen Spielen kam es zu Gewaltausbrüchen und nationalistischen Eklats. Der Borac-Banja-Luka-Fan M. Dj. schreibt in einem Fanbrief vom 23. Mai 1990, was seine Freunde bei einem Spiel ihres Vereins im kroatischen Osijek erlebten:

„Obwohl ich nicht dabei war [Auswärtsspiel in Osijek], werde ich dir alles erzählen, weil es sehr interessant war. Sofort nach der Ankunft wurden sie [unsere Leute] provoziert und es gab Steinwürfe. Ein Mann drohte sogar mit einer Pistole. Nachdem die Polizei den Mann geschnappt hatte, machten sie rein gar nichts mit ihm, weil er eine Erlaubnis zum Tragen einer Waffe hatte. Die Unsrigen sangen: ‚Večeras je naše veče, večeras se Tuđman peče, nek se peče i okreće, ko ga jebe nije im[']o sreće.‘⁸² weil ihre ‚HDZ‘-⁸³, ‚Hrvatska‘- [Kroatien] und ‚Tuđman‘-Schreie sie genervt hatten. Und auf einem Bus schrieben sie ein Graffiti – ‚HDZ‘. Die Unsrigen riefen ‚Ustaše‘, worauf diese mit ‚Sind wir, sind wir‘ geantwortet haben. [...]“⁸⁴

Wie in allen gesellschaftlichen Bereichen kam es auch im Fußball zu einem starken Rückgriff auf den Zweiten Weltkrieg, indem Kroaten als *Ustaše* und Serben als *Četnici* bezeichnet wurden.⁸⁵ Diese Bezüge wurden benutzt, um gegenseitige Feindbilder zu kreieren und die im kollektiven Gedächtnis der Gesellschaften verankerten Kriegsverbrechen wachzurufen. Tea Sindbaek betont, dass diese Geschichtsbezüge ihren Fokus auf die Gegenwart legen: „This way of using history is really not interested in the past as such, but only in history as a source of powerful metaphors and emotion.“⁸⁶

Während zuvor die Sichtbarkeit von nationalistischer Symbolik in den Fankurven noch eher vereinzelt war, wurde sie ab 1990 viel direkter und offener demonstriert. Selbst bei moderaten Fanszenen setzte sich ein aggressiver Nationalismus als dominierende Haltung durch. In einer überregionalen Fanzeitung riefen Fans von Vojvodina Novi Sad serbische Fans aus anderen Städten auf, um sich für das bevorstehende Spiel gegen Dinamo Zagreb im

⁸⁰ M. Dj., Fanbrief, Banja Luka, 08.05.1990.

⁸¹ Vgl. Mills (2010a), S. 3.

⁸² „Heute Abend ist unser Abend, heute Abend wird Tuđman gegrillt – lasst ihn grillen und sich drehen – er hat kein Glück gehabt.“ Übers. d. Aut.

⁸³ Hrvatska demokratska zajednica = Kroatische Demokratische Gemeinschaft.

⁸⁴ M. Dj., Fanbrief, Banja Luka, 23.05.1990.

⁸⁵ Vgl. Sindbaek, Tea (2010): Football commentators as historians. Uses of history and Serbian club football, 1990-2005. In: Kultura polisa 7 (13-14), S. 545.

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 546.

Februar 1990 zu vereinen, da die Dinamo-Zagreb-Fans ihrerseits viele kroatische Fans mobilisieren würden.⁸⁷ Die Atmosphäre schaukelte sich bereits vor dem Spiel hoch und bei dem Spiel selbst waren praktisch alle Gesänge nationalistischer Art vertreten.⁸⁸ Während des Spiels stürmte ein junger Kroatie das Spielfeld und präsentierte eine umgedrehte Jugoslawien-Fahne ohne die *petokraka*, die somit eine Kroatien-Fahne darstellte. Nach dem Spiel gab es nur noch wenige Stimmen bei den Fans, welche die Eskalation kritisierten und sich für eine Deeskalation der Lage aussprachen.⁸⁹

Wie intensiv die nationalistische Atmosphäre bereits aufgeladen war, illustrieren die Ereignisse des 13. Mai 1990, als im Maksimir-Stadion in Zagreb der kroatische Top-Klub Dinamo auf den serbischen Top-Klub Roter Stern Belgrad treffen sollte. Nachdem die Fans aus Belgrad kroatische Zuschauer angriffen, stürmten die Dinamo-Fans das Spielfeld. Infolge der massiven Ausschreitungen konnte das Spiel nicht angepfiffen werden. Auch in dieser Situation wurden auf dem Spielfeld Kroatien-Fahnen präsentiert, um das Stadion als kroatisch zu markieren. Im Rückblick werden die Geschehnisse von damaligen Protagonisten wie Radman idealisiert:⁹⁰

„In jenem Moment waren wir die erste kroatische Armee und unsere heilige Pflicht war es, unsere Leute, unser Stadion, unsere Stadt zu verteidigen, da die pro-serbische Polizei es nicht tat, sondern sich auf die Seite der Serben stellte. [...] Jugoslawien war schockiert, Kroatien und wir waren stolz und erst nach vielen Jahren begriffen wir, dass das eigentlich der Beginn des Krieges in Jugoslawien war.“⁹¹

Auch wenn die Bewertung der Ereignisse von den beteiligten Akteuren insbesondere in Bezug auf den über zehn Monate später erfolgten Beginn des Kroatienkrieges deutlich überhöht wird, ist der 13. Mai 1990 ein relevantes Datum bei der jugoslawischen Desintegration. Miloš Perović fasst die Bedeutung dieser Ansetzung zusammen: „Es war der größtmögliche Skandal. Es war enorm gewalttätig, sah vorbereitet aus und wurde live im Fernsehen übertragen. Das war der Moment als klar wurde, dass die Dinge nicht mehr funktionieren.“⁹² Im selben Stadion trug am 3. Juni 1990 die jugoslawische Nationalmannschaft ein Vorbereitungsspiel für die bevorstehende Fußball-WM in Italien gegen Holland aus. Die 20 000 Zuschauer im Stadion pfiffen die jugoslawische Mannschaft nieder und in der Fankurve waren zahlreiche umgedrehte Jugoslawien-Fahnen zu sehen, was sowohl eine Holland- als auch eine Kroatien-Fahne darstellte. Am 25. September 1990 ereignete sich dann ein weiterer der vielen Vorfälle im Zusammenhang mit dem jugoslawischen Fußball, der sich als symbolisches Ende des sozialistischen Jugoslawiens interpretieren lässt. Bei dem Spiel Hajduk Split gegen Partizan Belgrad stürmten die Heimfans das Spielfeld und zündeten vor laufenden Fernsehkameras eine Jugoslawien-Fahne an.

Im Jahr 1990 zeigte sich die Politisierung der Fanszene zusätzlich durch ihre aktive Unterstützung der Wahlkämpfe der nationalistischen Parteien im Vorfeld der ersten freien Wahlen

⁸⁷ Vgl. Mills (2010a), S. 9f.

⁸⁸ Vgl. Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

⁸⁹ Vgl. Mills (2010a), S. 9f.

⁹⁰ Diese Idealisierung und Ausweisung als eigentlicher Kriegsbeginn wird auch mit einem Denkmal vor dem Stadion Maksimir demonstriert. Die Dynamik der Gewalt wird hierbei erst im Nachgang zu einem politisch-historischen Manifest, das vor allem die weitere politische Gruppenidentität prägt.

⁹¹ Radman (2008), S. 78f.

⁹² Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

in Jugoslawien: „Es gab Gesänge bei den Spielen von Roter Stern Belgrad für Slobodan Milošević, den folgenden Präsidenten Serbiens und in Zagreb hatten die *Bad Blue Boys* Banner und Transparente für die HDZ und Franjo Tuđman, die Gewinner der Wahlen in Kroatien.“⁹³ Auch die Beteiligung an Wahlkampfveranstaltungen war nicht ungewöhnlich:

„Wir Bad Blue Boys nahmen an allen Wahlkampfveranstaltungen teil, auf denen kroatische Parteien präsentiert wurden und wir machten eine unglaubliche Atmosphäre, da wir spürten, dass endlich die Zeit gekommen war, unseren eigenen Staat zu erhalten.“⁹⁴

Mitglieder der Gruppe *Gerila* nahmen an Wahlkampfveranstaltungen der linken Koalition Savez Komunista – SDP teil.⁹⁵ Bei Roter Stern Belgrad sorgte der unter dem Spitznamen „Arkan“ bekannte Željko Ražnatović für die Vereinigung der Fans unter einem Dach, indem er mehrere Ultras-Gruppen zusammenbrachte und die Gruppe *Delije 1989* gründete. Arkan trug zudem entscheidend dazu bei, dass die interne politische Lagerbildung überwunden wurde. Ein Teil der Roter-Stern Fans hielt zu Slobodan Milošević und ein anderer Teil unterstützte die zwei duellierenden nationalistischen Politiker Vojislav Šešelj und Vuk Drašković.⁹⁶

Ende 1990 und Anfang 1991 änderte sich das Bild in den Fankurven in Serbien und Kroatien nochmals signifikant. Die Fahnen der Republiken fanden keine Verwendung mehr und stattdessen waren die Fankurven voll mit Nationalflaggen. Mitunter wurde nun auch Symbolik der *Ustaše* und *Četnici* auf Fahnen und Transparenten verwendet. Während die Fankurven in den 1980er Jahren in Kroatien und Serbien noch Orte sporadischer und affektiver Expression nationalistischer Stimmungen waren, entwickelten sie sich bis 1991 zu Orten der systematischen und offensichtlichen Demonstration eines nationalen Chauvinismus. Mit der Unabhängigkeitserklärung in Slowenien und Kroatien 1991, ihrer zügigen Anerkennung durch die internationale Gemeinschaft und dem Ausbruch der kriegeischen Auseinandersetzungen war auch das Ende der Ersten Jugoslawischen Liga besiegelt. Die slowenischen und kroatischen Fußballmannschaften zogen sich aus dem Spielbetrieb zurück und gründeten Ende 1991 bzw. Anfang 1992 jeweils eine eigene Fußballliga. Die Mannschaften aus Bosnien-Herzegowina spielten bis zum Ausbruch des Krieges in dieser Republik im April 1992 weiter in der jugoslawischen Liga. Bis zum letzten Moment wurden von einigen Fans Jugoslawien-Fahnen verwendet.⁹⁷ Doch schon vorher orientierten sich zunehmend mehr Fans an einem multiethnischen Bosnien-Herzegowina, da das Ende Jugoslawiens immer offensichtlicher wurde.⁹⁸

Travnik-Fan Robert beschreibt, wie ihre große Jugoslawien-Fahne von einigen Mitgliedern der *Gerila* entwendet wurde, die sich dem kroatischen Verteidigungsrat HVO angeschlossen hatten:

„Symbolisch für den Kollaps der Gesellschaft ist, dass unsere Fahne im Krieg benutzt wurde. Der rote Stern wurde ausgeschnitten und ein kroatisches Wappen aufgenäht und

⁹³ Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

⁹⁴ Radman (2008), S. 78.

⁹⁵ Vgl. Robert, Interview mit Autor am 21.08.2014 in Mostar.

⁹⁶ Vgl. Nielsen (2010), S. 90.

⁹⁷ Vgl. Robert, Interview mit Autor am 21.08.2014 in Mostar.

⁹⁸ Vgl. Mills (2010b), S. 1115.

die Fahne wurde dann von der HVO⁹⁹ als große Kroatien-Fahne genutzt, um das Schlachtfeld gegen die Serben zu markieren. Diese Fahne wehte auf dem Berg und man konnte sie aus der Stadt heraus gut sehen.“¹⁰⁰

Auch sonst waren Fußballfans schon zu Kriegsbeginn aktiv involviert. Zahlreiche paramilitärische Verbände wurden von Leuten organisiert, die zuvor in der Fanszene aktiv waren und die in den Fanszenen auch die Mitglieder für die Einheiten rekrutierten.¹⁰¹ Zu den bekanntesten paramilitärischen Einheiten gehörte etwa die Serbische Freiwilligen-Garde (*Srpska dobrovoljačka garda*), auch „die Tiger“ genannt, welche von Željko Ražnatović Arkan organisiert wurde und sich vor allem aus Fans von Roter Stern Belgrad zusammensetzte.¹⁰² Zahlreiche Mitglieder der *Torcida Split* und *Bad Blue Boys Zagreb* traten wiederum in kroatische Einheiten ein.¹⁰³

Das Erbe des sozialistischen Jugoslawiens im Fußball und der Fankultur heute

Die postjugoslawischen Kriege haben die frühere(-n) jugoslawische(-n) Gesellschaft(-en) bis ins Mark getroffen. Der Zerfall einer im europäischen Vergleich einst starken Fußballliga ist nur eine der insgesamt weitaus schlimmeren Folgen der Kriege. Die Neuordnung der Nachkriegsfußballlandschaft brachte mehrere nationalstaatliche Ligen hervor, die sich in vielen strukturellen Merkmalen ähneln. Neben geringen Zuschauerzahlen, einem mangelhaften sportlichen Leistungsniveau, korrupten Vereinsführungen und nationalistischen Fans ist das vor allem die symbolische Funktion als Vermittler von politischen Inhalten.¹⁰⁴

Die Symbolik des sozialistischen Jugoslawiens hat sich bis heute erhalten. Fußballklubs wie Roter Stern Belgrad oder Partizan Belgrad tragen nach wie vor den Namen und die *petokraka* im Wappen. Auch wenn die Anhänger beider Vereine extrem nationalistisch und rechts sind, käme eine Umbenennung nicht in Frage.¹⁰⁵ Anfang der 1990er Jahre gab es in Belgrad die Initiative einiger Politiker, die Namen der Klubs zu ändern, doch sie stießen auf den erbitterten Widerstand der Fans.¹⁰⁶ Die Verbundenheit mit den Klub-Farben und Klub-Namen ist stark ausgeprägt und selbst eine Umbenennung, die der politischen Ideologie Rechnung tragen würde, wäre abgelehnt worden.¹⁰⁷ Möglicherweise wäre das anders gewesen, wenn die Vereine vor 1945 gegründet worden wären und das jugoslawische Regime eine Umbenennung vorgenommen hätte.¹⁰⁸ In Zagreb entbrannte ein großer Konflikt, als Dinamo Zagreb zunächst in HAŠK Građanski und 1993 in Croatia Zagreb umbenannt wurde. Die *Bad Blue Boys* kämpften jahrelang für die Rückkehr zum jugoslawischen Namen, obwohl der

⁹⁹ Hrvatsko vijeće obrane = Kroatischer Verteidigungsrat.

¹⁰⁰ Robert, Interview mit Autor am 21.08.2014 in Mostar.

¹⁰¹ Vgl. Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

¹⁰² Vgl. Nielsen (2010), S. 90.

¹⁰³ Vgl. Đorđević (2012), S. 5.

¹⁰⁴ Vgl. Raschke, Holger (2013): „Keine (schönste) Nebensache der Welt?“ Der Fußball im postjugoslawischen Raum als Spielfeld politischer und gesellschaftlicher Konflikte. In: Tomić, Đorđe; Zschächner, Roland; Puškarević, Mara; Schneider, Allegra (Hg.): *Mythos Partizan. (Dis)Kontinuitäten der jugoslawischen Linken. Geschichte. Erinnerungen. Perspektiven.* Münster: Unrast Verlag, S. 265.

¹⁰⁵ Vgl. Miloš Perović, Experten-Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

¹⁰⁶ Vgl. Zgro, Interview mit Autor am 14.08.2014 in Novi Sad.

¹⁰⁷ Vgl. ebd.

¹⁰⁸ Ebd.

1911 gegründete HAŠK Građanski als der Vorgängerverein von Dinamo Zagreb gilt. Im Jahr 2000 wurde schließlich die Rückbenennung umgesetzt, was von den *Bad Blue Boys* als einer der wichtigsten Meilensteine in ihrer Gruppengeschichte bezeichnet wird.¹⁰⁹

Doch nicht nur Vereinsnamen änderten sich, sondern auch die Namen von Fangruppen. Der Zusammenschluss vieler Fangruppen mit zumeist englischen Namen bei Roter Stern Belgrad wie *Zulu Warriors*, *Red Devils* oder *Ultras* zu den *Delije* markiert einen Trend zur Retraditionalisierung, nicht zuletzt auch durch die Einführung des kyrillischen Alphabets als fortan dominierende Schrift auf den Transparenten, die das „Serbische“ unterstreichen soll. Die Kriege, vor allem jener in Bosnien-Herzegowina, führten zu massiven Vertreibungen und sich dadurch verschiebenden Bevölkerungsstrukturen – mitunter galten rund 4 Millionen Menschen im ehemaligen Jugoslawien als „displaced persons“. Das vormals ethnisch gemischte Banja Luka wurde eine mehrheitlich serbische Stadt und zugleich Hauptstadt der Republika Srpska, des „serbischen Teils“ Bosnien-Herzegowinas. Die *Vultures Banja Luka* vollzogen daraufhin die Umbenennung in *Lešinari Banja Luka* und verwendeten fortan ebenfalls hauptsächlich das kyrillische Alphabet als identitätsstiftendes Element.¹¹⁰

Von den Klubnamen abgesehen ist von der Geschichte des sozialistischen Jugoslawiens wenig erhalten geblieben. Die meisten Fanszenen im ehemaligen Jugoslawien sind politisch extrem nationalistisch eingestellt und die politische Symbolik in den Fankurven ist omnipräsent. Es ist allerdings auffällig, dass die Geschichte des sozialistischen Jugoslawiens praktisch ausgeklammert wird. In den Fankurven lassen sich zahlreiche Motive und Bezüge zu den Gründungsmythen der Nationen, zum Unabhängigkeitskampf am Anfang des 20. Jahrhunderts, zum Ersten und Zweiten Weltkrieg, zu den Jugoslawien-Kriegen und den Unabhängigkeitskämpfen der 1990er Jahre oder zu aktuellen politischen Themen finden. Das sozialistische Jugoslawien existiert in der Geschichtsschreibung der Fans nicht mehr, abgesehen von sportlichen Erfolgen der Klubs, die in diese Zeit fallen. Stattdessen herrscht der auch in anderen Fanszenen Osteuropas typische Antikommunismus vor, der seinen Ausdruck in der nationalistischen Revision der historischen Bedeutung antijugoslawischer, faschistischer oder nationalistischer Bewegungen wie den *Ustaše* und *Četnici* findet.

Bosnien-Herzegowina stellt auch in diesem Zusammenhang zumindest teilweise eine Ausnahme dar. Auch hier lassen sich zwar die genannten Themen wiederfinden, doch gibt es in Bosnien-Herzegowina noch einige Fangruppen, die sich mitunter positiv auf das sozialistische Jugoslawien beziehen, wie die *Robijaši* von Čelik Zenica, die *Red Army* von Velež Mostar oder die *Fukare* von Sloboda Tuzla.¹¹¹ Bei Velež Mostar wurde 2005 auf Druck der Fans der rote Stern wieder im Klubemblem eingeführt, nachdem er 1994 aus dem Wappen entfernt worden war.¹¹² Die mit dem alten Jugoslawien sympathisierenden Fans in Bosnien-Herzegowina verwenden jedoch nicht die Fahne Jugoslawiens, sondern eher das Konterfei des früheren jugoslawischen Präsidenten und der jugoslawienweit bedeutender einigenden

¹⁰⁹ Vgl. Radman (2008), S. 83.

¹¹⁰ Vgl. Raschke (2013), S. 261.

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 262ff.

¹¹² Vgl. Mills (2010b), S. 1132.

Symbolfigur Josip Broz Tito, ferner den Slogan *Smrt Fašizmu* (Tod dem Faschismus)¹¹³ oder andere antifaschistische Symbolik. Allerdings verwenden diese Gruppen gleichzeitig das Symbol der „Republik Bosnien-Herzegowina (1992-1995)“, das auf das Wappen der mittelalterlichen bosnischen Königsfamilie Kotromanić zurückgeht und als bosniakisches Nationalsymbol gilt. Die Verwendung der Figur Josip Broz Titos anstelle der Jugoslawien-Fahne kann verschiedene Gründe haben. Eine mögliche Erklärung ist, dass die Symbolik der Jugoslawienfahne mehr als zwanzig Jahre nach dem Zusammenbruch des Vielvölkerstaats zu viele Interpretationsmöglichkeiten erlaubt und letztlich jene Flagge darstellt, unter der sich Jugoslawien kriegsrisch auflöste. Tito steht demgegenüber für einen Abschnitt der Geschichte des sozialistischen Jugoslawiens, in dem das Land als erfolgreiches Modell eines libertären Sozialismus galt, in dem die Menschen unterschiedlicher nationaler Herkunft in Frieden zusammenlebten.

Zusammenfassung

Der Text zeigt auf, dass die weithin verbreiteten Annahmen einer scheinbar homogenen nationalistischen Fußballfankultur im ehemaligen Jugoslawien, die einen erheblichen Anteil am jugoslawischen Zerfall hatten oder ihn gar auslösten, zu kurz greifen. Die Wahrnehmung heute und die Geschichtsschreibung über die jugoslawische Fankultur werden von der damaligen Situation in den meisten kroatischen und serbischen Stadien dominiert. Tatsächlich lässt sich die Situation der Fankultur im sozialistischen Jugoslawien weder verallgemeinern noch zeitlich in eine kongruente Phase pressen, denn die regionalen Disparitäten waren groß. Zwischen den Fans der großen Fußballklubs herrschte eine große Rivalität, die bei den republikübergreifenden Rivalitäten z.B. zwischen den *Big 4* schon frühzeitig eine nationalistische Komponente beinhaltete. Doch selbst bei den Fans ein und desselben Vereins gab es durchaus Unterschiede, je nach dem aus welchem Landesteil sie kamen. Die regionale Herkunft war dabei nicht das einzige Kriterium, das über die politische Orientierung entschied. Sie ist im Hinblick auf die besondere Situation in Jugoslawien allerdings ein wichtiges Merkmal, da mit der regionalen Herkunft auch eine spezifische Bevölkerungszusammensetzung verbunden war. Ein anderer Aspekt ist die Zugehörigkeit zu Subgruppen und Cliquen, da die meisten jugoslawischen Fanszenen heterogene soziale Gefüge waren.

Der sich in den späten 1980er Jahren ausbreitende Nationalismus stieß besonders in ethnisch homogenen Städten und Regionen vor allem in Serbien und Kroatien auf fruchtbaren Boden. Das multiethnische sozialistische Jugoslawien wurde vor allem dort häufig als Unterdrücker der nationalen Identität aufgefasst. Den nationalistischen, politischen Eliten gelang es in vielen Städten die jeweilige organisierte Fanszene gezielt für ihre nationalistische Politik zu gewinnen. Die nationalistischen Artikulationsformen eskalierten insbesondere in der Phase des jugoslawischen Zusammenbruchs in den Jahren 1989-1991, so dass von einer nationalistischen Dynamik gesprochen werden kann, welche die jugoslawische Fankultur intensiv prägte. Diese Dynamik unterschied sich jedoch von Ort zu Ort. Die Fankurven spie-

¹¹³ Der Spruch – vollständig: *Smrt fašizmu – sloboda narodu!* (Tod dem Faschismus – Freiheit dem Volk!) – stammt aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges und war zunächst innerhalb der jugoslawischen Volksbefreiungsbewegung, nach 1945 in ganz Jugoslawien als wohl bekannteste politische Parole verwendet.

gelten dabei lediglich die gesamtgesellschaftlichen Stimmungen und waren keineswegs Ausgangspunkt der nationalistischen Eskalation.

In ethnisch heterogenen Städten und Regionen war die Situation zunächst deutlich weniger nationalistisch und teilweise sogar pro-jugoslawisch. Eine nicht-nationalistische Haltung war jedoch nicht zwangsläufig auch eine pro-jugoslawische. Der Verzicht auf eine allzu politische Positionierung kann vielmehr als Versuch gewertet werden, die heterogene Gruppenzusammensetzung aufrecht zu erhalten. Die Fangruppen aus Landesteilen wie der Vojvodina oder Bosnien-Herzegowina waren selbst heterogen, so dass das Zusammenleben in einem geeinten Jugoslawien pragmatisch als gemeinsame Klammer des Fortbestandes der Gruppenexistenz wahrgenommen wurde. Das sozialistische Jugoslawien wurde dort nicht als Unterdrücker einer nationalen Zugehörigkeit gesehen, sondern als ein Modell, das es überhaupt erlaubte, unabhängig von nationalen Zugehörigkeiten friedlich zusammen zu leben. Je offenkundiger sich die kriegerische Auseinandersetzung andeutete, desto klarer wurde es diesen jugendlichen Fans, dass ihre Gruppen den sich in Jugoslawien verstärkenden, nationalistischen Chauvinismus nicht überleben würden. In vielen Fanszenen in Bosnien-Herzegowina stemmten sich die Fans bis zuletzt gegen den existenzbedrohenden Nationalismus. Mit der Verwendung der Fahne des sozialistischen Jugoslawiens bei einigen Fanszenen ist das Festhalten am früheren gemeinsamen Staat bis zuletzt symbolisch ausgedrückt worden. In den Fankurven in Zagreb, Belgrad oder Split wurde ab 1990 aus den jugoslawischen Fahnen der Republiken der rote Stern entfernt und schließlich durch die zukünftigen Nationalflaggen oder gar extrem rechte Symbolik ersetzt.

Die Fankultur im ehemaligen Jugoslawien ist heute nach wie vor politisch aufgeladen und wird von einem aggressiven Nationalismus bestimmt. Das sozialistische Jugoslawien hat insofern eine Bedeutung in den fantypischen Ausdrucksformen, als die Gegner des sozialistischen und multiethnischen Jugoslawiens, sowohl aus der Gründungsphase als auch der Phase des Zusammenbruchs, von den Fans verherrlicht werden. Lediglich in Bosnien-Herzegowina gibt es einige Fanszenen, die dem alten Jugoslawien positiv gegenüberstehen. Dort vermengen sich eine positive Bezugnahme auf Tito oder antifaschistische Slogans mit bosnisch-nationaler oder gar bosniakisch-nationaler Symbolik. Allein die Namen und Klub-Wappen bleiben als die einzig deutlichen und sichtbaren Zeichen der sozialistischen, jugoslawischen Vergangenheit – und diese werden von den Fans verteidigt, von allen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Atanacković, Petar (2011): Ideologija i propaganda sokolskog pokreta u Kraljevini Jugoslaviji 1929-1934 [Ideologie und Propaganda der Sokol-Bewegung im Königreich Jugoslawien 1929-1934], Masterarbeit. Novi Sad: Universität in Novi Sad.
- Behn, Sabine; Schwenzer, Victoria (2006): Rassismus Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten und Entwicklung von Gegenstrategien. In: Pilz, Gunter A. u.a. (Hg.): Wandlungen des Profifußball – Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen gesellschaftlicher Reaktion. Schorndorf: Hofmann.
- Brentin, Dario (2013): The Nation's Most Holy Institution. Football and the construction of Croatian national identity. Online verfügbar unter <https://www.opendemocracy.net/dario-brentin/nations-most-holy-institution-football-and-construction-of-croatian-national-identity>, zuletzt geprüft am 03.08.2014.
- Calic, Marie-Janine (2010): Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München: C.H. Beck.
- Cukrov, Mladen (2009): Šezdeset pet godina obnove Hajduka na otoku Visu [Fünfundsechzig Jahre Neugründung von Hajduk auf der Insel Vis]. In: Kulturna Baština 35, S. 23–42.
- Đorđević, Ivan (2012): Twenty Years Later: The War Did (not) Begin at Maksimir. An Anthropological Analysis of the Media Narratives about a Never Ended Football Game. In: Glasnik Etnografskog instituta SANU 60 (2), 201-215.
- Lalić, Dražen; Vrcan, Srđan (1999): From Ends to Trenches, and Back. Football in the Former Yugoslavia. In: Armstrong, Gary; Giulianotti, Richard (Hg.): Football Cultures and Identities. London: Palgrave Macmillan.
- Mills, Richard (2009): 'It all Ended in an Unsporting Way': Serbian Football and the Disintegration of Yugoslavia, 1989-2006. In: The International Journal of the History of Sport 26 (9), S. 1187–1217.
- Mills, Richard (2010a): FK Vojvodina, "Red Firm" and the Repercussions of the Yogurt Revolution. In: Godišnjak istorijskog arhiva grada Novog Sada 4 (4), S. 50-79.
- Mills, Richard (2010b): Velež Mostar Football Club and the Demise of 'Brotherhood and Unity' in Yugoslavia, 1922-2009. In: Europe-Asia Studies 62 (7), S. 1107–1133.
- Nielsen, Christian A. (2010): The goalposts of transition. Football as metaphor for Serbia's long journey to the rule of law. In: Nationalities Papers 38 (1), S. 87–103.
- Pfaff, Nicole (2006): Jugendkultur und Politisierung. Eine multimethodische Studie zur Entwicklung politischer Orientierungen im Jugendalter, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Radman, Dražen (2008): Bad Blue Boys – Historie. In: Blickfang Ultra (7), S. 74–85.
- Raschke, Holger (2013): „Keine (schönste) Nebensache der Welt?“ Der Fußball im postjugoslawischen Raum als Spielfeld politischer und gesellschaftlicher Konflikte. In: Tomić, Đorđe; Zschächner, Roland; Puškarević, Mara; Schneider, Allegra (Hg.): Mythos Partizan. (Dis) Kontinuitäten der jugoslawischen Linken. Geschichte. Erinnerungen. Perspektiven. Münster: Unrast Verlag, S. 252–265.
- Rohdewald, Stefan (2013): Zugänge zu einer Sozial- und Kulturgeschichte des südosteuropäischen Sports unter besonderer Berücksichtigung Jugoslawiens. In: Hilbrenner, Anke u.a. (Hg.): Handbuch der Sportgeschichte Osteuropas. Wissenschaftliches Netzwerk zur Sportgeschichte Osteuropas, Universität Bonn, S. 1–14. Online verfügbar unter http://www.ios-regensburg.de/fileadmin/doc/Sportgeschichte/Rohdewald_Sport_in_SOE.pdf.

Rossig, Rüdiger (2008): (Ex-)Jugos. Junge MigrantInnen aus Jugoslawien und seinen Nachfolgestaaten in Deutschland. Berlin: Archiv der Jugendkulturen.

Scheidle, Jürgen (2002): Ultra(rechts)s in Italien. In: Dembowski, Gerd; Scheidle, Jürgen (Hg.): Tatort Stadion. Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball. Köln: Papyrossa, S. 90–109.

Sindbaek, Tea (2010): Football commentators as historians. Uses of history and Serbian club football, 1990-2005. In: Kultura polisa 7 (13-14), S. 535–548.

Internetquellen

[Forum hrvatskih integralista hrHB.info]: Old photo. O.O. Online verfügbar unter <http://www.hrhb.info/showthread.php?t=11&s=f7d42f614e9824d6f4fcb49f2fa19439>.

[HŠK Zrinjski Mostar]: Povijest Hrvatskog športskog kluba Zrinjski [Geschichte des kroatischen Sportklubs Zrinjski]. Mostar. Online verfügbar unter <http://www.hskzrinjski.ba/index.php/klub/povijestkluba>.

Primärquellen

M. Dj., Fanbrief, Banja Luka, 26.04.1990.

M. Dj., Fanbrief, Banja Luka, 08.05.1990.

M. Dj., Fanbrief, Banja Luka, 23.05.1990.

Interviews

Dino Abazović, Interview mit Autor am 25.08.2014 in Sarajevo.

Miloš Perović, Interview mit Autor am 02.09.2014 in Novi Sad.

Robert, Interview mit Autor am 21.08.2014 in Mostar.

Zgro, Interview mit Autor am 14.08.2014 in Novi Sad.

Martin Blasius

Fußball, nationale Repräsentationen und Gesellschaft

Die Fußballnationalmannschaft im Jugoslawien der 1980er Jahre

Abstract

Since its introduction to the Yugoslav space, football has always been connected to the main political conflicts. After 1945, the Yugoslav Communists rebuilt sport in their sense, and football as the most important sport was consequently put into service for their state- and nation-building policy. The central symbol was the national team, whose successes represented those of the Yugoslav Socialist model. Nevertheless, in contrast to football's role during the breakup of Yugoslavia, the socialist period itself has been rarely analyzed. Furthermore, football is often used as a tool for analyzing other social phenomena (mostly nationalism) and not treated as a socially embedded, but autonomous cultural element with specific internal logics. This article explicitly aims to show the worth of Yugoslav football history as part of a cultural history of sport. Using the examples of the scandal surrounding "the hymn of Luxembourg" 1983, the legendary victory over Bulgaria in December 1983 and the impressive Yugoslav victory at the U20 World Cup in Chile 1987, the article examines how representations of the national team developed when Yugoslavia more and more slipped into a multiple political, economic, social and "identitarian" crisis after Tito's death 1980 and "national" tensions started to grow within the country. On the one hand, the article deals with the representations that the communists and other actors (mainly the new, "nationalist" generation of fans) produced in the 1980s. On the other hand, it takes a look at the success and failure of such representations in Yugoslav society. It is shown that the national team was an attractive symbol that especially in deep crisis could awake and confirm feelings of identification with socialist Yugoslavia. However, it also becomes clear that the potential of football for political representation is always determined by the historical situation and fundamentally limited by its character as a sport with its own logics.

Einführung

25. Oktober 1987, Santiago de Chile, *Estadion Nacional*: 65 000 Zuschauer beobachten, wie Zvonimir Boban als letzter Schütze des Elfmeterschießens im Finale der U20-Fußballweltmeisterschaft gegen die Bundesrepublik Deutschland antritt. Der Mittelfeldspieler von *Dinamo Zagreb* schießt, trifft und macht Jugoslawien zum Weltmeister. Ausgelassen feiern die Spieler mit dem Pokal, jugoslawische Flaggen werden geschwenkt. Presse und Experten werden das junge Team, das die Fußballwelt mit einer hervorragenden Leistung überrascht hat, zur „goldenen Generation“ des jugoslawischen Fußballs erklären. Gemeinsam mit den gestandenen Stars wurden ihnen gar Chancen auf Titel bei Europa- und Weltmeisterschaften vorhergesagt – Jugoslawiens Auswahl stand in den späten 1980er Jahren vor möglicherweise „goldenen“ Zeiten, in jedem Fall vor einer viel versprechenden sportlichen Zukunft.¹

¹ Poslednji jugoslovenski fudbalski tim. Ein Film von Vuk Janić. Niederlande 2000. Online verfügbar unter: http://www.youtube.com/watch?v=8CwDQ_crgkQ, zuletzt geprüft am 12.12.2014; Fédération Internationale de Football Association (2012): Jugoslawiens Triumphzug bei der FIFA U-20-WM 1987. Online verfügbar unter: <http://de.fifa.com/tournaments/archive/u20worldcup/turkey2013/news/newsid=1797024/index.html>, zuletzt geprüft am 12.12.2014.

Das von den Jungweltmeistern vertretene Land war in einer ganz anderen Lage: Jugoslawien war seit den 1970er Jahren in eine Wirtschaftskrise geraten, die sich für viele Menschen bald in deutlichen sozio-ökonomischen Folgen äußerte. Durch das innere Wohlstandsgefälle und die 1974 festgeschriebene starke Föderalisierung entstanden auch politische Konflikte und Verteilungskämpfe, die Entscheidungen auf föderaler Ebene zunehmend behinderten. Verunsichert wurde die Gesellschaft zudem 1980 durch den Verlust der Personifikation Jugoslawiens Tito, der ideologische und identifikatorische Grundfesten immer mehr erodieren ließ. All dies begünstigte das Erstarken des Nationalismus vor allem in Serbien und Kroatien, der Fragen nach der nationalen Identität neu stellte und mit alten Ideen beantwortete.²

Diese Entwicklungen betrafen auch den Fußball, der in der Sportnation Jugoslawien große sozio-kulturelle Bedeutung besaß und in sozialistischer Zeit ein wichtiges Instrument der Nationsbildungspolitik im Sinne von *Bratstvo i jedinstvo* (Brüderlichkeit und Einigkeit) der Nationen Jugoslawiens war. Verteilungskämpfe, Korruption, Gewalt und Nationalismus sowie die anhaltende Unfähigkeit der Verantwortlichen, die seit den 1970er Jahren schwelende und in den 1980er Jahren immer tiefere sportliche Krise des jugoslawischen Fußballs zu beenden, ließen viele Menschen den Zustand des Sports mit dem des Landes parallelisieren.³

Nach dem dritten Platz bei der WM 1930 hatte Jugoslawiens Nationalteam in den 1950er und 1960er Jahren am erfolgreichsten gespielt, bei der WM 1962 war man Vierter, bei den Europameisterschaften 1960 und 1968 Finalist und bei Olympia 1948, 1952 und 1956 drei Mal Zweiter, bis 1960 in Rom Gold gewonnen werden konnte. *Partizan Belgrad* stand 1966 im Finale des Europapokals der Landesmeister, 1963 erreichte *Dinamo Zagreb* das Finale des Messepokals und gewann diesen Vorgänger des UEFA-Pokals 1967. In den 1970er Jahren wandelte sich das Bild: Bei Weltmeisterschaften war man nicht qualifiziert oder schied früh aus, bei der EM 1976 im eigenen Land wurde man zumindest Vierter. 1979 erreichte *Crvena zvezda* (Roter Stern) das Finale des UEFA-Pokals, ansonsten ließen auch die internationalen Erfolge der Clubs nach – Jugoslawien lief Gefahr, seine etablierte Position im Weltfußball zu verlieren.

Der Widerspruch zwischen sozialistischer Repräsentation und tatsächlichen Zuständen wuchs also auch im Sport. Gerade der Gegensatz zwischen den Hoffnungen, die die Sieger von Chile weckten, und der Krise im Land wurde von vielen Menschen klar wahrgenommen. Noch heute spekulieren viele Menschen etwa in Serbien und Bosnien-Herzegowina nostalgisch: „Ein vereinigt Team wäre heute Weltklasse.“⁴ So boten sich die Weltmeister von 1987 als hervorragendes Symbol an, um Repräsentationen des in die Krise geratenen

² Zu den 1980er Jahren etwa Calic, Marie-Janine (2014): Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München: C.H. Beck, S. 264–297; Sundhaussen, Holm (2012): Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen. Wien: Böhlau, S. 205–266; Gagnon, Valère P. (2004): The myth of ethnic war. Serbia and Croatia in the 1990s. Ithaca: Cornell University Press, S. 60–83.

³ Interviews mit Milan Simić, Belgrad, 10.09.2014, und Edin Radušić, Sarajevo, 23.09.2014. Vgl. Zec, Dejan (2014): Can Sporting Success Unite a Nation? Sport as an Important Factor in the Nation-Building Process in Socialist Yugoslavia (1945–1991). Vortrag bei der internationalen Konferenz „Strategies of Symbolic Nation-Building in South Eastern Europe“, Rijeka, 09./10.05.2014.

⁴ Interviews mit Aleksandar V., 13.08.2014, Bojan B., 19.09. 2014, Dejan Zec, 03.10.2014, Jan P. und Viktor Č., 04.08.2014 (alle in Belgrad) sowie Edin Radušić.

sozialistischen Jugoslawiens und seiner Grundprinzipien als soziale Ordnungen über den Kanal des beliebten Fußballs einem breiten Publikum zu vermitteln.⁵

Um solche Repräsentationen soll es in diesem Artikel gehen. Dabei wird einerseits nach dem repräsentativen Potential von Fußball für die herrschenden Kommunisten und andere Akteure sowie seinen entsprechenden Nutzungen in der historischen Situation der Krisen der 1980er Jahre gefragt. Andererseits wird es um Erfolge und Misserfolge solcher Repräsentationen, also um deren gesellschaftliche Rezeptionen, gehen. Mit dieser Frage eng verbunden sind zuletzt solche nach den Grenzen politischer Repräsentation über den Fußball, die sich aus dessen Eigenschaft als Sport mit eigenen inneren Logiken ergeben.

Der Fokus liegt dabei auf der Fußballnationalmannschaft, dem wichtigsten sportlichen Repräsentanten Jugoslawiens. Auch die „großen Vier“, die international angesehenen Clubs aus Belgrad, Zagreb und Split, die auch in den anderen Republiken (und unter den Fans kleinerer Vereine) viele Anhänger hatten, und Vereine, die wie *Hajduk Split* und *Velež Mostar* eine „kommunistische“ Vergangenheit besaßen, erfüllten solche Funktionen, waren in ihrer repräsentativen Wirkung aber ambivalent, da sie primär Anknüpfungspunkte für vereins-spezifische, lokale, regionale und auch nationale Identifikationen darstellten.⁶ Dagegen war das Nationalteam eindeutig Symbol des sozialistischen Jugoslawiens und der Neuordnung der nationalen Beziehungen. Das multinationale Team „verkörperte die patriotische Idee von Brüderlichkeit und Einigkeit“, schuf Anreize zur Identifikation „und ließ diese Idee vor großem Publikum lebendig werden“, wie Vjekoslav Perica schreibt.⁷

Anhand des Skandals um die „Hymne von Luxemburg“ 1983, des legendären Sieges über Bulgarien im Dezember jenes Jahres und der U20-Weltmeisterschaft 1987 wird dargestellt, wie die Kommunisten die *Plavi* („Die Blauen“) genannte Nationalmannschaft als Symbol für

⁵ Baberowski, Jörg (2008): Dem Anderen begegnen: Repräsentationen im Kontext. In: Ders.; David Feest; Maike Lehmann (Hg.): Dem Anderen begegnen. Eigene und fremde Repräsentationen in sozialen Gemeinschaften. Frankfurt am Main: Campus, S. 9–14. Repräsentationen als „Austausch sozialer Praktiken“, von Erfahrungs- und Verhaltensmustern und Symboliken transportieren „Vorstellungen von der Welt“ als soziale Ordnungen. Es geht darum, wie Menschen sich und die Welt unter Abgrenzung vom „Anderen“ wahrnehmen, deuten und darstellen (ebd., S. 9). Sichtbar sind solche Prozesse gerade in „kognitiven, sozialen und kulturellen Herausforderungen“ (ebd., S. 11). Vgl. auch Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (1980): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch; Barth, Fredrik (1967): On the Study of Social Change. In: *American Anthropologist* 69 (6), S. 661–669.

⁶ Vgl. den Beitrag von Holger Raschke in dieser Ausgabe.

⁷ Perica, Vjekoslav (2002): *Balkan Idols. Religion and Nationalism in Yugoslav States*. Oxford: Oxford University Press, S. 94; Zec: Can Sporting Success Unite a Nation? Vgl. auch Perica (2001): United they stood, divided they fell. Nationalism and the Yugoslav school of basketball, 1968–2000. In: *Nationalities Papers* 29 (2), S. 267–291. Dolić, Dubravko (2002): Die Fußballnationalmannschaft als „Trägerin nationaler Würde“? Zum Verhältnis von Fußball und nationaler Identität in Kroatien und Bosnien-Herzegowina. In: Peter Lösche u.a. (Hg.): *Fußballwelten. Zum Verhältnis von Sport, Politik, Ökonomie und Gesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich, S. 155–174, hier S. 157 spricht von der „Einheit von spielender Mannschaft und Nation“. Zu den Clubs ebd., S. 165f.; Andjelić, Neven (2014): The Rise and Fall of Yugoslavia: Politics and Football in the Service of the Nation(s). In: *Südosteuropa* 62 (2), S. 99–125, hier S. 116f. Vgl. international Heinrich, Arthur (2007): The 1954 Soccer World Cup and the Federal Republic of Germany's Self Discovery. In: *American Behavioral Scientist* 46 (11), S. 1491–1505; Gibbons, Tom (2011): English national identity and the national football team: the view of contemporary English fans. In: *Soccer & Society* 12 (6), S. 865–879. Ich ziehe mit Brubaker den prozessualen Begriff „Identifikation“ der zu „Vergegenständlichung“ neigenden „Identität“ vor. Der Beitrag sieht sich als „relationelle, prozessuale und dynamische“ Analyse identifikatorischer Prozesse und verschiedener Level von „groupness“ als hoher Nutzung von Identifikationsangeboten. Vgl. Brubaker, Rogers (2004): *Ethnicity without groups*. Cambridge: Harvard University Press, insbes. Ders.; Cooper, Frederick: Beyond „Identity“, S. 28–63, hier S. 36–40. Ähnlich Gagnon: The myth of ethnic war, S. 8–14.

ihr Staats- und Nationsmodell und ihre Grundwerte nutzten, die zunehmend zur Disposition standen. Nationale Repräsentationen richten sich immer sowohl nach außen als auch nach innen, hier wird besonders ihre interne Vermittlungsfunktion für Identifikationsangebote untersucht. Die Darstellung beschränkt sich dabei schon aus logistischen Gründen auf Serbien und Bosnien-Herzegowina, auch wenn Seitenblicke gerade nach Kroatien erfolgen.

So wurden in der Nationalbibliothek Serbiens (*Narodna biblioteka Srbije*) in Belgrad und der Bibliothek der *Matica Srpska* in Novi Sad wesentliche serbische und bosnisch-herzegowinische Printmedien ausgewertet: Die großen Tages- bzw. Abendzeitungen *Politika* und *Večernje novosti*, *Borba* und *Oslobođenje* sowie natürlich die größte Sportzeitung *Sport* und das Sportmagazin *Tempo*.⁸

Mit der neuen, jungen Fangeneration der 1980er Jahre tauchten im jugoslawischen Fußball auch konkurrierende, nationalistische Repräsentationen auf, am Ende des Jahrzehnts waren sie zur Regel geworden. Das stand der Repräsentationsabsicht der Kommunisten diametral entgegen und brach den nationalen Grundkonsens. Mit der Eskalation der innerstaatlichen Konflikte gerieten Fußball und Nationalmannschaft an der Wende zu den 1990er Jahren endgültig in deren Fokus. Wie Fußballfreunde und Fans mit Repräsentationen des sozialistischen Jugoslawien an Hand des Nationalteams umgingen, wie sie diese annahmen, modifizierten oder ablehnten, ist auch darum eine weitere zentrale Frage, der hier nachgegangen wird.⁹

Dabei stützt sich die Untersuchung stark auf während eines Forschungsaufenthaltes in Serbien und Bosnien-Herzegowina geführte Interviews mit dem Sporthistoriker Dejan Zec (Institut für neuere Geschichte Serbiens, *Institut za noviju istoriju Srbije*, Belgrad), den Kollegen Prof. Edin Radušić, Amir Duranović (Universität Sarajevo, *Univerzitet u Sarajevu*) und Amar Kaparuš (Historisches Museum Bosnien-Herzegowinas, *Historijski muzej Bosne i Hercegovine*, Sarajevo), dem Sportjournalisten Milan Simić (*Politika*), der Fußballlegende Dragoslav Šekularac (*Crvena zvezda*) sowie einer Vielzahl von Fans vor allem in Belgrad. Für die späten 1980er Jahre stellt auch die Dokumentation *Poslednji jugoslovenski fudbalski tim* eine Quelle dar. Die 2007 auf dem serbischen Kanal B92 gelaufene Serie *Fudbal, nogomet i još ponešto* [Fußball, Fußball und noch Einiges mehr] bietet einen umfassenden Einstieg in Jugoslawiens Fußballgeschichte.¹⁰

⁸ Punktuell wurden auch das Magazin *Sprint* und der *Večernji list* aus Zagreb hinzugezogen.

⁹ Vgl. vor allem Čolović, Ivan (1999): *Football, Hooligans and War*. In: Nebojša Popov; Drinka Gojković (Hg.): *The Road to War in Serbia: Trauma and Catharsis*. Budapest: Central European University Press, S. 373–396; Lalić, Dražen (1990): *Nasilništvo nogometnih navijača. Geneza fenomena u Jugoslaviji*. In: *Kultura* 88–90, S. 111–131; Vrcan, Srđan (2003): *Nogomet – politika – nasilje. Ogledi iz sociologije nogometa*. Zagreb: Naklada Jesenski i Turk.

¹⁰ Durch die Vielzahl von Interviews konnte zumindest eine gewisse Repräsentativität erreicht werden. Vgl. die methodologischen Erörterungen bei Mills, Richard (2009): *“It All Ended in an Unsporting Way”*. *Serbian Football and the Disintegration of Yugoslavia, 1989–200*. In: *International Journal of the History of Sport* 26 (9), S. 1187–1217, hier S. 1192f. Interviews wurden mit Aleksandar V. (am 13.08.2014), Bojan B. (am 19.09.2014) und Igor Č. (am 22.08.2014) sowie den Studenten Jan P. und Viktor Č. (beide am 04.08.2014) in Belgrad geführt. Aleksandar ist ehemaliger Bankangestellter und Rentner, *Partizan*-Fan und spielte dort in der Jugend. Bojan B., 51, Facharbeiter aus Novi Beograd, hat die 1980er Jahre mit *Crvena zvezda* im Stadion erlebt. Igor Č. ist 55, Handwerker und *Partizan*-Fan. Hinzu kommen ein am 19.10.2014 in Duisburg geführtes Interview mit „Darko“, einem 44jährigen *Hajduk*-Ultra, der seit 1989 in Deutschland lebt sowie ein Gespräch meines Kollegen Holger Raschke mit „Zgro“, der seit den 1980er Jahren organisierter *Partizan*-Fan ist (Novi Sad, 14.08.2014).

Die Zusammenhänge von Sport, Gesellschaft und Politik sowie von Fußball, Nation und Identifikation sind inzwischen aus zahlreichen Fachrichtungen beleuchtet worden,¹¹ zunehmend auch für Osteuropa. International sind zahlreiche Monographien und Aufsätze erschienen, im deutschsprachigen Raum sind vor allem der Sammelband *Sport zwischen Ost und West* (2007) und für Südosteuropa die drei Bände von *Überall ist der Ball rund* (2005ff.) zu nennen. Das wissenschaftliche Netzwerk zur Sportgeschichte Osteuropas an der Universität Bonn und das Institut für Osteuropa- und Südosteuropaforschung in Regensburg geben zudem ein digitales *Handbuch der Sportgeschichte Osteuropas* heraus. Zuletzt hat *Südosteuropa* 2014 ein Sonderheft zum Thema veröffentlicht. Trotz vieler Einzelstudien steckt die südosteuropäische Sportgeschichte oft aber noch in den Anfängen. Schwerpunkte sind bisher der *Sokol* (die nationale Turnbewegung bis 1945) sowie Fußball, Basketball und Ski als sozio-kulturelle Phänomene, vor allem im Zusammenhang mit Nationalismus. Auch für Jugoslawien standen politische Funktionen im Königreich sowie Fußball, Gewalt und die Etablierung neuer nationaler Identitäten in den 1990er Jahren klar im Fokus. So ist der Fußball zwar oft Ausgangspunkt der Analyse gewesen, hat aber überwiegend nur als Zugang zur Analyse anderer sozialer Phänomene gedient, während seine Entwicklung abseits politischer Funktionalisierungen letztlich nur wenig Beachtung gefunden hat. Nicht in allen Texten über Fußball war von Fußball auch konkret die Rede.¹²

Die 1980er Jahre und die sozialistische Periode sind darüber hinaus generell wenig detailliert untersucht. Die Forschung setzt meist voraus, dass der Fußballsport und das Nationalteam bereits im Sozialismus wichtige Instrumente politischer Kommunikation waren, untersucht dies aber nicht eingehender, sieht man von Mills' Ausführungen zu *Velež* ab. Neven

¹¹ Vgl. etwa Dunning, Eric (1999): *Sport matters. Sociological Studies of Sport, Violence and Civilisation*. London: Routledge; Giulianotti, Richard (2007): *Football. A Sociology of the Global Game*. Cambridge: Polity Press; Washington, Robert E.; Karen, David (2001): *Sport and Society*. In: *Annual Review of Sociology* 27, S. 187–212. Zu Fußball und Identifikation Hobsbawm, Eric J. (2012): *Nations and Nationalism since 1780*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 143; Bairner, Alain (2001): *Sport, nationalism and Globalization. European and North American Perspectives*. Albany: State University of New York Press; Groll, Michael (2007): *Wir sind Fußball. Über den Zusammenhang zwischen Fußball, nationaler Identität und Politik*. In: Jürgen Mittag; Jörg-Uwe Nieland (Hg.): *Das Spiel mit dem Fußball*. Essen: Klartext, S. 177–190.

¹² Malz, Arié; Rohdewald, Stefan; Wiederkehr, Stefan (Hg.) (2007): *Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert*. Osnabrück: fibre; Dahlmann, Dittmar; Hilbrenner, Anke (Hg.) (2005): *Überall ist der Ball rund. Zur Geschichte und Gegenwart des Fußballs in Ost- und Südosteuropa*. Essen: Klartext, dazu „Die zweite Halbzeit“ (2007) und „Nachspielzeit“ (2011); Hilbrenner, Anke u.a. (Hg.): *Handbuch der Sportgeschichte Osteuropas*. Online verfügbar unter: <http://www.ios-regensburg.de/service/ios-publikationen/online-publikationen/handbuch-der-sportgeschichte-osteuropas-inhalt.html>, zuletzt geprüft am 12.12.2014; Südosteuropa 62 (2) (2014); Rohdewald, Stefan (2013): Regionalkapitel Südosteuropa. Zugänge zu einer Sozial- und Kulturgeschichte des südosteuropäischen Sports unter besonderer Berücksichtigung Jugoslawiens. In: Hilbrenner u.a. (Hg.): *Handbuch der Sportgeschichte Osteuropas*. Online verfügbar unter: http://www.ios-regensburg.de/fileadmin/doc/Sportgeschichte/Rohdewald_Sport_in_SOE.pdf, zuletzt geprüft am 12.12.2014, hier S. 4–8. Zu (Ex-)Jugoslawien etwa Brentin, Dario (2014): „Now You See Who Is a Friend and Who an Enemy.“ Sport as an Ethnopolitical Identity Tool in Postsocialist Croatia. In: *Südosteuropa* 62 (2), S. 187–207; Đorđević, Ivan (2012): Twenty Years Later: The War Did (not) Begin at Maksimir. An Anthropological Analysis of the Media Narratives about a Never Ended Football Game. In: *Glasnik Etnografskog instituta SANU* 60 (2), S. 201–215; Mills: „It All Ended in an Unsporting Way“; Ders. (2014): *Fighters, Footballers and Nation Builders: Wartime Football in the Serb-held Territories of the Former Yugoslavia, 1991–1996*. In: John Hughson; Fiona Skillen (Hg.): *Football in Southeastern Europe. From Ethnic Homogenization to Reconciliation*. London: Routledge, S. 3–30; Nielsen, Christian A. (2010): The goalposts of transition. Football as a metaphor for Serbia's long journey to the rule of law. In: *Nationalities Papers* 38 (1), S. 87–103; Vrcan, Srđan; Lalić, Dražen (1999): *From Ends to Trenches, and Back: Football in the Former Yugoslavia*. In: Gary Armstrong; Richard Giulianotti (Hg.): *Football Cultures and Identities*. London: Palgrave, S. 176–185.

Andjelić hat zuletzt politische Funktionen des Fußballs auch in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ) analysiert. Er stellt an Hand der multinationalen Zusammensetzung der *Plavi* bei der WM 1974 fest, dass „zu dieser Zeit“ *Bratstvo i jedinstvo* im Sport funktioniert hätten. Auch sein Fokus liegt aber klar auf nationalen Konfliktlagen und damit auf dem Königreich und der Schwelle zu den 1990er Jahren. Dagegen hat Dejan Zec in einem Vortrag 2014 die repräsentative Rolle der *Plavi* in den 1950er Jahren eingehender untersucht.¹³

Es ist darum explizit meine Absicht, den Blick von der Zeit unmittelbar vor und während der Eskalation der Konflikte in die 1980er Jahre selbst zu lenken. Spiele wie der 3:2-Sieg gegen Bulgarien 1983 oder die U20-WM in Chile sind in Ex-Jugoslawien nicht umsonst bis heute in Erinnerung, auch wenn die erfolgreichere Vergangenheit oft als Gegenbild zur heutigen Situation des Fußballs fungiert: Die jugoslawische Fußballgeschichte hat abseits ihrer Funktion als Untersuchungsfeld nationaler Konflikte und Eskalationen eine eigene Daseinsberechtigung und verdient eine thematisch viel breitere Aufmerksamkeit, allein bezüglich unifizierender Wirkungen des Sports in Jugoslawien und seiner Rolle in der Alltagskultur.¹⁴

Dieser Aufsatz versteht sich als Beitrag zu einer Kulturgeschichte des südosteuropäischen Sports, wie sie etwa Stefan Rohdewald skizziert hat. Eine solche will Sport im Sinne Bourdieus in seinen Beziehungen zu Politik, Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft untersuchen und sozial und kulturell in den historischen Kontexten verorten. Deutlich sei nochmals auch auf die große Bedeutung von Fußball als identifikatorischem Anknüpfungspunkt hingewiesen. Gleichzeitig müssen Sport und Fußball mit Malz, Rohdewald und Wiederkehr nicht nur als „illustrative Hilfselemente“ kulturwissenschaftlicher Forschung, sondern als kontextualisierte, aber „autonome Kulturelemente“ mit „Eigensinn“ untersucht werden. Hier geht es einerseits um sportliche Eigenlogiken, besonders die Unberechenbarkeit von Ergebnissen, andererseits aber auch um Regeln und Codes, Rituale, Symbole und Handlungspraxen, die dem sozio-kulturellen und ökonomischen System Fußball eigen sind. Hier haben Stanić und Paić mit ihrer Analyse für Profifußballer geltender interner, oft impliziter Verhaltensregeln einen interessanten Ansatz geliefert.¹⁵

Hier soll nun also ein umfassendes Bild vom Mit-, Neben- und Gegeneinander der unterschiedlichen repräsentativen Entwürfe über Nationalteam und Nation und der repräsentativen Wechselbeziehung von Sport, Politik und Gesellschaft in einem Staat, dessen geistige

¹³ Rohdewald: Regionalkapitel Südosteuropa, S. 11. Beispielhaft Dolić: Die Fußballnationalmannschaft als „Trägerin nationaler Würde“, S. 160–163; Nielsen: The goalposts of transition, S. 88; Mills: „It All Ended in an Unsporting Way“, S. 1194. Zur SFRJ Mills, Richard (2010): Velež Mostar Football Club and the Demise of „Brotherhood and Unity“ in Yugoslavia, 1922–2009. In: Europe-Asia Studies 62 (7), S. 1107–1133; Andjelić: The Rise and Fall of Yugoslavia; Zec: Can Sporting Success Unite a Nation?

¹⁴ Vgl. Gagnons Ausführungen zu den guten interethnischen Beziehungen in den 1980er Jahren in The myth of ethnic war, S. 33–46. Tomlinson, Alan (2005): Sport and leisure cultures. Minneapolis: University of Minnesota Press, S. XV nennt Sport ein „konstitutives Element des Alltagslebens und der populären Kultur“, vgl. zu Jugoslawien Starc, Gregor (2010): Sportsmen of Yugoslavia, Unite: Workers' Sport between Leisure and Work. In: Breda Luthar; Maruša Pušnik (Hg.): Remembering Utopia. The Culture of Everyday Life in Socialist Yugoslavia. Washington, D.C.: New Academia, S. 259–288, hier besonders S. 270–276.

¹⁵ Rohdewald: Regionalkapitel Südosteuropa, S. 10; Bordieu, Pierre (1990): In Other Words. Essays towards a Reflective Sociology. Cambridge: Polity Press, S. 210; Malz, Arié; Rohdewald, Stefan; Wiederkehr, Stefan (2007): Sport zwischen Ost und West. Eine kurze Einführung. In: Dies. (Hg.): Sport zwischen Ost und West, S. 11–39, hier S. 15–17; Stanić, Mario; Paić, Hrvoje (2014): The Rules of Football: Inside-out Perspectives. In: Südosteuropa 62 (2), S. 126–144.

und materielle Fundamente immer mehr zur Disposition standen, gezeichnet werden. Dazu erfolgt zunächst ein Blick auf die Geschichte des Fußballs und seiner Beziehung zur Politik im Raum.

Fußball und Nation im jugoslawischen Raum und im Königreich bis 1945

In den 1890er Jahren eingeführt, wurde Fußball in Jugoslawien innerhalb von fünfzig Jahren zum Volkssport. Dass zunächst vor allem ethnische Vereine entstanden, deutet auf die von Beginn an enge Verbindung zur Politik. Schon die ersten Sportler, vor allem in der *Sokol*-Bewegung organisiert, waren Teil der Nationalbewegungen Südosteuropas. Im jugoslawischen Fußball entstanden aber auch multiethnische und später oft kommunistisch orientierte Arbeiterclubs. Dass Fußball früh Forum nationaler Repräsentation war, zeigte sich 1911, als Spieler von *Srpski mač Belgrad* eigenmächtig ausgetragene Freundschaftsspiele in Zagreb klar verloren. Da sie als „Nationalteam Serbiens“ angetreten waren, traf sie öffentlich harte Kritik.¹⁶

Im Königreich Jugoslawien behielt Sport seine politische Funktion. Vor allem die *Sokol*-Vereine wurden zum wichtigen Instrument der Vermittlung der staatlich-nationalen Identität. Mit dem *Jugoslovenski nogometni savez* (JNS) entstand im April 1919 ein Fußballverband, der bald ein Nationalteam aufstellte. Dieses fuhr 1920 als Jugoslawiens einziger Repräsentant zur Sommerolympiade in Antwerpen, wo es im ersten Länderspiel der Tschechoslowakei 0:7 unterlag.¹⁷

Auch der Fußball stand aber immer im Schatten des Grundkonflikts serbischer Zentralisten und kroatisch-slowenischer föderalistischer Kräfte. 1929 eskalierte ein Streit um die Verlegung der Zentrale des JNS, der nun in *Fudbalski savez Jugoslavije* (FSJ) umbenannt wurde, nach Belgrad. Kroaten und Slowenen boykottierten die *Plavi*, und das kurz vor der ersten FIFA-Weltmeisterschaft in Uruguay. Ein nur serbisches Team schlug dort im ersten WM-Spiel überraschend Brasilien und wurde letztlich Dritter. Die „Helden von Montevideo“ wurden in Belgrad von Tausenden begrüßt, in Serbien bestand eine starke Identifikation mit dem Team, Kroaten und Slowenen aber fühlten sich kaum vertreten. 1939 wurde der FSJ dann in drei Nationalverbände aufgelöst, der wiedererstandene kroatische Verband stellte ein Nationalteam auf. Die *Plavi* verloren endgültig den Anspruch auf die Gesamtvertretung Jugoslawiens. Kroatiens Clubs verließen den jugoslawischen Fußball 1940. Wie wichtig das Nationalteam aber in Serbien war, zeigte die Begeisterung, die das 2:1 im April 1940 gegen Deutschland auslöste.¹⁸

¹⁶ Zec, Dejan (2010): The Origin of Soccer in Serbia. In: Serbian Studies. Journal of the North American Society for Serbian Studies 24, S. 137–159, hier S. 142–144; Todorović, Srblav (1996): Fudbal u Srbiji 1896–1918. Belgrad: SOFK Zvezdara, S. 43f.; Od prve lopte do Brazila 1903.–2014. Ausstellung im Historischen Museum Bosnien-Herzegowinas, Sarajevo, 2014; Rohdewald: Regionalkapitel Südosteuropa, S. 2f.

¹⁷ Zec: The Origin of Soccer, S. 145–150; Sijić, Milorad (2009): Fudbal u Kraljevini Jugoslaviji. Belgrad: Milirex, S. 11f.; Zum *Sokol* Jovanović, Vladan (2007): Sport as an Instrument of Yugoslav National Policy in Macedonia, 1918–1941. In: Arié Malz; Stefan Rohdewald; Stefan Wiederkehr (Hg.): Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Osnabrück: fibre, S. 205–220.

¹⁸ Todić, Mihajlo (2006): 110 godina fudbala u Srbiji. Belgrad: FSS, S. 100–115; Zec: The Origin of Soccer, S. 148–157; Andjelić: The Rise and Fall of Yugoslavia, S. 106f. Seit der Film *Montevideo, Bog te video* [Montevideo, um Gottes Willen] die WM von 1930 2010 in Serbiens Kinos brachte, ist diese ein wichtiger Bezugspunkt nationaler Fußballerinnerung.

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Sport noch viel radikaler politisch geprägt. Die kroatischen *Ustaše* setzten ihren nationalistischen Wahn ab 1941 auch hier um: Serben, Juden, Roma, Kommunisten und Oppositionelle wurden aus dem Sport gedrängt und oft ermordet. Dagegen wurde *Hajduk Split* nach der Weigerung, ab 1941 am italienischen Ligabetrieb und ab 1943 an den Wettbewerben des Unabhängigen Staates Kroatien teilzunehmen und der anschließenden Flucht zu den Partisanen im Mai 1944, sportlicher Repräsentant des Befreiungskampfes und bestritt Spiele gegen Militärauswahlen verbündeter Staaten. Die Wendung des seit der Gründung 1912 explizit „kroatischen“ Vereins *Hajduk* hin zu den Partisanen ist wohl auch im Kontext der Tradition linker Clubs in Split, wie sie sich etwa im 1913 von Hafenarbeitern als *Anarh* gegründeten späteren *Radnički nogometni klub* (Arbeiter-Fußballclub) manifestierte, zu sehen. Auch viele Spieler bosnisch-herzegowinischer Arbeiterclubs schlossen sich Titos Truppen an. Für die Kommunisten hatte Fußball also früh politische Bedeutung. Prominentestes Beispiel war der *FK Velež Mostar*, der 1922 von lokalen Kommunisten in Reaktion auf das Verbot der KPJ und all ihrer Aktivitäten gegründet worden war. Nach 1945 sollte *Velež* von Tito zum Musterbeispiel von *Bratstvo i jedinstvo* erklärt werden.¹⁹

Fußball im sozialistischen Jugoslawien

Im Mai 1945 lösten die Kommunisten alle Sportvereine auf, die im Krieg am Spielbetrieb teilgenommen hatten. Das symbolisierte auch das Ende des bürgerlichen Sports an sich. Es entstanden nun neue Sportgemeinschaften, die von Partei, Armee (*Partizan*), Polizei (*Crvena zvezda*, *Dinamo Zagreb*), Betrieben und Gewerkschaften gegründet und beeinflusst wurden. Der gesamte Sport wurde nach dem Vorbild der sowjetischen *fizkultura* umgestaltet und unterstand der strikten Kontrolle einer zentralen Sportverwaltung. Dies verfolgte zwei Ziele: Vermassung des Sports sowie seine Ideologisierung und Nutzung zur politischen Erziehung. Möglichst jeder sollte in den Gemeinschaften, der Schule, am Arbeitsplatz oder über Massenorganisationen aktiv Sport betreiben. Zweitens war Sport als Kanal der Vermittlung sozialistischer Werte wie Pflichtgefühl, Tatendrang und Ehrgeiz ideal. Außerdem eignete er sich gut zur Vermittlung jugoslawischer Grundprinzipien wie *Bratstvo i jedinstvo*, Antifaschismus und Antinationalismus. Die starke Kontrolle und Einflussnahme der Partei blieb dabei bis in die späten 1980er Jahre bestehen, auch wenn es seit den 1960er Jahren Liberalisierungen gegeben hatte.²⁰

Jugoslawien war eine erfolgreiche Sportnation und feierte international viele Erfolge, die größten im Mannschaftssport. Fußball galt als populärster Sport und die *Plavi*, auch ohne Titel bei Welt- und Europameisterschaften, als eine feste Bank in Europas Fußball, die Liga

¹⁹ Todić: 110 godina fudbala u Srbiji, S. 117–123; Cukrov, Mladen (2009): Šezdeset pet godina obnove Hajduka na otoku Visu. In: Kulturna baština 29, S. 23–42; Radnički Nogometni Klub Split: Povijest. Online verfügbar unter: <http://www.rnksplit.hr/klub/povijest.aspx>, zuletzt geprüft am 24.02.2015; Od prve lopte do Brazila 1903.–2014.; Mills: Velež Mostar Football Club, S. 1107f. Zu *Hajduk* weiterführend Eterović, Srećko (1989): Ratnim stazama Hajduka. Split: NK Hajduk, zu *Velež* Škoro, Mustafa (1982): Velež 1922.–'82. Mostar: FK Velež.

²⁰ Starc: Sportsmen of Yugoslavia, Unite, S. 260–265; Zec: Can Sporting Success Unite a Nation?; Mills: “It All Ended in an Unsporting Way”, S. 1194f.; Andjelić: The Rise and Fall of Yugoslavia, S. 110f.; allgemein dazu Dahlmann, Dittmar (2014): Sport under Communism. In: Steven A. Smith (Hg.): The Oxford Handbook of the History of Communism. Oxford: Oxford University Press, S. 602–616; Riordan, James (1999): The Impact of Communism on Sport. In: Ders.; Arnd Krüger (Hg.): The International Politics of Sport in the 20th Century. New York: Routledge, S. 28–66. *Fizkultura* umfasste Leistungs- und Freizeitsport sowie körperliche Erziehung.

als die Beste in Osteuropa. Im Basket-, Hand- und Wasserball gehörte Jugoslawien zur Weltspitze. Die Medien berichteten umfassend, es erschienen mehrere sich ausschließlich mit Sport befassende Tages- und Wochenzeitungen mit oft großer Reichweite. Wichtige Spiele wurden im Radio oder Fernsehen übertragen. So entstand bis Anfang der 1970er Jahre eine Millionen Menschen große sportinteressierte Öffentlichkeit. Die Fußballstadien waren voll, oft ausverkauft.²¹

Die Kommunisten kontrollierten mit dem Sport also einen gesellschaftlich enorm wichtigen Faktor. Er wurde integraler Teil ihres *social* und *political engineering*. In Jugoslawien musste Sportpolitik vor allem auch die Haltung der Kommunisten zu Nation und Identität transportieren. Dejan Zec hält zwei wesentliche Nutzungen des Fußballs und besonders der Nationalmannschaft fest: Zunächst sollte die nationale Wiederversöhnung der Völker Jugoslawiens nach dem Krieg unterstützt werden. Gleichzeitig und vor allem in späteren Jahren wurden Angebote zur Identifikation mit einem supranationalen, sehr inklusiven und auf dem Bewusstsein gemeinsamen Erfolgs basierenden Jugoslawien gemacht.²²

Parteifunktionäre in den Verbänden und Vereinen stellten den politischen Einfluss sicher. Im Sinne größtmöglicher Stärke der jugoslawischen Liga durften Spieler erst mit 28 Jahren ins Ausland wechseln. Sie sollten im Sinne der kommunistischen Ideale wirken und diese repräsentieren. Das wurde im Zweifel unnachgiebig durchgesetzt: 1959 verhinderte das Innenministerium den Wechsel des 21jährigen Dragoslav Šekularac zu *Juventus Turin*, wie Šekularac, jugoslawische Fußballlegende, hochgelobter offensiver Mittelfeldspieler der 1950er und 1960er Jahre und erstes *Enfant terrible* des jugoslawischen Fußballs, berichtet.²³

Wichtig für die interne Entwicklung des Fußballs wurden aber auch Machtkämpfe, die verschiedene im Sport engagierte staatliche Akteure austrugen, vor allem Volksarmee (*Partizan*) und Innenbehörden (*Crvena zvezda*). Ab den 1970er Jahren traten diese Konflikte verstärkt an die Öffentlichkeit. Hinzu kam die ideologisch umstrittene Professionalisierung der ersten Liga Ende des Jahrzehnts, die im Selbstverwaltungssozialismus zur Entwicklung eines intransparenten, oft illegalen Systems der Zuweisung finanzieller und anderer Ressourcen an die Clubs führte, was das offizielle Bild des Fußballs durch eine Vielzahl öffentlicher Skandale konterkarierte. All dem begegnete die Führung, in dem sie Verantwortliche hart bestrafte und dies öffentlich mit sozialistisch-moralisierenden Repräsentationen von Fußball begleitete.²⁴

²¹ Interviews mit Milan Simić, Dejan Zec und Amar Karapuš, Sarajevo, 23.09.2014; Mills: "It All Ended in an Unsporting Way", S. 1194. Zum Ausnahmefall Slowenien, wo bis in die 1990er Jahre der Wintersport populärer blieb vgl. Stanković, Peter (2004): Sport and Nationalism: The Shifting Meanings of Soccer in Slovenia. In: *European Journal of Cultural Studies* 7 (2), S. 237–253, hier S. 239–243.

²² Zec: Can Sporting Success Unite a Nation?; Perica: Balkan Idols, S. 94.

²³ Interviews mit Milan Simić und Dragoslav Šekularac, Belgrad, 05.08.2014.

²⁴ Starc: Sportsmen of Yugoslavia, Unite, S. 276f–279; Interviews mit Milan Simić und Dejan Zec. Vgl. auch Andjelić: The Rise and Fall of Yugoslavia, S. 115. Zum Professionalismus im Sozialismus ausführlich Starc, Gregor (2008): Bad Game, Good Game, Whose Game? Seeing a History of Soccer Through Slovenian Press Coverage. In: *Journal of Sport History* 34 (3), S. 439–458.

Das jugoslawische Nationalteam und nationale Repräsentationen

Die sozialistische, später auch blockfreie und selbstverwaltete Föderation Jugoslawien aus sechs Republiken und zwei autonomen Provinzen beruhte auf der gleichberechtigten, antifaschistischen „Brüderlichkeit und Einigkeit“ seiner Nationen und Nationalitäten. Nach dem kurzlebigen Versuch der späten 1950er und der 1960er Jahre, einen „nationalen Jugoslawismus“ zu propagieren, wurde Jugoslawien nach der Ausschaltung Aleksandar Rankovićs und der Hinwendung Titos zu den föderalistischen, die Selbstverwaltung stärkenden Ideen von Edward Kardelj repräsentativ ein Zusammenschluss eigenständiger Nationen, der durch die sozialistische Ideologie und ihre Grundwerte, die gemeinsame Erfahrung der antifaschistischen Befreiung und den Erfolg des eigenen Gesellschaftsmodells zusammengehalten wurde. Die Entwicklung mündete in die Verfassung von 1974, die Jugoslawien stark dezentralisierte. Dabei blieb die jugoslawische Nationsbildungspolitik immer Mittel der Verwirklichung des Sozialismus, der die Nationen obsolet machen würde. Tatsächlich institutionalisierte sie die Nationen aber und wurde zu einem attraktiven Feld zur Austragung von Elitenkonflikten.²⁵

Wenn Sport ein wichtiger Baustein des kommunistischen *nation building* war, musste das besonders auch die Nationalmannschaften als sportliche Repräsentanten des Staates und die Fußballauswahl als die populärste unter ihnen betreffen. Dejan Zec hat beispielhaft das 1945 bis 1952 um das Nationalteam aufgebaute Narrativ untersucht und für das *nation building* der frühen Jahre eine enorme Bedeutung der *Plavi* dargelegt. Das zentrale repräsentative Symbol Nationalteam hatte „alles, was die jugoslawischen Behörden durch Sport vermitteln wollten“ und wurde zur Folie des neuen jugoslawischen Identifikationsangebots. Bis 1952 spielten etwa gleich viele Kroaten und Serben im Team. Dass sie in der unmittelbaren Nachkriegszeit erfolgreich zusammenspielten, war ein Grund, dass sich das Verhältnis von Serben und Kroaten merklich beruhigte. Die *Plavi* „vereinigten“ mit Edin Radušićs Worten „die Menschen“, ihre Erfolge demonstrierten Erfolg und Richtigkeit des sozialistischen Modells.²⁶

Eine zentrale repräsentative Konstruktion der Nachkriegszeit war die Legende der Spitzenstürmer Rajko Mitić (Serbe) von *Crvena zvezda* und Stjepan Bobek (Kroate) von *Partizan*. Ihre Rivalität beim Derby erinnerte an die nationale, aber im Nationalteam spielten die Freunde grandios zusammen. Das Publikum akzeptierte das Narrativ, sie wurden nationale Fußballhelden. Damit hatte es auch die durch die Beiden symbolisierte Repräsentation akzeptiert.

Höhepunkt des repräsentativen Beitrags zur Nationsbildungspolitik der Kommunisten wurden die Olympischen Spiele 1952, bei denen die Mannschaft im Achtelfinale auf die UdSSR traf. Angesichts von Titos Bruch mit Stalin 1948 besaß das Duell große politische Bedeutung, Dejan Zec spricht von einem „jugoslawischen Sportmythos“. Die Öffentlichkeit war gebannt, erstmals gab es in größeren Städten öffentliche Radioübertragungen. Jugoslawien führte in der zweiten Hälfte 5:1, letztlich glichen die Sowjets aber noch aus. Im Wieder-

²⁵ Grandits, Hannes (2008): Dynamics of Socialist Nation-Building: The Short Lived Programme of Promoting a Yugoslav National Identity and Some Comparative Perspectives. In: *Dve domovini/Two homelands* 28, S. 15–28; Jović, Dejan (2003): *Jugoslavija – država koja je odumrla. Usporičica, kriza i pad Četvrte Jugoslavije*. Zagreb; Belgrad: Prometej; Samizdat B92; Sundhausen: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten, S. 167–195.

²⁶ Zec: Can Sporting Success Unite a Nation?; Interview mit Edin Radušić.

holungsspiel siegten die *Plavi* 3:1. Die Siegesfeiern übertrafen alles, was Jugoslawien seit der Befreiung gesehen hatte: Hunderttausende jubelten auf den Straßen. Dass man im Finale Ungarn unterlag, störte später wenig.²⁷

Hier wurde Stolz auf Jugoslawien und das gemeinsam Erreichte evoziert, in diesem Fall kam angesichts des Verhältnisses zur UdSSR oft sicher Stolz auf Tito, die Führung und Jugoslawiens Position in der Welt hinzu. All das war im Sinne des sozialistischen jugoslawischen Identifikationsangebots, das über den Kanal des Nationalteams breite Annahme erfuhr.

In den 1960er Jahren folgten Erfolge mit hohem Stellenwert: Ob das legendäre 5:4 im Halbfinale der ersten Europameisterschaft 1960 gegen Gastgeber Frankreich, die Finalniederlage gegen die UdSSR, der vierte Platz bei der WM 1962 in Chile oder die EM 1968, wo man Italien erst in der Wiederholung des Finalspiels unterlag. Vor allem holten die *Plavi* mit dem Olympiasieg 1960 ihren einzigen Titel. Natürlich wurde auch dieser begeistert aufgenommen.²⁸

Zu Beginn der 1970er Jahre folgte ein sportliches Tief, erst mit der WM 1974 erreichten die *Plavi* wieder ein großes Turnier. Zwei Jahre später fand die Endrunde der Europameisterschaft in Jugoslawien statt. Am 17. Juni 1976 empfing man in Belgrad den Weltmeister, die Bundesrepublik Deutschland. Viele bezeichneten die ersten 45 Minuten, nach denen die *Plavi* 2:0 führten, später als beste Halbzeit, die je ein jugoslawisches Team gespielt hatte, auch wenn die Deutschen nach Verlängerung 2:4 siegten. Pensionär Aleksandar V. aus Belgrad erinnert sich:

„Die Europameisterschaft fand in unserem Land statt, und das Team zeigte eine großartige Leistung, auch wenn sie ausschieden. Außerdem waren Spiele gegen die Deutschen immer besonders, sie waren der alte Feind.“

Dass viele Jugoslawen Spiele gegen Deutschland mit solchen Bedeutungen versahen, bestätigt Edin Radušić: „Diese Spiele hatten immer auch eine politische Dimension“. Das deutet wie die Feierlichkeiten nach dem Sieg über die UdSSR 1952 darauf hin, wie wichtig die *Plavi* als Transmissionsriemen für politische Repräsentationen des sozialistischen Staates und seiner Gründungsmythen über mehrere Jahrzehnte waren. Ihre Erfolge wurden bei Gelegenheit als politische Siege repräsentiert und gesellschaftlich oft auch rezipiert.²⁸

²⁷ Zec: Can Sporting Success Unite a Nation?; Andjelić: The Rise and Fall of Yugoslavia, S. 113f.; Interviews mit Dragoslav Šekularac und Edin Radušić, der von der Legende berichtet, Stalin habe seine Spieler nach Sibirien verbannt. Zur unifizierenden Wirkung des Konflikts Drapac, Vesna (2010): Constructing Yugoslavia. A Transnational History. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 206–211. Eine Wiederholung gab es 1956 bei den Olympischen Spielen in Melbourne, wo die *Plavi* der UdSSR im Finale unterlagen. Vgl. auch Ganzenmüller, Jörg (2007): Bruderzwist im Kalten Krieg. Sowjetisch-tschechoslowakische Länderspiele im Umfeld des „Prager Frühlings“. In: Arié Malz; Stefan Rohdewald; Stefan Wiederkehr (Hg.): Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert. Osnabrück: fibre, S. 113–130. Zu Sport und Außenpolitik im Sozialismus allgemein Riordan: The Impact of Communism on Sport, S. 56–62.

²⁸ Interviews mit Dragoslav Šekularac und Milan Simić.

²⁸ Interviews mit Milan Simić, Aleksandar V. und Edin Radušić. Vgl. Fudbal, nogomet i još ponešto. Eine Dokumentarserie von Igor Stoimenov. Episode 5. Serbien 2007.

Jugoslawien und der jugoslawische Fußball nach Titos Tod

Der Tod Titos am 4. Mai 1980 traf Öffentlichkeit und Gesellschaft tief. Die von vielen empfundene Trauer fand ihre erste öffentliche Manifestation in einem Stadion. Als sein Tod beim Spiel zwischen *Hajduk Split* und *Crvena zvezda* verkündet wurde, spielten sich einmalige Szenen ab: Vor 50.000 Besuchern im Stadion *Poljud*, der Heimat von *Hajduk Split*, und dem TV-Publikum brachen die Spieler weinend zusammen, das Spiel wurde abgebrochen. Die Spieler sammelten sich, lagen sich in den Armen und stimmten mit den Zuschauern „Genosse Tito, wir schwören Dir...“ an. Das Geschehen wurde zum Symbol der gesamtjugoslawischen Erfahrung des fundamentalen Verlustes.²⁹

Nach dem Wegfall der Integrationsfigur Tito zeigten sich die Schwächen des Systems, dass er hinterlassen hatte. Die Verfassung von 1974 wurde in den wachsenden nationalen Konflikten immer stärker genutzt, um politische Entscheidungen auf der föderalen Ebene zu lähmen. Das hatte gerade vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklungen der 1980er Jahre fatale Folgen. Die Wirtschaft war aufgrund von Strukturschwächen und massiver Korruption schon in den 1970er Jahren in die Krise geraten, der Wohlstand schrumpfte, Inflation und Auslandsverschuldung wuchsen. Weitergehende marktwirtschaftliche Reformen wurden von den den Bund der Kommunisten Jugoslawiens (*Savez komunista Jugoslavije, SKJ*) dominierenden Konservativen verhindert. Die tiefe Wirtschaftskrise verschärfte auch die Verteilungskonflikte zwischen den auseinander driftenden Republiken. Nach den Ereignissen im Kosovo 1981 war der Prozess gegen „muslimische Nationalisten“ 1983 zudem ein weiterer Beweis für die Unfähigkeit, nationale Kontroversen dauerhaft zu lösen.²⁹

Beantwortet wurden die Probleme repräsentativ durch gesteigerte öffentliche Bezugnahme auf Titos Werk und Jugoslawiens ideelle Fundamente sowie gesteigerte ideologische Indienstnahme verschiedener gesellschaftlicher Bereiche, so des Sports. Zlatko Vujović, Nationalstürmer und Kapitän von Titos Lieblingsclub *Hajduk*, war Mitglied der Ehrenwache am Sarg. Beim Finale des Marschall-Tito-Pokals blieb Titos Sitz künftig demonstrativ leer. Das ZK des SKJ beschloss, den Sport noch stärker politisch zu nutzen. „Um *Bratstvo i jedinstvo* zu erhalten“, wurde darüber diskutiert, die erste Liga fest mit Clubs aus allen Republiken und autonomen Provinzen zu besetzen. In den 1980er Jahren sollte auch weit mehr Wert darauf gelegt werden, die *Plavi* aus möglichst vielen Republiken, aber auch von allen großen Clubs zu berufen. Edin Radušić ist auch deshalb der Meinung, viele Jugoslawen hätten in den späten 1980er Jahren den Sport noch stärker mit den politischen und ökonomischen Verhältnissen verbunden.³⁰

Es war aber eben nicht nur die Steigerung der staatlichen Repräsentationsbemühungen, die zu einer stärkeren Verbindung von Sport und Staat führte: Auch der Fußball war den im

²⁹ Perica: *Balkan Idols*, S. 91; Nielsen: *The goalposts of transition*, S. 87; Adrić, Iris; Arsenijević, Vladimir; Matić, Đorđe (2004): *Leksikon YU Mitologije*. Belgrad; Zagreb: Rende; Postscriptum, S. 360; Ramet, Sabrina P. (2011): *Die drei Jugoslawien. Eine Geschichte der Staatsbildungen und ihrer Probleme*. München: Oldenbourg, S. 442–450. Vgl. auch *Fudbal, nogomet i još ponešto*. Episode 6.

²⁹ Ramet: *Die drei Jugoslawien*, S. 360–416; Calic: *Geschichte Jugoslawiens*, S. 264–297; Sundhausen: *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten*, S. 195–244. Zur wachsenden „Anomie“ vor allem Calic: *Geschichte Jugoslawiens*, S. 278–297. Zum Nationalismus Bieber, Florian (2005): *Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević*. Münster: LIT, S. 16f., zum Kosovo S. 90–99.

³⁰ Interviews mit Milan Simić, Amar Karapuš und Edin Radušić. Zur allgemeinen Entwicklung vgl. Crampton, Richard J. (2002): *The Balkans Since the Second World War*. London New York: Longman, S. 138–142.

Land in den 1980er Jahren wirkenden Trends ausgesetzt. Dezentralisierung, wachsender ökonomischer Druck aus dem Ausland, Korruptionsskandale und das weitere Anwachsen des „informellen Sektors“ konterkarierten also auch hier das Bild, dass die Führung von Jugoslawien zeichnen wollte. Eine engere repräsentative Verknüpfung von Fußball und Staat durch die Bevölkerung konnte also für den Staat ambivalente Wirkungen entfalten.³¹

Der „Skandal von Luxemburg“ 1983 und seine öffentlichen Repräsentationen

In der Qualifikation zur WM 1982 wurden die *Plavi* klar Gruppensieger, die Hoffnungen waren groß. Sie schieden in Spanien aber in der ersten Runde aus. Die Spieler und den Profifußball traf nun starke Kritik.³² Im Herbst 1982 begann die Qualifikation zur EM 1984 in Frankreich. Nach der Hinrunde lag Jugoslawien im Sommer 1983 auf dem zweiten Platz hinter Wales.

Am 07.06.1983 trat man zum 75jährigen Jubiläum des dortigen Verbandes in Luxemburg gegen die Bundesrepublik Deutschland an. Vorwiegend berichtete die Presse in den folgenden Tagen über den Vorfall vor dem Spiel, das die Bundesrepublik 4:2 gewann. *Politika* und *Sport* titelten vom beispiellosen „Skandal“ um die Hymne: Vor etwa 10.000 Zuschauern hatten die Teams Aufstellung zu den Hymnen genommen, doch nach der bundesdeutschen ertönte nicht *Hej Sloveni*, die US-amerikanische Militärkapelle intonierte die Hymne des Königreichs Jugoslawien. FSJ-Präsident Draško Popović protestierte energisch und machte das Antreten der *Plavi* vom Abspielen der Hymne der SFRJ abhängig. Trotz Drucks durch FIFA und Organisatoren verweigerten die Jugoslawen den Anpfiff, bis nach dreißig Minuten der serbische Gastarbeiter Dragan Cvetković mit einer Platte mit *Hej Sloveni* erschien und das Spiel doch noch ermöglichte.³³

Oslobođenje schrieb am 8. Juni 1983 von „zwei Spielen in einem“ und stand so stellvertretend für die öffentliche Deutung des Vorfalls. Es habe sich um eine „absichtliche politische Manipulation und Provokation“ gehandelt. Dabei sei der Zeitpunkt gut gewählt, fand doch am selben Tag in Belgrad die Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung statt. Der Vorfall wurde als repräsentativer Angriff auf Würde und Ansehen des sozialistischen Jugoslawiens gesehen. Die Verantwortlichen lebten „in der Vergangenheit“, entsprechend erklärte Draško Popović, es sei wohl die „Emigration“ gewesen. *Sport* kritisierte diese „altbekannten Feinde des sozialistischen Jugoslawiens“ scharf, *Borba* „die Symbole emigrantischer faschistischer Gruppen“. Die *Večernje novosti* verdächtigten dagegen „Washington“.³⁴

Wer letztlich dafür gesorgt hatte, dass die Militärmusiker die falschen Noten erhalten hatten, ist nicht zu klären. Wichtiger ist hier aber ohnehin der reine Umstand. *Borba* konstatierte:

³¹ Nielsen: The goalpost of transition, S. 88; Interview mit Milan Simić.

³² Interviews mit Dejan Zec und Milan Simić. Vgl. auch Fudbal, nogomet i još ponešto. Episode 6.

³³ Stanojević, Rade (1983): Nečuven skandal u Luksemburgu. In: *Politika* 80, 08.06.1983, S. 15; Perovanović, Branko (1983): Skandal, pa častan poraz. In: *Sport* 37, 08.06.1983, S. 4; [Večernji list] (1983): Skandal s himnom! In: *Večernji list* 27, 08.06.1983, S. 16.

³⁴ O., A. (1983): Dvije igre na jednoj utakmici. In: *Oslobođenje* 41, 08.06.1983, S. 10; Stanković, Vladimir (1983): Bez predsjedana. In: *Borba* 61, 09.06.1983, S. 10; Perovanović, Branko (1983): Komplimenti za gest i igru. In: *Sport* 37, 09.06.1983, S. 3; [Večernje novosti] (1983): Himna stigla iz Vashingtona? In: *Večernje novosti* 31, 08.06.1983, S. 5.

„Der Skandal in Luxemburg ist tatsächlich „ohne Vorbild“.³⁵ Viele Zeitungen stellten die *Plavi* und die zur singulären Herausforderung des sozialistischen Repräsentationsmonopols erhobenen Geschehnisse in die Tradition des antifaschistischen Partisanenkampfes. *Sport* formulierte:

„Seit dem 30. September 1944 und dem Spiel zwischen *Hajduk* aus Split, das als Team den Kampf um die nationale Befreiung Jugoslawiens repräsentierte, und einer Auswahl der britischen Armee, als die jugoslawische Hymne *Hej Sloveni* zum ersten Mal intoniert worden war, ist unser Land bei keinem internationalen Wettbewerb, an dem unsere Sportler teilnahmen, auf so drastische Weise angegriffen worden.“³⁶

Die Hymne des Königreichs, „deren Klänge vor fast vierzig Jahren in den Gräben der Niederlage des Faschismus begraben wurden“, wie *Sport* formulierte, war Symbol eines „verwerflichen, zerstörerischen und unmenschlichen Regimes“, wie *Politika* schrieb. Das sozialistische Jugoslawien wurde also durch eine konkurrierende nationale Repräsentation herausgefordert, *Oslobođenje* schrieb, „Jugoslawien selbst“ sei in Frage gestellt worden.³⁷

Die Standhaftigkeit der jugoslawischen Akteure wurde als bewundernswert und notwendig dargestellt. Wie Popović in *Politika* formulierte: „Wenn es um die Ehre des Landes geht, gibt es keine Alternativen“. Auch FSJ-Generalsekretär Branko Pejović äußerte in *Borba* Empörung und betonte, „kein Druck, keine Erpressung“ habe die Jugoslawen brechen können.³⁸ *Sport* stempelte das Verhalten der *Plavi* zur Vergegenwärtigung der jugoslawischen Idee, des *Jugoslovenstvo*, an sich:

„Die jugoslawische Idee wurde wieder kraftvoll demonstriert, im *Stade Municipale*, vor dem Millionen starken TV-Publikum Europas. Die Entscheidung, dass unsere Jungs nicht spielen, wurde von den Tausenden anwesenden Jugoslawen begeistert aufgenommen.“³⁹

Der Schulterschluss von Verband, Sportlern und Bürgern wurde betont, *Oslobođenje* berichtete von Gastarbeitern, die das Team noch in der Nacht im Hotel beglückwünschten. Dorthin wurde auch Dragan Cvetković eingeladen. Die Presse nannte den 35jährigen Taxifahrer aus Belgrad den „ersten Repräsentanten Jugoslawiens an diesem Abend“.⁴⁰ Die demonstrierte Einigkeit schloss alle Jugoslawen ein: *Borba* brachte Auszüge aus den „zahlreichen Telegrammen“, in denen Bürger aus ganz Jugoslawien ihre Unterstützung aussprachen. In einem Brief an das FSJ-Präsidium und den *SKJ* nutzten Jugendbrigadisten aus Niš die repräsentative Herausforderung zur wortgewaltigen Reaffirmation ihrer Treue zum titoistischen Jugoslawien:

³⁵ Stanković: Bez predsedana, S. 10.

³⁶ Perovanović: Komplimenti za gest i igru, S. 3. Vgl. auch N., VI.: (1983): Nema šale sa himnom. In: *Tempo* 17, 15.06.1983, S. 12f.

³⁷ [Sport] (1983): Naš taksista spasao meč! In: *Sport* 37, 08.06.1983, S. 4; Stanojević: Nečuven skandal u Luksemburgu, S. 15; O.: Dvije igre na jednoj utakmici, S. 10. Ähnlich o.A. (1983): Nedopustiv propust organizatora. In: *Borba* 61, 09.06.1983, S. 10.

³⁸ Kršlak, Z. (1983): Kad je u pitanju ugled zemlje nema alternativa. In: *Politika* 80, 09.06.1983, S. 15; Popović, R. (1983): Bili smo ogorčeni. In: *Borba* 61, 09.06.1983, S. 10.

³⁹ Perovanović: Komplimenti za gest i igru, S. 3.

⁴⁰ Zadravec, Darjan (1983): Ugled zemlje važniji od igre. In: *Oslobođenje* 41, 09.06.1983, S. 10; [Sport]: Naš taksista spasao meč!, S. 4; o. A. (1983): Radnik Dragan Cvetković donio ploču s našom himnom. In: *Oslobođenje* 41, 08.06.1983, S. 10; Hristić, A. (1983): Taksi sprečio bruku. In: *Večernje novosti* 31, 08.06.1983, S. 24.

„Wir sind mit unserer Hymne zu vielen Siegen beim Aufbau unseres Landes und der Gemeinschaft der gleichberechtigten Nationen und Nationalitäten des blockfreien Jugoslawiens marschiert, die von Tito geschaffen wurde und unter seinem Schutz in den Herzen und Taten der jungen Pioniere, Arbeiter und Bürger lebt. [...] Wie unsere Väter lassen wir nicht zu, dass andere unser Schicksal oder unsere Hymne bestimmen, auch wenn es auf einem Fußballfeld weit entfernt geschieht. Wir lassen es nicht zu und singen: ‚Genosse Tito, wir schwören...‘“.⁴¹

Die gesellschaftliche Rezeption der öffentlichen Repräsentationen

Dass diese populären Reaffirmationen der staatlichen nationalen Repräsentationen in der Presse keineswegs nur Propaganda waren, zeigen mehrere der geführten Interviews mit Experten und Fans. Edin Radušić, der sich an den Vorfall noch heute erinnert, hält fest:

„In Bosnien-Herzegowina löste das, wie in anderen Teilen Jugoslawiens, bei vielen eine scharfe Reaktion aus, und die Weigerung zu spielen, erhöhte das Ansehen des Teams. Meiner Meinung nach war die Wirkung des Vorfalls aber nur kurzfristig.“

Andere Interviews lassen regionale Unterschiede erkennen: In Bosnien-Herzegowina erinnerten sich alle Befragten sofort umfassend an den Skandal, in Serbien nur drei von neun, und dies auch nur auf weitere Nachfragen. Auch Dejan Zec schätzt die Bedeutung der Ereignisse für Serbien geringer ein als im multinationalen Bosnien-Herzegowina, wo jugoslawische Einstellungen generell stärker verbreitet waren. Aber auch der Fußball-Boom, der die Republik in den 1980er Jahren erfasste, spielte eine sehr wichtige Rolle. Mit Safet Sušić war beim *FK Sarajevo* ein spezifisch bosnisch-herzegowinisches wie allgemein jugoslawisches Fußballidol herangewachsen, dessen Verehrung teilweise messianische Züge annahm. Auch die Clubs wurden erfolgreicher: *Velež* holte 1981 und 1986 den jugoslawischen Pokal, *Sarajevo* wurde 1985 Meister, im selben Jahr stand Lokalrivale *Željezničar* im Halbfinale des UEFA-Pokals. All das bedingte Unterschiede zu Serbien. Igor Č. kommentiert mit einem Lächeln:

„Eine seltsame Geschichte, und natürlich fand ich es nicht gut. Aber es war etwas Politisches, und das war für mich nicht so wichtig. Für manche Leute, aber die Meisten nicht. Und: Es war nur ein Freundschaftsspiel, nichts Wichtiges.“⁴²

Hier lassen sich drei Punkte „herausschälen“: Erstens handelte es sich für viele Menschen um ein politisches Geschehen, das mit ihrer Leidenschaft Fußball in keiner direkten Verbindung stand. Zweitens spielte Politik, zumindest in so zugespitzter Form, für viele allgemein eine untergeordnete Rolle. Drittens handelte es sich um ein sportlich unbedeutendes Spiel. Dass die Wirkung des Skandals in Presse und Gesellschaft kurzfristig blieb, lag daran, dass Fußball für seine Fans zuerst ein sportlicher Wettkampf ist und keine Bühne, auf der sie Politik ausgetragen sehen möchten. Teil des sportlichen Erinnerungsschatzes hätte das Spiel durch eine überirdische Leistung werden können, nicht aber durch eine mit dem Sport nicht verknüpfte politische Provokation und deren repräsentative Zurückweisung. Politische Bot-

⁴¹ Stanković, Vladimir (1983): Čestitke sa svih strana. In: *Borba* 61, 09.06.1983, S. 10; [Sport] (1983): Ne damo da nam kroje himnu. In: *Sport* 37, 09.06.1983, S. 16.

⁴² Interviews mit Edin Radušić, Amar Karapuš, Dejan Zec und Igor Č.

schaften konnten vielen Jugoslawen nur sekundär über sportliche Erfolgsbotschaften vermittelt werden.⁴³

Der „Skandal von Luxemburg“ wurde keine jugoslawische Fußballlegende. Einer solchen wollen wir uns nun zuwenden, um gesellschaftliche Relevanz und politische Indienstnahme des Nationalteams im Falle eines dramatischen sportlichen Erfolgs zu beleuchten.

Die neue jugoslawische Fangeneration, Nationalismus im Fußball und das Nationalteam

Wie erwähnt lagen die *Plavi* in der EM-Qualifikation im Sommer 1983 auf dem zweiten Platz. Bald kam es zu einem sich zuspitzenden Dreikampf mit Wales und Bulgarien um den einzigen Qualifikationsplatz. Am 14.12. trennten sich Wales und Jugoslawien 1:1. Vor dem entscheidenden Spiel der *Plavi* gegen Bulgarien in Belgrad am 21.12. ergab sich nun eine sehr knappe Situation: Der Sieger würde zur EM reisen, bei einem Unentschieden Wales.

Medial wurde betont, wie zentral das Spiel für Jugoslawiens Fußball sei: *Politika* schrieb vom „Spiel des Jahres“, *Borba* von der „Chance einer Generation“. Einige Artikel betonten die Rolle der Fans, Mittelfeldspieler Mehmed Baždarević führte in *Oslobođenje* aus: „Ich bin froh, dass dieses Spiel in Split stattfindet, wo die Nationalmannschaft wichtige Siege erreicht hat. Der *Poljud* wird unsere Inspiration sein, und das Publikum unser 12. Mann.“⁴⁴ So entstand eine Einheit von Spielern und Fans, eingebettet in die jugoslawische Fußballgeschichte.

Am Tag des Spiels brachte *Tempo* aber auch einen Artikel, der den Blick auf eine 1983 in den Anfängen steckende, aber immer wichtigere Entwicklung lenkte: Das Auftreten einer neuen Fangeneration, die sich zu Jugoslawien, Nationalismus und Nationalteam ganz anders positionierte als viele ältere Fans. In den Stadien kamen zunehmend nationalistische und faschistische Gesänge auf. Organisierte Fans hatte es schon lang gegeben, die *Torcida Split* existierte seit 1950, die *Grobari* von *Partizan* seit den frühen 1970er Jahren. Schon der erste Spielbesuch der *Torcida* 1950 löste eine starke staatliche Reaktion aus. Das *Hajduk*-Präsidium wurde abgemahnt, ein *Torcida*-Führungsmitglied inhaftiert. In den 1970er Jahren entwickelte sich unter südländischem Einfluss organisierte Unterstützung, es gab aber auch erste Ausschreitungen.⁴⁵

In den 1980er Jahren wurden gewalttätige Auseinandersetzungen vor allem zwischen den Fans der *Big Four* aus Belgrad, Zagreb und Split aber immer häufiger. Insbesondere die Fangruppen wurden zunehmend zum Träger nationalistischer Repräsentationen. 1984 zeigte sich das besonders prominent, als die *Torcida* beim Pokalfinale bei *Crvena zvezda* massiv provozierte. Der FSJ und die Presse reagierten mit Empörung auf diese Entwicklungen, die öffentlich als Angriffe auf *Bratstvo i jedinstvo* verurteilt wurden. So urteilte *Tempo*, der Nationa-

⁴³ Vgl. nochmals die Ausführungen zu den Eigenlogiken von Sport bei Malz; Rohdewald; Wiederkehr: Sport zwischen Ost und West. Eine kurze Einführung, S. 15–17.

⁴⁴ Stanojević, Rade (1983): Fudbalski meč godine. In: *Politika* 80, 21.12.1983, S. 15; Vuković, Emil (1983): „Plavi“ kao zapete puške. In: *Sport* 37, 20.12.1983, S. 1, 3; Ždrale, Milan (1983): *Poljud* kao inspiracija. In: *Oslobođenje* 41, 18.12.1983, S. 11; Vuković, Emil (1983): Oriće se *Poljudom* „Plavi, Plavi“. In: *Sport* 37, 21.12.1983, S. 3.

⁴⁵ [Tempo] (1983): Kad navijači uzmu stvar u svoje ruke. In: *Tempo* 17, 21.12.1983, S. 34f.; Interviews mit „Darko“ und Milan Simić. Vgl. auch Nielsen: The goalpost of transition, S. 88f. Zur *Torcida* umfassend Lalić, Dražen; Pilić, Damir (2011²): *Torcida – pogled iznutra*. Zagreb: Profil.

lismus gefährde den gesamten Sport und die in ihm verwirklichten sozialistischen Ideale. Auch Stars wie Vedran Rožić (*Hajduk*) oder Dragan Džajić (*Crvena zvezda*) warnten.⁴⁶

Weder repräsentative Bekräftigungen des Sozialismus noch Repression konnten jedoch die Normalisierung nationalistischer Äußerungen in der Mehrzahl der Kurven verhindern. Die vor allem in den späten 1980er Jahren flächendeckend entstehenden Ultra-Gruppen wurden von der neuen Fangeneration getragen. Diese jungen Menschen wuchsen in einem ein Stück weit liberalisierten Jugoslawien auf und hatten Kontakt mit westlichen Subkulturen, so dem Punk oder im Fußballkontext den südeuropäischen Ultras und den englischen Hooligans. Gleichzeitig schuf die wirtschaftliche Krise vor allem in den Städten eine desillusionierte Jugend, die Gemeinschaft und Abgrenzung von der und Rebellion gegen die Gesellschaft und die herrschenden Meinungen suchten. Diese Rebellion war nicht genuin politisch, sondern ist zunächst eher als Jugendprotest gegen die als bedrückend empfundenen Verhältnisse zu sehen.⁴⁷

Mittel des Protests in den Stadien wurde für viele neben der Gewalt fast selbstverständlich das Äußern nationalistischer und oft faschistischer Parolen und mithin das Brechen des ultimativen jugoslawischen Tabus, ob aus nationalistischer Überzeugung, diffuser Rebellion gegen die Herrschenden oder reiner Lust an der Provokation: Fußball war ein Ort, um gegen Jugoslawien zu rebellieren. Er war aber auch ein Ort, deviante politische Vorstellungen zu kommunizieren: Die aufstrebenden nationalistischen Kräfte nutzten die Situation in den Stadien für ihre eigenen Repräsentationsabsichten.⁴⁸

Jugoslawien sah sich also auch im Fußball immer stärkeren repräsentativen Angriffen ausgesetzt. Die Nationalmannschaft spielte für junge Fans entsprechend oft nur noch eine geringe Rolle. Das lag zunächst daran, dass diese sich oft an der Ultra-Bewegung orientierten und so eine wesentlich „ernstere“ Bindung zu ihren Vereinen entwickelten, die es generell schwierig machte, ein aus Spielern aller großen Clubs gebildetes Team zu unterstützen. Das zeigt etwa eine Aussage von „Zgro“, wonach die extrem starken Rivalitäten der Clubs dazu geführt hätten, dass der harte Kern der Fans kaum Interesse an den und „keine Leidenschaft“ für die *Plavi* gezeigt habe:

„Die *Partizan*-Fans haben Jugoslawien zum Beispiel nie unterstützt... Wie viele *Partizan*-Spieler sind dabei? Nur einer? 1983 waren wir zum Beispiel Meister, und es gab sechs, sieben *Crvena zvezda*-Spieler und nur einen von *Partizan*. Das war nicht fair, und es war immer so. Und die *Partizan*-Fans hat es nie interessiert. Und es hieß immer: ‚Der Verein zuerst!‘“⁴⁹

⁴⁶ Zu Serbien vor allem Čolović: *Football, Hooligans and War*, zu Kroatien Lalić: *Nasilništvo nogometnih navijača* und Vrcan: *Nogomet – politika – nasilje*. Vgl. auch Bieber: *Nationalismus in Serbien*, S. 151f. und Interviews mit Milan Simić und Dejan Zec.

⁴⁷ Perasović, Benjamin (1989): *Nogometni navijači kao dio omladinske subkulture*. In: *Potkulture* 2 (4), S. 75–86; Zec, Dejan (2014): „Shall we support our team or fight amongst ourselves?“ – The support for Yugoslav national football team in the 1990 World Cup in Italy. Vortrag beim internationalen Kolloquium „Le supportérisme des équipes nationales de football“, Université libre de Bruxelles, 05./06.05.2014. Allgemeiner Perasović, Benjamin (2000): *Urbana plemena. Sociologija subkultura u Hrvatskoj*. Zagreb: Hrvatska sveučilišna naklada, S. 278–292. Entsprechend auch Interviews mit „Darko“ und Bojan B.

⁴⁸ Čolović: *Football, Hooligans and War*, S. 316; Lalić: *Nasilništvo nogometnih navijača*, S. 125; Vrcan: *Nogomet – politika – nasilje*, S. 22; Interviews mit Bojan B., Milan Simić und „Darko“.

⁴⁹ Zec: „Shall we support our team or fight amongst ourselves?“; Interview mit „Zgro“.

Die Ultras, die Jugoslawien demgegenüber aus nationalistischer Überzeugung als Staat ablehnten, artikulierten dies bis 1990 nicht bei Spielen der *Plavi*. Die meisten Gruppen besuchten die Spiele nicht, zumindest fielen sie nicht negativ auf. Es war das Eine, sich im heimischen Wettbewerb gegenseitig nationalistisch zu provozieren, die *Plavi* bei ihren Spielen zu verunglimpfen, hätte eine andere Stufe der Provokation dargestellt.⁵⁰

Während kroatische und serbische organisierte Fans den *Plavi* also eher gleichgültig bis ablehnend gegenüber standen, war die Lage in Bosnien-Herzegowina und Mazedonien anders. Hier wurde das Nationalteam besonders unterstützt, auch von Ultras. Das steigerte sich mit dem bosnisch-herzegowinischen Fußballboom der 1980er Jahre. „Zgro“ meint entsprechend, Bosnier und Mazedonier seien „immer eher pro-jugoslawisch“ gewesen.⁵¹

Das Monopol des Staates auf die repräsentative Interpretation des Nationalteams wurde bis 1990 auch von kroatischen und serbischen Ultras nicht angegriffen, Gewalt und nationalistisches Auftreten repräsentierten aber die wachsende Unzufriedenheit vieler junger Menschen und das Wiederaufsteigen einer nationalistischen Bedrohung. Das irritierte viele ältere Fans, die Fußball Zeit ihres Leben in entgegen gesetzter Funktion erlebt hatten – und in ihrer Krise waren weder die *Plavi* noch die Clubs geeignet, an der Verunsicherung etwas zu ändern.⁵²

„Pa je li to moguće, ljudi moji?“ – Der Sieg über Bulgarien 1983 als kollektive Erfahrung

Am 21.12.1983 kam es zum mit Spannung erwarteten Spiel in Split. In der 28. Minute ging Bulgarien in Führung. Sušićs Ausgleich drei Minuten später machte Wales zum EM-Teilnehmer. Als er in der 53. Minute erneut traf, rückte die EM für die *Plavi* in greifbare Nähe. Dies währte aber nur sieben Minuten, bis das 2:2 fiel. In der Schlussphase entwickelte sich ein offener Schlagabtausch. In der 89. Minute konterten die Jugoslawen, und nach einer präzisen Flanke war es Ljubomir Radanović, der den Ball ins bulgarische Tor wuchtete.

Jugoslawien hatte die EM-Qualifikation buchstäblich in letzter Minute geschafft. Das Tor zum 3:2 wurde von einem ebenso legendären TV-Kommentar des kroatischen Journalisten Mladen Delić begleitet, der angesichts der Ereignisse völlig aus der Fassung geriet:

„Es ist keine Zeit mehr, 45:38... Vujović... Vujović... Eine Chance! Tor! Tor! Tor! Leute, ist das möglich? Ein Irrenhaus, was ist das? Was wird hier passieren? 3:2! Wer?... Wer?... Wer?... Leute, was ist das? Was ist das? Radanović! Radanović! Rada...! Radanović! Ist das denn möglich, meine Leute? Was für ein Glück!...“

Delićs „Pa je li to moguće, ljudi moji?“ („Ist das denn möglich, meine Leute?“) und seine ungebremste Emotionalität wurden in Jugoslawien legendär. Sein Kommentar ist bis heute sehr bekannt und wird gern zitiert. Sein Ausbruch drückte die Gefühle vieler seiner Mitbürger aus: Viele erzählen von Menschen, die in Wohnungen, Restaurants, Cafés und Kneipen gebannt das Spiel verfolgten, von leeren Straßen in Belgrad und von Vätern, die drei Schach-

⁵⁰ Interviews mit Bojan B. und „Darko“.

⁵¹ Zec: „Shall we support our team or fight amongst ourselves?“; Interviews mit „Zgro“ und Edin Radušić.

⁵² Interviews mit Aleksandar V. und Amar Kaparuš.

teln Zigaretten rauchten oder fast ohnmächtig wurden. Mit dem 3:2 brachen dann nicht nur bei Delić alle Dämme: Am Belgrader *Terazije*-Platz zerschmiss ein Cafébesitzer mit den Gästen die Gläser, in den Straßen wurde gefeiert.⁵³

Der Verlauf des „Dramas“ wurde in der Presse minutiös nachgezeichnet. Stark betont wurde wieder die Rolle der Zuschauer. Obwohl der *Poljud* nicht ausverkauft war (was wohl am Versagen des FSJ bei der Kartenverteilung lag), herrschte großartige Stimmung unter den 30.000 bis 40.000 Fans. *Oslobođenje* war sicher: „Die Fans halfen zum Sieg!“, FSJ-Präsident Popović dankte „dem patriotischen *Poljud* für die unglaubliche Unterstützung. Die siegreiche Gemeinschaft von Spielern und Fans schloss alle Jugoslawen ein, wenn die *Večernje novosti* schrieben: „Tooor! – hallte es gestern Abend am Ende des Dramas vom *Poljud*. Tooor! – hallte es in allen Häusern in ganz Jugoslawien.“ Noch deutlicher machte es Radanović selbst: „Es ist nicht nur mein Tor, sondern unseres, der Jugoslawen, der Spieler und aller Fans.“⁵⁴

Die *Plavi* fuhren nach Frankreich – und ein neuer jugoslawischer Fußballmythos war geboren. Für Dejan Zec stellt das Spiel einen „Schlüsselmoment nicht nur der jugoslawischen Fußballgeschichte, sondern der populären Kultur insgesamt“ dar. Bojan B. erklärt voll Begeisterung:

„Noch heute weiß jeder, wo er während des Spiels war. Es war unglaublich spannend, das Spiel, dann Radanovićs Tor in der letzten Minute, Mladen Delić, das hat niemand vergessen! Auch wenn wir in Frankreich schwach spielten, diesen Moment hat keiner vergessen. Das Spiel war und ist eine jugoslawische Fußballlegende.“

Dies gilt im gleichen Maße für Bosnien-Herzegowina, wie Edin Radušić bestätigt:

„Ja, an das Spiel in Split erinnere ich mich, und man kann auch von einer kollektiven Erinnerung sprechen. Lang und oft hörte man, dass Leute den Kommentar von Mladen Delić nachahmten: „Ist das möglich...?“ Aber auch den Teil, der für die Bosnier noch etwa wichtiger war: „Nicht alleine, Safet“ (Sušić, der zweimal getroffen hatte, wurde von Delić kurz vor Schluss gescholten, doch abzuspielen).“

Das Entstehen der Erinnerungsgemeinschaft gründete dabei vorwiegend nicht darauf, dass das Team sportlich oder im ideologischen Sinne gut, geschlossen oder kämpferisch gespielt und Jugoslawien besonders gut repräsentiert habe, sondern emotional im kollektiven Erleben der Dramatik, dem gemeinsamen Auf und Ab der Gefühle und der von Delić auf den Punkt gebrachten Erlösung. Auch deshalb hatte das Spiel auch in Serbien nicht nur für ältere Fans Bedeutung. 1983 waren die Ultras noch wenig organisiert, ihre Kultur steckte in den Kinderschuhen, und so hatte sich der Fokus vieler junger Fans noch nicht ganz verschoben.⁵⁵

⁵³ Interviews mit Dejan Zec, Amar Kaparuš, Bojan B. und Igor Č; Fudbal, nogomet i još ponešto. Episode 6, dort auch Delićs Kommentar.

⁵⁴ Vrgotić, Nikola (1983): Od Splita do Pariza – za minut! In: Sport 37, 22.12.1983, S. 3; Ždrale, Milan (1983): Plavi idu u Pariz. In: Oslobođenje 41, 22.12.1983, S. 11; Stanojević, Rade (1983): Pobjeda u posljednjem minutu. In: Politika 80, 22.12.1983, S. 14; Stanković, Vladimir (1983): U Splitu sreća, za Pariz nada. In: Borba 61, 23.12.1983, S. 11; Jovšić, Vojimir (1983): Gol za Pariz. In: Večernje novosti 31, 22.12.1983, S. 28. Radanović in Ristić, Ljubomir (1983): Ja strelac pobedonosnog gola? Nemoguće!. In: Tempo 17, 28.12.1983, S. 8f.

⁵⁵ Interviews mit Bojan B., Edin Radušić, Dejan Zec, Amar Kaparuš und Igor Č. Radušićs Aussage zeigt erneut, wie wichtig in Bosnien-Herzegowina auch der dortige Fußball-Boom der frühen 1980er Jahre, das Idol Safet Sušić und die stärkere Berücksichtigung von Spielern aus der Republik waren.

Edin Radušić spricht noch etwas an: Für viele Bosnier repräsentierten die bosnisch-herzegowinischen Spieler im Team nicht nur den Gesamtstaat, sondern auch die Republik, Sušić potentiell auch die bosniakische Nation. In das Geflecht von Verbundenheiten mit dem eigenen Verein, oft einem „großen“ Club und dem Nationalteam sind also auch solche zu Republik oder Nation einzubeziehen, die ebenfalls über die *Plavi* vermittelt werden konnten. Dabei konnten sie sich aber nur im Kontext gesamtjugoslawischer Repräsentation bewegen. In Serbien und Kroatien waren eher die *Big Four* republikanische Repräsentanten, später wurden sie zu Referenzpunkten des Nationalismus, da sie diese unbedingte Bindung nicht aufwiesen.⁵⁶

Festzuhalten ist: Die Erinnerung an den dramatischen Sieg der *Plavi* und das Spielern, Verantwortlichen, Journalisten und Fans gemeine Erlebnis dieser turbulenten 90 Minuten war und ist sowohl in Serbien als auch Bosnien-Herzegowina tief verwurzelt. Es war einer der Momente, in denen die *Plavi* „die Menschen zusammenbrachten“, in denen ihre repräsentative Wirkung über das kollektiv erlebte „Drama“ jugoslawische *groupness* evozierte.

Die Qualifikation zur EM 1984 war ein Signal, die Krise der *Plavi* könne überwunden werden. In Frankreich verloren sie aber alle Gruppenspiele und schieden aus. Der Bedeutung des kollektiven Erlebnisses des Sieges gegen Bulgarien tat das kaum Abbruch, Jugoslawiens Fußball schaffte die Wende aber erst 1987. Bis dahin war die Stimmung nach dem „Zusammenbruch der jugoslawischen Illusion von Fußball“ geprägt von Pessimismus und Kritik an Akteuren, Verantwortlichen und der altmodischen und unverantwortlichen Spielweise.⁵⁷

Im Februar 1984 fanden in Sarajevo die Olympischen Winterspiele statt. Dass ihr Land das Turnier ausrichtete und seine Sportler dort sehr erfolgreich auftraten, machte viele Jugoslawen stolz. Die Spiele im multinationalen Sarajevo wurden intern und extern zu einem kraftvollen Symbol des Erfolgs des jugoslawischen Modells und seiner internationalen Anerkennung, was die wichtige repräsentative Funktion von Sport nochmals eindeutig demonstriert.⁵⁸

Ein fußballerischer Lichtblick war die Bronzemedaille, die die Olympiasauswahl im August 1984 in Los Angeles holte. Milan Simić erinnert sich: „Wichtig war auch die Botschaft an die Heimat – abgesehen vom Ergebnis war die Atmosphäre unter den Spielern freundschaftlich, und sie kamen aus fast allen Republiken.“⁵⁹ Als die *Plavi* dann aber die Qualifikation zur Weltmeisterschaft in Mexiko 1986 verpassten, war ein weiterer Tiefpunkt erreicht.

⁵⁶ So bewegte sich der Symbolgehalt von *Crvena zvezda* (Roter Stern) vom multinationalen, „jugoslawischen“ Team bis zur *Srpska zvezda* (Serbischer Stern), einem identitären Bezugspunkt der Serben in Jugoslawien. Vgl. Čolović: *Football, Hooligans and War*, S. 381–385; Dorđević, Ivan (2013): „Red Star Serbia, never Yugoslavia!“ *Football, politics and national identity in Serbia*. Online verfügbar unter: <http://www.opendemocracy.net/can-europe-make-it/ivan-djordjevic/red-star-serbia-never-yugoslavia-football-politics-and-national-i>, zuletzt geprüft am 12.12.2014.

⁵⁷ Interviews mit Milan Simić, Dejan Zec und Amar Karapuš. Vgl. Nielsen: *The goalpost of transition*, S. 88.

⁵⁸ Perica: *Balkan Idols*, S. 92–94; Interview mit Milan Simić. Zu Olympia allgemein Tomlinson, Alan; Young, Christopher (Hg.) (2006): *National identity and global sports events. Culture, politics, and spectacle in the Olympics and the football World Cup*. New York: State University of New York Press.

⁵⁹ Interview mit Milan Simić.

Jugoslawien im Jahr 1987

Mitte der 1980er Jahre waren Inflation und Verschuldung massiv angewachsen, viele Menschen verarmten zunehmend. Der *Agrokomerc*-Skandal erschütterte die Öffentlichkeit: Der bosnisch-herzegowinische Agrarkonzern *Agrokomerc* hatte seine ständigen Verluste über Jahre durch ungedeckte Wechsel verschleiert und einen in Jugoslawien einzigartigen Finanzskandal ausgelöst. Ende 1987 kostete dieser Ministerpräsident Branko Mikulić das Amt. Die Hilflosigkeit der Kommunisten führte zu wachsender Resignation und Forderungen nach ökonomischen und politischen Reformen. 1986 hatte zudem die Serbische Akademie der Wissenschaften und Künste ihr Memorandum zur Lage der Serben in Jugoslawien veröffentlicht, das eine „Wiedergeburt“ der größten Nation Jugoslawiens forderte. Die öffentlichen Diskurse in Serbien und Kroatien begannen sich immer mehr zu verschieben. Im Apparat traten nationalistische Kräfte immer stärker hervor. Im April 1987 begann Slobodan Milošević im Kosovo seinen Aufstieg zum ersten Mann Serbiens, im September entmachtete er seinen Mentor Ivan Stambolić, den Präsidenten der Republik.⁶⁰

Sportlich aber war 1987 Jugoslawiens erfolgreichstes Jahr des Jahrzehnts, man gewann internationale Titel im Basketball, Wasserball, in der Leichtathletik und im Schießsport. Mit der Ausrichtung der Sommer-Universiade in Zagreb bewies man nochmals die Eignung zur Organisation großer Sportveranstaltungen. „Doch kein Erfolg wurde von den jugoslawischen Fans so geschätzt wie der Triumph des Jugend-Nationalteams in Chile“, betont Milan Simić.⁶¹

Die Krise der Senioren hatte sich dagegen noch gesteigert. Dann starteten die *Plavi* aber gut in die Qualifikation zur EM 1988, unterlagen im November 1986 jedoch England. Nach einem englischen Patzer siegten die *Plavi* in Nordirland. Nach dem Sommer 1987 stand nun das Rückspiel gegen Nordirland an – man konnte bis auf einen Punkt zu England aufschließen.

Die jugoslawische Liga wurde währenddessen von einem ihrer heftigsten Skandale getroffen. Nach der Saison 1985/86 hatte der FSJ nach Manipulationsvorwürfen den letzten Spieltag wiederholen lassen. Da Meister *Partizan* dies verweigerte, ging der Titel an *Crvena zvezda*. *Partizan* beschritt den Rechtsweg und gewann ihn 1987 zurück. Auch für 1986/87 wurde der Club zum Meister erklärt, da vorherige Punktabzüge annulliert worden waren. Für viele Fans bestätigte der Skandal nur den traurigen Zustand des Fußballs und symbolisch des Landes.⁶²

Ein überraschender Erfolg – Die U20-Weltmeisterschaft in Chile

Die vom 10. bis zum 25. Oktober 1987 stattfindende sechste FIFA-U20-Weltmeisterschaft in Chile weckte im Vorfeld sowohl im FSJ als auch in der Öffentlichkeit wenig Enthusiasmus,

⁶⁰ Bieber: Nationalismus in Serbien, S. 156–181; Ramet: Die drei Jugoslawien, S. 385–388 und S. 450–469; Sundhaussen: Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten, S. 234–244.

⁶¹ Interviews mit Milan Simić und Dejan Zec. Zur Universiade ausführlich Zekić, Jasenko (2007): Univerzijada '87 – drugi ilirski preporod. In: Časopis za suvremenu povijest 39 (2), S. 99–118.

⁶² Nielsen: The goalpost of transition, S. 88; Interview mit Milan Simić. Vgl. auch Fudbal, nogomet i još ponešto. Episode 6.

auch wenn die spärlichen Vorberichte auf ihre sportliche Bedeutung als Aufeinandertreffen der besten Nachwuchsteams der Welt hinwiesen. So war die Weltmeisterschaft seit ihrer Einführung in vielen Fällen die Bühne gewesen, auf der sich spätere Stars wie der Brasilianer Bebeto, der Niederländer Marco van Basten oder Diego Maradona erstmals der Weltöffentlichkeit präsentieren konnten. Sie war damit auch ein Gradmesser für die Zukunft einer Fußballnation.⁶³

Die reservierte Haltung des FSJ war auch politisch begründet, denn dem diktatorisch regierten Chile sollte international keine Bühne geboten werden. Vor allem aber wurden die sportlichen Chancen des Nachwuchses, der bei der U18-Europameisterschaft 1986 im eigenen Land nur Sechster geworden war, für zu gering gehalten. Viele Nachwuchshoffnungen blieben in der Heimat, auch Zvonimir Boban von *Dinamo Zagreb* und Robert Prosinečki von *Crvena zvezda* sollten nicht nach Chile reisen. FSJ-Sportchef Milan Miljanić lehnte dies kategorisch ab. *Crvena zvezda* machte seinen Einfluss aber soweit geltend, dass Prosinečki nach dem ersten Spiel zurückkehren sollte, was ein bezeichnendes Licht auf die Machtverhältnisse im jugoslawischen Fußball wirft. Die FIFA entschied nun, er habe zu bleiben. Die Presse, hier *Oslobođenje*, beantwortete die Frage, wer Priorität genieße, klar: „Prosinečki ist Teil der Nationalmannschaft, die mit unserem Wappen auf der Brust für eine gewisse Wiederherstellung des Rufes unseres Fußballs in der Welt kämpft.“ Milan Simić drückt die Ansicht vieler Sportfunktionäre und älteren Fans so aus: „Das Nationalteam war trotz schlechter Leistungen heilig.“⁶⁴

Diese repräsentative Rolle wurde den jungen *Plavi* in der Presse aber überwiegend erst später zugeschrieben. Als sie nach Chile reisten, wurden sie am Flughafen nur von Miljanić verabschiedet, Journalisten waren nicht anwesend. Das zeigt, wie wenig Bedeutung dem Turnier zunächst beigemessen wurde. Auch der einzige nach Chile gereiste Journalist, Toma Mihajlović, hatte eher über die große Diaspora in Santiago berichten sollen. Später erklärte er:

„Jeder war davon ausgegangen, dass wir unsere drei Spiele absolvieren und wieder nach Hause fahren würden. [...] Doch dann schlugen wir den Gastgeber und gewannen entgegen aller Prognosen Spiel um Spiel – und das noch mit schönem Fußball. Eigentlich hatte ich gehofft, mir ein wenig das Land anschauen zu können. Am Ende war ich rund um die Uhr im Einsatz! Es war einfach verrückt!“⁶⁵

Der vom Kroaten Mirko Jozić berufene U20-Kader bestand aus sechs Serben (einer aus Bosnien-Herzegowina und zwei aus der Vojvodina), sechs Kroaten (einer aus Bosnien-Herzegowina) und fünf Montenegrinern (einer aus der Vojvodina). Dazu kam Robert Prosinečki als in der BRD geborener Spross kroatisch-serbischer Eltern. Serbien entsandte sechs

⁶³ Stanković, Vladimir (1987): Od Maradone do Miler. In: *Borba* 64, 10.10.1987, S. 15; Konstantinović, Aleksandar (1987): Danas nade – Sutra zvezde. In: *Sport* 42, 08.10.1987, S. 20.

⁶⁴ Fédération Internationale de Football Association: Jugoslawiens Triumphzug bei der FIFA U-20-WM 1987; Interview mit Milan Simić; Đurić, B. (1987): Prosinečki mora u Čile. In: *Oslobođenje* 45, 04.10.1987, S. 9; S., J. (1987): Prosinečki mora da se vrati. In: *Sport* 42, 13.10.1987, S. 16; Stanojević, Rade (1987): Robert Prosinečki ostaje u Čileu. In: *Politika* 84, 15.10.1987, S. 19; Švarc, Darko (1987): Čiji je Prosinečki?. In: *Oslobođenje* 45, 20.10.1987, S. 13. Vgl. auch Andjelić: The Rise and Fall of Yugoslavia, S. 116.

⁶⁵ FIFA: Jugoslawiens Triumphzug bei der FIFA U-20-WM 1987; Interview mit Milan Simić. Vgl. auch Predrag Mijatović in *Poslednji jugoslovenski fudbalski tim*.

Spieler (drei aus der Vojvodina), Kroatien fünf, Montenegro vier und Bosnien-Herzegowina zwei.⁶⁶

Zur allgemeinen Überraschung stand das Turnier „ganz im Zeichen dieser großartigen jugoslawischen Elf“, wie die FIFA auf ihrer Webseite treffend festhält. „Die unbezwingbaren Jugoslawen“ begeisterten „das gesamte Turnier über mit einer Demonstration attraktiver und zugleich effektiver fußballerischer Klasse“ und holten „ganz zu recht“ den Titel. Sie stellten mit 22 Toren einen bei U20-Weltmeisterschaften ungebrochenen Rekord auf, Spieler des Turniers wurde Robert Prosinečki, die FIFA lobt ihn als „strahlenden Stern am glitzernden jugoslawischen Fußballhimmel“ und „Star einer großartigen Generation“. Tatsächlich wurden viele Spieler internationale Stars, so Prosinečki, Boban, Davor Šuker oder Predrag Mijatović. Prosinečki gewann mit *Crvena zvezda* 1991 den Europapokal der Landesmeister, Mijatović schoss *Real* 1998 zum Champions League-Sieg, Boban holte den Titel 1994 mit *Milan*.⁶⁷

Am 10. Oktober schlug Jugoslawien im Eröffnungsspiel in Santiago die Gastgeber 4:2. Dabei boten sie attraktiven Fußball und eine geschlossene Mannschaftsleistung. Vier Tage später besiegten die *Plavi* Australien 4:0 und standen bereits im Viertelfinale. Das ging medial aber weitgehend unter: Am selben Tag siegten die Senioren 3:0 gegen Nordirland. Damit wurde das Duell mit England am 11.11. zum Entscheidungsspiel.⁶⁸

Zunächst rückte aber die U20-WM zunehmend in den Fokus. Das 4:1 im letzten Gruppenspiel gegen Togo bedeutete den souveränen Gruppensieg. Im Viertelfinale wurde Brasilien 2:1 besiegt – in der 89. Minute verwandelte Prosinečki einen wunderschönen Freistoß. Der Sieg gegen den Nachwuchs des Fußballgiganten wurde zum Wendepunkt der medialen Aufmerksamkeit. Im Halbfinale setzten sich die Jugoslawen gegen die DDR 2:1 durch, verloren für das Finale aber Prosinečki (Gelbsperre) und Stürmer Mijatović (Platzverweis).⁶⁹

Im Finale trafen die Jugoslawen am 25. Oktober 1987 vor 65 000 Zuschauern, darunter Tausenden Emigranten, im ausverkauften *Estadion Nacional* auf die Bundesrepublik Deutschland. Wie über das gesamte Turnier, bestimmten die *Plavi* auch hier das Geschehen. Dennoch gelang Boban erst in der 85. Minute der Führungstreffer, der aber kurz darauf per Foulelfmeter egalisiert wurde. Nach der torlosen Verlängerung ging es ins Elfmeterschießen. Torwart Dragoje Leković hielt den ersten deutschen Versuch, und da alle ihre Schützen verwandelten, waren die Jugoslawen völlig unerwartet, aber gänzlich verdient U20-

⁶⁶ Fédération Internationale de Football Association: FIFA Junioren-Weltmeisterschaft Chile 1987: Mannschaften: Jugoslawien. Online verfügbar unter: <http://de.fifa.com/tournaments/archive/u20worldcup/chile1987/teams/team=1888306/index.html>, zuletzt geprüft am 12.12.2014.

⁶⁷ Fédération Internationale de Football Association: FIFA Junioren-Weltmeisterschaft Chile 1987: Jugoslawien zaubert. Online verfügbar unter: <http://de.fifa.com/tournaments/archive/u20worldcup/chile1987/index.html>, zuletzt geprüft am 12.12.2014.

⁶⁸ Fazlagić, Mirsad (1987): Sjajan start plavih. In: *Oslobođenje* 45, 12.10.1987, S. 9; Đ., S. (1987): Sjajan start „plavih“. In: *Politika* 84, 12.10.1987, S. 11; Pantelić, M. (1987): Jugosloveni već u „drugom krugu“. In: *Politika* 84, 16.10.1987, S. 15. Zur den Senioren etwa o.A. (1987): A sad – Englezi! In: *Sport* 42, 15.10.1987, S. 3; Stojković, Miroljub (1987): Englezi, ipak, u prednosti. In: *Tempo* 21, 21.10.1987, S. 6–8.

⁶⁹ [Sport] (1987): Jugoslavija za zlato. In: *Sport* 42, 24.10.1987, S. 4; [Borba] (1987): Jugoslavija u finalu. In: *Borba* 64, 24.10.1987, S. 9; Fazlagić, Mirsad (1987): Plava noć u Santjagu. In: *Oslobođenje* 45, 23.10.1987, S. 11; Mihajlović, Toma (1987): Plavi u finalu. In: *Večernje novosti* 35, 24.10.1987, S. 30.

⁶⁹ FIFA: Jugoslawiens Triumphzug bei der FIFA-U-20-WM 1987. Bobans Äußerung, Finalszenen und die anschließenden Feiern sind zu sehen in *Poslednji jugoslovenski fudbalski tim*.

Weltmeister. Mit einer jugoslawischen Fahne liefen Boban und seine Mitspieler jubelnd eine Ehrenrunde, losgelöst feierten sie mit dem Pokal. Und obwohl sich Boban 2000 in *Poslednji jugoslovenski fudbalski tim* allgemein wenig nostalgisch und ausgesprochen nationalistisch äußert, erinnert er sich:

„Seit Chile hat sich viel verändert. Aber als wir in Chile spielten, taten wir unser Bestes in diesem Trikot. Das war normal. Dieser Sieg wird immer ein Höhepunkt meiner Karriere bleiben, sowohl emotional als auch sportlich. Wir haben unser Bestes getan, um diesen Erfolg mit Jugoslawien zu erreichen. Ich war unglaublich glücklich. Ein Jugendtraum war wahr geworden.“⁶⁹

Chile 1987: „Eine Erleuchtung in der Düsternis“ und die nationale Repräsentation in der Krise

Am 25. und 26. Oktober feierte die Presse die „Weltmeister“ und berichtete vom dramatischen Finalsieg: „Unsere goldenen Jungs“ (*Borba, Politika*), „ein Triumph des jugoslawischen Fußballs“ (*Večernji list*). Auch *Tempo* bildete die Helden auf der Titelseite ab, dazu kamen zwei Poster, die das Team unter dem Staatswappen bzw. mit der Flagge feierend zeigten. Es herrschte Begeisterung allerorten. Stark betont wurde auch die Anerkennung der internationalen Fußballwelt und -presse, die die „Schönheit und Phantasie“ des jugoslawischen Spiels und besonders „Professor“ Prosinečki und „Torrero“ Boban lobten.⁷⁰

Die sportliche und die politische Einordnung des Sieges erfolgten bei der Rückkehr des Teams. Ausführlich wurde der „würdige“ Empfang der Mannschaft in Zagreb und Belgrad dargestellt. Zunächst landeten die Weltmeister in Zagreb, wo sie am Flughafen vom Bürgermeister Mato Mikić, lokalen politischen und sportlichen Größen, Verwandten und Bekannten, vielen Fans sowie Pionieren mit jugoslawischen Fahnen begrüßt wurden. FSJ-Präsident Slavko Šajber dankte den Spielern im Namen des jugoslawischen Fußballs: „Euer Erfolg erhellt die Düsternis unseres Fußballs nicht nur, er erleuchtet sie. Ich hoffe, er wird für eure älteren Kollegen bei der Qualifikation zur Europameisterschaft ein Vorbild sein.“ Er brachte damit die Bedeutung, die dem Triumph beigemessen wurde, auf den Punkt: Es war eine neue, „goldene“ Generation angetreten, Jugoslawiens Fußball zurück ins Licht zu führen.⁷¹

Das Team habe das Wiedererstarken des jugoslawischen Fußballs vorangetrieben und werde dies auch künftig tun, urteilte Nationalcoach Ivica Osim. Zunächst waren es aber seine Senioren, die sich die „goldenen Jungs“ zum Vorbild nehmen sollten – das wurde augenfällig etwa an zwei Karikaturen: In *Tempo* fragten auf einem Globus stehende Jugendspieler:

⁷⁰ [Borba] (1987): Jugosloveni svetski prvaci. In: *Borba* 64, 26.10.1987, S. 1,11; Stanojević, Rade (1987): Jugoslavija prvak sveta. In: *Politika* 84, 27.10.1987, S. 15; Tripković, Luka (1987): Trijumf jugoslavenkog nogometa. In: *Večernji list* 31, 26.10.1987, S. 1, 19; [Tempo] (1987): Prvaci sveta. In: *Tempo* 21, 28.10.1987, S. 23f.; Mihajlović, Toma (1987): Šampioni iz Čilea. In: *Tempo* 21, 04.11.1987, S. 24f. Zur Auslandspresse etwa Ramović, F. (1987): I publika pomogla Jugoslovenima. In: *Oslobođenje* 45, 27.10.1987, S. 11.

⁷¹ N., M. (1987): Doneli ste svetlost. In: *Sport* 42, 29.10.1987, S. 20; Vukelić, Z.; Peček, M. (1987): „Plavi“, hvala vam! In: *Večernji list* 31, 30.10.1987, S. 27; Đurić, B. (1987): Velika radost za veliko djelo. In: *Oslobođenje* 45, 29.10.1987, S. 11. Vgl. auch Interview mit Milan Simić und Fudbal, nogomet i još ponešto. Episode 6.

„Senioren, seht ihr uns auch gut?“, in *Sport* baten diese den Nachwuchs gar um Autogramme.⁷²

Mit dem Näherrücken des Spiels gegen England rückte dieses zunehmend in den Fokus der Medien. Wieder standen die *Plavi* an einem potentiellen Wendepunkt, auch wenn die relativ geringen Chancen realistisch eingeschätzt wurden. Zwar standen von den Siegern von Chile Boban, Šuker, Branko Brnović und Dubravko Pavličić im Kader, dass ihre Zeit erst in einigen Jahren kommen würde, war jedoch klar.⁷³

Wieder wurde Einigkeit mit den Fans, dem „zwölften Mann“ beschworen. So hoffte *Sport*, „dass heute Abend das *Jugoslavenstvo* erstrahlt, sowohl auf dem Platz wie auch auf der Tribüne!“ Das Team geriet am 11.11. in Belgrad jedoch mit 1:4 unter die Räder, die Qualifikation war verpasst. *Sport* titelte ganzseitig: „Blamage“, *Oslobođenje* stellte fest: „Der jugoslawische Fußball ist weit entfernt von der europäischen Spitze.“ Zu lange habe man die Entwicklungen im internationalen Fußball ignoriert, es sei Zeit für einen Neuanfang.⁷⁴

Bezugspunkt aller Hoffnung waren die „goldenen Jungs“ von Chile. Am Ende des Sportjahres erinnerte *Tempo* an sie, nicht aber an die bittere Niederlage gegen England und das Verpassen der Europameisterschaft. Die „Chance einer Generation“ war wieder ein Mal verpasst, aber das Antreten der folgenden, „goldenen“ Generation weckte in der Presse und bei vielen Fans „große Hoffnung für die Zukunft des jugoslawischen Fußballs“, wie Milan Simić formuliert. Auch die jungen Spieler selbst waren voller Hoffnung. Noch 2000 erklärte Predrag Mijatović: „Da wir die Junioren-Meisterschaft gewonnen hatten, begriffen wir, dass wir die Generation sein könnten, die die echte Weltmeisterschaft gewinnen könnte.“⁷⁵

Besonders die Empfänge der Sieger verdeutlichten aber auch die politischen Bedeutungen, mit denen der Titel öffentlich versehen wurde. Am Belgrader Flughafen erwarteten die U20-*Plavi* wieder Fans, ein Folkloreensemble, dazu einige Spieler, die bei der Weltmeisterschaft 1962 in Chile Vierter geworden waren. Angetreten waren auch Bürgermeister Aleksandar Bakočević, FSJ-Sportchef Milan Miljanić, Vertreter von Massen- und Jugendorganisationen sowie der Republiken und Provinzen. Professor Mihajlo Andrejević, der legendäre Fußballfunktionär, der schon 1930 in Uruguay dabei gewesen war und 50 Jahre in hohen FIFA-Gremien gesessen hatte, erklärte: „Ihr wart unsere Botschafter in dieser fernen Welt.“ Stevan Vilotić, bekannter Trainer der 1960er und 1970er Jahre, sprach von einer „wirklichen Lektion des Patriotismus“. Mit gemeinsamen Fotos von jungen und alten Spielern, Fußballlegenden, Funktionären und Fans vor den Flaggen Jugoslawiens wurde der gemeinsame

⁷² Osim, Ivica (1987): Za oblaka do zemlje. In: *Borba* 64, 28.10.1987, S. 9. Die Karikaturen in Popović, M. (1987): Na krovu sveta. In: *Tempo* 21, 04.11.1987, S. 19 und [Sport] (1987): Molimo vas, vaš autogram. In: *Sport* 42, 01.11.1987, S. 2.

⁷³ Stojaković, Sl. (1987): Šansa generacije. In: *Sport* 42, 07.11.1987, S. 4; Stanojević, Rade (1987): Pobjeda ili gud baj. In: *Politika* 84, 11.11.1987, S. 19; Ždrle, Milan (1987): Svi veruju u napad. In: *Oslobođenje* 45, 11.11.1987, S. 1, 11; [Sport] (1987): „Zlatni“ uz najbolje. In: *Sport* 42, 10.11.1987, S. 3.

⁷⁴ [Oslobođenje] (1987): Publika – 12. igrač! In: *Oslobođenje* 45, 11.11.1987, S. 11; Vrgotić, Nikola (1987): Hej Sloveni. In: *Sport* 42, 11.11.1987, S. 8; Stanojević, Rade (1987): Jedinstvo na tribinama. In: *Politika* 84, 11.11.1987, S. 10. Nach dem Spiel etwa [Sport] (1987): Blamaža. In: *Sport* 42, 12.11.1987, S. 1; Ždrle, Milan (1987): Poniženje na Marakani. In: *Oslobođenje* 45, 12.11.1987, S. 1, 11; [Sport] (1987): Precrtati vreme zabluda. In: *Sport* 42, 13.11.1987, S. 16; Milojević, Živomir (1987): Najodgovorniji beže od istine. In: *Politika* 84, 12.11.1987, S. 17.

⁷⁵ Simić, Slobodan (1987): Generacija za – sutra. In: *Sport* 42, 14.11.1987, S. 2. Vgl. auch Interviews mit Milan Simić und Amar Kaparuš sowie Ivica Osim's Äußerungen in *Poslednji jugoslovenski fudbalski tim*.

Erfolg vom SKJ und FSJ inszeniert und mit politischen Inhalten versehen. Die repräsentative Essenz lieferte *Borba*:

„In dem Stadion, in dem unsere Fußballer 1962 den größten Erfolg erzielt hatten und Vierter bei der Weltmeisterschaft geworden waren, erzielte eine neue Generation im jugoslawischen Fußball ein Vierteljahrhundert später durch Kraft, Nerven, Talent, Mut, Ausdauer und hohen Einsatz einen einmaligen Erfolg. Sie holten sieben Siege, überraschten uns und schufen starke Gefühle von Patriotismus und Zugehörigkeit zum sozialistischen und blockfreien, brüderlichen Jugoslawien.“⁷⁶

In guter Tradition stehend, hätten die jungen Spieler also durch typisch sozialistische Eigenschaften einen Sieg errungen, der den Zusammenhalt aller Jugoslawen erhöhte. Dass solche Worte tatsächlich die Gefühle vieler Menschen trafen, bestätigt Milan Simić:

„Der Moment der Feier der jugoslawischen Spieler nach dem Finale, begleitet von stehenden Ovationen von der Tribüne, stellte die trostlosen politischen und wirtschaftlichen Realitäten im Land in den Schatten. In Jugoslawien wurde der Sieg in Chile nicht nur als historischer sportlicher Erfolg, sondern auch als eine starke Bekräftigung der bröckelnden Einheit wahrgenommen.“⁷⁷

Zu solchen Wahrnehmungen trug auch bei, dass der Aufenthalt des Teams in Chile und die Unterstützung der Diaspora medial breit thematisiert und teilweise politisch ausgedeutet wurden. Die kroatische Zeitschrift *Sprint* veröffentlichte vom 12. November bis zum 17. Dezember wöchentlich eine Serie, die den Turnierverlauf und den Alltag der Spieler in den Blick nahm. Vom 28.10. bis zum 03.11. beschrieb Prosinečki in einer täglichen Kolumne in *Večernje novosti*, wie er den Weg zum Titel erlebt hatte. Er ging gerade auf die gute Stimmung und die große Rolle der Diaspora ein. Bei jedem Spiel sorgte diese für eine „heimatliche“ Atmosphäre, danach feierten Emigranten am Mannschaftshotel. Verabschiedet wurden die *Plavi* am Flughafen von hunderten Fans, die jugoslawische Fahnen zeigten und sie mit dem Sprechchor „*Tito! – Jugoslavija!*“ in die Heimat entließen. In dieser Atmosphäre fühlte sich das Team sehr wohl – Verteidiger Igor Štimac wurde gar eine Affäre mit der jugoslawischstämmigen Miss Chile nachgesagt.⁷⁸

⁷⁶ Stanković, Vladimir (1987): Petokraka u Santiagu. In: *Borba* 64, 27.10.1987, S. 1. Zum Empfang Kršlak, Z. (1987): „Jugoslavija se ponosi vama“. In: *Politika* 84, 29.10.1987, S. 19; Popović, R.; Stojanović, Siniša (1983): Zlatni sjaj „plavih“. In: *Borba* 64, 29.10.1987, S. 9; Jovanović, J.; Stojaković, Sl. (1987): Suze Čileanki na rastanku. In: *Sport* 42, 29.10.1987, S. 4; [Večernje novosti] (1987): Podigli ste ugled YU sporta. In: *Večernje novosti* 35, 28.10.1987, S. 26.

⁷⁷ Interview mit Milan Simić. Ähnlich äußern sich Dejan Zec und Amar Kaparuš.

⁷⁸ Der jeweils erste Teil der Serien in Magdić, Zvonimir (1987): Joziću, tko ste vi?. In: *Sprint* 3, 12.11.1987, S. 22f. und Prosinečki, Robert (1987): Zlato iz snova. In: *Večernje novosti* 35, 03.11.1987, S. 26. Zur Atmosphäre auch Stojaković: Suze Čileanki na rastanku, S. 4; *Sport*, 29.10.1987, S. 4; Pašalić, Ahmet (1987): „Park“ bez sna. In: *Oslobođenje* 45, 30.10.1987, S. 13; Ders. (1987): Od Vardara pa do Triglava. In: *Oslobođenje* 45, 31.10.1987, S. 10. In *Poslednji jugoslovenski fudbalski tim* bestätigt Predrag Mijatović: „Wir waren alle sehr gute Freunde.“ Die Haltung der (ganz überwiegend kroatischen) Diaspora in Chile ist auch mit deren Geschichte zu erklären: Ihre Vorfahren wanderten vor allem in zwei großen Wellen Ende des 19. Jahrhunderts und ab 1918 nach Chile ein. Der Großteil der politischen Emigranten nach 1945 ging dagegen nach Argentinien, und die wenigen Neuankömmlinge in Chile blieben von der traditionell jugoslawisch eingestellten und organisierten „alten“ Diaspora isoliert. Vgl. Mesarić Žabčić, Rebeka; Perić, Marina (2006): Redefining Ethnic Identity: Examples of Croatian Ethnic Communities in Chile and New South Wales. In: *Etnološka istraživanja* 11, S. 289–315, hier S. 292. Online verfügbar unter: <http://hrcak.srce.hr/file/58546>, zuletzt geprüft am 20.02.2015. Zur Bedeutung von Fußball als „Identitätsanker“ jugoslawischer Emigranten vgl. trotz der Konzentration auf Clubs und ethnische „Identitäten“ Hay, Roy (1998): Croatia: Community, Conflict and Culture: The Role of Soccer Clubs in Migrant Identity. In: *Immigrants and Minorities* 1, S. 49–66.

Auf dem Bild des durch und durch „jugoslawischen“ Teams aufbauend, verlieh *Borba* dem Titel eine weitere politische Bedeutung: Die „faschistische Diktatur“ habe die WM politisch nutzen wollen, „aber anstatt dass die Gastgeber triumphierten, oder wenigstens ein dem politischen Geschmack der herrschenden Generäle entsprechendes Land, wehte über Santiago die jugoslawische Flagge mit dem fünfzackigen Stern.“⁷⁹

Diese Dimension war für die meisten Fans aber kaum bedeutsam. Auf sie wirkten der Erfolg an sich und das Bild einer hochklassigen, hungrigen, „goldenen Generation“ aus sympathischen jungen Kroaten, Serben, Bosniern und Montenegrinern, die mit Engagement und Teamgeist, ohne jede Belastung durch die Probleme des Landes und des Fußballs, gemeinsam Großes für „ihr“ Land erreicht hatten. Dazu war die zentrale Figur Robert Prosinečki als Sohn eines Kroaten und einer Serbin geradezu eine Verkörperung der jugoslawischen Idee.⁸⁰

Dagegen hatte sich die jugoslawische Ultra-Kultur im Gegensatz zu 1983 bedeutend weiter entwickelt, auch Vereinsrivalitäten und Nationalismus waren nun viel manifest. Čolović stellt fest: „Seit Mitte der 1980er Jahre wurde die Fankultur vom Thema der ethnischen Identität dominiert, das zuvor geächtet gewesen und nur sporadisch aufgetreten war.“ Entsprechend meint „Zgro“, für organisierte Fans sei auch der Titel 1987 „unwichtig“ gewesen.⁸¹

Insgesamt gilt es aber festzuhalten, dass der Weltmeistertitel 1987 nicht nur ein großer sportlicher Erfolg war, sondern für viele Jugoslawen symbolisch auch für eine mögliche Erholung des gesamten Landes, für eine Wiederbelebung von *Bratstvo i jedinstvo* stand. Dabei fungierte das junge Team als ideales Gegenbild zu allem, was im jugoslawischen Fußball und auch im Land an sich problematisiert wurde. So sei nochmals Milan Simić zitiert:

„Der Weltmeistertitel gab den Jugoslawen wieder das Selbstbewusstsein, eine „Sportnation“ zu sein, und er ließ es vielen auch lohnenswerter erscheinen, sich für die Erhaltung dieses schönen und einst glücklichen Landes zu engagieren.“⁸²

Die Entwicklungen der nächsten Jahre sollten aber dieses Land und die Hoffnungen auf die „goldene Generation“ und einen Wiederaufstieg des jugoslawischen Fußballs zu alten Höhen unwiederbringlich zerstören.

Epilog

Organisierung und Radikalisierung der Fans schritten in den späten 1980er Jahren massiv voran. 1986 entstanden in Zagreb die *Bad Blue Boys*, 1989 vereinigten sich die Ultras von *Crvena zvezda* zu den *Delije*. Gewalttätige Auseinandersetzungen vor allem zwischen den Fans der großen Clubs wurden zur Regel. Gleiches galt für die immer expliziter werdenden

⁷⁹ Stanković: Petokraka u Santiagu, S. 1. Vgl. auch Magdić: Joziću, tko ste vi?, S. 22f.

⁸⁰ Interviews mit Milan Simić und Dejan Zec.

⁸¹ Čolović: Football, Hooligans and War, S. 322; Nielsen: The goalpost of transition, S. 89; Interviews mit „Zgro“ und „Darko“, der dies für Kroatien bestätigt.

⁸² Interview mit Milan Simić.

nationalistischen Auswüchse. Ende der 1980er Jahre wurden die Fans zum Sprachrohr nationalistischer Führer, bevor viele Ultras ab 1991 selbst in den Krieg zogen.⁸³

Das Spiel vom 13. Mai 1990 zwischen *Dinamo Zagreb* und *Crvena zvezda*, bei dem es zu schweren Auseinandersetzungen der Fans beider Lager und der Polizei gekommen war, verschärfte die Situation durch seine öffentliche Sichtbarkeit und die nationalistische Ausdeutung in Kroatiens und Serbiens Presse, auch wenn Ivan Đorđević zu Recht darauf hingewiesen hat, dass „der Krieg nicht im *Maksimir* begann“. Noch war Jugoslawiens Fußball nicht tot, aber das Sterben beschleunigte sich. Auch die *Plavi* wurden nun zur Zielscheibe: Als sie am 3. Juni 1990 anlässlich eines Testspiels auf die Niederlande trafen, wurden sie und die Hymne im Zagreber *Maksimir* in Grund und Boden gepfiffen. Abwehrchef Faruk Hadžibegić war sicher: „Wir standen mit elf gegen 20.000“. Am 25. September verbrannten *Hajduk*-Fans gegen *Partizan* jugoslawische Flaggen.⁸⁴

Im Sommer 1990 fuhr dennoch ein gesamtjugoslawisches Team zur WM nach Italien und wurde dort Fünfter. So war das Turnier der letzte Höhepunkt in Jugoslawiens Sportgeschichte.

Der FSJ bemühte sich um eine gute Unterstützung des Teams vor Ort, aber organisiert traten lediglich bosnisch-herzegowinische Gruppen auf, dazu die damals als projugoslawisch geltende *Red Firm* aus Novi Sad.⁸⁵ Vor allem in Bosnien-Herzegowina wurde der vor dem Hintergrund des zusammenbrechenden kommunistischen Systems und der rapide wachsenden nationalistischen Spannungen errungene Erfolg der *Plavi* für viele Menschen dennoch zu einem Hoffnungsschimmer, die alte Einheit wiederherstellen zu können. Der Achtelfinalsieg gegen Spanien wurde in Sarajevo mit Autokorsos und Feuerwerk gefeiert. In *Poslednji jugoslovenski fudbalski tim* erklärt Ivica Osim:

„Vielleicht fühlten die Bosnier noch das meiste für das Nationalteam. Sie reagierten am stärksten auf den Sieg, sie hatten noch Hoffnung. Das Gefühl von Gefahr war nämlich allgegenwärtig. Das klingt vielleicht anmaßend, aber vielleicht sahen die Bosnier die einzige Chance in einem möglichen Erfolg des Nationalteams – um zu verhindern, was kommen würde, um das Unvermeidliche aufzuhalten.“

Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Mit der Unabhängigkeit ihres Landes verließen die kroatischen Spieler das Nationalteam. Im Mai 1992 trat Osim, dessen Heimatstadt Sarajevo nun belagert wurde, schließlich unter Tränen zurück. Mit ihm gingen Bosnier, Slowenen und Mazedonier. Von der EM 1992 wurde die neue Bundesrepublik Jugoslawien nach erfolgreicher Qualifikation ausgeschlossen, es folgten jahrelange Sanktionen. So begann ein neues Kapitel Fußballgeschichte im jugoslawischen Raum.⁸⁶

⁸³ Vgl. etwa Čolović: *Football, Hooligans and War*, S. 314–325; Lalić: *Nasilništvo nogometnih navijača*, S. 124–127; Vrcan; Lalić (1999): *From Ends to Trenches, and Back*, S. 90f.; Mills: *Fighters, Footballers and Nation Builders*; Đorđević: „Red Star Serbia, never Yugoslavia!“. Siehe auch den Beitrag von Holger Raschke in dieser Ausgabe.

⁸⁴ Andjelić: *The Rise and Fall of Yugoslavia*, S. 121.123; Đorđević: *Twenty Years Later: The War Did (not) Begin at Maksimir*. Vgl. auch *Fudbal, nogomet i još ponešto. Episode 7; Poslednji jugoslovenski fudbalski tim*.

⁸⁵ Zec: „Shall we support our team or fight amongst ourselves?“; Interviews mit Milan Simić und „Zgro“.

⁸⁶ *Poslednji jugoslovenski fudbalski tim*; Interview mit Milan Simić; Andjelić: *The Rise and Fall of Yugoslavia*, S. 122–124. Weiter sei nochmals auf die zahlreichen angeführten Beiträge zu den 1990er Jahren verwiesen.

Fazit

Seit seiner Einführung im jugoslawischen Raum war Fußball mit den dortigen politischen Grundkonflikten verbunden. Im Königreich Jugoslawien war Sport einerseits wichtiges Instrument der Vermittlung einer jugoslawischen nationalen Identität, andererseits Schauplatz der nationalen Dauerkonflikte. Das galt jeweils besonders auch für das jugoslawische Fußballteam, das in Serbien beliebt war, mit dem sich in Kroatien und Slowenien aber nur wenige identifizierten.

Für die jugoslawischen Kommunisten war Fußball schon früh von gewisser Bedeutung, im Zweiten Weltkrieg wurde *Hajduk Split* zum sportlichen Symbol des Partisanenkampfes. Nach ihrem Sieg bauten die Kommunisten den Sport in ihrem Sinne neu auf. Durch Vermasung, Ideologisierung und Nutzung zur politischen Erziehung wurde er in den Dienst ihrer Staats- und Nationsbildungspolitik gestellt. Fußball als größter Volkssport war dabei ein Instrument, das sich besonders zur Symbolisierung sozialistischer Werte eignete. Zentrales repräsentatives Symbol war die multinationale Nationalmannschaft, die die Idee von *Bratstvo i jedinstvo* verkörperte und mit ihren Erfolgen die Erfolge des jugoslawischen Modells symbolisierte.

Für die 1950er Jahre ist die repräsentative Bedeutung der *Plavi* von Dejan Zec etwa an Hand des Sieges über die Sowjetunion bei den Olympischen Spielen 1952 demonstriert worden, auch in den 1960er und 1970er Jahren behielten sie ihre Rolle als Bezugspunkt jugoslawischer Identifikation, so bei der WM 1962 in Chile oder der EM 1976 im eigenen Land.

Die mit Titos Tod anbrechende neue Zeit, die zunehmend von wirtschaftlicher und politischer Krisenhaftigkeit, wachsenden nationalen Konflikten und identitärer Unsicherheit geprägt war, begann mit der gemeinsamen Trauer im *Poljud*. Die anlässlich der „falschen Hymne“ 1983 öffentlich und von vielen Bürgern ausgedrückte Empörung, die Belobigung der prinzipientreuen Delegation, die Erklärung Cvetkovićs zum Helden und die zahlreichen Reaffirmationen der angegriffenen sozialen Ordnungen zeigen deutlich, wie explizit nationale Repräsentationen im Falle eines symbolischen Angriffs in den frühen 1980er Jahren noch sein konnten.

Gleichzeitig zeigt der Fall des politisch kontroversen, sportlich aber unwichtigen Spiels, wie wichtig es ist, bei der kulturwissenschaftlichen Untersuchung von Fußball dessen Eigenlogiken nie zu vergessen. Fußball wird für Menschen nicht durch seine politische Beanspruchung attraktiv, seine Attraktivität ergibt sich aus ihm als unterhaltendem und spannendem Wettkampf selbst sowie aus seiner Bedeutung als Anknüpfungspunkt vielgestaltiger Identifikationen.

Aus diesem Grund ist der 3:2-Sieg gegen die Bulgarien im Dezember 1983 noch heute eine Fußballlegende, während die Erinnerung an den „Skandal von Luxemburg“ verblasst ist. Das unglaubliche Spiel schuf eine Erinnerungsgemeinschaft aller, die seine Dramatik erlebt hatten, wobei sich daneben auch spezifisch bosnisch-herzegowinische Erinnerungen ausbildeten. Legendäres Symbol dieser Gemeinschaft wurde der Kommentator Mladen DeliĆ. Die nur schwachen politischen Ausdeutungen des Sieges in der Öffentlichkeit hatten für ihre Entstehung kaum Bedeutung, was wieder die Begrenzung des repräsentativen Potentials des Fußballs durch seine inneren Logiken verdeutlicht: Die Jugoslawen besiegten Bulgarien mit

Glück, ihr Spiel eignete sich kaum zur Vermittlung eines besonders „sozialistischen“ Fußballs, wie es etwa im Juni 1983 geschehen war. Andererseits war explizit politische Kommunikation hier nicht nötig: Die Dramatik schuf ohnehin eine besondere Gemeinschaft.

Auch wenn die *Plavi* ihre sportliche Krise 1984 bei der EM nicht beenden konnten, war der Sieg gegen Bulgarien ein dauerhafter Bezugspunkt gesamtjugoslawischer Erfahrung und Erinnerung. Die Krise, in der sich der jugoslawische Fußball und das Nationalteam über große Teile der 1980er Jahre befanden, wurde andererseits immer mehr mit den Verhältnissen im Land parallelisiert. Ein Grund dafür war auch, dass die seit der Einführung des Profifußballs Anfang der 1970er Jahre vorhandenen Zustände im Fußball durch eine Reihe öffentlicher Korruptions- und Manipulationsskandale klarer zu Tage traten.

Vor allem aber sah sich der jugoslawische Staat ab Mitte der 1980er mit einer wesentlich stärkeren Infragestellung seines repräsentativen Monopols konfrontiert: Eine neue Generation von Fans, die sich zunehmend in Ultra-Gruppen organisierten, trugen nationalistische Repräsentationen in die Stadien, die allem, was die Kommunisten über den Fußball vermitteln wollten, entgegen standen. Wie im gesamtstaatlichen Maßstab reagierte die Führung auch im Fußball letzten Endes größtenteils hilflos auf diese Herausforderungen.

Einen Lichtblick stellte in dieser Situation der völlig überraschende Titelgewinn der U20 bei der WM in Chile dar. Das Team gewann alle Spiele und besiegte im Finale die Bundesrepublik Deutschland. Anfangs war die mediale Aufmerksamkeit für das Turnier nur gering gewesen, nach dem Titelgewinn wuchs sie geradezu explosionsartig. Die Empfänge in Zagreb und Belgrad zeigten, wie die Führung den Sieg einzuordnen gedachte. Die politischen und sportlichen Größen, das Lob des „patriotischen“ Sieges, die durch die Anwesenheit der Spieler von 1962 konstruierte Einordnung in die jugoslawische Fußballgeschichte und auch die politische Dimension des Sieges in der „faschistischen“ Diktatur Chile ließen keinen Zweifel, dass es sich um einen Sieg des sozialistischen Jugoslawiens als Modell selbst gehandelt habe.

Daneben berichtete die Presse breit über das freundschaftliche, unbeschwerte Zusammenleben der multinationalen Mannschaft, die eingebettet in eine begeisterte Diaspora für Jugoslawien den Weltmeistertitel gewonnen habe. Jung, sympathisch und „jugoslawisch“ standen die Sieger von Chile als strahlendes Gegenbild zu den Zuständen im jugoslawischen Fußball – Und tatsächlich war der Titel für viele Jugoslawen nach den Worten Simićs auch „eine starke Bekräftigung der bröckelnden Einheit“. Viele erkannten im Sport vor dem Kontext der multiplen Krise des Landes einen Punkt, der die Einheit von Bürgern und Nationen wieder stärken könnte. Dass zeigt, wie groß die repräsentative Bedeutung der *Plavi* gerade in der Krise war.

Auch 1990 gab es vor allem in Bosnien-Herzegowina noch viele Menschen, die die jugoslawische Nationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft unterstützten, jedoch hatten die Ereignisse in Zagreb im Mai und Juni 1990 und in Split im September diesen Jahres gezeigt, dass weder Jugoslawiens Fußball noch das Nationalteam eine Zukunft haben würden. So wurde die dort demonstrierte Ablehnung der *Plavi* als Repräsentanten aller jugoslawischer Nationen und ihrer Gemeinschaft zum Symbol der Abkehr von Jugoslawien als dieser Gemeinschaft selbst.

Die Weltmeister von 1987 wirkten in der vertieften Krise wie eine Wiederbelebung der jugoslawischen Idee im Gegensatz zu dem ebenso wie der Staat krisenhaften Fußball. Der Sieg über Bulgarien schuf 1983 über die kollektiv erlebte Dramatik Gemeinschaft. Die Reaktion auf den Skandal von Luxemburg diente dagegen lediglich der mit dem Fußball letztlich nicht verbundenen Zurückweisung einer repräsentativen Herausforderung und der Reaffirmation ansonsten noch unbestrittener sozialer Ordnungen.

Damit wird nochmals deutlich, dass Fußball als sozio-kulturelles Phänomen politische, ökonomische und gesellschaftliche Zustände abbildet, aber auch ein soziales System mit eigenen Funktionslogiken und Werten darstellt. Andererseits wirkte er als Kommunikationsraum gerade in den späten 1980er Jahren auch auf das politische Klima. Die drei angeführten Beispiele verdeutlichen zudem, dass je nach historischer Situation unterschiedliche Faktoren zum Erfolg nationaler Repräsentationen im Fußball beitrugen und dieser mit wachsender auch identitärer Unsicherheit zunahm: Hatten 1983 für viele Jugoslawen noch eindeutig der Sport selbst, seine Dramatik und das Gemeinschaftsgefühl als Fans im Vordergrund gestanden, wurde die große Freude über den sportlichen Triumph 1987 auch angesichts der verschärften multiplen Krise von einer weitaus stärkeren Verknüpfung dieses Erfolgs mit Hoffnungen auf eine gemeinsame und wieder rosigere Zukunft der Völker Jugoslawiens begleitet. Dabei machten die Einmaligkeit der Leistung der jungen Weltmeister und ihr besonders „jugoslawisches“ Auftreten sie auch vor dem Hintergrund der Eigenlogik des Fußballs zu einem attraktiven Symbol.

Die Einsicht, dass es nicht die politische Funktion ist, die den Fußball für seine Anhänger primär ausmacht, und so auch nicht überbetont werden darf, muss den Blick auch auf eine der vielen Forschungsperspektiven⁸⁷ lenken, die die Beschäftigung mit dem jugoslawischen Fußball eröffnet – die weite Frage, welche anderen Bedeutungen Fußball für Führung und Bürger Jugoslawiens besaß. Es ist zu untersuchen, wie aktives Sporttreiben als Massenphänomen konkret in die Gesellschaft vor Ort getragen wurde, etwa durch Schule, Betriebe oder Massen- und Jugendorganisationen. Eng hiermit verflochten ist die Frage nach dem Ort des Fußballs in der jugoslawischen Alltagsgeschichte und in persönlichen Biographien, aber auch den zahlreichen, hier zumindest angedeuteten Identifikationen, die an ihn anknüpften, so nationale, regionale, lokale, sozio-ökonomische, generationelle und gruppenbezogene Selbstverortungen.

Angesichts der Tatsache, dass der jugoslawische Fußball, der seit den 1970er Jahren im sozialistischen Selbstverwaltungssystem nach kapitalistischen Logiken funktionierte, in Gestalt des informellen Sektors und seiner Auswüchse auch ein Gesicht besaß, dass die im sozialistischen Fußball repräsentierten Ordnungen von innen heraus konterkarierte, muss in Zukunft vor allem die politische, ökonomische und organisatorische Einbettung des Volkssports und politischen Instruments Fußball in das System des jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus untersucht werden, wobei sich der Vergleich mit anderen realsozialistischen Staaten anbietet, so etwa der DDR. Eine solche umfassende Einordnung fordert auch eine breitere Untersuchung anderer Sportarten und Großereignisse wie

⁸⁷ Vgl. auch Brentin, Dario; Galijaš, Armina; Paić, Hrvoje (2014): Introduction. Football and Society. In: Südosteuropa 62 (2), S. 95–98

Olympischen Spielen, Europa- und Weltmeisterschaften, Mittelmeerspielen oder Universiaden.

Insgesamt bleibt zunächst aber festzuhalten, dass die jugoslawische Nationalmannschaft von der Erkämpfung und Gründung des sozialistischen Jugoslawiens bis zu seinem Ende für die Herrschenden ein attraktives und in vielen Fällen sehr erfolgreiches repräsentatives Symbol darstellte, an Hand dessen sie auch und gerade in der tiefen Krise der zweiten Hälfte der 1980er Jahre Gefühle der Identifikation mit Jugoslawien und seinem sozialistischen Gesellschaftsmodell wecken und bestätigen konnten. Dabei sollte jedoch genauso klar geworden sein, wie sehr das repräsentative Potential des Nationalteams für die Herrschenden von der historischen Situation bestimmt wurde, vor allem aber wie fundamental es an die dem Fußball eigenen Logiken gebunden blieb und sportlicher Glanzleistungen oder Dramen bedurfte. Unter diesen Voraussetzungen machten die *Plavi* die Ideen des sozialistischen Jugoslawiens für viele Menschen tatsächlich lebendig, gerade auch in Zeiten der tiefen Unsicherheit über eben diese.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Eterović, Srećko (1989): Ratnim stazama Hajduka [Entlang der Kriegspfade von Hajduk]. Split: NK Hajduk.
- Fédération Internationale de Football Association: FIFA Junioren-Weltmeisterschaft Chile 1987: Jugoslawien zaubert. Online verfügbar unter: <http://de.fifa.com/tournaments/archive/u20worldcup/chile1987/index.html>, zuletzt geprüft am 12.12.2014.
- Fédération Internationale de Football Association: FIFA Junioren-Weltmeisterschaft Chile 1987: Mannschaften: Jugoslawien. Online verfügbar unter: <http://de.fifa.com/tournaments/archive/u20worldcup/chile1987/teams/team=1888306/index.html>, zuletzt geprüft am 12.12.2014.
- Fédération Internationale de Football Association: Jugoslawiens Triumphzug bei der U-20-WM 1987. Online verfügbar unter: <http://de.fifa.com/tournaments/archive/u20-worldcup/turkey2013/news/newsid=1797024/index.html>, zuletzt geprüft am 12.12.2014.
- Radnički Nogometni Klub Split: Povijest. Online verfügbar unter: <http://www.rnksplit.hr/klub/povijest.aspx>, zuletzt geprüft am 24.02.2015.
- Škoro, Mustafa (1982): Velež 1922.–'82. Mostar: FK Velež.
- Todorović, Srbislav (1996): Fudbal u Srbiji 1896.–1918. [Fußball in Serbien 1896–1918]. Belgrad: SOFK Zvezdara.

Zeitungsartikel

- [Borba] (1983): Nedopustiv propust organizatora [Unerträgliches Versagen der Veranstalter]. In: Borba 61, 09.06.1983, S. 10.
- [Borba] (1987): Jugoslavija u finalu [Jugoslawien im Finale]. In: Borba 64, 24.10.1987, S. 9.
- [Borba] (1987): Jugosloveni svetski prvaci [Die Jugoslawen sind Weltmeister]. In: Borba 64, 26.10.1987, S. 1, 11.
- [Oslobođenje] (1983): Radnik Dragan Cvetković donio ploču s našom himnom [Der Arbeiter Dragan Cvetković brachte eine Platte mit unserer Hymne]. In: Oslobođenje 41, 08.06.1983, S. 10.
- [Oslobođenje] (1987): Publika – 12. igrač! [Das Publikum – Der 12. Mann!]. In: Oslobođenje 45, 11.11.1987, S. 11.
- [Sport] (1983): Naš taksista spasao meč! [Unser Taxifahrer rettete das Spiel!]. In: Sport 37, 08.06.1983, S. 4.
- [Sport] (1983): Ne damo da nam kroje himnu [Wir lassen nicht zu, dass sie über unsere Hymne bestimmen]. In: Sport 37, 09.06.1983, S. 16.
- [Sport] (1987): „Zlatni“ uz najbolje [Die „Goldenen“ unter den Besten]. In: Sport 42, 10.11.1987, S. 3.
- [Sport] (1987): A sad – Englezi! [Und jetzt – die Engländer!]. In: Sport 42, 15.10.1987, S. 3.
- [Sport] (1987): Blamaža [Blamage]. In: Sport 42, 12.11.1987, S. 1.
- [Sport] (1987): Jugoslavija za zlato [Jugoslawien auf Goldkurs]. In: Sport 42, 24.10.1987, S. 4.
- [Sport] (1987): Molimo vas, vaš autogram [Euer Autogramm, bitte]. In: Sport 42, 01.11.1987, S. 2.
- [Sport] (1987): Precrtati vreme zablude [Zeit, die Illusionen aufzugeben]. In: Sport 42, 13.11.1987, S. 16.
- [Tempo] (1983): Kad navijači uzmu stvar u svoje ruke [Wenn die Fans die Sache selbst in die Hand nehmen]. In: Tempo 17, 21.12.1983, S. 34f.

- [Tempo] (1987): Prvaci sveta [Die Weltmeister]. In: Tempo 21, 28.10.1987, S. 23f.
- [Večernje novosti] (1983): Himna stigla iz Vashingtona? [Kam die Hymne aus Washington?]. In: Večernje novosti 31, 08.06.1983, S. 5.
- [Večernje novosti] (1987): Podigli ste ugled YU sporta [Ihr habt das Ansehen des jugoslawischen Sports erhöht]. In: Večernje novosti 35, 28.10.1987, S. 26.
- [Večernji list] (1983): Skandal s himnom! [Skandal um die Hymne!]. In: Večernji list 27, 08.06.1983, S. 16.
- Đ., S. (1987): Sjajan start „plavih“ [Glänzender Start der „Blauen“]. In: Politika 84, 12.10.1987, S. 11.
- Đurić, B. (1987): Prosinečki mora u Čile [Prosinečki muss nach Chile]. In: Oslobođenje 45, 04.10.1987, S. 9.
- Đurić, B. (1987): Velika radost za veliko djelo [Große Freude über die großartige Leistung]. In: Oslobođenje 45, 29.10.1987, S. 11.
- Fazlagić, Mirsad (1987): Plava noć u Santjagu [Blaue Nacht in Santiago]. In: Oslobođenje 45, 23.10.1987, S. 11.
- Fazlagić, Mirsad (1987): Sjajan start plavih [Glänzender Start der Blauen]. In: Oslobođenje 45, 12.10.1987, S. 9.
- Hristić, A. (1983): Taksi sprečio bruku [Ein Taxi wendet die Blamage ab]. In: Večernje novosti 31, 08.06.1983, S. 24.
- Jovanović, J.; Stojaković, Sl. (1987): Suze Čileanki na rastanku [Die Tränen der Chileninnen beim Abschied]. In: Sport 42, 29.10.1987, S. 4.
- Jovšić, Vojimir (1983): Gol za Pariz [Das Tor nach Paris]. In: Večernje novosti 31, 22.12.1983, S. 28.
- Konstantinović, Aleksandar (1987): Danas nade – Sutra zvezde [Heute Hoffnungen – morgen Stars]. In: Sport 42, 08.10.1987, S. 20.
- Kršlak, Z. (1983): Kad je u pitanju ugled zemlje nema alternativa [Steht das Ansehen des Landes auf dem Spiel, gibt es keine Alternativen]. In: Politika 80, 09.06.1983, S. 15.
- Kršlak, Z. (1987): „Jugoslavija se ponosi vama“ [„Jugoslawien ist stolz auf euch“]. In: Politika 84, 29.10.1987, S. 19.
- Magdić, Zvonimir (1987): Joziću, tko ste vi? [Jozić, wer sind Sie?]. In: Sprint 3, 12.11.1987, S. 22f.
- Mihajlović, Toma (1987): Plavi u finalu [Die Blauen im Finale]. In: Večernje novosti 35, 24.10.1987, S. 30.
- Mihajlović, Toma (1987): Šampioni iz Čilea [Die Champions aus Chile]. In: Tempo 21, 04.11.1987, S. 24f.
- Milojević, Živomir (1987): Najodgovorniji beže od istine [Die Hauptverantwortlichen fliehen vor der Wahrheit]. In: Politika 84, 12.11.1987, S. 17.
- N.,M. (1987): Doneli ste svetlost [Ihr habt Licht gebracht]. In: Sport 42, 29.10.1987, S. 20.
- N.,Vl.: (1983): Nema šale sa himnom [Keine Scherze mit der Hymne]. In: Tempo 17, 15.06.1983, S. 12f.
- O.,A. (1983): Dvije igre na jednoj utakmici [Zwei Spiele in einem Match]. In: Oslobođenje 41, 08.06.1983, S. 10.
- Osim, Ivica (1987): Od oblaka do zemlje [Von den Wolken bis zur Erde]. In: Borba 64, 28.10.1987, S. 9.
- Pantelić, M. (1987): Jugosloveni već u „drugom krugu“ [Jugoslawen schon in der „zweiten Runde“]. In: Politika 84, 16.10.1987, S. 15.
- Pašalić, Ahmet (1987): „Park“ bez sna [„Park“ ohne Schlaf]. In: Oslobođenje 45, 30.10.1987, S. 13.
- Pašalić, Ahmet (1987): Od Vardara pa do Triglava [Vom Vardar bis zum Triglav]. In: Oslobođenje 45, 31.10.1987, S. 10.

- Perovanović, Branko (1983): Komplimenti za gest i igru [Komplimente für die Geste und das Spiel]. In: Sport 37, 09.06.1983, S. 3.
- Perovanović, Branko (1983): Skandal, pa častan poraz [Skandal und dann ehrenvolle Niederlage]. In: Sport 37, 08.06.1983, S. 4.
- Popović, M. (1987): Na krovu sveta [Auf dem Dach der Welt]. In: Tempo 21, 04.11.1987, S. 19.
- Popović, R. (1983): Bili smo ogorčeni [Wir waren verbittert]. In: Borba 61, 09.06.1983, S. 10.
- Popović, R.; Stojanović, Siniša (1983): Zlatni sjaj „plavih“ [Der goldene Glanz der „Blauen“]. In: Borba 64, 29.10.1987, S. 9.
- Prosinečki, Robert (1987): Zlato iz snova [Das erträumte Gold]. In: Večernje novosti 35, 03.11.1987, S. 26.
- Ramović, F. (1987): I publika pomogla Jugoslovenima [Auch das Publikum half den Jugoslawen]. In: Oslobođenje 45, 27.10.1987, S. 11.
- Ristić, Ljubomir (1983): Ja strelac pobedonosnog gola? Nemoguće! [Ich habe das Siegtor geschossen? Unmöglich!]. In: Tempo 17, 28.12.1983, S. 8f.
- S., J. (1987): Prosinečki mora da se vrati [Prosinečki muss zurückkehren]. In: Sport 42, 13.10.1987, S. 16.
- Simić, Slobodan (1987): Generacija za – sutra [Die Generation von – morgen]. In: Sport 42, 14.11.1987, S. 2.
- Stanković, Vladimir (1983): Bez presedana [Ohne Vorbild]. In: Borba 61, 09.06.1983, S. 10.
- Stanković, Vladimir (1983): Čestitke sa svih strana [Glückwünsche von allen Seiten]. In: Borba 61, 09.06.1983, S. 10.
- Stanković, Vladimir (1983): U Splitu sreća, za Pariz nada [Glück in Split, Hoffnung für Paris]. In: Borba 61, 23.12.1983, S. 11.
- Stanković, Vladimir (1987): Od Maradone do Milera [Von Maradona bis Miller]. In: Borba 64, 10.10.1987, S. 15.
- Stanković, Vladimir (1987): Petokraka u Santiagu [Der fünfzackige Stern in Santiago]. In: Borba 64, 27.10.1987, S. 1.
- Stanojević, Rade (1983): Fudbalski meč godine [Das Fußballspiel des Jahres]. In: Politika 80, 21.12.1983, S. 15.
- Stanojević, Rade (1983): Nečuven skandal u Luksemburgu [Ungesehener Skandal in Luxemburg]. In: Politika 80, 08.06.1983, S. 15.
- Stanojević, Rade (1983): Pobjeda u posljednjem minutu [Sieg in letzter Minute]. In: Politika 80, 22.12.1983, S. 14.
- Stanojević, Rade (1987): Jedinstvo na tribinama [Einigkeit auf den Tribünen]. In: Politika 84, 11.11.1987, S. 10.
- Stanojević, Rade (1987): Jugoslavija prvak sveta [Jugoslawien ist Weltmeister]. In: Politika 84, 27.10.1987, S. 15.
- Stanojević, Rade (1987): Pobjeda ili gud baj [Sieg oder Goodbye]. In: Politika 84, 11.11.1987, S. 19.
- Stanojević, Rade (1987): Robert Prosinečki ostaje u Čileu [Robert Prosinečki bleibt in Chile]. In: Politika 84, 15.10.1987, S. 19.
- Stojaković, Sl. (1987): Šansa generacije [Die Chance einer Generation]. In: Sport 42, 07.11.1987, S. 4.
- Stojković, Miroslav (1987): Englezi, ipak, u prednosti [Die Engländer sind trotzdem im Vorteil]. In: Tempo 21, 21.10.1987, S. 6–8.
- Švarc, Darko (1987): Čiji je Prosinečki? [Wem gehört Prosinečki?]. In: Oslobođenje 45, 20.10.1987, S. 13.
- Todić, Mihajlo (2006): 110 godina fudbala u Srbiji [110 Jahre Fußball in Serbien]. Belgrad: FSS.

- Tripković, Luka (1987): Trijumf jugoslavenkog nogometa [Triumph des jugoslawischen Fußballs]. In: Večernji list 31, 26.10.1987, S. 1, 19.
- Vrgotić, Nikola (1983): Od Splita do Pariza – za minut! [Von Split bis Paris – in einer Minute!]. In: Sport 37, 22.12.1983, S. 3.
- Vrgotić, Nikola (1987): Hej Sloveni. In: Sport 42, 11.11.1987, S. 8.
- Vukelić, Z.; Peček, M. (1987): „Plavi“, hvala vam! [„Blaue“, Danke euch!]. In: Večernji list 31, 30.10.1987, S. 27.
- Vuković, Emil (1983): „Plavi“ kao zapete puške [Die „Blauen“ sind wie geladene Gewehre]. In: Sport 37, 20.12.1983, S. 1, 3.
- Vuković, Emil (1983): Oriće se Poljudom „Plavi, Plavi“ [„Blaue, Blaue“ wird es durch den Poljud halten]. In: Sport 37, 21.12.1983, S. 3.
- Zadravec, Darjan (1983): Ugled zemlje važniji od igre [Der Ruf des Landes ist wichtiger als das Spiel]. In: Oslobođenje 41, 09.06.1983, S. 10.
- Ždrale, Milan (1983): Plavi idu u Pariz [Die Blauen fahren nach Paris]. In: Oslobođenje 41, 22.12.1983, S. 11.
- Ždrale, Milan (1983): Poljud kao inspiracija [Poljud als Inspiration]. In: Oslobođenje 41, 18.12.1983, S. 11.
- Ždrale, Milan (1987): Ponizjenje na Marakani [Demütigung im Marakana]. In: Oslobođenje 45, 12.11.1987, S. 1, 11.
- Ždrale, Milan (1987): Svi veruju u napad [Alle setzen auf Angriff]. In: Oslobođenje 45, 11.11.1987, S. 1, 11.

Interviews

- Interview mit Aleksandar V., Belgrad, 13.08.2014.
- Interview mit Amar Karapuš, Sarajevo, 23.09.2014.
- Interview mit Bojan B., Belgrad, 19.09. 2014.
- Interview mit „Darko“, Duisburg, 19.10.2014.
- Interview mit Dejan Zec, Belgrad, 03.10.2014.
- Interview mit Dragoslav Šekularac, Belgrad, 05.08.2014.
- Interview mit Edin Radušić, Sarajevo, 23.09.2014.
- Interview mit Igor Č., Belgrad, 22.08.2014.
- Interview mit Jan P., Belgrad, 04.08.2014.
- Interview mit Milan Simić, Belgrad, 10.09.2014.
- Interview mit Viktor Č., Belgrad, 04.08.2014.
- Interview mit „Zgro“, geführt von Holger Raschke, Novi Sad, 14.08.2014.

Weitere Quellen: Videomaterial und Ausstellungen

- Fudbal, nogomet i još ponešto [Fußball, Fußball und noch Einiges mehr]. Eine Dokumentarserie von Igor Stoimenov. Serbien 2007.
- Poslednji jugoslovenski fudbalski tim [Das letzte jugoslawische Fußballteam]. Ein Film von Vuk Janić. Niederlande 2000. Online verfügbar unter: https://www.youtube.com/watch?v=8CwDQ_crgkQ, zuletzt geprüft am 12.12.2014.

Od prve lopte do Brazila 1903.–2014. [Vom ersten Ball bis nach Brasilien 1903–2014]. Ausstellung im Historischen Museum Bosnien–Herzegowinas, Sarajevo, 2014.

Sekundärliteratur

- Adrić, Iris; Arsenijević, Vladimir; Matić, Đorđe (2004): Leksikon YU Mitologije [Lexikon der YU–Mythologie]. Belgrad; Zagreb: Rende; Postscriptum.
- Baberowski, Jörg (2008): Dem Anderen begegnen: Repräsentationen im Kontext. In: Ders.; David Feest; Maïke Lehmann (Hg.): Dem Anderen begegnen. Eigene und fremde Repräsentationen in sozialen Gemeinschaften. Frankfurt am Main: Campus, S. 9–14.
- Barth, Fredrik (1967): On the Study of Social Change. In: *American Anthropologist* 69 (6), S. 661–669.
- Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (1980): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Bieber, Florian (2005): Nationalismus in Serbien vom Tode Titos bis zum Ende der Ära Milošević. Münster: LIT.
- Bourdieu, Pierre (1990): *In Other Words. Essays towards a Reflective Sociology*. Cambridge: Polity Press.
- Brentin, Dario (2014): “Now You See Who Is a Friend and Who an Enemy.” Sport as an Ethnopolitical Identity Tool in Postsocialist Croatia. In: *Südosteuropa* 62 (2), S. 187–207.
- Brentin, Dario; Galijaš, Armina; Paić, Hrvoje (2014): Introduction. Football and Society. In: *Südosteuropa* 62 (2), S. 95–98.
- Brubaker, Rogers (2004): *Ethnicity without groups*. Cambridge: Harvard University Press.
- Brubaker, Rogers; Cooper, Frederick (2004): Beyond „Identity“. In: Rogers Brubaker: *Ethnicity without groups*. Cambridge: Harvard University Press, S. 28–63.
- Calic, Marie–Janine (2014): *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*. München: C.H. Beck.
- Čolović, Ivan (1999): Football, Hooligans and War. In: Nebojša Popov; Drinka Gojković (Hg.): *The Road to War in Serbia: Trauma and Catharsis*. Budapest: Central European University Press, S. 373–396.
- Crampton, Richard J. (2002): *The Balkans Since the Second World War*. London New York: Longman.
- Cukrov, Mladen (2009): Šezdeset pet godina obnove Hajduka na otoku Visu [65 Jahre Erneuerung Hajduks auf der Insel Vis]. In: *Kulturna baština* 29, S. 23–42.
- Dahlmann, Dittmar (2014): Sport under Communism. In: Steven A. Smith (Hg.): *The Oxford Handbook of the History of Communism*. Oxford: Oxford University Press, S. 602–616.
- Dolić, Dubravko (2002): Die Fußballnationalmannschaft als „Trägerin nationaler Würde“? Zum Verhältnis von Fußball und nationaler Identität in Kroatien und Bosnien–Herzegowina. In: Peter Lösche u.a. (Hg.): *Fußballwelten. Zum Verhältnis von Sport, Politik, Ökonomie und Gesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich, S. 155–174.
- Đorđević, Ivan (2012): Twenty Years Later: The War Did (not) Begin at Maksimir. An Anthropological Analysis of the Media Narratives about a Never Ended Football Game. In: *Glasnik Etnografskog instituta SANU* 60 (2), S. 201–215.
- Đorđević, Ivan (2013): “Red Star Serbia, never Yugoslavia!” Football, politics and national identity in Serbia. Online verfügbar unter: <http://www.opendemocracy.net/can-europe-make-it/ivan-djordjevic/red-star-serbia-never-yugoslavia-football-politics-and-nation-al-i>, zuletzt geprüft am 12.12.2014.
- Drapac, Vesna (2010): *Constructing Yugoslavia. A Transnational History*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

- Gagnon, Valère P. (2004): *The myth of ethnic war. Serbia and Croatia in the 1990s*. Ithaca: Cornell University Press.
- Ganzenmüller, Jörg (2007): *Bruderzwist im Kalten Krieg. Sowjetisch-tschechoslowakische Länderspiele im Umfeld des „Prager Frühlings“*. In: Arié Malz; Stefan Rohdewald; Stefan Wiederkehr (Hg.): *Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert*. Osnabrück: fibre, S. 113–130.
- Gibbons, Tom (2011): *English national identity and the national football team: the view of contemporary English fans*. In: *Soccer & Society* 12 (6), S. 865–879.
- Giulianotti, Richard (2007): *Football. A Sociology of the Global Game*. Cambridge: Polity Press.
- Grandits, Hannes (2008): *Dynamics of Socialist Nation-Building: The Short Lived Programme of Promoting a Yugoslav National Identity and Some Comparative Perspectives*. In: *Dve domovini/Two homelands* 28, S. 15–28.
- Groll, Michael (2007): *Wir sind Fußball. Über den Zusammenhang zwischen Fußball, nationaler Identität und Politik*. In: Jürgen Mittag; Jörg-Uwe Nieland (Hg.): *Das Spiel mit dem Fußball*. Essen: Klartext, S. 177–190.
- Hay, Roy (1998): *Croatia: Community, Conflict and Culture: The Role of Soccer Clubs in Migrant Identity*. In: *Immigrants and Minorities* 1, S. 49–66.
- Heinrich, Arthur (2007): *The 1954 Soccer World Cup and the Federal Republic of Germany's Self Discovery*. In: *American Behavioral Scientist* 46 (11), S. 1491–1505.
- Hobsbawm, Eric J. (2012²): *Nations and Nationalism since 1780*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hughson, John; Skillen, Fiona (Hg.): *Football in Southeastern Europe. From Ethnic Homogenization to Reconciliation*. London: Routledge.
- Jovanović, Vladan (2007): *Sport as an Instrument of Yugoslav National Policy in Macedonia, 1918–1941*. In: Arié Malz; Stefan Rohdewald; Stefan Wiederkehr (Hg.): *Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert*. Osnabrück: fibre, S. 205–220.
- Jović, Dejan (2003): *Jugoslavija – država koja je odumrla. Uspon, kriza i pad Četvrte Jugoslavije [Jugoslawien – der abgestorbene Staat. Aufstieg, Krise und Untergang des vierten Jugoslawiens]*. Zagreb; Belgrad: Prometej; Samizdat B92.
- Lalić, Dražen (1990): *Nasilništvo nogometnih navijača. Geneza fenomena u Jugoslaviji [Gewalt von Fußballfans. Die Entstehung des Phänomens in Jugoslawien]*. In: *Kultura* 88–90, S. 111–131.
- Lalić, Dražen; Pilić, Damir (2011²): *Torcida – pogled iznutra [Torcida – Der Blick von innen]*. Zagreb: Profil.
- Malz, Arié; Rohdewald, Stefan; Wiederkehr, Stefan (2007): *Sport zwischen Ost und West. Eine kurze Einführung*, in: Dies. (Hg.): *Sport zwischen Ost und West. Beiträge zur Sportgeschichte Osteuropas im 19. und 20. Jahrhundert*. Osnabrück: fibre, S. 11–39.
- Mesarić Žabčić, Rebeka; Perić, Marina (2006): *Redefining Ethnic Identity: Examples of Croatian Ethnic Communities in Chile and New South Wales*. In: *Etnološka istraživanja* 11, S. 289–315. Online verfügbar unter: <http://hrcak.srce.hr/file/58546>, zuletzt geprüft am 20.02.2015.
- Mills, Richard (2009): *“It All Ended in an Unsporting Way”. Serbian Football and the Disintegration of Yugoslavia, 1989–200*. In: *International Journal of the History of Sport* 26 (9), S. 1187–1217.
- Mills, Richard (2010): *Velež Mostar Football Club and the Demise of “Brotherhood and Unity” in Yugoslavia, 1922–2009*. In: *Europe-Asia Studies* 62 (7), S. 1107–1133.
- Mills, Richard (2014): *Fighters, Footballers and Nation Builders: Wartime Football in the Serb-held Territories of the Former Yugoslavia, 1991–1996*. In: John Hughson; Fiona Skillen (Hg.): *Football*

- in Southeastern Europe. From Ethnic Homogenization to Reconciliation. London: Routledge, S. 3–30.
- Nielsen, Christian A. (2010): The goalposts of transition. Football as a metaphor for Serbia's long journey to the rule of law. In: *Nationalities Papers* 38 (1), S. 87–103.
- Perasović, Benjamin (1989): Nogometni navijači kao dio omladinske subkulture [Fußballfans als Teil der jugendlichen Subkultur]. In: *Potkulture* 2 (4), S. 75–86.
- Perasović, Benjamin (2000): Urbana plemena. Sociologija subkultura u Hrvatskoj [Urbane Stämme. Soziologie der Subkulturen in Kroatien]. Zagreb: Hrvatska sveučilišna naklada.
- Perica, Vjekoslav (2001): United they stood, divided they fell. Nationalism and the Yugoslav school of basketball, 1968–2000. In: *Nationalities Papers* 29 (2), S. 267–291.
- Perica, Vjekoslav (2002): *Balkan Idols. Religion and Nationalism in Yugoslav States*. Oxford: Oxford University Press.
- Ramet, Sabrina P. (2011): *Die drei Jugoslawien. Eine Geschichte der Staatsbildungen und ihrer Probleme*. München: Oldenbourg.
- Riordan, James (1999): The Impact of Communism on Sport. In: Ders.; Arnd Krüger (Hg.): *The International Politics of Sport in the 20th Century*. New York: Routledge, S. 28–66.
- Rohdewald, Stefan (2013): Regionalkapitel Südosteuropa. Zugänge zu einer Sozial- und Kulturgeschichte des südosteuropäischen Sports unter besonderer Berücksichtigung Jugoslawien. In: Anke Hilbrenner u.a. (Hg.): *Handbuch der Sportgeschichte Osteuropas*. Online verfügbar unter: http://www.ios-regensburg.de/fileadmin/doc/Sportgeschichte/Rohdewald_Sport_in_SOE.pdf, zuletzt geprüft am 12.12.2014.
- Sijić, Milorad (2009): *Fudbal u Kraljevini Jugoslaviji* [Fußball im Königreich Jugoslawien]. Belgrad: Milirex.
- Stanić, Mario; Paić, Hrvoje (2014): The Rules of Football: Inside-out Perspectives. In: *Südosteuropa* 62 (2), S. 126–144.
- Stanković, Peter (2004): Sport and Nationalism: The Shifting Meanings of Soccer in Slovenia. In: *European Journal of Cultural Studies* 7 (2), S. 237–253.
- Starc, Gregor (2008): Bad Game, Good Game, Whose Game? Seeing a History of Soccer Through Slovenian Press Coverage. In: *Journal of Sport History* 34 (3), S. 439–458.
- Starc, Gregor (2010): Sportsmen of Yugoslavia, Unite: Workers' Sport between Leisure and Work. In: Breda Luthar; Maruša Pušnik (Hg.): *Remembering Utopia. The Culture of Everyday Life in Socialist Yugoslavia*. Washington, D.C.: New Academia, S. 259–288.
- Sundhaussen, Holm (2012): *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943–2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen*. Wien: Böhlau.
- Tomlinson, Alan (2005): *Sport and leisure cultures*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Tomlinson, Alan; Young, Christopher (Hg.) (2006): *National identity and global sports events. Culture, politics, and spectacle in the Olympics and the football World Cup*. New York: State University of New York Press.
- Vrcan, Srđan (2003): *Nogomet – politika – nasilje: ogledi iz sociologije nogometa* [Fußball – Politik – Gewalt. Aufsätze aus der Soziologie des Fußballs]. Zagreb: Naklada Jesenski i Turk.
- Vrcan, Srđan; Lalić, Dražen (1999): From Ends to Trenches, and Back: Football in the Former Yugoslavia. In: Gary Armstrong; Richard Giulianotti (Hg.): *Football Cultures and Identities*. London: Palgrave, S. 176–185.
- Washington, Robert E.; Karen, David (2001): Sport and Society. In: *Annual Review of Sociology* 27, S. 187–212.

- Zec, Dejan (2010): The Origin of Soccer in Serbia. In: Serbian Studies. Journal of the North American Society for Serbian Studies 24, S. 137–159.
- Zec, Dejan (2014): "Shall we support our team or fight amongst ourselves?" – The support for Yugoslav national football team in the 1990 World Cup in Italy. Vortrag beim internationalen Kolloquium „Le supportérisme des équipes nationales de football“, Université libre de Bruxelles, 05./06.05.2014.
- Zec, Dejan (2014): Can Sporting Success Unite a Nation? Sport as an Important Factor in the Nation-Building Process in Socialist Yugoslavia (1945–91). Vortrag bei der internationalen Konferenz "Strategies of Symbolic Nation-Building in South Eastern Europe", Rijeka, 09./10.05.2104.
- Zekić, Jasenko (2007): Univerzijada '87. – drugi ilirski preporod [Die Universiade '87 – die zweite illyrische Wiedergeburt]. In: Časopis za suvremenu povijest 39 (2), S. 99–118.

Takuya Nakazawa

The Making of "Montenegrin Language"

Nationalism, Language Planning, and Language Ideology after the Collapse of Yugoslavia (1992-2011)

Abstract

The paper discusses the political process of standardization of the Montenegrin language and its effect on the ethnic differentiation in post-Yugoslav Montenegro. The standardization of the Montenegrin language, which was started by a handful of linguists, eventually became a national project after the independence of Montenegro. This process did not lead to a drastic change of the language; however, it formed and expanded ethnic cleavages in Montenegro.

What is Montenegrin language (*crnogorski jezik*)? This is an important question for understanding contemporary Montenegro. Montenegrin language, which was established as the official language of Montenegro in 2007, is one of the newest languages in Europe and one of the successor languages of former "Serbo-Croatian language (*srpskohrvatski jezik*).¹ The existence of Montenegrin language is a political issue in contemporary Montenegro (and also in Serbia), which is related to the problem of the existence of Montenegrin nation and the relationship with Serbia. In this article, I analyze the standardization process, language ideology and situation of Montenegrin language. There are many arguments that "'Montenegrin nation/language' is false/fictional/quasi nation/language" in Montenegro, Serbia, and other countries. At the same time, there are many claims that "Montenegrin nation/language has a history of over a thousand years." However, academically speaking, these arguments are all nonsense; hence "there is no procedure that prescribes how a group should be elevated to the status of a nation or a segment of dialect/creole continuum to the level of a language. These are arbitrary decisions."² Therefore, there are no positive or negative assessments about "Montenegrin language" in this article.

Language policies in Yugoslavia and BCMS

Serbo-Croatian, belonging to South Slavic Languages within the Slavic language group of the Indo-European language family, was standardized in mid-19th century by Vuk Stefanović Karadžić and other linguists. In 1850, he and other linguists declared that the language of Serbs and Croats was one language. Almost a century later, the Novi Sad Agreement in 1954 decided that Serbs, Croats and Montenegrins (after a while, the Muslims of Bosnia-Herzegovina as well) use one language, Serbo-Croatian. The agreement also underlined the equality between Cyrillic and Latin, between Ekavian and Ijekavian dialects.² Serbo-Croatian was the official language of the Yugoslav People's Army, and *de facto lingua franca* of the Yu-

¹ Kamusella, Tomasz. (2008): The Politics of Language and Nationalism in Modern Central Europe. Basingstoke: Palgrave Macmillan, p. 26.

² Greenberg, Robert. (2011): Language and Identity in the Balkans: Serbo-Croatian and Its Disintegration, updated edition. New York: Oxford University Press, pp. 187-189.

goslav federation.³ In 1963, the constitution of the Socialist Republic of Montenegro defined Serbo-Croatian as the official language of all organizations of the republic. In 1974 Serbo-Croatian in its Ijekavian dialect, written both in Cyrillic and Latin script, was established as the official language of the Socialist Republic of Montenegro.⁴ In 1980, the Institute for Literature and Language of the CANU (*Crnogorska akademija nauka i umjetnosti*; Montenegrin Academy of Sciences and Arts) was founded and prominent nationalist scholars became its members.⁵ The disintegration of former Yugoslavia in the 1990s at the same time led to the disintegration of “Serbo-Croatian.” For example, in Croatia, a policy which aimed to “purify” the Croatian language was adopted, and “Serbian elements” in the Croatian language were excluded.⁶ In Bosnia-Herzegovina, the official name of the “Muslim nation” was changed to “Bosniak,” and “the Bosnian language” was created by introducing more and more Arabic elements.⁷ In this article, I call these languages generically “BCMS” (Bosnian, Croatian, Montenegrin and Serbian)⁸ hereafter.

BCMS is classified into three main dialects – Ekavian, Ijekavian and Ikavian, based on differences of pronunciation of “*ě” in what may be regarded and was partially (re-) constructed as the common Slavic “language.” Ekavian is used in Serbia, Ijekavian in Croatia, Bosnia-Herzegovina and Montenegro, and Ikavian is used in Dalmatia and by parts of the population of Vojvodina.⁹ During the socialist period the differences between Ekavian and Ijekavian were taught as “dialects” in school. Therefore textbooks claimed that the difference never hurt the unity of the literary language.¹⁰ The area of contemporary Montenegro is divided into two dialect areas – the Zeta-Sandžak dialect area in southeastern Montenegro (including Cetinje and Podgorica) and the eastern Herzegovina dialect area in the northwest.¹¹ It is worth noticing that “Montenegrin language” wasn’t established in modern Montenegro.¹²

³ Naylor, Kenneth E. (1992): The Sociolinguistic Situation in Yugoslavia, with Special Emphasis on Serbo-Croatian. In: Ranko Bugarski and Celia Hawkesworth (eds.): *Language Planning in Yugoslavia*. Columbus: Slavica, pp. 81–83.

⁴ Službeni list Socijalističke Republike Crne Gore 14/1963, p. 95; Glušica, Rajka (2009a): Jezička politika u Crnoj Gori. In: *Riječ* 1, p. 26.

⁵ Dulović, Vladimir (2009): Montenegrin Historiography and Nation-Building 1948–1989. In: Saša Nedeljković (ed.): *The Challenges of Contemporary Montenegrin Identity: Anthropological Research of the Transformation of Montenegrin Identity Formula since World War Two*. Kruševac: Baštinik, pp. 130–131.

⁶ Greenberg, pp. 109–134.

⁷ Saitou, Atsushi (2001): Bosunia-go no keisei. In: *Suravu kenkyuu* 48, p. 113–137. However, in Montenegro, Muslims are divided into two nationalities: Bosniak and Muslim, who insists that they are not Bosniak. On this Muslim-Bosniak division, see: Dimitrovová, Bohdana (2001): Bosniak or Muslim? Dilemma of One Nation with Two Names. In: *Southeast European Politics* 2 (2), pp. 94–108.

⁸ On the English name of this language, see: Pupavac, Vanessa (2006): Discriminating Language Rights and Politics in the Post-Yugoslav States. In: *Patterns of Prejudice* 40 (2), p. 121.

⁹ Ivić, Pavle (2001): *Dijalektologija srpskohrvatskog jezika: Uvod i štokavsko narečje*. Sremski Karlovci: Izdavačka knjižarnica Zorana Stojanovića, pp. 81–85.

¹⁰ See for example: Stevanović, M. (1968): *Gramatika srpskohrvatskog jezika za gimnazije*, 6th edition. Cetinje: Obod, pp. 5, 13; Medojević, Miroš; Peco, Asim; Nikolić, Milija (1977): *Gramatika srpskohrvatskog jezika za VIII razred osnovne škole*. Titograd: Republički zavod za unapređivanje školstva, p. 5; Stefanović, Ljubo; Nikolić, Milija (1988): *Pouke o jeziku: Udžbenik za IV razred osnovne škole*. Titograd: Republički zavod za unapređivanje školstva, p. 6.

¹¹ Ivić, p. 175; Lisac, Josip (2003): *Hrvatska dijalektologija 1: Hrvatski dijalekti i govori štokavskog narječja i hrvatski govori torlačkog narječja*. Zagreb: Golden marketing; Tehnička knjiga, pp. 98, 121.

¹² This is due to the fact that, historically, many of Montenegro’s residents identified themselves as Serbs; in fact, “Montenegrians” were seen as “the best of Serbs” in Montenegrin awareness. Cf. Pavlović, Srđa. (2003): Who Are Montenegrins? Statehood, Identity, and Civic Society. In Florian Bieber (ed.), *Montenegro in Transition: Problems of Identity and Statehood*. Baden-Baden: Nomos, pp. 93–97. On the national thought in interwar

During socialism the “Montenegrin people (*narod*)” was recognized, a university was founded, and intellectuals started discussing the uniqueness of Montenegrin nation.¹³ However, “Montenegrin language” had never been an official language.

Politics of language during the 1990s

Socialist Yugoslavia had finally collapsed and the Federal Republic of Yugoslavia was founded by Serbia and Montenegro in 1992. In 1993, the Montenegrin P.E.N. Centre¹⁴ issued the “Declaration of the Montenegrin P.E.N. Centre on Constitutional Position of the Montenegrin language (*Deklaracija crnogorskog P.E.N. centra o ustavnom položaju crnogorskog jezika*).” In this document, the Montenegrin language was defined as the national language of Montenegrins and it was demanded that it should become the constitutional and official language. In this period, a great number of cultural organizations were formed and claimed the independence of Montenegro.¹⁵ However, Montenegrin separatist factions were not politically strong. The pro-independency party could hold only 15 percent of all seats in the parliament, as many as the party supporting the union with Serbia.¹⁶ In this period, “Montenegrin language” was planned by intellectuals without actual political power.

Vojislav P. Nikčević (1935-2007) was a linguist born in Montenegro, educated in Zagreb, and later worked at the Faculty of Philosophy in Nikšić.¹⁷ In the late 1960s and the early 1970s, he promoted the uniqueness of Montenegrin language as a Montenegrin nationalist,¹⁸ and in course of the polemics on the origin of Montenegrins in the 1980s he stood by the anthropologist Špiro Kulišić, who argued that Montenegrin has no common features with Serbian.¹⁹ In course of the political transformation period he wrote many books on “Montenegrin language.” In 1993 he wrote *Montenegrin language (Crnogorski jezik)* and *Write like*

period, see: Troch, Pieter. (2008): The Divergence of Elite National Thought in Montenegro during the Interwar Period. In: Tokovi istorije 1-2, pp. 21–37. During the Italian occupation a constitution draft of the Montenegrin puppet-state was made, which declared “Montenegrin” and Italian languages as official languages of Montenegro. However, the constitution was not enforced. Cf. Burzanović, Slavko; Piletić, Deja (2010): Crnogorski ustav iz 1941. godine. In: Matica 44, p. 270.

¹³ Cvetković-Sander, Ksenija. (2011): Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945-1991): Serbokroatisch, Albanisch, Makedonisch und Slowenisch. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, p. 268; Dulović, Vladimir. (2013): Socialist Intercessions: The Earliest Demands for a Separate Montenegrin Language (1967-1972). In: History and Anthropology 24(1), pp. 172–176; Malešević, Siniša, Uzelac, Gordana (2007): A Nation-State without a Nation? The Trajectories of Nation-Formation in Montenegro. In: Nations and Nationalism 13 (4), pp. 701–703.

¹⁴ Montenegrin P. E. N. Centre was established in 1990. Cf. Trovesi, Andrea (2009): La codificazione della lingua montenegrina: Storia di un’idea. In: Studi Slavistici 6, p. 201.

¹⁵ For example, the Montenegrin Orthodox Church was (re-) founded by nationalist clergies. The Doclea Academy of Arts and Sciences (*Dukljanska akademija nauka i umjetnosti*, DANU) was established by Jevrem Brković in spite of already established CANU in 1976. Brković and his colleagues claimed that CANU was pro-Serbian. Cf. Morrison, Kenneth (2009): Montenegro: A Modern History. London: I. B. Tauris, pp. 138–151, 226; Wachtel, Andrew Baruch (2004): How to Use a Classic: Petar Petrović Njegoš in the Twentieth Century. In: John Lampe and Mark Mazower (eds.): Ideologies and National Identities: The Case of Twentieth-Century Southeastern Europe. Budapest: Central European University Press, p. 147.

¹⁶ Bieber, Florian (2003): Montenegrin Politics since the Disintegration of Yugoslavia. In: Florian Bieber (ed.): Montenegro in Transition. Problems of Identity and Statehood. Baden-Baden: Nomos, p. 20; Cattaruzza, Amaël. (2004): Identités en mouvement: La redéfinition du nationalisme monténégrin dans les crises yougoslaves. In: Revue d’études comparatives Est-Ouest 35 (1-2), pp. 362–363.

¹⁷ Vojinović, Vladimir (2009): Vojislav Nikčević (1935-2007). Riječ 1, p. 255.

¹⁸ Cvetković-Sander, p. 271; Dulović (2013), p. 176.

¹⁹ Dulović (2009), p. 129.

You Speak (*Piši kao što zboriš*), in 1997, *Montenegrin Orthography* (*Crnogorski pravopis*), the first orthography of “Montenegrin language,” in 2001, *The Grammar of the Montenegrin language* (*Gramatika crnogorskog jezika*) etc.²⁰ In his works, he criticized and demonized Serbia by using words such as “cultural domination,” “ethnocide,” “Serbian occupation” etc.²¹ The features of his orthography include the use of new characters like *ś*, *ž*, *3*,²² which, especially *ś* and *ž*, reflect *jotovanje*²³ in the Zeta-Sandžak dialect. However, Nikčević’s orthography received no major support by mainstream philologists and linguists.²⁴

At the same time, one should point out the existence of a parallel dispute over “Serbian language” in Serbia. After 1993, in Serbia, linguists discussed the tolerance over the Ijekavian pronunciation in Serbian orthography. Some of the linguists claimed that only the Ekavian pronunciation was to be permitted in Serbian orthography, while other linguists supported the claim that all pronunciations used by Serbs had to be permitted. In this dispute, some Montenegrin linguists supported the latter because of their Ijekavian pronunciation.²⁵ And in Montenegro, the latter insistence was opposed by the Montenegrin nationalist insistence. That is to say, there had actually been one discussion – “Serbian language which contained different pronunciations” vs. “pure Serbian/Montenegrin language.” A part of the former fraction was composed of sociolinguists. They claimed that the disintegration of “Serbo-Croatian” was political pseudoscience.²⁶ In Montenegro, latter purists regarded the former faction as the repulsion of the pro-Serbian intelligentsia.²⁷

Independence and the new language policy

Since the presidential elections of 1997, Montenegrin secessionism has been growing stronger, mostly for economic reasons. In that process, the meaning of “Montenegrin” was changed and “the right to national self-determination” was emphasized by pro-independence politicians.²⁸ In 2003, the Federal Republic of Yugoslavia was “renamed” into the confederate state of Serbia and Montenegro, and in May 2006, a referendum in Montenegro was carried out, at which the independence faction won. On the June 3rd 2006, Montenegro declared independence, and in 2007, a new constitution was enforced; the name of the state was chan-

²⁰ Trovesi, p. 201.

²¹ Ibid, pp. 212–213.

²² “ś” and “ž” are used in Polish and Lower Sorbian, and “3” is “s” in Cyrillic, used in Macedonian.

²³ On *jotovanje* in the Zeta-Sandžak dialect, see: Ivić, p. 212.

²⁴ Gröschel, Bernhard (2009): *Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik: Mit einer Bibliographie zum postjugoslavischen Sprachenstreit*. München: LINCOM, p. 301.

²⁵ Greenberg, pp. 77–83; Gustavsson, Sven (2009): *Standard Language Differentiation in Bosnia and Herzegovina: Grammars, Language Textbooks, Readers*. Uppsala: Centre for Multiethnic Research, p. 227; Saitou, Atsushi (2003): *Shin-yūgo niokeru 1990-nendai no serubia-go ronsou: Kyuu-yūgo kaitai-go no serubia-jin no gengo ishiki*. In: Obiya, Chika; Hayashi, Tadayuki (eds.): *Surabu-Yūrashia sekai niokeru kokka to esunishiti II*. Suita: National Museum of Ethnology, pp. 23–24.

²⁶ For example, the Croatian linguist Snježana Kordić criticized the Croatian language politics comparing it with Nazi politics. Her thoughts were collected in the following book: Kordić, Snježana. (2010): *Jezik i nacionalizam*. Zagreb: Durieux, pp. 16–18.

²⁷ Vasyľjeva, Ljudmyla. (2010): Čornohors’kamovas’ohodni (sociolinhval’nyjaspekt). In: *Movaisuspil’sstvo* 1, pp. 125–126.

²⁸ Caspersen, Nina (2003): *Elite Interests and the Serbian-Montenegrin Conflict*. In: *Southeast European Politics* 4 (2-3), pp. 116–117.

ged to “The Republic of Montenegro” instead of Montenegro.²⁹ Moreover, the 2007 Constitution declared that:

“(Article 13)

Official language in Montenegro is Montenegrin language.

Cyrillic and Latin scripts are equal.

Officially, Serbian, Bosnian, Albanian, and Croatian languages are used.”³⁰

This constitution led to a dispute over the status of “Serbian language.” The draft of constitution did not have any concrete reference to the languages of the ethnic minorities. Pro-Serbian parties claimed that Serbian in Ijekavian dialect had to be the official language. In the context of this dispute, a draft was submitted, which defined the official language as “one language, which was called Serbian or Montenegrin by the citizens”. But even such ideas as a “Serbo-Montenegrin language” were proposed. Finally, Serbian wasn’t to be the official language, but it was instead referred to as a language in official use.³¹

On January 24th 2008, the Montenegrin government established the Committee for the standardization of the Montenegrin language (*Savjet za standardizaciju crnogorskog jezika*). This committee aimed to edit the orthography and the grammar and publish a dictionary of Montenegrin language. Its chairman was Branko Banjević,³² and many scholars and critics joined him.³³ The government spent some 350 000 euro per year for the committee.³⁴ The committee is divided into two factions: literary critics and linguists. The critics supported the new characters, while linguists claimed the equality between new characters and old styles.³⁵ Rajka Glušica, a member of committee wrote that members of the former fraction strongly insisted on Montenegrin nationalism and anti-elitism.³⁶

Finally, a new orthography was published by the Ministry of Education and Science in the *Službeni list* (*Official Gazette*) on July 19th, 2009.³⁷ This orthography introduced the new characters, *š* and *ž*, but their binding force is weak until the present day. Thus, *both* “predsjednik” and “predsjednik” (“president”) are valid in the Montenegrin language.³⁸ The latter form has

²⁹ On Montenegrin independence process, see: Shiba, Nobuhiro (2006): *Rengou kokka serubia-monteneguro no kaitai: Monteneguro no dokuritsu to EU*. In: *Kaigai jijou* 54 (6), pp. 88–101.

³⁰ *Službeni list Crne Gore* 1/2007, p. 3.

³¹ “Ustavne odredbe i alternative”. In: *Pobjeda*, 26.03.2007. URL: <http://www.pobjeda.me/arhiva/?datum=2007-03-26&id=114969>, last access: 23.10.2012; Greenberg, p. 178.

³² Banjević belonged to the nationalistic “intelligentsia” during the socialist period. He argued that Njegoš is a Montenegrin poet, and not Serb. Cf. Cvetković-Sander, pp. 268–269; Dulović (2013), pp. 175–176.

³³ *Službeni list Crne Gore* 10/2008, p. 1. Other members are: Dr. Rajka Glušica (professor at the Faculty of Philosophy of the University of Montenegro); Milorad Stojović (literature critic), Mirko Kovač (academician); Mladen Lompar (president of Montenegrin P.E.N. Centre); Rajko Cerović (literature critic); Čedo Vuković (academician); Zuvdija Hodžić (academician); Dr. Milenko Perović (professor at the Faculty of Philosophy of the University in Novi Sad, Serbia); Dr. Zorica Radulović (professor at the Faculty of Philosophy of the University of Montenegro); Dr. Tatjana Bečanović; Dr. Igor Lakić; Dr. Adnan Čirgić.

³⁴ Milović, M. (2008): *Crnogorski pravopis, gramatika i rječnik u septembru*. In: *Pobjeda*, 25.01.2008. URL: <http://www.pobjeda.me/arhiva/?datum=2008-01-25&id=134431>, last access: 23.10.2012.

³⁵ Lakić, Igor. (2013): *Jezička slika Crne Gore*. In: Vesna Požgaj Hadži (ed.): *Jezik između lingvistike i politike*. Beograd: Biblioteka XX vek, pp. 144–147.

³⁶ Glušica, Rajka (2009b): *O radu na pravopisu crnogorskoga jezika*. In: *Njegoševi dani* 1, p. 293.

³⁷ *Službeni list Crne Gore* 49/2009, p. 1; Perović, Milenko A.; Silić, Josip; Vasiljeva, Ljudmila (2009): *Pravopis crnogorskoga jezika i rječnik crnogorskoga jezika*. Podgorica: Ministarstvo prosvjete i nauke.

³⁸ Perović et al., p. 225.

been used in Montenegro for many years. Therefore we can conclude that this orthography eventually preserved the old form. The same is true not only for the Montenegrin “president,” but also for “tomorrow (*šutra* and *sjutra*)”, “north (*šever* and *sjever*)”,³⁹ “pupil (eye) (*ženica* and *zjenica*)”,⁴⁰ and many other examples. The Montenegrin vocabulary is traditionally close to Serbian, which is the reason why this orthography adopted most of the identical forms of Serbian (Table 1).

English	Serbian	Croatian	Montenegrin
coffee	kafa	kava	kafa (kava)
history	istorija	povijest	istorija
soccer	fudbal	nogomet	fudbal
bread	hleb	kruh	hljeb
democracy	demokratija	demokracija	demokratija
socialist	socijalista	socijalist	socijalist(a)
female student	studentkinja	studentica	studentkinja
her	njen	njezin	njen (njezin)

Table 1: Differences of three languages

Source: Brodnjak, Vladimir (ed.) (1992): *Rječnik razlika između hrvatskoga i srpskoga jezika*. Zagreb: Hrvatska sveučilišna naklada; Perović, Milenko A. et al. (ed.) (2009): *Pravopis crnogorskoga jezika i rječnik crnogorskoga jezika*. Podgorica: Ministarstvo prosvjete i nauke.

These conciliatory features of new orthography signify that only a symbolic role is attributed to them. Of course, there are some further technical reasons – there are no Cyrillic scripts of *š* and *ž* in Unicode (therefore the printing of orthography is warped⁴¹), and new characters are troublesome to type on BCMS keyboards.⁴²

At the same time, two cultural institutions were recognized as official language planning institutions. The one is *Matica crnogorska* (Montenegrin *matica*⁴³), which was established in 1993 in Cetinje as a private institution.⁴⁴ It is a nationalistic institution and it publishes the journal *Matica*. In 2008, the Law on *Matica crnogorska* (*Zakon o Matici crnogorskoj*) was enforced. The law gave *Matica crnogorska* the status of an official organization and enabled it to receive funding from the government and promote a democratic and multi-ethnic Montenegrin culture.⁴⁵ The other one is the Institute for Montenegrin language and Literature

³⁹ Ibid., p. 249.

⁴⁰ Ibid., p. 296.

⁴¹ Ibid., p. 8.

⁴² Because of that problem, the character “*ć*” in Latin script was used in Cyrillic documents instead of “*с*” in Cyrillic. See for example: *Službeni list Crne Gore* 80/2010, p. 1. In this issue, “*седилица* (*sednica*)” and “*председник* (*predsednik*)” were used. Both old and new styles are used in *Službeni list*.

⁴³ The word *matica* originates from Serbian (literally it means “queen bee,” or “source, home”). In the nineteenth century, especially in the Habsburg Empire, many *maticas* were established by nationalist intellectuals. For example, *Matica srpska* by Serbians and *Matice česká* by Czechs. Recently, a few Slavic minority nations declare own *matica* for insistence of their uniqueness (for example, *Bunjevačka matica* for Bunjevac people in Vojvodina and *Matica muslimanska* for Muslims in Montenegro). *Matica crnogorska* is one of them.

⁴⁴ Morrison, p. 112.

⁴⁵ *Službeni list Crne Gore* 21/2008, pp. 11–12.

(*Institut za crnogorski jezik i književnost*). It was established by the Montenegrin government in 2010⁴⁶ with Adnan Čirgić as its director. Somewhat a forerunner of the institution was the former Institute for Montenegrin language “Vojislav P. Nikčević” (renamed after his death). Its bulletin *Lingua montenegrina* is continuously being published since 2008 (the first volume was a special in memoriam issue dedicated to the late Nikčević). Members of these two institutions were partly duplicated, as Adnan Čirgić for example. In the future it may be expected that these institutions will probably coexist and shoulder a role in language planning, quite similar like it was the case in Croatia.⁴⁷

Montenegrin language ideology

How Montenegrin language was formed ideologically? Contemporary semi-official Montenegrin language ideology has two sides – nationalism and internationalism. For example, the authors of new orthography are not only Montenegrins, but also foreigners (Croatian and Ukrainian⁴⁸ – Judova called it a paradox⁴⁹), which was a reason for some media to doubt the legitimacy of the orthography.⁵⁰ However, the nationalistic view of language too may be observed in the orthography. Those are two sides of a coin.

The introduction of orthography basically declared that Montenegro represents a linguistic unity. For the authors of the orthography, Montenegrin spoken languages include enough common features in order to distinguish themselves from other BCMS languages.⁵¹ One of the authors, Milenko Perović, accepts that all BCMS languages possess many common features, “[h]owever,” he wrote, “differences exist!”⁵² For him and other like him, even little differences are important enough to distinguish the language. Nikčević justified the existence of Montenegrin language by exemplifying the difference between Italian and Castilian.⁵³ Adnan Čirgić, one of the authors of the grammar and a prominent ideologue of Montenegrin language, criticized linguists (including Vuk Karadžić) who insisted on the fact that Montenegro is divided into two dialect areas. According to him, there are no linguistic divisions in Montenegro.⁵⁴ In Perović’s opinion, already the Novi Sad Agreement denied the existence of Montenegrin language.⁵⁵ For these linguists, the “denial of existence” of Montenegrin language is part of the assimilation policy of Serbia. According to Čirgić, even King Nikola I was not able to create “a national program” and respectively develop a unique Montenegrin

⁴⁶ Službeni list Crne Gore 56/2010, pp. 1–2.

⁴⁷ On the Croatian case, see: Langston, Keith; Peti-Stantić, Anita (2011): A Language Academy by Any Other Name(s): The Case of Croatia. In: *Language Policy* 10 (4), pp. 357–358.

⁴⁸ The Ukrainian linguist Ljudmyla Vasyl’jeva is a professor of the Faculty of Philology, L’viv University, and author of a Croatian-Ukrainian Lexicon. Josip Silić is professor emeritus of the Faculty of Philology, University of Zagreb, and one of the most famous linguists in Croatia. Adnan Čirgić received his PhD from the Josip Juraj Strossmayer University in Osijek (Croatia). This might at least illustrate the influence of Croatian studies for the process of standardization process of the Montenegrin language.

⁴⁹ Judova, p. 6.

⁵⁰ Radanović Felberg, Tatjana; Šarić, Ljiljana (2013): Discursive Construction of Language Identity through Disputes in Croatian and Montenegrin Media. In: *Scando-Slavica* 59 (1), pp. 25–27.

⁵¹ Perović et al., p. 5.

⁵² Perović (2011): *Riječ urednika*. In: Čirgić, p. 9.

⁵³ Trovesi, p. 207, fn.32.

⁵⁴ Čirgić, pp. 53–54, 62–63, 143–144.

⁵⁵ Perović (2011), pp. 10–12, 15.

nation, because of his Serbian nationalism.⁵⁶ Features of the “Montenegrin language” were treated as a dialect, localisms or archaisms of Serbian.⁵⁷ Čirgić also declared that language policy in the socialist era was “anti-Montenegrin.”⁵⁸ For him too, former language policy in Montenegro was a part of Serbian “expansionistic” language policy.⁵⁹

At the same time, in contemporary Montenegro, although the constitution recognizes equal rights of Cyrillic and Latin scripts, Latinization is rapidly progressing.⁶⁰ During socialism, *Službeni list* and *Pobjeda* (organ of People’s Front) were published in Cyrillic, but today, *Službeni list* is published partly in Latin and partly in Cyrillic, while *Pobjeda* (today privatized) is published only in Latin. In 2010, a publishing company published the “Montenegrin language version” of Njegoš’s *The Mountain Wreath*,⁶¹ written in Latin script.⁶² During my field research in September 2011 in Cetinje and Podgorica, there were no Cyrillic scripts except of the official documents and pro-Serbian publications. Bernhard Gröschel pointed out that the people of Montenegro think that Latin script is a “global script (*svjetsko pismo*)” and that the script will easily connect Montenegro with the international society.⁶³ This however, may perhaps point to the fact that there is a need to differentiate Montenegrin from Serbian language.⁶⁴

Before addressing the question of the language awareness in Montenegro, let us briefly sketch out some major features of the Montenegrin language ideology. Firstly, Montenegro is defined as a linguistic unity. Division of dialects is treated as a non-essential division, and “common Montenegrin spoken language” was created. This notion of unity is based on an ideological combination of nation and language. Secondly, Serbia is defined as *other* in contrast to Montenegrin *us*. Serbia became the “true enemy of the Montenegrin nation”⁶⁵ in the Montenegrin nationalists’ language ideology. They represent themselves as a small nation, suppressed (by Serbia) on the one hand and on the other hand, somewhat in reaction to this, a Westernized nation.

Language awareness in Montenegro

In socialist Montenegro, the number of people which declared themselves as “Montenegrin” in census was always over 60 percent, and the number of “Serbs” was always under 10 percent. In this period, the largest national minority was “Muslim.” In fact, a large amount of

⁵⁶ Čirgić, pp. 172–174.

⁵⁷ Ibid., p. 21.

⁵⁸ Ibid., pp. 183–184.

⁵⁹ Ibid., p. 123.

⁶⁰ Judova, pp. 7–8; Gröschel, pp. 309–310.

⁶¹ Petar II Petrović Njegoš (1813–1851) was prince-bishop (*vladika*) of Montenegro and a poet. His works were often used to cultivate national identities by nationalists – Serb identity, Yugoslav identity, and finally, the Montenegrin identity as well. *The Mountain Wreath* (*Gorski vijenac*) is his most famous work written in 1847. For further reading, see: Wachtel, Andrew Baruch (2004): How to Use a Classic: Petar Petrović Njegoš in the Twentieth Century. In: Lampe, John; Mazower, Mark (eds.): *Ideologies and National Identities: The Case of Twentieth-Century Southeastern Europe*. Budapest: Central European University Press, pp. 131–153.

⁶² Petrović Njegoš, Petar II (2010): *Gorski vijenac*. Podgorica: Grafo-Bale.

⁶³ Gröschel, p. 309.

⁶⁴ For other cases of new-born Slavic languages which use Latin to differentiate from other Cyrillic use languages, see: Gustavsson, Sven (1998): Sociolinguistic Typology of Slavic Minority Languages. In: *Slovo* 46, p. 80.

⁶⁵ Trovesi, p. 212.

the Christian Orthodox population *and* speakers of Serbo-Croatian declared themselves as “Montenegrin.” However, the 2003 census demonstrated that the answers have changed in the course of the 1990s. This was the case especially in northern Montenegro.⁶⁶ BCMS speaking Orthodox people were divided into “Montenegrin” and “Serb.”

Nationality	Ratio (%)	Population	Mother tongue	Ratio (%)	Population
Montenegrin	43.16	267.669	Montenegrin	21.96	136.208
Serb	31.99	198.414	Serbian	63.49	393.740
Bosniak	7.76	48.184	Albanian	5.25	32.603
Albanian	5.02	31.164	Bosniak	3.2	19.906
Muslim	3.97	24.625	Bosnian	2.28	14.172
Others	8.1	50.089	Others	3.82	23.516
Total	100	620.145	Total	100	620.145

Table 2: Nationality and mother tongue in the 2003 census

Source: [Zavod za statistiku Republike Crne Gore] (2004): Popis stanovništva, domaćinstava i stanova u 2003. Stanovništvo: Vjeroispovjest, maternji jezik i nacionalna ili etnička pripadnost prema starosti i polu. Podaci po opštinama. Podgorica: Zavod za statistiku Republike Crne Gore, pp. 8–13.

This division is valid until the present day. According to the 2011 census, the ratio of “Montenegrin” and “Serb” is practically fixed. “Montenegrin” occupies a little more than 40 percent of population while “Serb” occupies a little fewer than 30 percent.

Nationality	Ratio (%)	Population	Mother Language	Ratio (%)	Population
Montenegrin	44,98	278.865	Montenegrin	36,97	229.251
Serb	28,73	178.810	Serbian	42,88	265.895
Bosniak	8,65	53.605	Bosnian	5,33	33.077
Albanian	4,91	30.439	Albanian	5,27	32.671
Muslim	3,31	20.537	Serbo-Croatian	2,03	12.559
Others	9,42	57.773	Others	7,52	46.576
Total	100	620.029	Total	100	620.029

Table 3: Nationality and Mother Language in 2011 Census

Source: [Zavod za statistiku Republike Crne Gore] (2011): Popis stanovništva, domaćinstava i stanova u Crnoj Gori 2011. godine: Stanovništvo Crne Gore prema polu, tipu naselja, nacionalnoj, odnosno etničkoj pripadnosti, vjeroispovijesti i maternjem jeziku po opštinama u Crnoj Gori. Podgorica: Zavod za statistiku Crne Gore, pp. 6–15.

However, the ratio of the “mother language” has changed between two censuses. In the 2003 census, the people who claimed that their mother tongue was Montenegrin represented

⁶⁶ Kubo, Keiichi (2006): Pitanje nezavisnosti i etničkog identiteta u Crnoj Gori. In: Referendum u Crnoj Gori 2006. godine. Podgorica: CEMI, pp. 33–47.

only 22 percent of the total population.⁶⁷ According to Nikola Komatina, only 53.62 percent of Montenegrins answered that their mother tongue was Montenegrin while 44.93 percent answered it was Serbian.⁶⁸ At that point, the “Montenegrin language” ideology was not popular among Montenegrins. The whole matter then was not a problem of real language use, but an issue of politics over the name of the language. Many people answered with regard to the ethnic categories as Montenegrins, Muslims etc. while at the same time declaring Serbian as their mother tongue. In fact, this was the usual answer in all censuses carried out in socialist Yugoslavia. However, in the 2011 census, 37 percent of population answered that their native language is Montenegrin. On the other hand, the ratio of the people which declared “Serbian” as their mother tongue decreased. This fact means that the ideology on existence of “Montenegrin language” is slowly being received by Montenegrins. Perhaps this ratio will not decrease as long as Montenegro continues to form a separate state from Serbia. Whether recognized by international society or not, for better or for worse, the basis of “Montenegrin language” is under preparation domestically.

Conclusion

In this article, I shortly described the standardization process of Montenegrin language and its effects. Montenegro’s language policy as a consequence or a result of Montenegrin ethnic nationalism is slowly establishing the basis for the “Montenegrin language,” though it is not strong. Many people in Montenegro claim that Montenegrin is actually Serbian and their mother tongue is Serbian.

The Linguist Ranko Bugarski called the dissolution of Serbo-Croatian an “administrative dissolution.”⁶⁹ Actually, there are no extreme changes in the practical language use – people speak as they have been speaking in the past. However, the administrative dissolution creates a symbolical difference, and plays a role at the deepening and stabilizing the ethnic cleavages. In fact, the Montenegrin case is a typical one. “Montenegrin language” is becoming more and more centralized, while the “Serbian language” is being marginalized. In August 2011, the former President of Montenegro Milo Đukanović said that “Montenegrin [language] is not the language of ethnic Montenegrins, but the language of Montenegrin state.”⁷⁰ This language policy gave rise to the protest of “Serbs” and their claims for the protection of their language rights. Moreover, Serbs increasingly organize in form of political parties promoting equality of nations in Montenegro.⁷¹ What has been concluded for other parts

⁶⁷ At that time, “Montenegrin language” was not recognized as a language officially; in fact, it was the census that legitimized it. Language statistics in census often legitimize the existence of a language. Cf. Arel, Dominique (2002): *Language Categories in Censuses: Backward- or Forward-Looking?* In: Kertzer, David; Arel, Dominique (eds.): *Census and Identity: The Politics of Race, Ethnicity, and Language in National Censuses*. Cambridge: Cambridge University Press, p. 115.

⁶⁸ His thesis was not (yet) published. This data is cited in Lakić, p. 153.

⁶⁹ Bugarski, Ranko (2012): *Language, Identity and Borders in the Former Serbo-Croatian Area*. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 33 (3), p. 231.

⁷⁰ [Portal analitika] (2011): Đukanović: Crnogorski nije jezik etničkih Crnogoraca, već države CG. In: *Analitika*, 25.08.2011. URL: <http://www.portalanalitika.me/politika/vijesti/35468-ukanovi-crnogorski-nije-jezik-etnikih-crnogoraca-ve-drave-crne-gore.html>, last access 28.01.2012.

⁷¹ Kubo, Keiichi (2011): *Kyuu-yūgosurabia shokoku no seitou shisutemu: Senmonka sābei no kekka ni motodzuku seitou no “seisaku-ichi” no sokutei*. In: Sengoku, Manabu; Hayashi, Tadayuki (eds.): *Posuto-shakaishugi-ki no seiji to keizai: Kyuu-soren – chuu-touou no hikaku*. Sapporo: Hokkaido University Press, p.

of former Yugoslavia is true for the Montenegrin case as well: When exploring and analyzing the processes of ethnic differentiation process in this region we cannot ignore the role of the respective language policy.

172. On the contrary, the Montenegrin government insists that Montenegro is a “civic state,” which means that ethnic particularism should be denied. Cf. Džankić, Jelena (2012): Understanding Montenegrin Citizenship. In: *Citizenship Studies* 16 (3-4), pp. 339-341.

Bibliography

- Arel, Dominique (2002): Language Categories in Censuses: Backward- or Forward-Looking? In: Kertzer, David; Arel, Dominique (eds.): *Census and Identity: The Politics of Race, Ethnicity, and Language in National Censuses*. Cambridge: Cambridge University Press, pp. 92–120.
- Bieber, Florian (2003): Montenegrin Politics since the Disintegration of Yugoslavia. In: Florian Bieber (ed.): *Montenegro in Transition. Problems of Identity and Statehood*. Baden-Baden: Nomos, pp. 11–42.
- Brodnjak, Vladimir (1992): Rječnik razlika između hrvatskoga i srpskoga jezika [Dictionary of differences between the Croatian and Serbian language]. Zagreb: Hrvatska sveučilišna naklada; Školske novine.
- Bugarski, Ranko (2012): Language, Identity and Borders in the Former Serbo-Croatian Area. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 33 (3), pp. 219–235.
- Burzanović, Slavko; Piletić, Deja (2010): Crnogorski ustav iz 1941. godine [Montenegrin Constitution of 1941]. In: *Matica* 44, p. 261–278.
- Caspersen, Nina (2003): Elite Interests and the Serbian-Montenegrin Conflict. In: *Southeast European Politics* 4 (2-3), pp. 104–121.
- Cattaruzza, Amaël (2004): Identités en mouvement: La redéfinition du nationalisme monténégrin dans les crises yougoslaves. In: *Revue d'études comparatives Est-Ouest* 35 (1-2), pp. 351–373.
- Čirgić, Adnan (2011): Crnogorski jezik u prošlosti i sadašnjosti [Montenegrin language in the past and the present]. Podgorica: Institut za crnogorski jezik i književnost; Matica crnogorska.
- Cvetković-Sander, Ksenija (2011): Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945-1991): Serbokroatisch, Albanisch, Makedonisch und Slowenisch. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Dimitrovová, Bohdana (2001): Bosniak or Muslim? Dilemma of One Nation with Two Names. In: *Southeast European Politics* 2 (2), pp. 94–108.
- Dulović, Vladimir (2009): Montenegrin Historiography and Nation-Building 1948-1989. In: Saša Nedeljković (ed.): *The Challenges of Contemporary Montenegrin Identity: Anthropological Research of the Transformation of Montenegrin Identity Formula since World War Two*. Kruševac: Baštinik, pp. 107–143.
- Dulović, Vladimir (2013): Socialist Intercessions: The Earliest Demands for a Separate Montenegrin Language (1967-1972). In: *History and Anthropology* 24 (1), pp. 166–182.
- Džankić, Jelena (2012): Understanding Montenegrin Citizenship. In: *Citizenship Studies* 16 (3-4), pp. 337–351.
- Glušica, Rajka (2009a): Jezička politika u Crnoj Gori [language Policy in Montenegro]. In: *Riječ* 1, pp. 15–30.
- Glušica, Rajka (2009b): O radu na pravopisu crnogorskoga jezika [On the work on the orthography of Montenegrin language]. In: *Njegoševi dani* 1, pp. 287–299.
- Greenberg, Robert (2011): *Language and Identity in the Balkans: Serbo-Croatian and Its Disintegration*, updated edition. New York: Oxford University Press.
- Gröschel, Bernhard (2009): *Das Serbokroatische zwischen Linguistik und Politik: Mit einer Bibliographie zum postjugoslavischen Sprachenstreit*. München: LINCOM.

- Gustavsson, Sven (1998): Sociolinguistic Typology of Slavic Minority Languages. In: *Slovo* 46, pp. 75–89.
- Ivić, Pavle (2001): *Dijalektologija srpskohrvatskog jezika: Uvod i štokavsko narečje* [Dialectology of the Serbo-Croatian language: Introduction and the Štokavian dialect]. Sremski Karlovci: Izdavačka knjižarnica Zorana Stojanovića.
- Judova, Ju. Ju. (2011): Čto takoe černogorskij jazyk? [What is the Montenegrin language?] In: *Jazyk, soznanie, komunikacija* 43, pp. 4–9.
- Kamusella, Tomasz (2008): *The Politics of Language and Nationalism in Modern Central Europe*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Kordić, Snježana. (2010): *Jezik i nacionalizam* [Language and nationalism]. Zagreb: Durieux.
- Kubo, Keiichi (2006): Pitanje nezavisnosti i etničkog identiteta u Crnoj Gori [The question of independence and ethnic identity in Montenegro]. In: *Referendum u Crnoj Gori 2006. godine*. Podgorica: CEMI, pp. 33–47.
- Kubo, Keiichi (2007): Origins and Consequences of One-Party Dominance: Comparative Analysis of Ex-Yugoslav Countries. In: *The Waseda Journal of Political Science and Economics* 367, pp. 64–95.
- Kubo, Keiichi (2011): Kyuu-yūgosurabia shokoku no seitou shisutemu: Senmonka sābei no kekka ni motodzuku seitou no “seisaku-ichi” no sokutei [Political party systems in former Yugoslav countries: Measurement of policy position of political parties based on the results of professional surveys]. In: Sengoku, Manabu; Hayashi, Tadayuki (eds.): *Posuto-shakaishugi-ki no seiji to keizai: Kyuu-soren – chuu-touou no hikaku* [Politics and economy of the post-socialist period: A comparison of the former USSR and East-Central Europe]. Sapporo: Hokkaido University Press, pp. 145–176.
- Lakić, Igor. (2013): Jezička slika Crne Gore [A linguistic portrait of Montenegro]. In: Vesna Požgaj Hadži (ed.): *Jezik između lingvistike i politike* [Language between Linguistics and Politics]. Beograd: Biblioteka XX vek, pp. 133–158.
- Langston, Keith; Peti-Stantić, Anita (2011): A Language Academy by Any Other Name(s): The Case of Croatia. In: *Language Policy* 10 (4), pp. 343–360.
- Lisac, Josip (2003): *Hrvatska dijalektologija 1: Hrvatski dijalekti i govori štokavskog narječja i hrvatski govori torlačkog narječja* [Croatian Dialectology 1: Croatian dialects and variants of the Štokavian dialect and Croatian variants of the Torlak dialect]. Zagreb: Golden marketing; Tehnička knjiga.
- Malešević, Siniša; Uzelac, Gordana (2007): A Nation-State without a Nation? The Trajectories of Nation-Formation in Montenegro. In: *Nations and Nationalism* 13 (4), pp. 695–716.
- Medojević, Miroš; Peco, Asim; Nikolić, Milija (1977): *Gramatika srpskohrvatskog jezika za VIII razred osnovne škole* [Grammar of the Serbo-Croatian language for the VIII grade of elementary school]. Titograd: Republikči zavod za unapređivanje školstva.
- Milović, M. (2008): Crnogorski pravopis, gramatika i rječnik u septembru [Montenegrin Orthography, a grammar and a dictionary [to be published] in September]. In: *Pobjeda*, 25.01.2008. URL: <http://www.pobjeda.me/arhiva/?datum=2008-01-25&id=134431>, last access: 23.10.2012.
- Morrison, Kenneth (2009): *Montenegro: A Modern History*; London: I. B. Tauris.

- Naylor, Kenneth E. (1992): The Sociolinguistic Situation in Yugoslavia, with Special Emphasis on Serbo-Croatian. In: Ranko Bugarski and Celia Hawkesworth (eds.): *Language Planning in Yugoslavia*. Columbus: Slavica, pp. 80–92.
- Pavlović, Srđa (2003): Who Are Montenegrins? Statehood, Identity, and Civic Society. In: Florian Bieber (ed.), *Montenegro in Transition: Problems of Identity and Statehood*. Baden-Baden: Nomos, pp. 83–106.
- Perović, Milenko; Silić, Josip; Vasiljeva, Ljudmila (2009): *Pravopis crnogorskoga jezika i rječnik crnogorskoga jezika* [The orthography of the Montenegrin language and the dictionary of the Montenegrin language]. Podgorica: Ministarstvo prosvjete i nauke.
- Petrović Njegoš, Petar II (2010): *Gorski vijenac*. Podgorica: Grafo-Bale.
- [Portal Analitika] (2011): Đukanović: Crnogorski nije jezik etničkih Crnogoraca, već države CG [Đukanović: Montenegrin is not the language of ethnic Montenegrins, but of the Montenegrin state]. In: *Portal Analitika*, 25.08.2011. URL: <http://www.portalanalitika.me/politika/vijesti/35468-ukanovi-crnogorski-nije-jezik-etnikih-crnogoraca-ve-drave-crne-gore.html>, last access at 28. January, 2012.
- Pupavac, Vanessa (2006): Discriminating Language Rights and Politics in the Post-Yugoslav States. In: *Patterns of Prejudice* 40 (2), p. 112–128.
- Radanović Felberg, Tatjana; Šarić, Ljiljana (2013): Discursive Construction of Language Identity through Disputes in Croatian and Montenegrin Media. In: *Scando-Slavica* 59 (1), pp. 7–31.
- Saitou, Atsushi (2001): Bosunia-go no keisei [The creation of Bosnian language]. In: *Suravu kenkyuu* 48, pp. 113–137.
- Saitou, Atsushi (2003): Shin-yūgo niokeru 1990-nendai no serubia-go ronsou: Kyuu-yūgo kaitai-go no serubia-jin no gengo ishiki [Dispute over the Serbian language in the 1990s' FRY: Language awareness of Serbs after the collapse of former Yugoslavia]. In: Obiya, Chika; Hayashi, Tadayuki (eds.): *Surabu-Yūrashia sekai niokeru kokka to esunishiti II* [State and ethnicity in the Slavic-Eurasian world II]. Suita: National Museum of Ethnology, pp. 17–26.
- Schubert, Gabriella (2002): Montenegrinisch. In: Miloš Okuka (ed.): *Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens 10: Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Klagenfurt: Wieser, pp. 319–321.
- Sekulović, Goran. (2011): Upotreba crnogorskog jezika u Crnoj Gori i crnogorskoj dijaspori sa posebnim osvrtom na medije [The use of Montenegrin language in Montenegro and among the Montenegrin Diaspora with a special focus on the media]. In: *Medijski dijalozi* 8 (4), pp. 135–148.
- Shiba, Nobuhiro (2006): Rengou kokka serubia-monteneguro no kaitai: Monteneguro no dokuritsu to EU [The dissolution of the confederate state of Serbia and Montenegro: The independence of Montenegro and the EU]. In: *Kaigai jijou* 54 (6), pp. 88–101.
- Stefanović, Ljubo; Nikolić, Milija (1988): *Pouke o jeziku: Udžbenik za IV razred osnovne škole* [Lessons on language: Textbook for the IV grade of elementary school]. Titograd: Republički zavod za unapređivanje školstva.
- Stevanović, M. (1968): *Gramatika srpskohrvatskog jezika za gimnazije* [Grammar of Serbo-Croatian language for gymnasia], 6th edition. Cetinje: Obod.
- Troch, Pieter. (2008): The Divergence of Elite National Thought in Montenegro during the Interwar Period. In: *Tokovi istorije* 1-2, pp. 21–37.

- Trovesi, Andrea (2009): La codificazione della lingua montenegrina: Storia di un'idea. In: *Studi Slavistici* 6, pp. 197–223.
- Vasyľjeva, Ljudmyla. (2010): Čornohors'ka mova s'ohodni (sociolinhval'nyj aspekt) [Montenegrin language today (The sociolinguistic aspect)]. In: *Mova i suspil'stvo* 1, pp. 121–132.
- Vojinović, Vladimir (2009): Vojislav Nikčević (1935–2007). In: *Riječ* 1, pp. 255–257.
- Wachtel, Andrew Baruch (2004): How to Use a Classic: Petar Petrović Njegoš in the Twentieth Century. In: Lampe, John; Mazower, Mark (eds.): *Ideologies and National Identities: The Case of Twentieth-Century Southeastern Europe*. Budapest: Central European University Press, pp. 131–153.
- [Zavod za statistiku Republike Crne Gore] (2004): *Popis stanovništva, domaćinstava i stanova u 2003. Stanovništvo: Vjeroispovjest, maternji jezik i nacionalna ili etnička pripadnost prema starosti i polu. Podaci po opštinama*. Podgorica: Zavod za statistiku Republike Crne Gore.
- [Zavod za statistiku Republike Crne Gore] (2011): *Popis stanovništva, domaćinstava i stanova u Crnoj Gori 2011. godine: Stanovništvo Crne Gore prema polu, tipu naselja, nacionalnoj, odnosno etničkoj pripadnosti, vjeroispovijesti i maternjem jeziku po opštinama u Crnoj Gori*. Podgorica: Zavod za statistiku Crne Gore.

Rezensionen

Marija Vulesica

Bethke, Carl (2013): (K)eine gemeinsame Sprache? Aspekte deutsch-jüdischer Beziehungsgeschichte in Slawonien, 1900-1945. Münster: LIT-Verlag, 454 Seiten, ISBN 978-3-643-11754-0.

Der Tübinger Junior-Professor Carl Bethke hat ein außerordentlich wichtiges Buch über die Geschichte der deutschen und jüdischen Minderheit in Slawonien zwischen 1900 und 1945 vorgelegt. Slawonien – bis zum Ende des Ersten Weltkrieges ein Habsburger Kronland und ab 1918 „lediglich“ eine Region Kroatiens – gehörte zu den Hauptsiedlungsgebieten der (Volks-) Deutschen oder (Donau-) „Schwaben“ bis zu ihrer „Umsiedlung“, d.h. Vertreibung ab 1944. Slawonien und vor allem seine Hauptstadt Osijek waren zudem Orte eines bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges florierenden jüdischen Lebens. Es lag also sehr nahe, endlich nach den Modalitäten des Zusammenlebens dieser zwei Minderheiten zu fragen und sich mit den diversen Aspekten der deutsch-jüdischen Beziehungsgeschichte in dieser Region zu beschäftigen.

Neben der Einleitung und einem zusammenfassenden Teil ist Bethkes Studie in vier weitere Kapitel (von ihm „Teile“ genannt) gegliedert und chronologisch aufgebaut. Dieser Aufbau ist sinnvoll, da er sowohl die historische Entwicklung der Region als auch die politische und soziale der jeweiligen Minderheit seit der Jahrhundertwende bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges nachvollziehbar macht. Da die Geschichte der jüdischen Bevölkerung als auch ihre Beziehungsgeschichte(n) in dieser Region nach wie vor zahlreiche Forschungslücken aufweisen, können interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hier wertvolle Einblicke, Hinweise und Anregungen finden.

Eine der Hauptfragen dieser Studie ist die nach der Bedeutung der Sprache für die Beziehungen der beiden gesellschaftlichen Gruppen. Diese Frage ist mehr als berechtigt, da die große Mehrheit der „slawonischen“ (bzw. kroatischen) Juden deutschsprachig war (S. 7). Bethke fragt also, ob deutschsprachige Juden, Katholiken und Protestanten auf der Grundlage einer gemeinsamen (Mutter-) Sprache auch ein gemeinsames nationales Gruppenbewusstsein entwickelten bzw. warum sie es nicht taten (S. 6)? Trennte oder verband die gemeinsame Sprache vielmehr? Darüber hinaus fragt Bethke nach der Bedeutung und den Erscheinungsformen des Antisemitismus, nach der Rolle der (Volks-)Deutschen während des Holocaust und nach Beispielen etwaiger Hilfe für die Verfolgten und möglichen Widerstandsmomenten.

Bethkes nicht unproblematische Grundthese, „eine Untersuchung der Beziehungen von Volksdeutschen und Juden in Kroatien wird vom Holocaust her gedacht und geschrieben werden müssen“ (S. 26) wird leider nicht näher erörtert. Warum wird sie das müssen? Und wenn in Kroatien, warum dann nicht überall in Europa? Sicher ist der Holocaust ein einschneidendes Ereignis, ein grauenhaftes Verbrechen, wessen sich zahlreiche Mehrheitsgesellschaften (und auch Minderheiten in einigen Regionen Europas) an ihren jüdischen Nachbarn und Mitbürgern schuldig gemacht haben. Eine längst etablierte Herangehensweise an

die jüdischen Beziehungsgeschichten begreift aber eben diese als viel mehr als „nur“ die Verfolgungs- und Vernichtungsgeschichte. Dies kann (und sollte) auch für Kroatien und die dortige deutsch-jüdische Geschichte gelten.

Seiner Grundannahme folgend stellt Bethke drei große Themenkreise für seine Studie fest: die Beziehungsgeschichte während des Holocaust, die Geschichte der (Volks-) Deutschen in der Zeit des Nationalsozialismus und die Geschichte des deutsch-jüdischen Zusammenlebens während „anderer, ambivalenter“ Zeiten (S. 30, 32, 34). Den Schwerpunkt der Untersuchung legt Bethke auf die NS-Zeit, den er richtigerweise mit dem bisher „unbefriedigenden Forschungsstand“ als auch mit der Quellenlage, die für diesen Zeitraum deutlich besser ist, erklärt (S. 39).

Obwohl der erste Teil seiner Arbeit, also die Einleitung, eine sehr gute ausgearbeitete Fragestellung und einen hervorragenden Überblick über die Forschungslage liefert, bleibt eine wichtige methodische Frage nicht erörtert, nämlich die nach dem Wesen der Beziehungsgeschichte. Was macht eine Beziehung zwischen Angehörigen verschiedener Religionen und/oder Ethnien überhaupt aus?

In den folgenden vier Kapiteln schildert Bethke dennoch eindrucksvoll, detailliert und besonders faktenreich die Entwicklung der deutschen und jüdischen Minderheit im „k.u.k. Slawonien“ (S.47-118), im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (S.119-183), in der Zeit der „Königsdiktatur“ (S. 185-241) und schließlich während des faschistischen Unabhängigen Staates Kroatien (S. 243-406). Wichtige Themen wie die Bedeutung der Migration, des Nationalismus und des Antisemitismus werden kenntnisreich präsentiert und analysiert. Darüber hinaus schärft Bethke den Blick für das komplexe Gefüge der deutschen und jüdischen Gemeinden, für deren innere Entwicklung und Konstitution, die sich zum Beispiel in den vielfältigen Publikationen und Vereinen manifestierten. „Das Ende des Zusammenlebens“ bzw. der Holocaust nehmen in dieser Studie den größten Raum ein. Detailreich, schlüssig und präzise werden sowohl die antijüdischen Maßnahmen ab 1941 als auch die Organisationsstrukturen, politischen und ideologischen Prädispositionen der deutschen Minderheit aufgezeigt, die mehrheitlich an der Beraubung und Verfolgung ihrer jüdischen Nachbarn mitwirkte. Das KZ Loborgrad, in dem hauptsächlich jüdische Frauen und Kinder interniert und zum Teil ermordet wurden, wurde sogar von volksdeutschen Wachmannschaften betrieben (S.301-316). Diese historische Besonderheit arbeitet Bethke sehr genau auf.

Angesichts der Verwicklungen der deutschen Minderheit in die Vernichtung der kroatischen Juden sowie ihrer Täter- und Mittäterschaft ist Bethkes Konklusion, dass es zwischen den Deutschen und Juden in Kroatien trotz der gemeinsamen Sprache nicht zu einer gemeinsamen Gruppenidentität kam, nachvollziehbar und richtig (S.407-418).

Carl Bethke ist eine sehr gute Studie gelungen. Sie beruht auf der intensiven Durchsicht einer Vielzahl von Archivmaterialien, Zeitungen und Zeitschriften sowie zahlreichen weiteren Quellen, die der Autor gekonnt einsetzt und analysiert. Was das Lesen dieser Studie leider sehr erschwert, sind die eindeutig zu vielen Tipp- und Layout-Fehler. Dieser wichtigen Arbeit wäre es zu wünschen, dass sie nach einem sorgsameren Lektorat erneut aufgelegt würde.

Neuerscheinungen

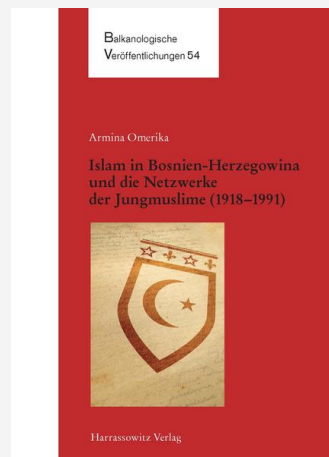


Von Hirschhausen, Béatrice; Grandits, Hannes; Kraft, Claudia; Müller, Dietmar; Serrier, Thomas (Hg.) (2015): Phantomgrenzen. Räume und Akteure in der Zeit neu denken. Göttingen: Wallstein Verlag (Phantomgrenzen im östlichen Europa, 1). 200 S. ISBN 978-3-8353-1658-4.

„Trotz der grenzüberschreitenden Vernetzung von Menschen und Orten prägen nach wie vor ehemalige, z.B. habsburgische, preußische oder osmanische territoriale Gliederungen und Grenzen die Gesellschaften Ostmittel- und Südosteuropas bis heute. Wie lassen sich diese Phänomene, die die Autoren mit dem Konzept der Phantomgrenzen und -räume beschreiben, erklären? Werden sie durch tradierte Strukturen bestimmt, oder durch politische, wissenschaftliche und gesellschaftliche Diskurse imaginiert und (re)produziert?

Ausgehend von empirischen Fallstudien, hinterfragen die Autoren die Raumbezüge von (historischen) Akteuren und analysieren aus deren Perspektive die Wechselwirkungen zwischen Raumwahrnehmung, -erfahrung und -produktion.“ (Beschreibung des Verlages)

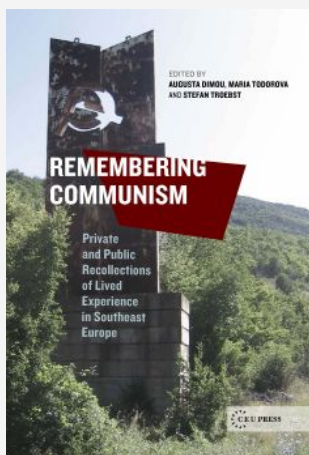
Weitere Informationen...



Omerika, Armina (2014): Islam in Bosnien-Herzegowina und die Netzwerke der Jungmuslime (1918-1983). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag (Balkanologische Veröffentlichungen, 54). 362 S. ISBN 978-3-447-06582-5.

„Armina Omerika widmet sich in ihrer Studie der Geschichte des Islams und der muslimischen Gemeinschaft in Bosnien und Herzegowina im 20. Jahrhundert, mit einem Schwerpunkt auf der Zeit zwischen 1918 und 1983. Untersucht wird das Spannungsverhältnis zwischen den wechselnden staatlichen, politischen und institutionellen Vorgaben, den religiösen Netzwerken und den internen Entwicklungen innerhalb der islamischen religiösen Diskurse. Ein besonderer Fokus der Untersuchung liegt dabei auf den Jungmuslimen (Mladi Muslimani), die seit 1941 in unterschiedlichen Formen und im wechselnden Ausmaß das Gesicht des Islams in Bosnien und Herzegowina geprägt haben. Die Jungmuslime entfalteten ihre Aktivitäten in informellen, doch einflussreichen religiösen Netzwerken auf lokaler und internationaler Ebene. [...]“ (Aus der Beschreibung des Verlages)

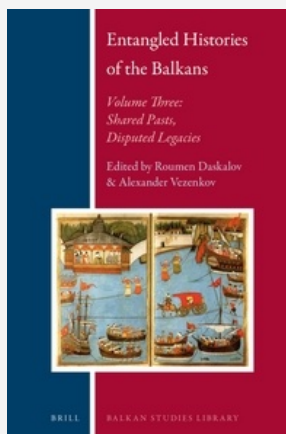
Weiterlesen...



Todorova, Maria; Dimou, Augusta; Troebst, Stefan (Hg.) (2014): Remembering Communism. Private and Public Recollections of Lived Experience in Southeast Europe. Budapest; New York: CEU Press. 640 S. ISBN 978-96 3-386-034-2.

„Remembering Communism examines the formation and transformation of the memory of communism in the post-communist period. The majority of the articles focus on memory practices in the post-Stalinist era in Bulgaria and Romania, with occasional references to the cases of Poland and the GDR. Based on an interdisciplinary approach, including history, anthropology, cultural studies and sociology, the volume examines the mechanisms and processes that influence, determine and mint the private and public memory of communism in the post-1989 era. The common denominator to all essays is the emphasis on the process of remembering in the present, and the modalities by means of which the present perspective shapes processes of remembering, including practices of commemoration and representation of the past. [...]“ (Aus der Beschreibung des Verlages)

Weiterlesen...



Daskalov, Roumen; Vezhenkov, Alexander (Hg.) (2015): Entangled Histories of the Balkans - Volume Three. Shared Pasts, Disputed Legacies. Leiden: Brill (Balkan Studies Library, 16). ISBN 978-9-004-27116-6.

„Modern Balkan history has traditionally been studied by national historians in terms of separate national histories taking place within bounded state territories. The authors in this volume take a different approach. They view the modern history of the region from a transnational and relational perspective in terms of shared and connected, as well as entangled histories. This regards the treatment of shared historical legacies by rival national historiographies. The volume deals with historiographical disputes that arose in the process of “nationalizing” the past. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

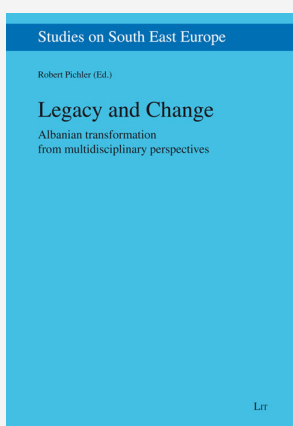
[Weiterlesen...](#)



Beischl, Martin (2014): Die Europapolitik kroatischer Parteien. Leitbilder, Prioritäten, Entwicklungsperspektiven. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag (Forschungen zu Südosteuropa, 9). 332 S. ISBN 978-3-447-10198-1.

„Kroatien vollzog am 1. Juli 2013 als erster Staat des westlichen Balkans seinen Beitritt zur Europäischen Union. Seit 1991 hatte das Land einen weitreichenden und mitunter traumatischen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Transformationsprozess durchlaufen. Die Erlangung der nationalen Unabhängigkeit, die verlustreichen Bürgerkriegsjahre, die verspätete Demokratisierung des politischen Systems, der Stabilisierungs- und Assoziierungsprozess der EU inklusive der langwierigen Beitrittsverhandlungen sowie die Folgen der europäischen Wirtschafts- und Finanzkrise - angesichts dieser Ereignisse stellen sich die Fragen, wie die politischen Entscheidungsträger Kroatiens die Rolle des Landes als EU-Mitgliedsstaat konzipieren und welche Position es langfristig innerhalb des europäischen Institutionengefüges einnehmen wird. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

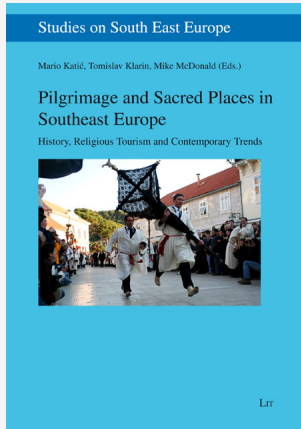
[Weiterlesen...](#)



Pichler, Robert (Hg.) (2014): Legacy and Change. Albanian transformation from multidisciplinary perspectives. Berlin u.a.: LIT Verlag (Studies on South East Europe, 15). 200 S. ISBN 978-3-643-90566-6.

„Since the demise of Communism, Albanians are extremely exposed to the forces of the liberal market economy and the turbulence of globalisation. No other country in the region has experienced such tremendous social and economic transformations. The contributions in this volume tackle important areas of change from contemporary and historical perspectives. They focus on political, legal and administrative dimensions, on various effects of migration, on changing family and kinship relations, and on the transformation of gender positions.“ (*Titelinformation des Verlages*)

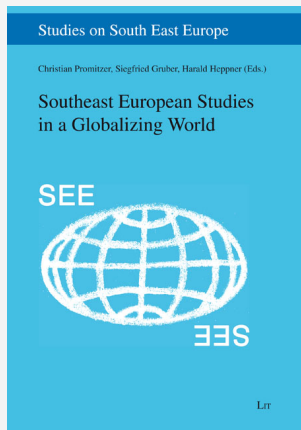
[Weitere Informationen...](#)



Katić, Mario; Klarin, Tomislav; McDonald, Mike (Hg.) (2014): Pilgrimage and Sacred Places in Southeast Europe. History, Religious Tourism and Contemporary Trends. Berlin u.a.: LIT Verlag (Studies on South East Europe, 14). 232 S. ISBN 978-3-643-90504-8.

„This book contributes to the pilgrimage literature with a focus on the relationship between pilgrimage, religion and tourism in the context of South-Eastern Europe. The volume brings together scholars from a broad range of disciplines discussing different approaches and understandings of pilgrimage and tourism. It thus presents a fascinating collection of case studies on pilgrimage, tourism and religion across the region.“ (*Titelinformation des Verlages*)

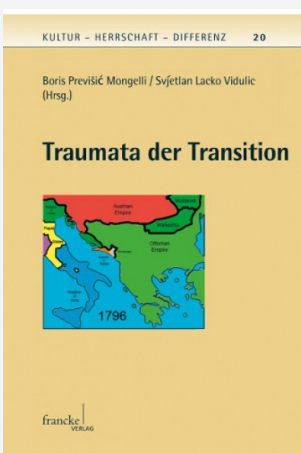
Weitere Informationen...



Promitzer, Christian; Gruber, Siegfried; Heppner, Harald (Hg.) (2014): Southeast European Studies in a Globalizing World. Berlin u.a.: LIT Verlag (Studies on South East Europe, 16). 232 S. ISBN 978-3-643-90595-6.

„Since the early 1990s Southeast European Studies have undergone profound changes being shaped by the wars of Yugoslav succession and the ramifications of post-socialism, coupled with democratic deficiencies, which characterize most of South-east Europe. The countries which it encompasses rest uneasily on the periphery of the developed variant of Western capitalism, but they have nonetheless to contend with the challenges of adjusting to a market economy. The imprint of these contexts on academic research has led to a discussion of the role of Southeast European Studies. It is the task of this volume to summarize and raise awareness of this discussion.“ (*Titelinformation des Verlages*)

Weitere Informationen...



Previšić Mongelli, Boris; Lacko Vidulić, Svjetlan (Hg.) (2015): Traumata der Transition. Tübingen: Francke Verlag (Kultur - Herrschaft - Differenz, 20). 288 S. ISBN 978-37720-8526-0.

„Der Sammelband publiziert die Beiträge einer interdisziplinären Konferenz, die im April 2013 den Untergang Jugoslawiens zum Thema hatte. GeisteswissenschaftlerInnen, welche einerseits biographisch in die postjugoslawischen Kriege involviert sind, andererseits sich schon bald über zwei Jahrzehnte mit spezifischen theoretischen Modellen und wissenschaftlichem Anspruch mit der jugoslawischen Problematik auseinandergesetzt haben, fokussieren aus ihrer jeweils spezifischen theoretischen Werte die Ereignisse und deren problematische Diskursivierung. Dabei stehen diskurs-, feld- und systemtheoretische, aber auch raumnarratologische, bildkritische und historiographische Ansätze im Vordergrund.“ (*Titelinformation des Verlages*)

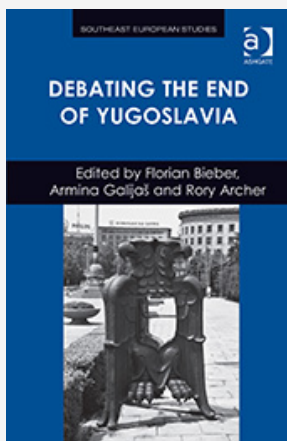
Weiterlesen...



Kühner-Wielach, Florian (2014): Siebenbürgen ohne Siebenbürger? Zentralstaatliche Integration und politischer Regionalismus nach dem Ersten Weltkrieg. München: Oldenbourg Verlag (Südosteuropäische Arbeiten, 153). 419 S. ISBN 978-3-11-037890-0.

„Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde Siebenbürgen aus der ungarischen Staat herausgelöst und so wie das Banat, das Partium, Bessarabien und die Bukowina ein Teil "Großrumäniens". Der Traum vom "vollständigen" rumänischen Nationalstaat war nun mit einem Schlag in Erfüllung gegangen, der darauf folgende, reale Integrationsprozess schuf jedoch eine Reihe von Konfliktfeldern: ein Großteil der Siebenbürger fühlte sich, unabhängig von der ethnischen Zugehörigkeit, vom zentralistischen System und den Bukarester Politikern vereinnahmt, ausgebeutet und als Bürger zweiter Klasse behandelt. Siebenbürgisch-rumänische Politiker nutzten diese Situation, um ihre programmatischen und persönlichen Interessen durchzusetzen. Die Analyse dieser Diskurse legt eine Reihe von Identifikationsangeboten an ihre Wählerklientel frei, die von parteipolitischer Diversifizierung, konfessionellen Revierkämpfen und kulturregionalen Vorurteilen geprägt waren. [...]“ (Aus der Beschreibung des Verlages)

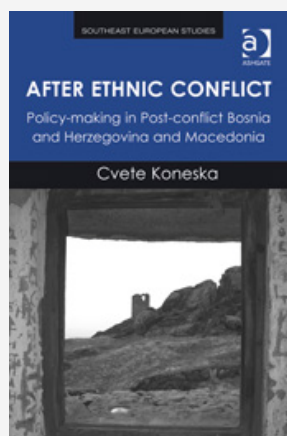
Weiterlesen...



Bieber, Florian; Galijaš, Armina; Archer, Rory (Hg.) (2014): Debating the End of Yugoslavia. Farnham; Burlington: Ashgate (Southeast European Studies, 5). 276 S. ISBN 978-1-4094-6711-3.

„Countries rarely disappear off the map. In the 20th century, only a few countries shared this fate with Yugoslavia. The dissolution of Yugoslavia led to the largest war in Europe since 1945, massive human rights violations and over 100,000 victims. Debating the End of Yugoslavia is less an attempt to re-write the dissolution of Yugoslavia, or to provide a different narrative, than to take stock and reflect on the scholarship to date. New sources and data offer fresh avenues of research avoiding the passion of the moment that often characterized research published during the wars and provide contemporary perspectives on the dissolution. The book outlines the state of the debate rather than focusing on controversies alone and maps how different scholarly communities have reflected on the dissolution of the country, what arguments remain open in scholarly discourse and highlights new, innovative paths to study the period. [...]“ (Aus der Beschreibung des Verlages)

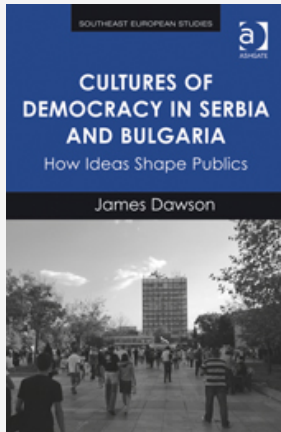
Weiterlesen...



Koneska, Cvete (2014): After Ethnic Conflict. Policy-making in Post-conflict Bosnia and Herzegovina and Macedonia. Farnham; Burlington: Ashgate (Southeast European Studies). 198 S. ISBN 978-1-4724-1979-8.

„Policy-making in Post-conflict Bosnia and Herzegovina and Macedonia investigates how sensitive policy issues can be resolved in the aftermath of war by investigating how political elites interact and make decisions in ethnically divided societies. Focusing on the interactions between political elites and attempts to reach agreement across ethnic lines in Bosnia and Macedonia the book examines the impact that institutional factors can have on political actors and the decisions they make. [...]“ (Aus der Beschreibung des Verlages)

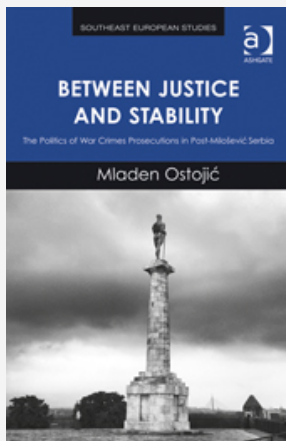
Weiterlesen...



Dawson, James (2014): Cultures of Democracy in Serbia and Bulgaria How Ideas Shape Publics. Farnham; Burlington: Ashgate (Southeast European Studies). 224 S. ISBN 978-1-4724-4308-3.

„At a time when some EU member states are attracting attention for the rise to power of illiberal, anti-democratic political movements, this book’s analytical focus on ideas and identities helps explain why institutional progress is not necessarily reflected in the formation of liberal, democratic publics. Starting from the premise that citizens can only uphold the institutions of liberal democracy when they understand and identify with the principles enshrined in them, the author applies normative public sphere theory to the analysis of political discourse and everyday discussion in Serbia and Bulgaria. From this perspective, the Serbian public sphere is observed to be more contested, pluralist and, at the margins, liberal than that of Bulgaria. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

Weiterlesen...



Ostojić, Mladen (2014): Between Justice and Stability. The Politics of War Crimes Prosecutions in Post-Milošević Serbia. Farnham; Burlington: Ashgate (Southeast European Studies). 264 S. ISBN 978-1-4094-6742-7.

„Exploring the impact of the International Criminal Tribunal (ICTY) on regime change in Serbia, this book examines the relationship between international criminal justice and democratisation. It analyses in detail the repercussions of the ICTY on domestic political dynamics and provides an explanatory account of Serbia’s transition to democracy. Considering that Bulgaria has been a full EU member since 2007 while Serbia remains stuck in the waiting room, it is argued that democratic cultures are not shaped by elite-led drives to meet institutional criteria but rather by the spread of ideas through politics, the media and the discussions of citizens. Moving beyond the narrow focus on institutions that currently prevails in studies of democratization, this book demonstrates the value of a more ethnographic and society-oriented approach. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

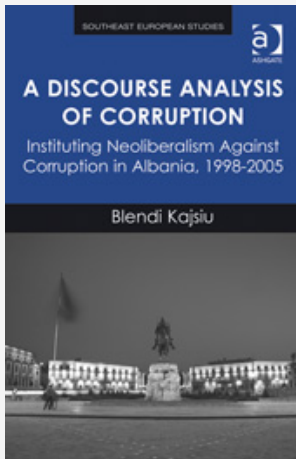
Weiterlesen...



Dragojević, Mila (2014): The Politics of Social Ties. Immigrants in an Ethnic Homeland. Farnham; Burlington: Ashgate (Southeast European Studies, 7). 198 S. ISBN 978-1-4724-2692-5.

„After forced migration to a country where immigrants form an ethnic majority, why do some individuals support exclusivist and nationalist political parties while others do not? Based on extensive interviews and an original survey of 1200 local Serbs and ethnic Serbian refugees fleeing violent conflict in Bosnia and Croatia, The Politics of Social Ties argues that those immigrants who form close interpersonal networks with others who share their experiences, such as the loss of family, friends, and home, in addition to the memory of ethnic violence from past wars, are more likely to vote for nationalist parties. Any political mobilization occurring within these interpersonal networks is not strategic, rather, individuals engage in political discussion with people who have a greater capacity for mutual empathy over the course of discussing other daily concerns. This book adds the dimension of ethnic identity to the analysis of individual political behavior, without treating ethnic groups as homogeneous social categories. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

Weiterlesen...



Kajsiu, Blendi (2015): A Discourse Analysis of Corruption. Instituting Neoliberalism Against Corruption in Albania, 1998-2005. Farnham; Burlington: Ashgate (Southeast European Studies). 224 S. ISBN 978-1-4724-3130-1.

„Why did Albania enjoy some of the most successful anti-corruption programs and institutions along with what appeared to be growing levels of corruption during the period 1998-2005? Looking at corruption through a post-structuralist discourse analysis perspective this book argues that the dominant corruption discourse in Albania served primarily to institute the neoliberal order rather than eliminate corruption. It did so in four interrelated ways. First, blaming every Albanian failure on corruption avoided a critical engagement with the existing neoliberal developmental model. Second, the dominant articulation of corruption as abuse of public office for private gain consigned it to the public sector, transforming neoliberal policies of privatisation and expanding markets into anticorruption measures. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

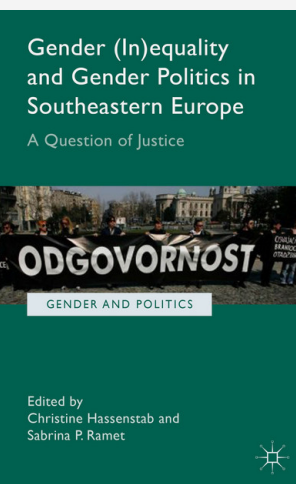
Weiterlesen...



Hitchins, Keith (2014): A Concise History of Romania. Cambridge: Cambridge University Press (Cambridge Concise Histories). 339 S. ISBN 978-0-5216-9413-1.

„Spanning a period of 2000 years from the Roman conquest of Dacia to the present day, A Concise History of Romania traces the development of a unique nation situated on the border between East and West. In this illuminating new history, Keith Hitchins explores Romania's struggle to find its place amidst two diverse societies: one governed by Eastern orthodox tradition, spirituality and agriculture and the other by Western rationalism, experimentation and capitalism. The book charts Romania's advancement through five significant phases of its history: medieval, early modern, modern and finally the nation's 'return to Europe'; evaluating all the while Romania's part in European politics, economic and social change, intellectual and cultural renewals and international entanglements. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

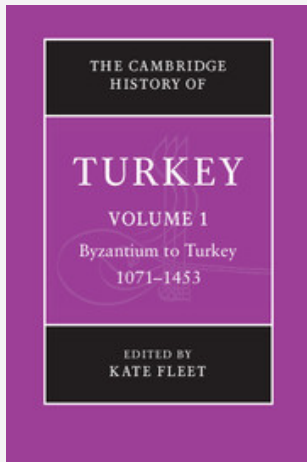
Weiterlesen...



Hassenstab, Christine; Ramet, Sabrina P. (Hg.) (2015): Gender (In)equality and Gender Politics in Southeastern Europe. A Question of Justice. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan (Gender and Politics). 379 S. ISBN 978-1-1374-6238-1.

„The collapse of socialist regimes across Southeastern Europe changed the rules of the political game overnight and led to the transformation of these societies, immediately affecting the status of women. The contributors to this volume contrast how the status of women in the post-socialist societies of the region evolved and address three central questions: First, in what ways have the situations of women and of sexual minorities changed since 1989/90? Second, to what extent have the dominant religious organizations in the region and local nationalists succeeded in promoting traditional values, how have their neo-traditional narratives challenged women and impacted sexual minorities, and how have local feminists and gay activists responded to such narratives? [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

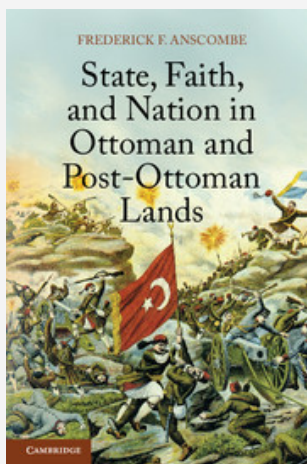
Weiterlesen...



Fleet, Kate; Faroqhi, Suraiya N.; Kasaba, Resat (Hg.) (2014): The Cambridge History of Turkey. 4 Volume Hardback Set. Cambridge: Cambridge University Press. ISBN 978-1-1070-2950-7.

„The Cambridge History of Turkey represents a monumental enterprise. The History, comprising four volumes, covers the period from the end of the eleventh century, with the arrival of the Turks in Anatolia, through the emergence of the early Ottoman state and its development into a powerful empire in the fifteenth and sixteenth centuries, encompassing a massive territory from the borders of Iran in the east, to Hungary in the west, and North Africa and the Arabian Peninsula in the south. The last volume covers its destruction in the aftermath of the First World War, and the history of the modern state of Turkey which arose from the ashes of empire. Chapters from an international team of contributors reflect the very significant advances that have taken place in Ottoman history and Turkish studies in recent years.“ (*Beschreibung des Verlages*)

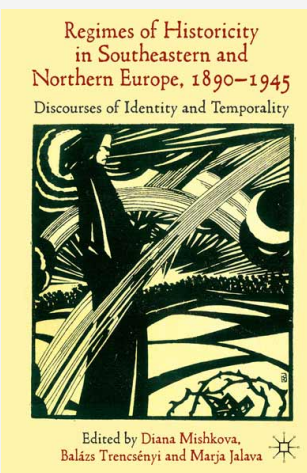
Weitere Informationen...



Anscombe, Frederick F. (2014): State, Faith, and Nation in Ottoman and Post-Ottoman Lands. Cambridge: Cambridge University Press. 339 S. ISBN 978-1-1076-1523-6.

„Current standard narratives of Ottoman, Balkan, and Middle East history overemphasise the role of nationalism in the transformation of the region. Challenging these accounts, this book argues that religious affiliation was in fact the most influential shaper of communal identity in the Ottoman era, that religion moulded the relationship between state and society, and that it continues to do so today in lands once occupied by the Ottomans. The book examines the major transformations of the past 250 years to illustrate this argument, traversing the nineteenth century, the early decades of post-Ottoman independence, and the recent past. In this way, the book affords unusual insights not only into the historical patterns of political development but also into the forces shaping contemporary crises, from the dissolution of Yugoslavia to the rise of political Islam. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

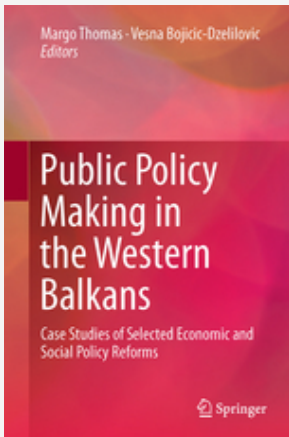
Weiterlesen...



Mishkova, Diana; Trencsényi, Balázs; Jalava, Marja (Hg.) (2014): 'Regimes of Historicity' in Southeastern and Northern Europe, 1890-1945. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan. 376 S. ISBN 978-1-1373-6246-9.

„The volume undertakes a comparative analysis of the various discursive traditions dealing with the connection between modernity and historicity in two 'small-culture' European regions: Southeastern and Northern Europe (Bulgaria, Romania, Montenegro, Serbia, Greece, Turkey, Hungary, Finland, Sweden, and Denmark). It seeks to reconstruct the ways in which different 'temporalities' and time horizons produced alternative representations of the past and the future, of continuity and discontinuity in a wide spectrum of twentieth-century social and political thinking about modernity and identity: how the ever-growing distance between experience and expectation shaped identity discourse and political action; how the 'politics of time' framed political languages in these regions. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

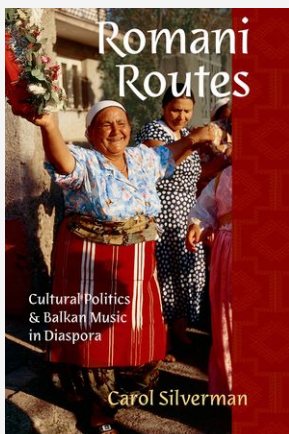
Weiterlesen...



Thomas, Margo, Bojicic-Dzelilovic, Vesna (Hg.) (2015): Public Policy Making in the Western Balkans. Case Studies of Selected Economic and Social Policy Reforms. Heidelberg: Springer. 244 S. ISBN 978-94-017-9346-9.

„Developing and ‘transition’ economies face myriad challenges in their attempts to achieve and maintain political stability and foster the economic growth essential for national security, the social well-being of current citizens, and sustainable environments for future generations. Governments in the Western Balkans have striven to achieve all of the above, and this volume assesses the nature of their experiences as well as the level of their success in doing so. Featuring detailed case studies of public policy reforms in the region as well as comparative analysis on a range of indicators, the book analyzes the role of key players in setting the political agenda as well as implementing policy reforms. It also distills the lessons that can be learned from the Western Balkan experience, recommending strategies for enhancing the policy making process. In addition, it examines the developmental role played by the full spectrum of policy actors, including the private sector, NGOs, special interest groupings, international financial institutions, donor nations and the EU. [...]“ (Aus der Beschreibung des Verlages)

Weiterlesen...



Silverman, Carol (2014): Romani Routes. Cultural Politics and Balkan Music in Diaspora. New York: Oxford University Press. 438 S. ISBN 978-0-19-935884-7.

„Over the past two decades, a steady stream of recordings, videos, feature films, and concerts has presented the music of European Gypsies, or Roma, to Western audiences, who have greeted them with exceptional enthusiasm. Yet, as author Carol Silverman notes, "Roma are revered as musicians and reviled as people." In this book, Silverman introduces readers to the people and cultures who produce this music, offering a sensitive and incisive analysis of how Romani musicians function successfully within oppressive circumstances. Focusing on the Romani communities in southeastern Europe then moving to the diaspora communities, her book examines the music within these diverse Gypsy communities, the lives and careers of outstanding musicians, and the presentation of music in the electronic media and world music concert circuit. [...]“ (Aus der Beschreibung des Verlages)

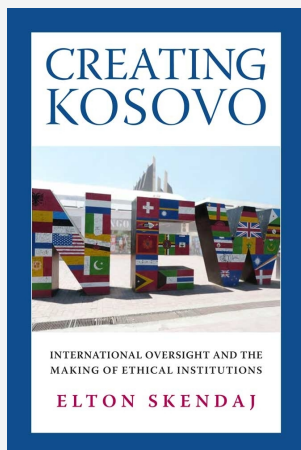
Weiterlesen...



Incesu, Günel (2014): Ankara - Bonn - Brüssel. Die deutsch-türkischen Beziehungen und die Beitrittsbemühungen der Türkei in die Europäische Gemeinschaft, 1959-1987. Bielefeld: Transcript Verlag. 318 S. ISBN 978-3-8376-2500-4.

„Wie waren und sind die deutsch-türkischen Beziehungen mit den Beitrittsbemühungen der Türkei in die Europäische Gemeinschaft vernetzt? Günel Incesu zeigt, wie sich insbesondere durch öffentliche Kommunikationsprozesse Wechselwirkungen und Abhängigkeiten zwischen den Einwanderungsprozessen aus der Türkei in die Bundesrepublik und den institutionellen Beziehungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und der Türkei entfalten und festigen konnten. [...]“ (Aus der Beschreibung des Verlages)

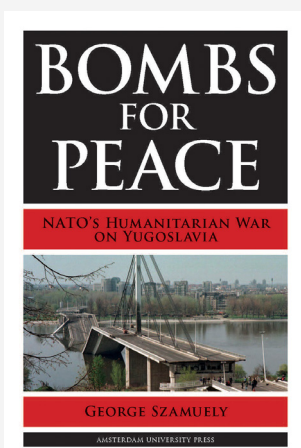
Weiterlesen...



Skendaj, Elton (2014): Creating Kosovo. International Oversight and the Making of Ethical Institutions. Ithaca, NY: Cornell University Press. 248 S. ISBN 978-0-8014-5294-9.

„In shaping the institutions of a new country, what interventions from international actors lead to success and failure? Elton Skendaj's investigation into Kosovo, based on national survey data, interviews, and focus groups conducted over ten months of fieldwork, leads to some surprising answers. Creating Kosovo highlights efforts to build the police force, the central government, courts, and a customs service. Skendaj finds that central administration and the courts, which had been developed under local authority, succumbed to cronyism and corruption, challenging the premise that local "ownership" leads to more effective state bureaucracies. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

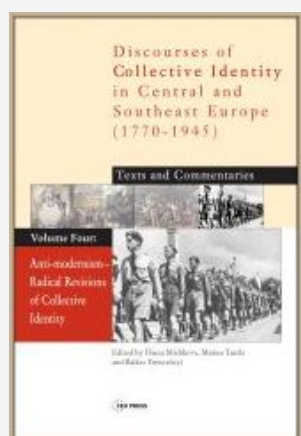
Weiterlesen...



Szamuely, George (2014): Bombs for Peace. NATO's Humanitarian War on Yugoslavia. Chicago; Amsterdam: Amsterdam University Press. 584 S. ISBN 978-9-0896-4563-0.

„In the late 1990s NATO dropped bombs and supported armed insurgencies in Yugoslavia while insisting that its motives were purely humanitarian and that its only goal was peace. However, George Szamuely argues that NATO interventions actually prolonged conflicts, heightened enmity, increased casualties, and fueled demands for more interventions. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

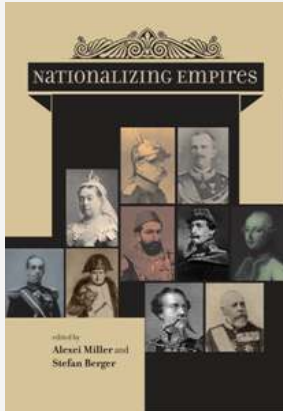
Weiterlesen...



Mishkova, Diana; Turda, Marius; Trencsényi, Balázs (Hg.) (2014): Anti-modernism. Radical Revisions of Collective Identity. Budapest: CEU Press (Discourses of Collective Identity in Central and Southeast Europe 1770-1945, 4). 452 S. ISBN 978-963-7326-62-2.

„The last volume of the series presents 46 texts under the heading of "anti-modernism". Formed in a dynamic relationship with modernism, from the 1880s to the 1940s, and especially during the interwar period, the anti-modernist ideological constructions of national identification had a considerable impact on the political culture of our region. These texts rejected the linear vision of modernization as well as the liberal democratic institutional frameworks and searched instead for alternative models of politics. The Second World War and the communist takeover in most of these countries seemingly erased these ideological subcultures, who were often engaged in war-time pro-Nazi collaboration. However, their intellectual heritage proved more resilient and influenced the formation of "national communist" narratives in the 1960-70s, while after 1989 many of these references became actualized in the context of the post-communist search for ideological predecessors. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

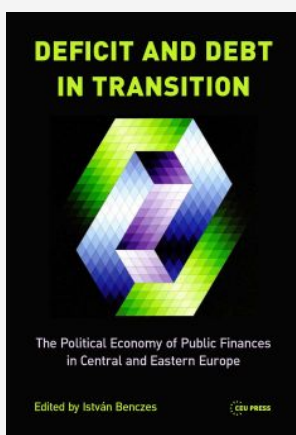
Weiterlesen...



Miller, Alexei; Berger, Stefan (Hg.) (2014): Nationalizing Empires. Budapest: CEU Press. 750 S. ISBN 978-963-386-016-8.

„The essays in *Nationalizing Empires* challenge the dichotomy between empire and nation state that for decades has dominated historiography. The authors center their attention on nation-building in the imperial core and maintain that the nineteenth century, rather than the age of nation-states, was the age of empires and nationalism. They identify a number of instances where nation building projects in the imperial metropolis aimed at the preservation and extension of empires rather than at their dissolution or the transformation of entire empires into nation states. Such observations have until recently largely escaped theoretical reflection. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

Weiterlesen...



Benczes, István (Hg.) (2014): Deficit and Debt in Transition. The Political Economy of Public Finances in Central and Eastern Europe. Budapest: CEU Press. 242 S. ISBN 978-963-386-058-8.

„The adjustment problems of public finance in countries of Central and Eastern Europe (CEE) are often misunderstood and misinterpreted by western scholars. This book contributes to the bridging of the gap between what is being thought by external observers and what the actual public finance reality is, as described by competent local scholars.

Popular political economy research has remained biased towards advanced countries and has neglected developing and transition economies. Publications on CEE countries' public finances seem to be reluctant to apply the conceptual framework of standard political economy to these countries because of the assumption that CEE economies are different from their Western peers. But is this really the case?“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

Weiterlesen...



Keil, Soeren; Stahl, Bernhard (Hg.) (2014): The Foreign Policies of Post-Yugoslav States. From Yugoslavia to Europe. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan (New Perspectives on South-East Europe). 280 S. ISBN 978-1-1373-8412-6.

„The post-Yugoslav states have developed very differently since Yugoslavia dissolved in the early 1990s. This collection analyzes the foreign policies of the post-Yugoslav states focusing on the main goals, actors, decision-making processes and influences on the foreign policies of these countries. It demonstrates how internal and external developments help to explain why their foreign policy, and with it EU integration, have proceeded so differently. Country experts analyze the seven states that emerged from the former Yugoslavia and point towards unique developments in these countries that have had a profound impact on their foreign policy. From Kosovo's struggle for recognition to Macedonia's name dispute with Greece, this volume discusses foreign policy from a unique insider perspective, thereby offering an original analysis of decision-making processes and foreign policy instruments in the post-Yugoslav states.“ (*Titelinformation des Verlages*)

Weiterlesen...



Boia, Lucian (2014): Fallstricke der Geschichte. Die rumänische Elite von 1930 bis 1950. Berlin: Frank & Timme (Forum: Rumänien, 21). 346 S. ISBN 978-3-7329-0048-0.

„In den vergangenen zwei Jahrzehnten wurden das Handeln und die Entscheidungen rumänischer Intellektueller im 20. Jahrhundert immer wieder kontrovers diskutiert. Die meisten dieser Darstellungen sind entweder einseitige Beschuldigungen oder beschwichtigende Verteidigungen. Sie werden weder der historischen Situation noch der komplexen Quellenlage gerecht.

Die Jahre zwischen 1930 und 1950 sind in Rumänien geprägt von drastischen politischen Veränderungen, auf die sich die Gesellschaft und insbesondere die Elite immer wieder neu einstellen musste – zum Teil innerhalb weniger Monate. [...]“ (Aus der Beschreibung des Verlages)

Weiterlesen...



Boia, Lucian (2014): Die Germanophilen. Die rumänische Elite zu Beginn des Ersten Weltkrieges. Berlin: Frank & Timme (Forum: Rumänien, 22). 368 S. ISBN 978-3-7329-0115-9.

„In der rumänischen Geschichtsschreibung hält sich bis heute ein Mythos: Zu Beginn des Ersten Weltkrieges hätten die Rumänen – bis auf wenige Ausnahmen unter den Politikern – einhellig das „nationale Ideal“ vertreten; man sei in den Krieg gegen Österreich-Ungarn eingetreten, um sich mit Transsilvanien vereinigen zu können. Die Presse und andere Dokumente jener Zeit – von den Anhängern der Entente ignoriert und schließlich von den Historikern vergessen – zeigen jedoch, dass ein großer Teil der intellektuellen und politischen Elite Rumäniens für einen anderen Weg plädierte. [...]“ (Aus der Beschreibung des Verlages)

Weiterlesen...



Tuncer, Hüner (2014): Das Osmanische Reich und Metternichs Politik. Übersetzt von Mehmet Tahir Öncü. Berlin: Frank & Timme (Geschichtswissenschaft, 22). 168 S. ISBN 978-3-7329-0047-3.

„Mit der Diplomatie des frühen 19. Jahrhunderts in Europa ist vor allem ein Name verbunden: Klemens von Metternich. Ein Verfechter der Monarchie, widersetzte sich der österreichische Kanzler erbittert der aufkommenden National- und Demokratiebewegung, die er als Bedrohung für die weltpolitische Ordnung ansah. Anhand der Unabhängigkeitskriege Griechenlands (1821–1829) und Ägyptens (1831–1841) gegen das Osmanische Reich schildert Hüner Tuncer die politischen Schachzüge Metternichs und der europäischen Großmächte; darin kommt deren Dilemma zwischen Konservatismus, Expansionsstreben und Nationalismus in besonderer Weise zum Ausdruck. [...]“ (Aus der Beschreibung des Verlages)

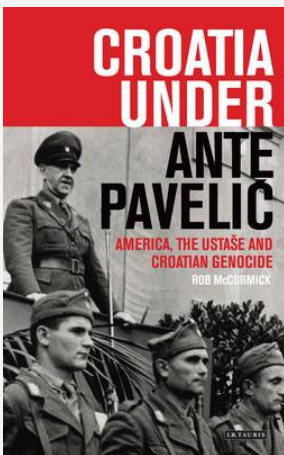
Weiterlesen...



Milin, Melita; Samson, Jim (Hg.) (2014): Serbian Music: Yugoslav Contexts. Belgrade: Institute of Musicology of the Serbian Academy of Sciences and Arts. 199 S. ISBN 978-86-80639-19-2.

„As its title suggests, the volume aims to throw light on different aspects of Serbian music (art and popular) composed and performed during the lifetime of the Yugoslav state (1918–1991). The Yugoslav multinational frame is considered by most of our authors as of essential importance for the shaping of Serbian music and musical life, as indeed it was for the music of all the other nations in Former Yugoslavia. What kind of continuity was established with the era that preceded the establishment of that complex state? How did the competing political programmes of the different nations influence the sphere of music? [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

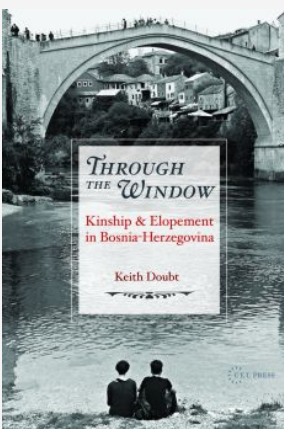
Weiterlesen...



McCormick, Robert (2014): Croatia Under Ante Pavelić. America, the Ustaše and Croatian Genocide. London: I.B.Tauris. 320 S. ISBN 978-1-7807-6712-3.

„Ante Pavelic was the leader of the fascist party of Croatia (the Ustase), who, on Adolf Hitler's instruction, became the leader of Croatia after the Nazi invasion of 1941. Pavelic was an extreme Croatian nationalist who believed that the Serbian people were an inferior race – he would preside over a genocide that ultimately killed an estimated 390,000 Serbs during World War II. Croatia under Ante Pavelic provides the full history of this period, with a special focus on the United States' role in the post-war settlement. Drawing on previously unpublished documents, Robert McCormick argues that President Harry S. Truman's Cold War priorities meant that Pavelic was never made to answer for his crimes. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

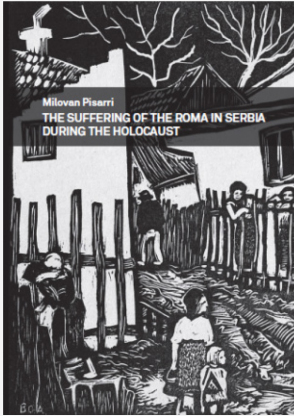
Weiterlesen...



Doubt, Keith (2014): Through the Window. Kinship and Elopement in Bosnia-Herzegovina. Budapest: CEU Press. 176 S. ISBN 978-963-386-060-1.

„This book is not about war crimes, crimes against humanity, genocide, evil, or the killing of a society. It is about a cultural heritage, something vital to a society as a society, something that was not killed in the previous war, something that is resilient. Through the Window brings an original perspective to folklore of Bosnians at a certain period of time and the differences and similarities of the three main ethnic groups in Bosnia and Herzegovina. It examines the transethnic character of cultural heritage, against divisions that dominate their tragic recent past. The monograph focuses in particular on customs shared by different ethnic groups, specifically elopement, and affinal visitation. The elopement is a transformative rite of passage where an unmarried girl becomes a married woman. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

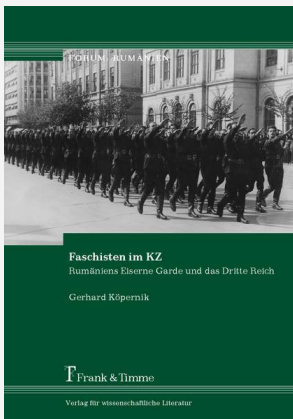
Weiterlesen...



Pissari, Milovan (2014): The Suffering of the Roma in Serbia during the Holocaust. Belgrade: Forum for Applied History. 171 S. ISBN 978-86-916789-2-0.

„Concerning genocide against the Roma in Serbia, there are only fragmentary traces which most frequently appear and are repeated in scientific works devoted to other, kindred topics, such as and above all the Holocaust. Although this issue has been addressed by historiography in Serbia rather seldom and superficially, and despite the fact that certain authors attempted to include suffering of the Jews in the category of significant topics worthy of permanent attention, it can be noticed that since the very outset of their prominence in the public sphere, the Roma have been relegated to a place which has, to a certain extent, always been secondary in relation to the suffering of the Jews. [...]“ (*Aus der Einleitung des Buches*)

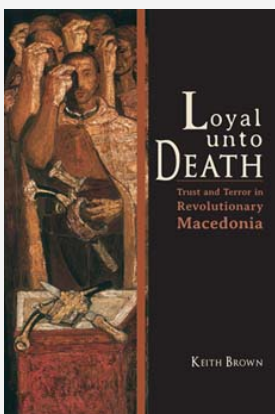
Weiterlesen im Buch (Volltext)...



Köpernik, Gerhard (2014): Faschisten im KZ. Rumäniens Eiserne Garde und das Dritte Reich. Berlin: Frank & Timme (Forum: Rumänien, 20). 290 S. ISBN 978-3-7329-0089-3..

„Faschisten im KZ? Das gab es, auch wenn sie „Ehrenhäftlinge“ waren, die lediglich mundtot gemacht werden sollten. Die Eiserne Garde, auch Legion genannt, eine nach dem 1. Weltkrieg in Rumänien gegründete faschistische Bewegung, kam im September 1940 an der Seite General Antonescus an die Macht. Sie putschte erfolglos im Januar 1941 gegen den rumänischen Staatsführer, der das volle Vertrauen Hitlers genoss. Führende Persönlichkeiten der Garde flohen nach Deutschland, wurden interniert und im Januar 1943 in Konzentrationslager gebracht, nachdem ihr Anführer, Horia Sima, versucht hatte, nach Italien zu fliehen. Nach dem Sturz Antonescus im August 1944 wurden die Legionäre zu Bundesgenossen der Nazis. [...]“ (*Aus der Beschreibung des Verlages*)

Weiterlesen...



Brown, Keith (2013): Loyal Unto Death. Trust and Terror in Revolutionary Macedonia. Bloomington: Indiana University Press (New Anthropologies of Europe). 282 S. ISBN 978-0-253-00840-4.

„The underground Macedonian Revolutionary Organization recruited and mobilized over 20,000 supporters to take up arms against the Ottoman Empire between 1893 and 1903. Challenging conventional wisdom about the role of ethnic and national identity in Balkan history, Keith Brown focuses on social and cultural mechanisms of loyalty to describe the circuits of trust and terror—webs of secret communications and bonds of solidarity—that linked migrant workers, remote villagers, and their leaders in common cause. Loyalties were covertly created and maintained through acts of oath-taking, record-keeping, arms-trading, and in the use and management of deadly violence.“ (*Titelinformation des Verlages*)

Weitere Informationen...

Author_innen

Blasius, Martin

Studium der Geschichts- und der Politikwissenschaft in Düsseldorf sowie der Geschichtswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Promoviert derzeit an der Humboldt-Universität zu Berlin (Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte) zum Fußball im jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus. Arbeitsgebiete: Geschichte Jugoslawiens und sozialistischer Systeme; Sportgeschichte; Repräsentationen, Loyalitäten und Identifikationen.

Buchenau, Klaus

Professor für Geschichte Südost- und Osteuropas an der Universität Regensburg. Arbeitsgebiete: Religionsgeschichte Südosteuropas, 19.-21. Jahrhundert; Religionsgeschichte der Tschechoslowakei; Antiweslertum, Fundamentalismus in orthodoxen Kulturen Südost- und Osteuropas; Geschichte Jugoslawiens und seiner Nachfolgestaaten; Geschichte der Korruption in Südosteuropa; Beziehungen zwischen Russland/Sowjetunion und Südosteuropa, 19.-20. Jahrhundert; Geschichte der russischen Emigration; Südosteuropa im globalen Vergleich (insbesondere mit Lateinamerika).

Grandits, Hannes

Professor für Südosteuropäische Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Studium, Promotion (1996) und Habilitation (2006) im Fach Südosteuropäische Geschichte an der Universität Graz. Gastwissenschaftler/wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Graz, dem Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) in Wien, dem Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle (Saale), dem Zentrum für Vergleichende Geschichte Europas (ZVGE) in Berlin. Lehre der Südosteuropäischen Geschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz, der Universität Wien, der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Humboldt-Universität zu Berlin. Leitung mehrerer Forschungsprojekte: „Kinship and Social Security in Europe“ (6. Rahmenprogramm der EU); „Tourism and Leisure Cultures in Socialist Yugoslavia“ (Österr. Wissenschaftsfond – FWF); „Ambiguous Nationbuilding in Southeastern Europe (VW-Stiftung/FWF); seit 2011 „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“ (BMBF). Arbeitsgebiete: Sozialgeschichte; Nationalismusforschung; Kulturgeschichte; Alltagsgeschichte; historische Anthropologie; Familienforschung.

Meyn, Bojana

Doktorandin am Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin; promoviert zum Thema „Außen-und Sicherheitspolitik auf dem Balkan: Tito, Griechenland und die westlichen Mächte während der 1950 Jahre“; Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung; Arbeitsgebiete: Geschichte Jugoslawiens und Griechenlands; Politikgeschichte; Internationale Beziehungen.

Nakazawa Takuya

Promoviert derzeit am Institut für Area Studies der Universität Tokio, Japan zum Thema „Historiographie, Ethnogenese und Nationalismus im sozialistischen Montenegro“; Forschungsstipendium an der Philosophischen Fakultät der Universität Belgrad, Serbien; Arbeitsgebiete: Nationsbildung, Ideengeschichte, Wissenschaftsgeschichte, Geschichte des montenegrinischen Nationalismus im sozialistischen Jugoslawien.

Raschke, Holger

Studium der Soziologie an der Universität Potsdam; derzeit Masterstudent an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung. Arbeitsgebiete: Sportsoziologie; Fußballfankulturen; Jugend; Geschichte des Sozialismus.

Tomić, Đorđe

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Humboldt-Universität zu Berlin (Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte) im Rahmen des Forschungsprojektes „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“; Promotion (2014) zur Geschichte Jugoslawiens/der Vojvodina der 1980er und 1990er Jahre an der Humboldt-Universität zu Berlin. Studium der Osteuropastudien, Sozialwissenschaften und Germanistik an der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Universität in Novi Sad und der Martin-Luther-Universität Halle (Saale). Arbeitsgebiete: Geschichte Jugoslawiens; Sozialgeschichte; Geschichte sozialer Bewegungen; Nationalismus; Alltagsgeschichte; Stadtgeschichte.

Zajc, Marko

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte der Universität Ljubljana; Leiter des Forschungsprojektes „Das Phänomen Grenzfluss“ (gefördert von der Slowenischen Forschungsagentur, 2014-2017); Fellow am Imre-Kertész-Kolleg an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (2014); DAAD-Forschungsstipendium am Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin (2013); Arbeitsgebiete: Geschichte Jugoslawiens, Jugoslawismus, Grenzen, Geschichte der Habsburgermonarchie, Geschichte des Nationalismus.

Vulesica, Marija

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin; 2011 Promotion zum Thema „Die Formierung des politischen Antisemitismus in den Kronländern Kroatien und Slawonien 1879 bis 1906“; Arbeitsgebiete: Geschichte des Antisemitismus; Holocaustforschung und jüdische Geschichte in Südosteuropa.

